Jahres-Schrift

des

westgalizischen Forst-Vereins.

Achtes Heft.
Mit einer Tafel und einer Karte.

Krakau, 1858.
Gedruckt bei **Karl Budweiser.**
(In Kommission bei **D. E. Friedlein.**)

Jahres-Schrift

des

westgalizischen

Forst-Vereins.

Achtes Heft.

Mit einer Tafel und einer Karte.

Krakau, 1858.
Gedruckt bei **Karl Budweiser.**
(In Kommission bei **D. E. Friedlein.**)

Relation

über die am 24. bis 27. August 1857 in Niepołomice, Bochniaer Kreises, stattgefundene **achte Hauptversammlung** des westgalizischen Forstvereins.

Laut des von der Geschäftsleitung des Vereins unterm 4. Juni l. J. hinausgegebenen Programms erschienen schon am 23. August Abends in Niepołomice einige von denjenigen Mitgliedern, die an der am 24. August stattzufindenden Excursion Theil nehmen wollten, und stieg deren Anzahl am nächsten Morgen bis auf 55.

Ein stattlicher Zug von 17 Wägen bewegte sich am 24. August gegen 9 Uhr in der Früh vom Niepołomicer Schloßgebäude durch den niedlichen, auf einer unbedeutenden Anhöhe gelegenen Marktflecken Niepołomice, welches einerseits von der weit ausgedehnten Thalebene des Weichselflußes, andererseits von den umfangreichen Waldungen umschlossen, einen angenehmen Anblick auf die ringsum liegenden Ortschaften, deren Felder, Gärten, Wiesen und parkartigen Baumgruppen gewährt, und langte der Zug unter Führung des Niepołomicer k. k. Oberförsters Anton Schwestka unmittelbar hinter den letzten Häusern des genannten Ortes in dem daran stoßenden Niepołomicer Revier an.

Dieses zwischen den Ortschaften Niepołomice, Staniątki, Brzezie, Kłaj, Wola batorska und deren Dorfsantheilen liegende, dem Waldfrevel schon seit jeher stark ausgesetzte Revier, bot den Theilnehmern manches Interessante dar.

Gleich am Eingange des Waldes verließ die Gesellschaft die Wägen auf einen kurzen Augenblick, um die hier vorkommenden Kiefernsamenschläge und den Erfolg der Selbstbesamung sowohl, als auch die künstlichen Kulturen und deren gedeihliches Fortkommen in Augenschein zu nehmen.

Man fand hier Kiefernpflanzungen auf einem losen Sandboden der Anhöhe, und auf einem früher unzugänglichen Moorgrund, auf eine 6jährige Schwarzerlenpflanzung. Die Kiefernpflanzungen, welche mit Pflanz-

lingen ausgeführt wurden, die aus den Dunkelschlägen genommen waren, ließen viel zu wünschen übrig, wogegen die Erlenpflanzungen vollkommen entsprachen.

Die daselbst regelrecht geführten und von der Viehweide verschonten Niederwaldschläge, deren lückenhafte Stellen, wo der Stockausschlag unterbrochen war, sorgsam mit Erlenpflanzungen ausgefüllt wurden, ergötzten das Auge des Forstmannes um so mehr, als man allgemein überzeugt war, wie schwer hier der Weidefrevel zu verhüten ist.

Nach Besichtigung dieser Waldstrecke wurden die Wagen bestiegen, und ging es nun weiter fort au dem von Niepokomice gegen die Poszynaer Waldkapelle zu, führenden Kommunications- und zugleich Waldwege bis zum Sitowiecer Forsthause. Rechts und links des Fahrweges sah man theils reine Kiefern, so wie auch reine Erlenbestände, und aus diesen beiden Holzarten gemischte Bestände im Alter von 10 — 50 Jahren, abgestuft nach den fortlaufenden Jahresschlägen, und wechselnd in Beziehung ihrer Reinheit und des Mischungsverhältnisses nach der Beschaffenheit des Bodens, dessen Feuchtigkeitszustandes und der Lage.

Den angenehmsten Anblick boten die links des Fahrweges gelegenen 44jährigen gut geschlossenen Kiefernbestände dar, wegen ihres ausgezeichneten Längen- und Stärkenwuchses, welch' Ersterer bei 12″ unterm Durchmesser 10⁰ beträgt.

Es liegt aktenmäßig vor, daß diese Bestände nach Abtrieb eines krüppelhaften Kiefernwaldes durch Besamung aus freier Hand entstanden. In früherer Zeit war dieser Ort eine mit Gestürppe bewachsene Hutweide, welche der Hutung ganz entzogen und gehegt wurde.

In dieser Waldstrecke, genannt Stół Królewski, wurde im Vorbeifahren die neben dem Fahrwege stehende, bereits ganz trockene, sogenannte Königseiche, deren Beschreibung und Zeichnung hier beifolgt angesehen. Die auf dieser Eiche angeheftete Tafel trägt folgende Innschrift:

„August II., König von Polen, hat hier in diesen Waldungen gejagt und unter dieser Eiche den 24. September 1730 übernachtet. Während 3tägiger Jagd wurden erlegt: 3 Elenthiere, 17 Hirsche, 88 Rehe, 33 Wildschweine, 13 Wölfe, 2 Luchse, 32 Füchse und eine Menge anderes Wildprät.“

Unter dem kühlenden Schatten der hier in früher Zeit bestandenen Eichenwaldungen, welche einst umfangreiche Strecken in diesen Forsten bedeckten, späterhin aber von der Kiefer verdrängt wurden, ruhete der jagdliebende König gewöhnlich nach vollbrachten Jagden aus, daselbst ein Imbiß zu sich nehmend, weßhalb diese Strecke Stół Królewski „die Königs-

tafel„ genannt wird. Heute steht die Königseiche, hervorragend über die jüngere Generation der Kiefer, als einsames Baumscelet, mit wenigen 'gen Himmel ausgebreiteten Astarmen blätterlos, erstarrt und trauernd da, beurkundend die Stärke der letzten Riesen, in deren Gesellschaft sie einst gelebt, und mit ihrem Grün die Gegend geschmückt hat. Wiewohl die riesigen Eichen, welche diesen Ort einst schmückten, der Art zum Opfer fielen, so schonte doch die Pietät diese Eiche, und selbst die Natur machte eine Ausnahme, da sie diesen seit 30 Jahren abgestorbenen Stamm doch noch vollkommen erhielt, und so konnten auch die Besucher, dieses für den Forstmann und Jäger gewiß ehrwürdige Denkmal bewundern, und fiel es Allen besonders auf, daß die oberen Aeste in einiger Entfernung betrachtet, ein riesenhaftes Hirschgeweih darstellen. Dieser Anblick rief die Erinnerung an das früher diese Forste bevölkernde Rothwild hervor, und gedachte man mit Wehmuth der letzten sieben Hirsche, die in diesen Waldungen im Jahre 1809, als die k. k. russischen Truppen diese Gegend auf eine Zeitdauer occupirten, erlegt wurden, seit welcher Zeit dieses Nutzwild hier gänzlich verschwand.

Jetzt beleben den Forst nur die scheuen Rehe, und auch diese nur in geringer Anzahl, da der Forst- und Weidmann sie nur mit Mühe gegen die Wildschützen vertheidigen kann, welche der Kraft des Gesetzes spottend, diese letzte Zier aus diesen Forsten auszurotten trachten, sich dafür, daß der Forstwirth sich ihnen widersetzt, mit dem Feuerbrand rächend; wie denn in den letzten Tagen ein solcher dem Förster des Poszyner Reviers, die Scheuer mit seiner ganzen Fechsung abbrannte, weil er ihm ein Reh und ein demselben Förster gestohlenes Gewehr abnahm.

Um das ehrwürdige Denkmal der Königseiche der Nachwelt zu erhalten, wurde von Seiten der Niepołomicer Forstverwaltung im Jahre 1853 eine 2 Zoll starke, 3 Klafter lange Eiche neben der besagten Königseiche hingepflanzt, die gegenwärtig im besten Fortkommen begriffen, die Hoffnung giebt, sich würdig an die Stelle der sterbend dahin fallenden Mutter zu stellen.

Nach kurzem Aufenthalt bei der Königseiche begab sich die Gesellschaft auf demselben Wege weiter gegen die an der Grenze zwischen dem Niepołomicer und Poszynaer Revier gelegene, beinahe ganz zerfallene Kapelle, die der Tradizion zu Folge vor mehr denn 80 Jahren auf dem Schutt einer dort gestandenen Jagdkapelle, auf Eichensäulen erbaut, bis nun zwar den vielfältigen elementarischen Einflüssen widerstand, jetzt aber dem völligen Verfalle entgegen geht.

Es ist jedoch die Hoffnung vorhanden, daß dieses ehrwürdige Denkmal in der nächsten Zeit wieder neu hergestellt werden wird, indem zum Wiederaufbau derselben die nöthigen Schritte bereits gethan wurden.

Durch die Bemühung unseres hochachtbaren Ehrenmitgliedes Hrn. Dr. Vinzenz Pohl, welcher der erste den Grundgedanken und den Impuls zum Wiederaufbau dieser Kapelle gab, den hier gewesenen Altar nebst dem alterthümlichen Bilde renoviren ließ, und es ganz hergestellt zur Verfügung stellte, so wie bei dem eifrigen Bestreben unseres Mitgliedes des Herrn k. k. Finanz-Secretairs und Director der Niepokomicer, an die National-Bank abgetretenen Staatsgüter, Rudolph Sowa, der bei der Direction der National-Bank wegen Erfolgung des hiezu nöthigen Baumaterials und Anweisung des erforderlichen Kostenbetrages bereits hingewirkt hat, steht es zu erwarten, daß der schon so lange angehoffte Neubau nunmehr dem Ende zugeführt werden wird.

Beim Anlangen der Gesellschaft an dieser Stätte fand man bereits die zum Grundmauerwerk bestimmten Steine, wie auch mehrere mit dem Zuführen der Steine beschäftigten Fuhrleute. Das Zuführen der Bausteine wurde durch das Forstpersonale der Niepolomicer Forste auf eigene Kosten veranlaßt, welches den Aufbau dieses Denkmals ebenso wie das hiesige Volk, mit voller Sehnsucht erwartet.

Nach Besichtigung dieser am Kreutzwege mitten im dunklen Walde stehenden, durch tausend Gebete der Vorüberwandelnden geheiligten Stätte, folgte die Gesellschaft der Grenzlinie zwischen den beiden vorgesagten Revieren und bog dann in das Poszynaer Revier in einen haubaren, gemischten, vollkommen geschlossenen Kiefern- und Eichenbestand, genannt „Dębowa góra" ein. Hier fand man Exemplare von Eichen- und Kiefernstämmen, die bezüglich ihres Wuchses, ihrer Stärke und der Gradschäftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und kaum irgend mehr in unserer Gegend aufzuweisen sein dürften. Diese legen hier das Zeugniß ab, wie wohlthuend es für die Eiche ist, in Gemeinschaft mit der Kiefer aufzuwachsen.

Die auf dem Vorrathsplatze des jüngsten Dunkelschlages liegenden starken Kiefernklötzer überzeugten, daß der hier mit 100 Jahren angenommene Turnus ein zu langer ist, indem hier die Kiefer mit 80 Jahren die volle Haubarkeit erreicht.

Aus dem bereits erwähnten Bestande trat die Gesellschaft in die daran stoßenden Dunkelschläge, von denen zwar ein Theil schon licht gestellt, und sogar ganz kahl abgetrieben wurde, die aber einen für den Forstwirth sehr widerlichen Anblick darbieten, da sie nur zum kleinsten Theile mit Kiefern angeflogen und mit Eichelwurzelloden bestockt sind, sonst aber mit hohem filzigen Gras und Moos überzogen, jede Hoffnung auf Selbstbestockung in vorhinein benehmen.

Das Gras reicht an manchen Stellen bis über die Knie und hindert dasselbe sammt dem hier in Uebermaß vorkommenden Faulbaum je-

des Fortkommen der sich hin- und herzeigenden Kiefern- und Eichenpflanzen.

Der unerwartete Anblick dieser Schläge in den sonst gut erhaltenen Forsten, erregte die Aufmerksamkeit sämmtlicher anwesenden Forstwirthe um so mehr, als die Schwierigkeit der Wiederaufforstung dieser bei 72 Joch großen Fläche jedem einleuchtend war. Um aber in dieser Richtung einen Rath ertheilen zu können, mußte man vor Allem die Ursache dieses außerordentlich üppigen Graswuchses erheben. Der Boden dieses Ortes ist sehr frisch und humos, und erklärten die Local-Forstbeamten, daß die Hauptursache dieses Zustandes in einem unfern gelegenen Teiche zu suchen sei, welchem die von Regen und Schnee herrührenden Gewässer durch Gräben zugeführt werden. Der Spiegel dieses Teiches liegt fast eben mit dem Walde, so daß bei einigem Zufluß das Wasser zurückgedrängt wird und in diese Waldorte tritt, wodurch eine sich oft lang anhaltende Feuchtigkeit bildet, welche dem Holzwuchse nachtheilig, dem Graswuchse aber zukömmlich ist.

Die Besprechungen über diese Erscheinung wurden für den nächsten Tag reservirt, da die Ansichten sehr verschieden waren, und wurde die Reise durch junge hoffnungsreiche Waldtheile bis zu der, an oben berührtem Teiche belegenen Brettsäge fortgesetzt. Der Weg führte über eine nicht unbedeutende Brandfläche.

Dieser in Stangenholze stattgehabte Waldbrand entstand im Spätherbst v. J. durch Unvorsichtigkeit von Leuten, welche auf einem Fußpfade nach Bochnia gingen und bei großer Trockenheit Tabak rauchten.

Hier konnte man die Nützlichkeit der in gehöriger Ordnung erhaltenen Durchhaue und Gestelllinien, die die weitere Fortpflanzung des Gipfelfeuers verhinderten, erkennen, da sonst das Feuer die daran stossenden angehend haubaren, dicht geschlossenen Kiefernbestände angegriffen haben würde.

Der wachsamen Umsicht der Localforstverwaltung und des betreffenden Forstpersonals ist es zu verdanken, daß das Feuer in dem jungen Bestande nicht weiter um sich gegriffen hat und zeitlich genug gelöscht wurde, und daß auf der gefährlichsten Stelle, wo Gipfelfeuer zu entstehen drohte, die Gewalt des Brandes durch die Gestelllinie gehemmt wurde.

Bei der Poszyner Brettsäge angelangt, bot sich der Gesellschaft ein höchst angenehm überraschender Anblick dar, da sich die Aussicht plötzlich auf einen ausgedehnten, großartigen, ganz mit phantastisch zusammengestellten Baumgruppen umgebenen Waldteich eröffnete.

Der Anblick der höchst desolirten Brettsäge, welche diesen ausgedehnten Forsten in keiner Weise entspricht, machte einen unangenehmen

Eindruck auf die Forstwirthe, welche gewohnt sind, diesen für den Waldertrag so wichtigen Industriezweig ganz anders berücksichtigt zu sehen. Bei dem bereits angeführten Umstande der Ueberschwemmung des Waldes bei einigermaßen hohem Wasserstande, und der äußerst geringen Schnittkraft dieser Säge, welche selbst neu und ganz zweckmäßig hergestellt, nicht hoffen läßt, mehr als 300 Klötzer jährlich zu schneiden, da es meist an Wasser mangelt, sprechen sich die competentesten Stimmen für deren gänzliche Auflassung, und im Falle die Möglichkeit hinreichendes Klotzholz zu erzeugen, für die Aufstellung einer Dampfsäge aus.

Nach eingenommenem Imbiß im Materialschopfen der Brettsäge, welcher durch Bemühung des Herrn Localförsters zur schönsten Laube mit grünen Zweigen decorirt, und zur räumlichen Ruhestätte umgewandelt worden war, bestieg die Gesellschaft die Wägen, um die Excursion in das benachbarte Dziewiner und Gawłówker Revier, welche beide mit einander grenzen, weiter fortzusetzen.

Alle Theilnehmenden verließen den Poszyner Teich, die Brettsäge, den Materialschopfen, die zerfallene Mahlmühle und die wenigen Wohngebäude daselbst mit dem Gefühle des Dankes für die so herzliche Aufnahme, welche ihnen in der Stille des Waldes so freundlich geboten wurde.

Fortfahrend an der Grenzlinie zwischen den beiden Revieren Gawłówek und Dziewin, bog die Gesellchaft in die jüngsten, aus der Selbstbesamung entstandenen Schläge des Dziewiner Reviers ein, bei deren Anblick eben so, wie in den Samenschlägen des Poszynaer Reviers, sich die allgemeine Ansicht dahin aussprach, daß die Führung der Samenschläge in diesen Forsten nicht ganz entspricht, und hier von dieser Art der Aufforstung durchaus abzugehen wäre. Die im Weiterfahren gesehenen, aus der Selbstbesamung entstandenen jungen Kiefern-Bestände scheinen zwar dieser Ansicht durch ihren guten Wuchs und Schluß zu widersprechen, jedoch bloß in so weit, als der verlorne Zuwachs des Holzes der ausgebliebenen Samenjahre nicht in Rechnung gezogen wird, und da hier das Holz einen großen Werth hat, die Kultur aus freier Hand aber sich mit unbedeutenden Kosten herstellen läßt, und dabei nichts am Zuwachse verloren gehet, so sprechen alle Umstände für die Nachzucht durch Kultur.

Unweit des Dorfes Dziewin, dem Sitze der hiesigen Forstverwaltung, verließ die Gesellschaft den im Ganzen 5 Reviere u. z. das Niepołomicer, Poszynaer, Dziewiner, Gawłówker und Stanisławicer enthaltenden, zu einem Komplexe verschmolzenen Kiefernforst „Bór“ genannt, und begab sich auf der von Bochnia nach Sierosławice führenden Salinenstraße, in das Dorf Dziewin und bog dann auf dem von Dzie-

win nach Niepołomice längs des Dziewiner Reviers führenden Fahrwege gegen das Groblaer Revier zu. An der äußersten, an die umfangreichen, gegenwärtig zur Grasnutzung an die Insassen der nachbarlichen Gemeinden verpachteten sogenannten Dziewiner Wiesen anstoßenden Grenze desselben, lenkten die Fuhren auf dem für diese Excursion durch den Localförster eigens vorgezeichneten und fahrbar gemachten Wege quer ein in den Groblaer Wald, welcher mit Eichen und anderen Laubhölzern und nur hie und da mit eingesprengten Kiefern bestanden ist.

Der Zug bewegte sich in Mitten der schattigen Gebüsche des aus Eichen, Birken, Erlen, Weisbuchen, Pappeln, Weiden, Linden, Kiefern und andern Straucharten bestehenden Niederwaldes, den nach allen Richtungen grünende Waldwiesen durchlaufen, und dem Ganzen das Ansehen einer Parkanlage verleihen, die in ihrer Art des Großartigen und Imposanten kaum irgendwo angetroffen werden kann.

An den Niederwald schließt sich der Eichen- und Kiefernhochwald an, den gleichfalls in Verpachtung stehende Waldwiesen durchschlängeln und begrenzen.

Man fuhr nahe bei einer Meile im Walde, besichtigte dabei 50jährige ausgezeichnet schöne Eichenpflanzungen, so wie eine förmliche Colonie von Fuchsbauen, welche deutliche Spuren des Bewohntseins darboten, und besah einen Eichelkamp unweit des Dorfes Grobla, welcher zwar sehr schön aufgegangen war, aber leider von den Maikäferlarven sehr beschädigt wurde. Die in diesem Kampe angesäeten Eschen zeigen einen so ausgezeichneten Wuchs, daß deren fernerer Anbau von allen Forstwirthen dringend angerathen wurde.

Da der sandige, sehr fruchtbare Lehmboden dieses Reviers eine Zwischennutzung durch Fruchtbau sehr lohnend macht, so wurde angerathen, die Hochwaldschläge kahl abzutreiben, zu roden und 2 Jahre zum Fruchtbau abzugeben, dann mittelst Pflanzung von Eichen und Eschen in Bestand zu bringen. Eine schönwüchsige junge Eiche wurde aus dem Kampe ausgehoben und mit zum Groblaer Forsthause gebracht, wo sie als ein Andenken an die Excursion des Forstvereins von den Mitgliedern im Garten des Försters eingepflanzt wurde, bei welcher Gelegenheit zahlreiche Toaste auf ihr Gedeihen und das des Vereins ausgebracht wurden.

Wir verließen gegen Abend das am Ufer der Weichsel belegene Forsthaus mit voller Befriedigung des zugebrachten Tages und herzlichem Danke für die der Gesellschaft durch die Herren Localforstbeamten gewordene Aufnahme, und fuhren auf der durch das Groblaer Revier über das Dorf Hobot führenden Straße nach Niepołomice, unterwegs noch die Reste dieses früher so berühmten Eichenreviers

anschauend und bedauernd, daß in der Vorzeit diese jetzt so kostbaren Forste nicht besser geschont wurden.

Einst zog sich ein undurchdringlicher Wald vom Ufer der Weichsel bis hinter Radkow ununterbrochen fort, durchschnitten von unzugänglichen Sümpfen und bevölkert von zahlreichem Wilde. Auerochsen, Elenthiere, Hirsche, Schwarzwild und viele andere Gattungen waren massenweis vorhanden.

Es hat keines Jahrhundertes bedurft, um diesen ungeheuren Forst auf eine Fläche von beiläufig 20,000 Joch zu vermindern, deren Werth freilich um so mehr gestiegen ist, als sich der Umfang verminderte.

Wenn auch in früherer Zeit außer der Abgabe des Holzes an die in Verpachtung stehenden königl. Vorwerke, an die Holzberechtigten, an Pfarreien und Klöster, dann an die königl. Salinen-Bergwerke zu Bochnia und Wieliczka, keine anderweitige Holzausfolgung in diesen Waldungen stattfand, so zehrte die Unwirthschaft, mit welcher diese Holzabgabe verbunden war, am Stammkapitale des Forstes, und das freie Herumweiden im ganzen Walde ließ keine Verjüngung desselben zu. Und wenn auch die sich oft wiederholenden Waldbrände zu dessen Vernichtung nicht wenig beitrugen, so glaubte man dennoch, daß die reichhaltige Quelle des Waldes nie versiegen werde, und man dachte auf Mittel, demselben einen Ertrag abzugewinnen. Deßhalb fand man es gerathen, die vorhandenen Eichenbestände zur Faßdaubenerzeugung anzuhauen, und diese auf dem Weichselfluße zum Verkauf zu verflößen. Die schönsten Eichenstämme wurden in ganzen Strecken plenterweise ausgehoben, und die untauglichen zurückgelassen.

Erst spät sah man die hiedurch eingegriffene Unwirthschaft ein! und dann erst, als noch nur wenige Eichenmaterialstämme da standen, berechnete man deren großen Werth.

Wie gering der Werth des Holzes hier früher angeschlagen wurde, gehet daraus hervor, daß vor 40 Jahren eine heute mit 36 fl. gezahlte Eiche blos 4 fl. C.M. kostete.

Jetzt wo bereits seit längerer Zeit eine pflegliche Behandlung eintrat, werfen diese Forste einen Reinertrag von circa 30000 fl. jährlich ab, und ist vorauszusehen, daß bei richtigem Vorgehen dieser Ertrag sich noch bedeutend erhöhen wird, wenn die günstige Lage dieser Forste in der Ebene, an der Weichsel, nahe bei der Eisenbahn, welche den Wald mit Krakau und Bochnia verbindet, in Berücksichtigung gezogen wird.

Man kann in Erwägung aller Umstände diesen Forsten ein sehr günstiges Prognostikon stellen, und ist zu wünschen, daß die hohe Regierung unaufhaltsam über ihrer Erhaltung wache.

Diese Betrachtungen wurden bei allen Theilnehmern rege, als sie

den Wald verlassend, über die Dörfer nach Niepołomice zogen, wo dann der Abend nach gemeinschaftlichem Mahle und herzlicher Begrüßung der während des Tages eingetroffenen Freunde und Vereinsmitglieder zugebracht wurde. Trotz der nicht geringen Ermüdung trennte sich die Gesellschaft erst nach Mitternacht, um sich am nächsten Morgen wieder zu vereinigen.

Jedenfalls wird dieser Besuch des Niepołomicer Forstes, wenn selber auch in Bezug auf die Schönheit der Aussichten sich mit den Berggegenden nicht messen kann, den Theilnehmenden eine angenehme Erinnerung zurücklassen, da derselbe Gelegenheit gab, über manche in Frage stehende wirthschaftliche Maßregeln Rath zu ertheilen, und dem Vereine Gelegenheit geboten wurde, praktisch einzuwirken, und hierdurch seine Nützlichkeit zu bewähren.

Am 25. August früh 8 Uhr wurde in der im gothischen Style durch den Polenkönig Kasimir den Großen erbauten Niepołomicer Pfarrkirche ein Hochamt abgehalten, um der Versammlung eine ihrem Bestreben würdige Eröffnung zu geben und wohnten diesem feierlichen Acte sämmtliche Mitglieder und Gäste bei. Hierauf begab sich die Gesellschaft in das Niepołomicer königliche Schloß, wurde in dem durch Bemühung der k. k. Förster Josef Kubala und Friedrich Schwalbitz sehr sinnreich mit Geweihen von Jagdthieren, Jagdwaffen, Kränzen und Guirlanden von Laub und Waldgewächsen ausgeschmückten Saale die erste Sitzung mit folgender Anrede des Vereinsvorstandes um $^3/_4$10 Uhr eröffnet:

Verehrte Herren!

Mit wahrhaft freudigem Gefühle sehe ich unsere achte Hauptversammlung so zahlreich an diesem für jeden Forstmann und Freund der Forste so interessanten Orte vereiniget, und kann nur der hochlöblichen Direction der National-Bank für die unsern Verein so ehrende Einladung, in Niepołomice zusammenzutreten, den wahrhaft tief gefühlten Dank im Namen des gesammten Vereins ausdrücken, um so mehr, als diese Einladung den Beweis gibt, daß unser unausgesetztes Streben dem Lande und der Wissenschaft nach Kräften nützlich zu werden, eine immer allgemeinere Anerkennung findet.

Vor Allem erlauben Sie mir Ihnen Herrn Bezirks-Vorsteher von Zabłocki als landesfürstlichen Commissär vorzustellen, so wie auch die

von der verehrlichen Krakauer Landwirthschaftsgesellschaft als Vertreter derselben abgeordneten Herrn von Szumanczowski, Wielogłowski und Jawornicki, den von der verehrlichen galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft abgeordneten Herrn von Siemionski, und den von der verehrlichen mährisch-schlesischen Forstsection abgeordneten Hr. Forstmstr. Moll aus Bielitz.

Meine Herren! In dem seit unserem letzten Zusammentritt in Izdebnik verflossenen Jahre hat der Verein mehrfach Gelegenheit gehabt, sich bei allgemeinen, das Land betreffenden forstlichen Angelegenheiten zu betheiligen. Wir haben in Folge der an uns ergangenen Aufforderungen der hohen Landes-Regierung unsere Ansichten über die einzuführende Forst-Polizei-Organisation auszusprechen gehabt, welche laut Beschluß der letzten Versammlung durch eine besondere, gemeinschaftlich mit der Krakauer Landwirthschaftsgesellschaft gebildete Commission berathen, und durch ein aus der Mitte dieser Commission gewähltes Comité ausgearbeitet wurden. Im 7ten Hefte unserer Jahresschrift finden Sie die näheren Mittheilungen hierüber. — Eben so wurde die Geschäftsleitung mehrfach von der hohen Regierung über die gegen schädliche Forstinsecten anzuwendenden Maßregeln zur Aeußerung aufgefordert.

Einen erfreulichen Beweis des Zutrauens zu dem Vereine hat die Aufforderung des Herrn Grafen Adam Potocki, unseres Protectors, geliefert, aus der Mitte des Vereins eine Commission zu ernennen, um den Forstbetrieb der Suchaer Waldungen einer eindringlichen Untersuchung zu unterziehen, und wird diese aus mir, dem Herrn Rzehak und Stonawski gebildete Commission demnächst zusammentreten. Dieser Beweis von Zutrauen in die intellectuellen Kräfte des Vereins kann nur dazu dienen, dessen Standpunkt gegenüber den Herren Waldbesitzern richtig darzustellen und wird unbezweifelt Veranlassung zu fernern derartigen Erhebungen geben, wodurch das Gedeihen der Forstwirthschaft jedenfalls gefördert werden wird.

Bei der im Monate Oktober v. J. in Krakau abgehaltenen Staatsforstprüfung, bei welcher mit mir die Herren Groß und Stonawski fungirten, legten 3 Candidaten die höhere, und 3 die niedere Prüfung mit Erfolg ab.

Das 7. Heft der Jahresschrift ist bereits seit längerer Zeit erschienen, und ist dasselbe inhaltreicher als früher, würde es jedoch noch mehr sein, wenn unsere mehrfachen Aufforderungen zur Unterstützung mit Beiträgen einen günstigern Erfolg gehabt hätten. Wir wiederholen daher unsere Bitte um lebhaftere Theilnahme, und wird gewiß nicht unterlassen werden, jedem Bestreben Rechnung zu tragen. Unsere Wissenschaft ist eine Erfahrungswissenschaft, und können wir nie aufhören zu lernen, wenn wir nicht zurückgehen wollen. Da wir aber nicht Alle

uns frei von Ort zu Ort bewegen können, um Erfahrungen zu sammeln, so ist es von großer Wichtigkeit, daß Einer den Andern durch Mittheilung seiner Beobachtungen unterstütze, und hiezu giebt Ihnen diese Jahresschrift die beste Gelegenheit.

Da das 1. Heft ganz vergriffen war, und auch in seiner äußern Form und mangelhaften Ausstattung zu den nachfolgenden nicht paßte, so haben wir einen neuen Abdruck davon veranlaßt.

Bezüglich unserer Verbindungen mit den übrigen Vereinen des Reichs, so sind dieselben unverändert freundlich geblieben.

In Folge des mir ertheilten Auftrages wurde der Verein bei der **XVIII.** Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Prag durch mich vertreten, und behalte ich mir vor, die Mittheilung über die daselbst vorgekommenen, sehr interessanten forstlichen Verhandlungen im nächsten Hefte der Jahresschrift zu liefern.

Ferner habe ich den Verein bei der in März abgehaltenen Generalversammlung der k. k. Krakauer Landwirthschafts-Gesellschaft vertreten, sowie auch derselbe bei der Feier des 50jährigen Jubiläums der Wiener Landwirthschaftsgesellschaft durch mich, den Herrn Bezirks-Vorsteher von Weinling und Herrn Rechnungsrath Kraus repräsentirt wurde. Der Bericht über diese Feier und die damit verbundene Ausstellung folgt im nächsten Hefte der Jahresschrift.

Wiewohl die Theilnahme der Vereinsmitglieder an der Ausstellung nicht so bedeutend und zahlreich war, als es zu wünschen gewesen wäre, so wurden doch die eingesendeten Forstproducte gehörig gewürdigt, und in Folge dessen die von den Verwaltungen Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzog Albrecht in Seybusch, dann der Herren Grafen St. Genois in Makow und Branicki in Sucha ausgestellten Producte durch Ertheilung von Medaillen ausgezeichnet, und zwar die von Seybusch mit der großen, die von Makow und Sucha mit der kleinen silbernen Medaille. Hiedurch wurde der schlagende Beweis geliefert, daß auch in Galizien die Forstbewirthschaftung und Benutzung nicht hinter derjenigen anderer Provinzen zurückblieb, und sich trotz der Reichhaltigkeit und Vortrefflichkeit der Gesammt-Ausstellung einen ehrenvollen Standpunkt zu erringen wußte.

Der Stand der Vereinscasse von der letzten Hauptversammlung bis heute ist an Empfängen 664 fl. 14 kr.
" Auslagen 482 " 20 "
und verbleibt mithin barer Rest . . . . 181 " 54 "

Da jedoch mit einigen Bezirks-Referenten die Abrechnung noch nicht gepflogen werden konnte, so kann die Rechnung auch noch nicht definitiv abgeschlossen werden.

Der Stand der eingezeichneten Mitglieder beträgt 266, daher 40 mehr als bei der letzten Hauptversammlung; jedoch dürften einige, welche trotz mehrfacher Aufforderungen den geringen Beitrag noch nicht einzahlten, als ausgetreten zu betrachten sein.

Sie werden meine Herren gewiß mit Bedauern vernehmen, daß unser schätzbarer Vereins-Secretär Herr Firganek in Folge seiner Beförderung zum Oberförster seine Funktion niederzulegen sich veranlaßt findet, und wird daher im Sinne des §. 28 der Statuten eine Neuwahl stattzufinden haben. Ich bin überzeugt, daß Sie Alle damit einverstanden sind, wenn ich dem Vereins-Secretär im Namen des Vereins den herzlichsten Dank für seine, selbst mit Aufopferung geleistete Beihilfe ausspreche, und wird das von ihm entworfene Diplom, so lange der Verein besteht, als ein Andenken seines Wirkens verbleiben.

Schlüßlich erlaube ich mir noch den anwesenden verehrten Gästen im Namen des Vereins für ihre uns so ehrende Theilnahme zu danken, und indem ich hiermit die Versammlung für eröffnet erkläre, ersuche ich den Herrn Schriftführer die Tagesordnung vorzulesen, vor Allem aber erlauben Sie mir meine Herren, Ihnen den Herrn k. k. Ministerialrath und Finanz-Landes-Director Johann v. Rosenberg, welcher dem Ersuchen des Vereins, denselben als Ehrenmitglied aufnehmen zu dürfen, durch die freundliche Annahme entgegengekommen ist, vorzustellen. Ferner stelle ich im Einverständnisse mit allen Ausschußmitgliedern den Antrag, Se. Excellenz den Herrn Bank-Gouverneur als einen Beweis der hohen Achtung des Vereins für dessen allgemein anerkannte hohen Verdienste um die Landescultur und als den Ausdruck des Dankes für die uns gewordene so ehrende Aufnahme, zum Ehrenmitgliede zu ernennen. (Allgemeine Zustimmung.)

Herr Ministerialrath von Rosenberg dankt mit einigen Worten für die Wahl als Ehrenmitglied, und versichert, daß er das Streben des Vereins richtig würdigend, mit Vergnügen jede Gelegenheit benützen werde, um dasselbe zu fördern.

Der Schriftführer liest die Tagesordnung vor.

Tagesordnung über die am 25. August 1857 vorzunehmenden Geschäfte.

1. Verhandlungen über die bei der Excursion gemachten Beobachtungen.

3. Antrag des Herrn v. Siegler, die Waldservituts-Ablösung und Regulirung betreffend.

3. Mittheilungen über die im Laufe der Jahre 1856 und 1857 stattgefundenen Insektenschäden.

4. Mittheilung des Vereinsvorstandes über eine Aufforderung von Seiten des Direktoriums des Reichsforstvereins.

5. Verhandlungen über die zu ergreifenden forstwirthschaftlichen und forstpolizeilichen Vorkehrungen, um dem allmähligen Herabgehen der Waldvegetations-Gränze im Hochgebirge und namentlich in den galizischen Karpathen zu begegnen.

6. Verhandlungen über das Verfahren, welches sich beim Anbau der Fichte im Hochgebirge am entsprechendsten bewährt hat.

7. Wahl des Vereins-Secretärs.

8. Bestimmung des Versammlungsortes für das Jahr 1858.

Nach Vorlesung der Tagesordnung wurde zur Besprechung über die bei der Excursion gemachten Beobachtungen geschritten, und wies der Vereinsvorstand vor Allem auf die Unstatthaftigkeit der Führung von Dunkelschlägen in diesen Forsten hin, wobei insbesondere die am gestrigen Tage in dem Poszynaer Revier gesehenen Kiefernsamenschläge als Beweis hervorgehoben wurden, daß schon lange eine andere Art der Waldverjüngung einzuführen gewesen wäre.

„Sie haben meine Herren diese Samenschlagflächen selbst in Augenschein genommen, und sich überzeugt, daß wegen des hier vorkommenden hohen Graswuchses, der undurchdringlichen Moosdecke, der ungemein starken Verbreitung des Faulbaumes und einer für die Holzpflanze fast undurchdringlichen Verfilzung, die Wiederaufforstung dieser Schläge sehr in Frage gestellt ist. Ich bitte daher mir Ihre Meinungen über diesen Gegenstand nach Ihrem besten Wissen mitzutheilen."

Jakesch erachtet die Ueberhaltung der Samenbäume für nicht nöthig, und ist daher ganz gegen die Führung der Besamungsschläge in diesen Localitäten; spricht sich für die Führung des Kahlhiebes aus, dem sogleich die Pflanzung zu folgen hätte. Dieser Meinung schließen sich die meisten der anwesenden Mitglieder an. Was aber die Kultivirung dieser verrasten und verfilzten Schläge anbelangt, so schlägt Jakesch eine Reihenpflanzung in 6' Entfernung vor, und zwar eine Ballenpflanzung mit gehöriger Schonung des gegenwärtig vorhandenen Anfluges.

Janata meint: auch eine gewöhnliche Pflanzung wäre hier ausreichend, wenn man nur den starken Graswuchs und den Faulbaumüberzug zerstören könnte, wozu er den Vieheintrieb vorschlägt.

Stonawski ist der Ansicht, daß die Ballenpflanzung, als eine kostspielige Kulturmethode hier nicht nöthig wäre, und man den Zweck durch gewöhnliche Pflanzung auf 4 Fuß Quadrat-Platten erziele.

Siegler schlägt vor ein Umstürzen der Fläche mit dem Pfluge zum Fruchtanbau, dem die Saat des Waldsamens zu folgen hätte, welchem Vorschlage der Forstmeister Moll beistimmt, und bemerkt, daß es für die Kiefersaat auch zureichen würde, durch Kurzhacken die Grasnarbe und den Filz zu beseitigen und den Boden für die Ansaat empfänglich zu machen; oder falls man pflanzen wollte, Riefen in 1½ Schuh Entfernung zu bewerkstelligen, mit 2jährigen Pflanzen zu besetzen und alle 2 Jahre zu behacken. Ist es naß, so mache man Gräben. Viele Stimmen sind jedoch dagegen und erachten die Bearbeitung dieses verfilzten Bodens mit dem Pfluge für unmöglich.

Kubala gibt an, man solle diese Fläche zur Weide auf drei, vier Jahre den hiesigen Insassen überlassen mit der Verbindlichkeit, nach dieser Zeit die Kultur der Fläche durch die Nutznießer als Entschädigung für die Weidebenützung ausführen zu lassen.

Lisak. Es mag diese oder jene Kulturmethode angewendet werden, so wäre es immerhin gerathen vorerst die Fläche trocken zu legen. Deshalb dürfte vielleicht gerathen sein, im Verband mit den vorhandenen Abzugsgräben, in einer Entfernung von 5 zu 5 Klafter kleine Gräben zu ziehen, und auf den Gräbenauswürfen eine Kiefernsaat vorzunehmen. Wenngleich diese Kulturmethode kostspielig ist, so glaube ich meines Erachtens nach, daß sie hierselbst die zuverlässigste sein dürfte.

Stonawski bemerkt, in seinem Verwaltungsbezirke eine derlei Cultursmethode angewendet zu haben, wobei ein Joch der Cultur auf 25 fl. C.M. zu stehen kam, daher dieselbe nicht lohnend wäre.

Viele Stimmen sind wegen des zu hohen Kostenpunktes gegen diese Methode.

Lisak. Da nun der zu große Kostenaufwand hauptsächlich in Anschlag kommt, so wäre nach stattgefundener Trockenlegung die Anwendung der Biermann'schen Culturmethode anzurathen.

Kubasiewicz will nur den Faulbaum ausgerottet haben, (da es sich hier um das Gras nicht so sehr handelt,) um diese Strecke den Insassen zum Fruchtanbau auf mehrere Jahre zu überlassen, wo dann die Kiefernansaat mit Beruhigung bewerkstelligt werden könnte.

Stonawski bemerkt hiezu, daß auf die Frucht dann die Birke folgen würde, die hier keineswegs gewünscht werden darf.

Janata glaubt, die Birke, sobald die Kiefernsaat gdiehen sei, durch das Aushauen zu beseitigen.

Einige Mitglieder schlagen die Hügelpflanzung vor, und wird dieser Vorschlag mehrfach bekräftiget, so wie auch auf den Anbau mit der Lerche hingewiesen wird.

Stonawski. Die im Poszynaer Revier vorhandenen alten,

unbestockten Schläge, haben einen Sandboden mit undurchlassendem Untergrunde von mit Thon zusammengekitteten weißen Sand. Bei jedem Regenwetter bleibt auf dieser obern Fläche das Wasser stehen, befördert hierdurch den Wuchs nässeliebender Straucharten und Gräser. Insbesondere ist in diesen Schlägen der ungeheure Graswuchs und der Faulbaum der Cultur hinderlich.

Durch das lange liegen ist der Boden bereits sehr verras't, und die dort kultivirten Kiefernpflanzungen müssen theils durch den hohen Graswuchs, welcher sich im Winter über die Pflanzen legen wird, theils auch durch die dichte Ueberschirmung des Faulbaums erdrückt werden. Um diese Fläche mit Erfolg in Bestand bringen zu können, müssen zuerst diese Uebelstände beseitigt, und dann kann die Cultur mit kräftigen 2 — 3jährigen Kiefernpflanzen, denen auch Eichen beigemischt werden könnten, vorgenommen werden. Es wird bei dem Mangel tauglicher Kiefernpflanzen, und bei der Erfahrung, daß die Pflanzung mit theilweise unterdrückten Pflanzen aus den Schlägen erfolglos bleibt, vorerst nöthig, sich in Pflanzschulen kräftige Pflanzen zu erziehen. Die Fläche selbst muß im Herbste vor der Pflanzung für dieselbe vorbereitet werden und mindestens 2′ im Gevierte haben. Der Boden ist zu gleicher Zeit vom Grasfilze und vom Faulbaum zu reinigen. Da aber durch die Beseitigung des Grasfilzes eine Vertiefung entstehen wird, und wegen der niedrigen Lage der Fläche, dieses der Pflanzung schädlich sein würde, so müssen die Pflanzlöcher mit Erde gefüllt, und da sich diese über das Frühjahr setzt, so ist eine Erhöhung von einigen Zollen herzustellen. Auf diese Pflanzorte werden dann im Frühjahre die Pflanzen hingepflanzt, wobei per Joch 1600 Stück hinreichen werden. Sollte der Faulbaum und das Gras den Pflanzen schädlich zu werden anfangen, so muß dieses Hinderniß so lange beseitigt werden, bis die Pflanzen eine Höhe erreicht haben, wo sie diesen schädlichen Einflüssen entwachsen sind. Es versteht sich übrigens von selbst, daß diese Cultur hier kostspielig sein wird, aber sparen läßt sich nicht mehr. Da auf dieser Fläche die Weide bis zur Kultivirung ohne Schaden ausgeübt werden kann, und zu erwarten steht, daß die Grundwirthe für die Erlaubniß hiezu den Faulbaum ausrotten werden, so wäre bei dem Umstande, als die Kultur wegen Mangel an Pflanzen ohnehin noch nicht gleich stattfinden kann, die Erlaubniß zur Weide auf diesen Flächen bis zum Eintritte der Kultur gegen die Bedingung zu überlassen, daß sie den Faulbaum ausrotten. Um aber solchen Uebelständen für die Zukunft vorzubeugen, ist es dringend nöthig, von der Verjüngung der Kiefer durch Dunkelschläge abzugehen, und Kahlschläge zu führen, welche gleich im ersten Jahre nach dem Abtriebe kultivirt werden müssen. Hiedurch wird

die Verjüngung billig, und der Zuwachsverlust, der durch langes Ausbleiben der Samenjahre entsteht, beseitiget."

Schwestka. „Bei dem Umstande, als der Boden daselbst naß und für die Anzucht der Kiefer nicht entsprechend ist, wäre es gerathen diese ganze Fläche, die hier eine Niederung bildet, bei der bevorstehenden Betriebseinrichtung vom Hochwalde auszuscheiden, und als Niederwald zu behandeln. Die Anzucht eines Erlenbestandes und die Kultur mit 6' hohen Erlenpflanzen wäre hier an ihrem Platze."

Firganek. „Das einfachste Mittel um die vorgedachte starke Grasverfilzung für den ersten Augenblick zu beseitigen, wäre das mit gehöriger Vorsicht und zur gehörigen Zeit ausgeführte Abbrennen desselben, welchem Verfahren dann die für gut befundene Art der Kultur folgen könnte. Wir finden aber, daß selbst nach der glücklich bewirkten Kultur man hier noch lange Zeit mit dem Graswuchse zu kämpfen haben wird, denn wir sehen dasselbe Wuchern des Grases in allen umliegenden jungen Beständen und anstoßenden 10 — 15jährigen dicht bestockten Schlägen. Welche Art von Kultur auch immer angewendet wird, so ist das Erscheinen des Grases dennoch zu gewärtigen, abgesehen von dem Eindringen der weichen Holzarten. Ist dann die Kultur räumlich ausgeführt, so ist deren Verdämmung durch das Gras unvermeidlich, und der frühere Zustand tritt wieder ein. Kräftige größere Pflanzen werden wohl dem Graswuchse wiederstehen; es muß aber dahin gearbeitet werden, dieselben im kräftigen Wachsthum so lange zu erhalten, bis sie dem Graswuchse entwachsen sind. Wie es hier die Erfahrung lehrt, will aber in der ersten Zeit die gepflanzte Kiefer nicht gar sehr gedeihen und scheint ihr die obere Bodenschichte nicht ganz zuträglich zu sein. Wir bemerken dieß an den vorhandenen Pflanzen, die in der ersten Zeit kümmerlich fortkommen, und sich über den Graswuchs nicht hinaus heben können.

Wir können dieses Kümmern der Pflanzen aber keineswegs der hier scheinbaren Nässe des Bodens, oder einem andern äußern Zustande der Umgebung zuschreiben, denn das Terrain ist im gleichen Niveau mit der Bodenfläche der Nachbarbestände, die aber alle vollbestockt, in dem üppigsten Wuchse begriffen sind, es hätten also auch auf diese die gleichartigen Bodenverhältnisse nachtheilig einwirken müssen.

Der Wuchs und die Bestockung dieser letzt gedachten jetzt 20 — 30jährigen Nachbarbestände, welche beinahe noch tiefer als die erstern liegen, ist so ausgezeichnet, daß sie der hiesige Insasse nicht ohne Grund „angielskie poręby" (englische Schläge) nennt. Es muß vorbemerkt werden, daß hier früher die Eiche vorherrschte, welche durch die Kiefer verdrängt wurde. Diejenigen Kiefernbestände, welche durch Samen-

schläge regelrecht verjüngt worden sind, gaben die schönsten Resultate der Wiederbestockung, wie wir dieß in den aus dieser Verjüngungsmethode herstammenden Beständen gesehen haben. Die Schläge waren aber so gestellt, daß bis zur erfolgten hinreichenden Besamung kein Graswuchs aufkam, und einen Graswuchs haben wir in den haubaren Beständen, (außer den wenigen lückenhaften Stellen) nirgends bemerkt. Bei der Stellung des Hiebes in den derzeit verrasten Stellen, scheint ein Fehler unterlaufen zu sein, dieselben wurden gleich anfangs zu licht gestellt, oder hatte man es nicht in seiner Macht, dieselben regelrecht zu stellen.

Der Boden der angehauenen Schläge enthält in der ersten Zeit alle Bedingungen zur Fortpflanzung der Kiefer, unterliegt aber durch zu starke plötzlich eintretende Lichtstellung, wie sie nach der hier angewendeten Schlagführung stattfand, einer förmlichen Umwandlung, da die dem Holzwuchse (und hier vornehmlich der Kiefer,) günstigen Bodenbestandtheile durch zu starke Licht- und Lufteinwirkung verflüchtigen, so daß die Kiefer nicht rasch genug in die Höhe wachsen kann, um dem schädlichen Einflusse der Gräser und weichen Strauchhölzer, welche überhand nehmen, zu entgehen. Die junge Kiefernpflanze, welche dann in der Tiefe ihre Nahrung suchen muß, stoßt auf einen festen, mit thonigem Bindemittel gemischten Sand, welcher fast undurchdringlich ist. Diesen muß die Wurzel durchbrechen, um den darunter liegenden nahrhaften Mineralboden zu erreichen; da die Pflanze aus der obern Bodenschicht wenig Nahrung ziehen kann, und gegen den Einfluß des Graswuchses kämpfen muß, so erreicht deren geschwächte Wurzel nur mit Mühe den nahrhaften Boden in der Tiefe.

Soll daher in den in Frage stehenden verrasten Schlägen mit der Cultur guter Anfang gemacht werden, so muß unbedingt dieselbe auf dem mineralischen Boden Platz greifen, und dann fallen alle Hindernisse von selbst weg.

In soweit ich die Localität und die Verhältnisse kenne, kann die Wiederaufforstung dieser Schläge am wohlfeilsten und zuverlässigsten dadurch bezweckt werden, wenn die Fläche abgesengt, der Faulbaum ausgehauen, und nach der Manteufel'schen Methode kultivirt wird, wobei man trachten muß, rechtviel mineralischen Boden obenauf zu bekommen, und kräftige Pflanzen zu setzen. Die Pflanzung muß in möglichst breiten Reihen stattfinden, wo dann, (da hier das Gras einen hohen Werth hat,) die Kulturfläche zur Grasausnutzung verpachtet werden könnte, wie solches hier schon oft mit dem besten Erfolge versucht wurde.

Da noch ein bedeutender Theil der in Rede stehenden Waldstrecke zum Abtrieb zu gelangen hat, wo dieselben Verhältnisse obwalten, so kann ich bei dem Umstande, als hier immerhin das unausweichliche Wu-

chern des Grases, die Moosverfilzung und Versumpfung bei der Führung des Kahl-, auch selbst des Lichtschlages zu befürchten steht, nur darauf anrathen, einen successiven Hau daselbst einzulegen, und aus der Selbstbesamung die Verjüngung zu erwarten, oder einen, diesen Verhältnissen angepaßten Dunkelschlag zu stellen, den Boden durchgehends, und gleich nach Einlegung des Hiebes wund zu machen, und um nicht auf günstiges Samenjahr zu warten, denselben aus freier Hand gleich zu besamen, wo dann weder im ersten, noch im zweiten Falle etwas an Zuwachs verloren geht.

Die Führung des Kahlhiebes lasse ich sonst in allen übrigen, dem Graswuchse weniger ausgesetzten Localitäten gelten. Das Vorbesagte bildet hier den einzigen Ausnahmsfall.

Rücksichtlich des Anbaues der unbestockten verrasten Schlagflächen konnte sich zu keinem bestimmten Resultate vereinigt werden, weil die Stimmen sehr getheilt waren. Es wurde im Allgemeinen sich dahin ausgesprochen, daß die Cultur nur durch Pflanzung bewerkstelligt werden könne, da es jedoch vor der Hand an Pflanzen mangelt, so wären vor Allem diese erst recht kräftig zu erziehen, die Grasdecke muß durch entsprechende Mittel, wenn auch nicht ganz entfernt, so doch unschädlich für die Pflanzen gemacht, und der Faulbaum ausgerottet werden. Durch dichtere Pflanzung wird dann eine schnellere Beschattung des Bodens herbeigeführt, und so der Zweck schneller und mit mehr Gewißheit auf Erfolg erreicht werden.

Auffallend fand die Gesellschaft noch den Mangel an Saatkämpen und Pflanzschulen, welche in einem so großen Forste doch unumgänglich sind. Es wurde der Localforstverwaltung angerathen, alle Kräfte dahin zu lenken, diesem Mangel bald abzuhelfen, und um so mehr, als in Betreff der Wirthschaft sich die Mehrzahl für die Einführung der Kahlschläge mit Wiederanbau durch Pflanzung aussprach, dieß aber nur dann mit Erfolg durchgeführt werden kann, wenn auch Pflanzen in Menge und besserer Qualität, als die bisher verwendeten, vorhanden sein werden.

Hierauf ersuchte der Vorstand die anwesenden Mitglieder um die Mittheilung der Meinung, ob es nicht gerathen wäre, in diesen reichhaltigen Forsten eine Dampfsäge aufzubauen, indem die bei dem Poszynaer Waldteiche bestehende Wasserbrettsäge dem Bedürfnisse durchaus nicht entspricht.

Bei dieser Frage betheiligten sich die sämmtlichen Forstbeamten der Niepokomicer Domaine, und alle sprachen sich einstimmig für die Nothwendigkeit der Aufbauung einer solchen aus.

Der Vereinsvorstand bekräftiget diesen Wunsch durch die Angabe, daß beim Bestehen der Wasserbrettsäge eben durch die Spannung des

Wassers, im Walde selbst Versumpfungen entstehen, und die nassen Stellen nicht trocken gelegt werden können. Die beste Wasserbrettsäge würde im Jahre höchstens 500 Klötzer verschneiden, was viel zu gering ist, im Verhältnisse der möglichen Brettklötzerausbeute, die sich auf 5000 Stück belaufen dürfte. Es kann durchaus keine Befürchtung wegen Mangel an Schnittmaterial eintreten, wenn man berücksichtiget, daß ohne Ausnahme alles als Stammholz auf dem Stocke verkaufte Holz von den Käufern mit der Hand geschnitten wird.

Es werden jährlich Tausende von Stämmen auf diese Weise verkauft, welche jeder mehrere Brettklötzer geben kann, da hier auch schmales Material Abnehmer findet.

Alle Gebäude in der Umgegend werden aus geschnittenen Wandhölzern erbaut, und wird eine solche Säge weder wegen Klotzholz noch wegen Absatz in Verlegenheit gerathen.

Jakesch stimmt überein, unter der Voraussetzung, daß auch ein hinreichender Absatz gesichert sei.

Siegler meint, daß so lange der Absatz auf Bauholz gesichert ist, die Säge unnütz wäre, und bei den hohen Holzpreisen schwerlich die Concurrenz mit den Gebirgsgegenden zu halten wäre, die nur auf die Erzeugung des Schnittmaterials gewiesen sind, welch' letzteres in großer Quantität zu Markte gebracht wird, und glaubt, daß schwerlich diese Waldungen jährlich nachhaltig 5000 Klötzer liefern können.

Vorstand äußert: daß die Herren bei der Excursion nur einen kleinen Theil der Forste gesehen hätten, und daß, so wie er dieselben kennt, kein Zweifel bei ihm obwalte, daß jährlich bis 5000 Stück nachhaltig erzeugt werden können, und dieß um so mehr, als in Folge des leichtern Transports mittelst der Eisenbahn, die Steinkohle zur Heizung immermehr Eingang finden dürfte, hiedurch aber die Brennholzpreise fallen, und ein geringerer Absatz des Brennholzes zu gewärtigen ist, in folge dessen mancher Stamm, der jetzt als Klafter geschlagen wurde, zum Bau- oder Schnittholz verwendet werden wird. Eine gut construirte Säge erlaubt auch, falls nur hinreichende Kraft vorhanden ist, die Erzeugung von Schindeln mittelst einer der schon in andern Gegenden angewendeten Maschinen, und wird sich gerade durch Einführung einer solchen Industrie die Forstbenutzung bedeutend erheben, während die jetzige Säge gar nicht entspricht, und es Schade um jeden Kreuzer sei, welcher ausgegeben würde, um ein ähnliches antideluvianisches Werk aufzubauen.

Bezüglich der Concurrenz bei dem Schnittmaterialverschleiße bemerkt Firganek, daß in dieser Beziehung gar nichts zu befürchten steht, da das Gebirge nur Tannen- und Fichtenbreter liefert, Kiefernbreter aber, wie

sie Niepokomice abgiebt, immer vorgezogen werden. Kiefernbreter werden sehr gesucht, und wo sie am Markte erscheinen, werden sie auch besser gezahlt, als Tannenbreter.

Nachdem sowohl der positive Nutzen einer Dampfbretsäge, als auch der Absatz des Schnittmaterials und die nachhaltige Ausbeute der Bretklötzer dargethan wurde, hat man sich einstimmig für den Aufbau einer solchen ausgesprochen, jedoch wären die speciellen Kostenberechnungen mit aller Umsicht vorzunehmen, um sich nicht einer Täuschung hinzugeben, welche bei der Einführung jeder neuen Industrie sehr leicht möglich sei.

Jakesch weist insbesondere darauf hin, da er in dieser Beziehung manche, nicht immer erfreuliche Erfahrungen gemacht habe.

Die dritte Frage, die sich aus Anlaß der gemachten Excursion ergab, berührte den Abtrieb und die Verjüngung der Schläge im Groblaer Revier, und bringt der Localforstverwalter Schwalbitz folgendes über die Bewirthschaftung dieses Reviers vor:

„Das Groblaer Revier an der Weichsel gelegen, eben, mit vielen Niederungen und Morästen durchzogen, hat einen guten, tiefgründigen, vorzüglich zum Fruchtbau geeigneten Boden. Der üppige Graswuchs der dem Aufkommen der Holzsaaten hinderlich ist, verursacht nicht unbedeutende Kultursauslagen. Die älteren Bestände sind äußerst schütter, größtentheils überständig. Eiche mit der Linde und Weißbuche (letztere von krüppelhaften Wuchse) untermischt, bilden den dominirenden Bestand. Bei der Excursion habe ich Ihnen meine Herren den auf einer Fläche von circa 45 Joch vorkommenden gemischten Eichen- und Kieferbestand vorgezeigt, und Sie werden wohl den schönen Wuchs des gemeinschaftlich wachsenden Holzes bemerkt haben. Diese Parzelle wurde nach Aussage der älteren Bewohner durch mehr als 6 Jahre nach erfolgtem Abtriebe dem Fruchtbaue überlassen, und dann mit Eichen- und Kiefersamen bebaut. Durch die Urbarmachung des Waldbodens und mehrjährige Benützung desselben als Ackerland wird der starke Graswuchs bedeutend vermindert, so daß auch die Saat dann nicht mehr von demselben unterdrückt wird. Demzufolge wäre es gerathen, die Schlagflächen zu roden und der ökonomischen Benützung auf 3—4 Jahre zu überlassen; gleichzeitig Saatschulen anzulegen, darin Eichen und Eschen zu erziehen behufs der, dem Fruchtbau nachfolgenden Bepflanzung der auf diese Weise vorbereiteten Kulturflächen.

Der in diesem Jahre abgetriebene Schlag war mit Weiß- und Schwarzdorn stark überwachsen und ohne einer vorherigen Ausrodung desselben war die Vornahme einer Kultur daselbst nicht denkbar. Man verpachtete deßhalb diese Schlagfläche zur Fruchtbenützung auf 4 Jahre,

weil wegen den bedeutenden Auslagen bei der Rodung, zur Pachtung auf 3 Jahre sich Niemand melden wollte. Die in diesem und vorigen Jahre angelegten zwei Saatschulen liefern nach Ausgang der Pachtperiode starke Eschen- und Eichenpflanzen für die Kulturfläche, und kann diese nach bewirkter Pflanzung noch ziemlich lange zur Grasnutzung verpachtet werden, wobei nicht nur die Deckung der sämmtlichen Kulturkosten, aber noch ein bedeutender Gewinn in Aussicht steht. Es muß noch erinnert werden, daß die gleichzeitige Anlegung der Saatschulen mit der Einlegung des Hiebes, den Zuwachs der zum Feldbau benützten Jahre vollständig ersetzen, und somit auch in dieser Beziehung nichts verloren gehen wird. Für den weitern Abtrieb dieser Betriebsclasse, die durchgehends überständiges und anbrüchiges Gehölze enthält, wäre angedeutet, größere Schlagflächen zu bestimmen, dagegen den Anhieb des Niederwaldes ganz einzustellen."

Diese letztere Ansicht findet Anfangs zwar einen Anklang, nachdem aber der Vorstand die Aufmerksamkeit darauf lenkt, daß in diesem Reviere angehend haubares Holz beinahe ganz fehlt, und man schon nach 10 Jahren bemüssigt sein wird, 60jähriges Holz anzuhauen, wodurch für die Zukunft eine Ausgleichung der Altersklassen benommen sein würde, so konnte dem Antrage, die Schlagflächen zu vergrößern, nicht allgemein beigestimmt werden.

S t o n a w s k i äußert: Das jetzt besprochene Revier hat in allen seinen Theilen einen angeschwemmten, sehr kräftigen, und für viele kraftbedürftige edle Holzarten vollkommen geeigneten Lehmboden. Die in diesem Revier vorkommenden Holzarten sind: die Eiche, Ulme, Erle, Weißbuche, Linde, Birke, Schwarz- und Zitterpappel, dann Kiefer, welche theils im Hoch-, theils im Niederwaldbetriebe bewirthschaftet werden.

Der Naturalertrag dieses Reviers besteht hauptsächlich in der Erzeugung von Brennholz, und der Geldertrag ist verhältnißmäßig viel zu gering, als dieser auf diesem Boden zu erwarten ist.

Um den Geldertrag dieses Reviers zu heben, erscheint es sehr zweckmäßig hier, die Verbindung des Fruchtbaues mit dem Waldbau einzuführen.

Es sollen demnach die Schläge nach dem Abtriebe durch 3 Jahre der ökonomischen Benützung überlassen werden, woraus von der ohnedieß sehr dichten Bevölkerung ein namhafter Ertrag pr. Joch erzielt werden wird.

Als Bedingung wäre festzusetzen, daß der Pächter im zweiten Jahre Halbfrucht anbaut, im dritten Jahre wäre zugleich mit der Getreidefrucht auch eine Graspflanze anzubauen, und nach Wegnahme der Erstern, die Pflanzung mit edlen Holzarten vorzunehmen, wozu sich

hier hauptsächlich alle einen geraden Wuchs einhaltenden Holzarten, wie Esche, Ahorn, Eiche, Ulme eignen.

Da die Durchforstungen hier keinen Werth haben, und daher auch nicht ausgeführt werden können, so wäre eine weite Pflanzung vorzunehmen, und dürften 800 Stück Pflanzen pr. Joch hinreichen, welche eine Klafter von einander, bei 2 Klafter Reihenentfernung zu pflanzen wären.

Zwischen den Pflanzen läßt sich die Grasnutzung noch durch 15—20 Jahre ohne Nachtheil für die Pflanzung ausüben, und dürfte einen Ertrag von wenigstens 6 — 8 fl. C. M. pr. Joch abwerfen.

Die Pflanzung selbst muß mit größeren, 4 — 5′. hohen Pflanzen ausgeführt, und die Grasnutzung wo möglich mit der Sichel ausgeübt werden.

Es ist mehr als sicher, daß der Ertrag dieser Nebennutzung, jenen der Hauptnutzung um das doppelte übersteigen werde.

Ueberhaupt wird es hier nöthig, die ohnehin abständigen alten Eichen, welche bereits größtentheils gipfeldürr und kernfaul sind, bald abzutreiben und lieber jetzt größere Schläge führen, dagegen aber die Schlagfläche in jenen Beständen, welche einen guten Zuwachs haben, vermindern, und so den etwaigen Uebergriff zu vermeiden.

Firganek. Es wurde vor bemerkt, daß die Durchforstungshölzer in dem in Frage stehenden Reviere keinen Werth haben, und ist diese Bemerkung leider ganz richtig. Hieraus folgt, daß das Brennholz daselbst auch einen nur höchst geringen Werth haben muß.

Es kann mir daher gar nicht einleuchten, welche Veranlassung vorhanden war, die Hälfte dieses 3600 Joch haltenden Reviers in Niederwald umzuwandeln, und denselben in einem 40jährigen Umtriebe zu bewirthschaften. So viel mir aus den Akten bekannt ist, war das besagte Revier vor 120 Jahren eines der schönsten der Niepokomicer Forste, und hatte meist reine, haubare Eichenbestände, die bis zum Jahre 1816 und auch später noch plänterweise benutzt, und aus dem schönsten Eichenholze Faßdauben erzeugt wurden. Damals schon hatte das Brennholz als solches in dieser Gegend beinahe gar keinen Werth, so zwar, daß ich noch im Jahre 1851 über 100 Eichenklaftern halb vermorscht in diesem Revier angetroffen habe, die wegen Mangel an Absatz nicht verwerthet werden konnten. Dagegen war hier der Absatz an Eichen-, Bau- und Materialholz immer reißend, und steigerte sich immer mehr bei sehr bedeutenden Preisen. Es war daher eine sehr unglückliche Idee, hier beinahe den größeren Theil des Reviers auf den Stock zu setzen, was wahrscheinlich in der Absicht geschehen war, um die höchste Brennholzmassa zu gewinnen, die sich aus dem Niederwalde

hätte ergeben sollen. Dieß war aber eine sehr unrichtige Berechnung, denn der 40jährige Turnus ist bereits verflossen, und das Brennholz hat noch immer keinen Werth, während dem die Anfrage nach dem Bau- und Materialholze immer größer wird. Viel vortheilhafter wäre es gewesen, hier Bau- und Materialholz zu erziehen, wenigstens in so lange, bis nicht der Absatz des Brennholzes gesichert war.

Man hat hier, wie es scheint, bei der Festsetzung der Umtriebszeit gar nicht darnach gefragt, was nach 40 Jahren mit dem vorhandenen Brennholze zu geschehen hat, und deßhalb die Rechnung auf unrichtige Hypothesen basirt. Die allenfalls beabsichtigte Gewinnung der höchsten Brennholzmassa konnte hier um so weniger erzielt werden, als bei dem bestehenden Weideservitut der Weidefrevel nicht zu verhüten war, und in Folge dessen schüttere junge Bestände erzogen wurden, welche jetzt, wo der 2. Umtrieb beginnen soll, ein unbrauchbares den Servitutsberechtigten zufallendes Strauchholz enthalten, von dem sich jedoch wohl ein Vortheil für die Zukunft erwarten läßt, wenn hieraus die Anzucht des Bau- und Materialholzes angestrebt, und der in Rede stehende Niederwald vorläufig vom Hiebe verschont bleiben wird. Diese Niederwaldschläge wären demnach in den Hochwaldbetrieb einzuziehen, und kann dann auch die Benützung der abgetriebenen Hochwaldschläge zum Fruchtbau um so mehr eintreten und der Erhöhung des Ertrages aus diesem Reviere und einer intensiven Waldwirthschaft die volle Rechnung getragen werden.

Moll und Jakesch befürworten vor allem die Anzucht der Eiche und der Esche, als in einem diesen Holzarten sehr entsprechenden Boden, und wird allgemein für die Einführung der Verbindung des Waldbaues mit dem Fruchtbaue in diesem Revier gestimmt.

Laut Punkt 2 der Tagesordnung kam der Antrag des Secretärs v. Siegler, die Waldservituts-Ablösung und Regulirung betreffend, zur Besprechung, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

„Eine für das künftige Gedeihen der Waldungen höchst wichtige Tagesfrage bildet die in naher Aussicht stehende Servituten-Ablösung, worüber die Allerhöchsten Bestimmungen bereits erflossen sind, jedoch nach meiner unmaßgeblichen Meinung in zwei Punkten dem vor Augen habenden Zwecke nicht vollkommen zusagen dürften, worauf ich die Aufmerksamkeit des geehrten Vereins hiemit lenken und sein hohes Urtheil mir erbitten will.

Nach den Allerhöchsten Bestimmungen sind die Waldservitute entweder im Wege der Regulirung oder durch die Ablösung zwischen den Berechtigten und Verpflichteten im Vergleichswege durchzuführen.

Meine Herren! was hat das Wort Regulirung zu bedeuten? Ich ver-

stehe darunter einen zwischen beiden Partheien zu Stande gebrachten schriftlichen Vergleich, der in seiner nächsten Zukunft von einem oder dem andern betheiligten Theil angegriffen, vor das Forum des Richters gelangt, und je nach der Individualität desselben und der Dehnbarkeit der Paragraphe ausgelegt, uns bald wieder in das alte Chaos von widersprechenden Entscheidungen, besonders von der politischen Behörde, führen muß, wodurch wir binnen einem Decennium wieder dahin gelangen, wo wir heute stehen, und sonach die erwarteten Segnungen für den Waldbestand nur als Illusion in nicht ferner Zukunft sich herausstellen werden.

Was die zweite Frage, die Ablösung der Dienstbarkeit anbelangt, so stehen uns zwei Wege offen, nehmlich durch Erlag des Kapitalwerthes in Gelde, oder durch Abtretung eines entsprechenden Waldcomplexes, was der Einigung der Partheien anheim gestellt bleiben soll.

Voraussichtlich wird sich der galizische Bauer in den seltensten Fällen überhaupt vergleichen, für den günstigen Fall aber immer die Abtretung eines angemessenen Waldcomplexes fordern.

Meine Herren! Wir alle gehen gewiß von der Ueberzeugung aus, daß der Waldbestand Galiziens ein Hauptobjekt des Nationalvermögens bildet, und sonach bei Regulirung der Dienstbarkeiten die möglichste Schonung der Substanz, im Staats-, wie Privatinteresse liegt. Die Erfahrung lehrt, daß eine geordnete Waldwirthschaft, und insbesondere die Heranziehung des werthvollen Materialholzes nur bei größern Waldcomplexen zu finden ist; auch weiß jeder von uns, daß die Gemeinde-Waldungen der Willkühr des Einzelnen Preis gegeben, im ganzen Lande im schlechtesten Zustande sind.

Erwägen wir ferner, daß nach erfolgter Ablösung der Dienstbarkeiten mittelst eines Waldantheils, der daraus zu ziehende Vortheil für den einzeln Berechtigten damit so zu sagen verschwindet, während durch die Ablösung mittelst Geld der Gemeinde ein Fond zur Bestreitung wohlthätiger Gemeindezwecke geschaffen, und die so schädliche Parzellirung der größeren Waldcomplere umgangen wird, so glaube ich durch meinen Antrag, sich diesfalls an den Reichsforstverein zu verwenden, damit die hohe Regierung den Verpflichteten die Wahl der Art der Entschädigung mit Wald oder Geld anheimstelle, nur dem Wunsche der geehrten Versammlung entsprochen zu haben, und erbitte mir in dieser Richtung Ihr Urtheil."

Vorstand verlangt über diesen Antrag die Meinung der einzelnen Mitglieder. Es entspinnt sich eine rege und lebhafte Discussion, bei welcher sich vornehmlich die Herren Siegler, Gorczynski, Schindler, Moll, Siemonski, Brandys, Konopka, Nie-

dzielski, Baron Baum, Jaworznicki, Szumanczowski, Stonawski, Jakesch und Andere betheiligten, und je mehr sich die einzelnen Ansichten entwickelten, desto mehr wurde die große Wichtigkeit des Gegenstandes klar, und stellten sich die vielfältigen Rücksichten, die als mit der National-Oekonomie und dem Volkswohle in einer innigen Verbindung stehend, einen wohl überlegten und reifen Ausspruch bedingen, heraus. Der Antragsteller wird demnach ersucht, seinen Antrag schriftlich einzureichen, und die Geschäftsleitung verbindlich gemacht, auf Grundlage des bereits gestellten Antrags und der hiebei entwickelten Motive das Nöthige bei dem Reichsforstvereine zu veranlassen.

Das Thema: Mittheilungen über die im Laufe der Jahre 1856 und 1857 stattgefundenen Insektenschäden, brachte für dießmal nicht sehr erfreuliche Nachrichten mit, und bemerkte der Herr Vereinsvorstand, daß in den Lipowiecer Forsten (Krakauer Gebieth) und in der Umgegend, die rothköpfige Blattwespe sehr stark in diesem Jahre aufgetreten war, und daß ihm mehrfache Anzeigen von Seiten der Privatwaldbesitzer, und Mittheilungen von Seiten der hohen Landes-Regierung in dieser Beziehung zugekommen sind, die großen Schaden durch dieses Insekt befürchten lassen, das schon seit einigen Jahren die hierländischen Kieferwaldungen verheert. Die Folgen sind zwar noch nicht so bemerkbar, als dieß das häufige Vorkommen befürchten lassen muß, man darf aber diese Sache nicht auf sich beruhen lassen. Es wurde überall das Abklauben angeordnet, und hat die hohe Landes-Regierung die strengsten Maßregeln in dieser Beziehung erlassen. Demohngeachtet scheint das Uebel noch nicht behoben zu sein.

Moll bemerkt, daß in seinem Verwaltungsbezirke die Blattwespe schon seit dem Jahre 1853 sich verderblich zeigt; er läßt aber die befallenen Waldstrecken mit Borstenvieh betreiben, und wird dieses mit dem besten Erfolge begleitet. In die Teschner Waldungen werden 250 und in die Bielitzer 50 Stück Borstenvieh gewöhnlich eingetrieben.

Schwestka berichtet, daß die Kieferblattwespe in mehreren Waldungen, insbesondere aber in den Boreker und Jodłowkaer Privatwaldungen sehr stark in diesem Jahre zum Vorschein gekommen, und auf dem Jungmaise so großen Schaden zugefügt hat, daß parthienweise die Nadeln auf den vorjährigen Trieben gänzlich, ja sogar auf manchen 10- bis 12jährigen Kiefern die dießjährigen Triebe abgenagt, und in Folge dessen vom Winde abgebrochen wurden.

Es kann daher die, an die Förster und Gemeinden dießfalls erlassene hochortige Verfügung, welcher allerseits die pünktlichste Folge geleistet wurde, eine für benannte Waldungen höchst glückliche genannt werden, denn es wurden von den Gemeinden gegen Bezahlung unter Lei-

tung der betreffenden Förster, in den Waldungen zu Borek und Buczkow beinahe 4 Koretz, und in denen zu Jodłówka 2 Koretz Larven der Kieferblattwespe eingesammelt und vertilgt.

Eine gänzliche Vertilgung der Kiefernblattwespe war aus der Ursache nicht möglich, weil sich dieselbe auch auf das 4—5 Klafter hohe Kiefernstangenholz ausbreitete, von wo das Abnehmen und Einsammeln theils sehr erschwert, theils unausführbar war.

Was aber Menschenhände zu vollenden nicht vermochten, das bewirkte die Mutter Natur, denn in Folge der vom 14. bis 20. Juni stattgefundenen kalten Schauer und Regengüsse gingen fast sämmtliche Larven, welche sich entweder kurz zuvor gehäutet hatten oder aber in der Häutung begriffen waren, zu Grunde.

Auf den Zweigen des Jungholzes in den Boreker und Buczkower Waldungen wurden ganze Parthien von mehr als 100 Stück Larven dieser Blattwespe in Klumpen beisammen gänzlich zusammengeschrumpft todt und vertrocknet angetroffen.

Durch das gegenwärtig stattgefundene Auftreten der Kiefernblattwespe, wodurch die Nadeln der vorjährigen Triebe streckenweise gänzlich abgenagt wurden, tritt zwar vor der Hand kein verderblicher Einfluß auf diese jungen Kiefernbestände ein, außer, daß das Wachsthum derselben im l. J. sehr stark gehemmt wird, was auch durch das sehr blaße und kränkliche Aussehen der Nadeln auf den heurigen Trieben sogleich bemerkt wird. Sollte aber die sich zeigende zweite Generation der Kiefernblattwespe gleichfalls sehr zahlreich auftreten, und auch die heurigen Nadeln auf den bereits benagt gewesenen Kiefernstämmchen abnagen, so ist sodann ein Eingehen derselben zu besorgen.

Es ist daher von großer Wichtigkeit, auf das Auftreten der zweiten Generation der Kiefernblattwespe ein besonders wachsames Auge zu richten, und wenn dieser Fall eintritt, augenblicklich die nöthigen Vertilgungsmittel anzuwenden.

Ueber die ausgesprochene Meinung, daß nur ein starker Regen und rauhe Witterung dem Insecte Schranken zu setzen vermag, bemerkte Herr Forstmeister Moll, sowol Raupen als auch **Cocons** der Blattwespe 8 Tage im Wasser liegen gelassen zu haben, welche die volle Lebenskraft behielten, so daß dieß nicht den geringsten schädlichen Einfluß auf die Entwickelung des Insectes ausübte. Selbst mit dem Anstrich der Bäume mit Theer, konnten bei ihm keine günstigen Resultate erzielt werden.

Ueber das Erscheinen des Rüsselkäfers wurden gleichfalls Mittheilungen gemacht, die jedoch im Allgemeinen nicht beängstigend waren, wiewol in den früheren Jahren derselbe die hiesigen Kiefernkulturen sehr stark zu bedrohen anfing.

Stonawski äußert über das vorbesagte Thema Folgendes:

„In den meiner Inspection unterstehenden Forsten hat sich in den letzten zwei Jahren die rothköpfige Kiefernblattwespe (**Thentredo rufa**) in einer Gefahr drohenden Anzahl gezeigt.

Das erste Erscheinen dieses Insectes erfolgte im Jahre 1853, wo die Larve nur auf einzelnen Kiefernstämmchen haufenweise zu finden war. Gleich in diesem Jahre hat man sich bei der Sammlung und Vertilgung der Larven die größte Mühe gegeben, und der Erfolg schien gesichert, denn es waren keine Larven weiter zu finden, und wir hatten Hoffnung, diesen unwillkommenen Gast ganz unschädlich gemacht zu haben. Doch mit dem Erscheinen des Monats Juni 1854 zeigten sich auch die Larven, ohne daß man das Schwärmen des Insectes in größerer Anzahl bemerkt hätte, in einer bedeutend größeren Ausdehnung und Anzahl, als im vergangenen Jahre. Schon in diesem Jahre fingen wir an, für den Fortbestand der jüngern 3 — 15jährigen Bestände, in welchen diese Larve vorkam, zu fürchten, und es wurden alle Kräfte angewendet, um wenigstens in diesem Jahre des Insectes Herr zu werden, auch ging alles gut, jede gefundene Larve wurde vertilgt, und bevor noch deren Verpuppung eingetreten sein konnte, waren keine Larven zu finden. Doch auch dießmal hat die Freude nicht lange gedauert, denn schon mit Ende Mai 1855 waren die Larven abermals und zwar in noch größerer Anzahl zu finden, wie früher.

Diese Vermehrung des Insektes fand ungeachtet ungeheuerer Anstrengungen, die man zu dessen Vertilgung vornahm, und ohngeachtet die Vertilgung von der politischen Landesbehörde im ganzen Verwaltungsgebiethe Westgaliziens angeordnet wurde, bis zum Jahre 1857 statt.

Schon mit Ende des Monats Mai zeigten sich die Larven, am 2. Juni wurde bereits überall die Sammlung angeordnet, doch fraßen diese Larven so schnell, daß sie bis 10. Juni beinahe ausgewachsen waren, und einige junge Anflüge ganz kahl gefressen hatten. Bei der Sammlung der Larven ist man sehr vorsichtig zu Werke gegangen, die beisammensitzenden Larven wurden in untergehaltene Körbe oder Töpfe von jedem Zweige besonders abgebeutelt. Die einzelnen Orte wurden 4 — 5mal nach einander abgesucht, so daß in den Anflügen keine Larven mehr zu finden waren.

Diese jungen Anflüge haben durch das dreimalige kahle Abfressen durch die Larven sehr gelitten und schauen jetzt unterdrückten Kiefern ganz gleich. Ob sich diese noch erholen und in einen guten Wuchs kommen, wird die Zukunft lehren.

Die in diesem Jahre durchgeführte Sammlung kann aber nicht mehr befriedigen, denn außer auf den jungen Anflügen, kommen die Lar-

ven bereits auf älteren Beständen vor, deren Sammlung nur schwer vor sich ging, da die Larven, welche sich auf den Spitzen der Zweige aufhielten, nicht erreicht werden konnten und beim Abbeuteln viele auf die Seite fielen, und so der Vertilgung entgingen; und wenn die Vermehrung dieses Insekts in demselben Verhältnisse wie bisher stattfindet, so ist nach den, in diesem Jahre der Vertilgung durch Menschenhände entgangenen Larven zu schließen, für das nächste Jahr das gänzliche Abfressen der Bestände zu befürchten.

Doch scheint zum Schutze der Kieferforste die Natur selbst mitgewirkt zu haben, denn schon im Jahre 1856 konnte man einzelne Klumpen von Larven finden, welche nach und nach, so wie sie beisammen saßen, eintrockneten. Dieses hat sich im Jahre 1857 in einer weit größeren Ausdehnung wiederholt, und hat man diese Larven noch halb lebend und halb trocken beisammen sitzen gefunden, ohne daß diese in dem kranken Zustande gefressen hätten. Die Ursache hievon ist jedenfalls in der Witterungsbeschaffenheit zu suchen, insbesondere scheint der am 10. Juni stattgehabte Sturmwind hiebei das Meiste mitgewirkt zu haben, denn gleich nach dieser Zeit haben die Larven großentheils aufgehört zu fressen, und habe ich ganze Bestände, welche von den Larven stark befallen waren, auf den, dem Winde zugekehrten Berglehnen gefunden, wo die Larven ganz eingetrocknet sind, und wo unter 1000, kaum eine gesunde gefunden werden konnte. Dieses klumpenweise Eingehen der Larven schien mir im vorigen Jahre, (wo immer noch genug gesunde Larven zurückblieben,) eine bloße Häutung; und erst dieses Jahr — wo die Larven noch halb lebend waren, während der rückwärtige Theil bereits trocken erschien und wo ich solche Klumpen während der ganzen Zeit, wo sie aufgehört haben zu fressen, bis zum völligen Eintrocknen beobachtet habe, — habe ich mich überzeugt, daß hier zur Vertilgung der Larven die Natur selbst mitwirkt. Ichneumonen haben hiebei nichts mitgewirkt. Zugleich bin ich durch den langjährigen Umgang mit diesem Insekt zu der Ansicht gelangt, daß man durch Menschenkräfte die Vertilgung dieses Insektes nicht bewirken kann, denn im Anfange erscheint es nur in geringer Menge und wird nicht überall bemerkt, zugleich erscheint es bei dieser geringen Menge als unschädlich; es wird zwar überall vertilgt, aber es bleiben immer so viel, daß im nächsten Jahre der Fraß noch größer wird, denn es ist nicht möglich die Vertilgung so genau durchzuführen, daß nicht wenigstens 5% zurückbleiben, und die zurückgebliebenen 5% des vorhergehenden Jahres geben im nächsten Jahre wenigstens das Doppelte an Larven vom vergangenen Jahre, und diese Vermehrung geht so fort, bis andere atmosphärische Einflüße die Vertilgung der Larven bewirken.

Das Sammeln und Vertilgen der Larven kann nur einer zeitlichen großen Zuwachsverminderung begegnen, wenn die Larven abgesammelt und vertilgt sind, bevor die Bestände abgefressen wurden. Bei der großen Gefräßigkeit der Larven geht das aber nicht, denn besonders bei größern Forsten braucht das Sammeln wenigstens 14 Tage und in dieser Zeit sind die Bestände schon kahl, und man hat bei großen Auslagen doch nicht einmal die Zuwachsverminderung hindern können. Insbesondere ist die Vermehrung in den jüngern Anflügen derart, daß zu befürchten ist, die Kiefern werden nicht mehr den gehörigen Längenwuchs erhalten, und verkrüppelt bleiben, in welchem Falle das gänzliche Eingehen der Bestände viel zweckmäßiger wäre, als eine solche Rettung, deren Resultat die Anzucht verkrüppelter Bestände ist. Haben die Bestände aber bereits jenes Alter erreicht, wo der Höhenwuchs abzunehmen beginnt, dann ist der Schaden, den die Larven verursachen, nicht so bedeutend, als die Auslagen des ohnehin erfolglosbleibenden Sammeln und Vertilgen der Larven auf diesen Stangenhölzern. Ich habe hiebei noch die Erfahrung gemacht, daß die Blattwespen ihre Eier lieber auf schon mehr leidende Stämmchen ablegen, während die üppig wachsenden ganz verschont bleiben, und in einem Anfluge, wo in einem Jahre bereits einzelne Stämmchen angegriffen wurden, erscheint die Larve im nächsten Jahre wieder auf denselben.

Würde es nicht gegen alle forstlichen und sogar forstpolizeilichen Gesetze sein, so möchte ich die Ansicht aussprechen, daß das Sammeln und Vertilgen der Larven durch Menschenhände, welches in allen Fällen erfolglos bleibt, als zwecklos zu unterbleiben hätte, denn so viel ich bemerkt habe, verlassen die Larven die einmal angegriffenen Kiefern nicht gern, und würden, da sie nicht hinreichend Nahrung finden, sich nicht ausbilden können, während man durch das theilweise Absammeln den zurückgebliebenen Larven die Möglichkeit zur völligen Ausbildung beläßt.

Da überdieß die Larven die jüngsten Triebe nicht angehen, so hat man auch ein gänzliches Eingehen der befallenen Orte nicht zu befürchten, und es kann höchstens das in kürzerer Zeit eintreten, was beim jährlichen Absammeln einen längern Zeitraum braucht, das ist eine große Zuwachsverminderung der befallenen Orte, aber jedenfalls ist es besser, wenn man auf einmal weiß, woran man ist, als daß man 3 oder noch mehr Jahre wartet, und dann erst sieht, daß man ohngeachtet der großen Auslagen doch nichts erreicht hat, was man nicht auch ohnehin ohne alle Auslagen erreicht hätte. Wird aber eine Kultur solcher beschädigten Orte nöthig, so ist es jedenfalls vortheilhafter, je schneller man sie ausführen läßt. Zur Vorbeugung solcher Blattwespenverheerungen dürfte es sehr zweckmäßg sein, keine reinen Kiefernbestände zu

erziehen, sondern immer eine Mischung mit Laubholz vorzunehmen. Auch der Kiefernspinner, (**Bombyx pini**) und die Nonne (**Bombyx monacha**) haben sich im Jahre 1854 und 1855, und in größerer Anzahl im Jahre 1856 gezeigt, doch hier haben die Schlupfwespen das Ihrige gethan, und im Jahre 1857 ist von diesen Insecten nichts mehr zu fürchten. Der Schwammspinner, (**Bombyx dispar**) ist im Jahre 1855 in bedeutender Menge in einem Buchenbestande erschienen, und hat sich so vermehrt, daß er im Jahre 1856 diesen Bestand kahl fraß, zuletzt fehlte es den Raupen an Nahrung und sie mußten sich wegen Hunger, ohne vollständig ausgebildet zu sein, verpuppen. Ich habe hier die Wahrnehmung gemacht, daß die Raupen der Weibchen einen längern Zeitraum zum Wachsen brauchen, mithin auch mehr Nahrung benöthigen, denn während noch im Jahre 1856 von der **Phalena Bombyx dispar**, Männchen in gehöriger Menge zu finden waren, war es äußerst schwer, nur einzelne Weibchen zu finden, und diese waren größtentheils verkrüppelt. Die Ursache hievon kann nur darin liegen, daß die Raupen, aus denen dann nach erfolgter Verpuppung die Männchen herauskommen sollen, welche übrigens auch eine geringere Größe erlangen, noch bis zu deren völligen Ausbildung hinreichend Nahrung fanden, während die andern, aus denen sich die weiblichen Schmetterlinge entwickeln sollten, bis zur Verpuppung der Erstern nicht ausgebildet waren, und auch weiter keine Nahrung hatten, mithin nicht auswachsen konnten, aus welchem Grunde dann deren Verpuppung wegen Hunger frühzeitig eintreten mußte, und daher entweder keine oder größtenthtils verkrüppelte weibliche Schmetterlinge erscheinen.

Im Jahre 1857 sind von diesem Insekt keine Raupen mehr erschienen.

Auch der Rüsselkäfer (**Curculio pini** und **notatus**) ist im Jahre 1852 in größerer Anzahl hauptsächlich in den frischen Kiefernpflanzungen erschienen, während er die Samenpflanzungen gar nicht anging, dagegen auch Fichtenpflanzen ganz zu Grunde richtete. Hier hat sich das Sammeln unter den Rindenstücken, noch mehr aber in der Pflanzung das Abklauben erfolgreich gezeigt, denn in den späteren Jahren ist dieses Insekt nicht mehr erschienen. Erst im Jahre 1856 zeigte sich dasselbe in größerer Anzahl, jedoch auf einer geringen Fläche. Auch hat der Rüsselkäfer im Jahre 1856 auf bereits ältern, 10- bis 20jährigen Stämmchen, die die einzelnen Aeste angegriffen, welche bis nun trocken geworden sind. Diesen Fraß bewirken nur die im Herbste herausgekommenen Käfer.

V o r s t a n d. Wir haben in der jüngsten Zeit eine sehr wichtige Erscheinung entdeckt, die den Tannenwaldungen verderblich zu werden

anfängt. Es ist das Rothwerden der Maitriebe in den Kronen der Tannenbestände, das hauptsächlich in diesem Jahre bemerkbar wurde und auch schon vor 2 Jahren selbst in den Gebirgsgegenden des Sandecer Kreises beobachtet worden ist, wo man diese Erscheinung den Witterungsverhältnissen, beziehungsweise dem Froste und hierauf folgenden scharfen Winde züschrieb.

Moll berichtet, daß in seinem Verwaltungsbezirke bei 5000 Joch Tannenwaldungen die daselbst erschienene Heuschrecke befallen, und eine ähnliche Erscheinung hervorgebracht habe, wobei in kurzer Zeit die Maitriebe der Tannen abgefressen wurden. Es wird hier eingewendet, daß dieß wohl ein Irrthum sein dürfte, da nirgends Heuschrecken hier zu Lande bemerkt worden sind, diese auch sich nicht blos mit den Maitrieben der Tannen begnügt haben würden. Von allen Anwesenden hat keiner eine ähnliche Beobachtung gemacht, aber Libellen oder sogenante Wassernympfen, sind in ungeheurer Anzahl überall bemerkt worden, was zur Verwechselung mit Heuschrecken Anlaß gegeben haben dürfte.

Firganek. Ich habe schon im vorigen Jahre anläßlich der Localisirung der Sandecer Staatswaldungen die Bemerkung gemacht, daß die Kronen der Tannenbestände ein auffallend röthliches Aussehen hatten, und dieß veranlaßte mich, die Sache näher zu untersuchen.

Ich ließ mehrere Zweige abbrechen und fand, daß die Nadeln der Maitriebe zum Theil ganz abgefallen, zum Theile noch wenige auf den Stielen hingen und selbst mehrere Nadeln in einander versponnen, auf denselben angeheftet waren. Die nähere Untersuchung des vor mir habenden beschädigten Zweiges und das auf demselben vorhandene Gespinnst bestätigte mir das Dasein eines Wicklers, dessen Wohnort in dieser Zeit, (es war Anfangs August) aufzufinden mir um so unwahrscheinlicher schien, als ich überzeugt war, daß der Fraß des Insekts schon Anfangs Juni habe stattfinden müssen. Ich verlegte meine weitern Nachforschungen bis zum heurigen Frühjahre, und kann Ihnen meine Herren, den durch unser schätzbares Mitglied, den Entomologen Herrn **Dr.** Theophil **Ż**ebrawski verfaßten Bericht über diesen Gegenstand in Folgenden mittheilen, welchen vorzutragen sich der geehrte Herr zwar vorbehalten, jedoch wegen dringender Abreise gehindert, der heutigen Versammlung nicht beiwohnen konnte, mir die angenehme Pflicht des Vortrages überlassend:

„Der Tannentriebwickler in den Forsten Galiziens."

„Anfang Juni l. J. bemerkte man in der Umgegend von Krakau, daß die Maitriebe in den Kronen der Tannenbestände gelb wurden, und das Ansehen des Trockenwerdens hatten. Dieß erregte bei den Forstwirthen eine um desto größere Besorgniß, als diese unerwartete Erschei-

nung sich nicht nur auf die oberwähnte Gegend, sondern auch, in so weit uns Nachrichten darüber zugekommen sind, auf die benachbarten Kreise, namentlich auf den Bochniaer und Sandecer erstreckte.

Einige Forstwirthe äußerten, ohne die wahre Ursache des frühen Absterbens der dießjährigen Triebe genau ergründet zu haben, die Meinung, daß die mehrmals wiederholten Spätfröste, die, gegen jeden Temperaturwechsel sehr empfindlichen jungen Triebe der Tanne abgebrüht hätten, wodurch die Säfte derselben zu verderben anfingen, und in Folge dessen das Entstehen des Insekts veranlaßt wurde, dem sohin keine üblen Folgen zugeschrieben werden könnten, oder was dasselbe ist — daß der krankhafte Zustand der Tanne nicht die Folge des schädlichen Insekts, sondern letzteres die Folge des krankhaften Zustandes des Baumes sei. Die Wege, auf denen die Natur die Vermehrung der Insekten veranlaßt, sind allgemein bekannt. Diesen von allem Anfang folgend, erhält sie in unveränderlichen Gestalten unzählige Gattungen dieser Geschöpfe, die aus dem durch das Weibchen gelegten Ei auskriechen, die ihnen eigenthümlichen Metamorphosen in so lange durchmachen, bis sie ihre Vollkommenheit erreicht haben, um wieder neue Geschlechter zu zeugen, und ihre Brut auf die, ihrem künftigen Fortkommen zusagenden Gewächse oder auf andere Gegenstände zu legen.

Bis nun ist uns noch kein Fall bekannt, daß eine Pflanze, diese möge gesund, oder in Folge eines krankhaften Zustandes im Dahinstreben begriffen sein, — fähig gewesen wäre, auch das kleinste mit einem thierischen Leben versehene Wesen hervorzubringen. Die Pflanze kann nur dessen Geburtsstätte sein, insoferne daselbst durch das Weibchen die Brut dahin gelegt worden war.

Die vorerwähnte, die besagte Krankheit und das Entstehen des Insekts betreffende Meinung konnte nicht Alle zufrieden stellen. Man fand sich deßhalb veranlaßt, dießfalls nähere Untersuchungen zu pflegen, und es wurden an den Tannen, namentlich in den Krzeszowicer, Wisniower und Izdebniker Waldungen ganz kleine, mit 8 Paar Füßen versehene Räupchen vorgefunden, die 3—4 Linien lang, und schmutzig olivenfarbig waren, welche Farbe am Rücken gegen den Kopf zu, dunkel erschien. Dieselben haben mittelst feinem Gespinnst die jungen Nadeln zu einzelnen, neben einander liegenden Hüllen versponnen, die Wände der Hüllen, worin sie sich aufhielten, mit zartem Gewebe ausgelegt, sich darin sowohl von den Nadeln, als auch von der Rinde der zarten Triebe nährend, und bis in das Innere der Knospen der dießjährigen Triebe sich verkriechend. Beim Schütteln ließen sie sich auf Fäden herab, blieben nach der Art der Wickler hängen, und begaben sich auf denselben in ihre Wohnungen zurück.

Von mehreren, im Krzeszowicer Thiergarten eingesammelten Raupen verpuppten sich einige nach Verlauf einer Woche zwischen den in eine Schachtel eingelegten Nadeln, ohne sich jedoch zu verspinnen und ohne in ihr Gehäuse, aus dem sie herausfielen, zurückzukehren. Nach Verlauf einer Woche kamen kleine, zur Gattung der Wickler gehörige bunte Falter zum Vorschein.

Wiewohl die mit dem Uebel des Gelb- und Rothwerdens behafteten, am 7. Juni gesehenen Maitriebe keine Hoffnung ihres fernern Fortkommens zu geben schienen, so zeigte es sich dennoch bei der 3 Wochen später, d. i. am 28. Juni stattgefundenen wiederholten Untersuchung, daß dieselben, wenn gleich ganz nadellos, doch im gesunden und freudigen Wuchse begriffen waren, die grüne Farbe behielten, jedoch nicht in der Art, daß man hoffen konnte, daß sich wieder Nadeln daran entwickeln würden.

Man hat sich zugleich überzeugt, daß diese Raupe schon in früheren Jahren die Tanne bewohnt hat, wovon die älteren auf vielen Zweigen vorkommenden entnadelten Triebe den augenscheinlichen Beweis geben.

Bei der Untersuchung der auf den Stämmen noch zurückgebliebenen und von denselben bereits abgefallenen Knospenhüllen, in denen sich vorher die Raupen aufhielten, fand man in denselben weder eine lebende Puppe, noch eine leere Puppenhülle, was vermuthen läßt, daß diese Raupengattung nicht nach der Weise ihres Geschlechtes sich in dem Orte, wo sie gelebt hat, verpuppt, sondern behufs der Verpuppung sich auf den Boden herunterläßt, um sich in demselben zu verpuppen.

Diese Meinung scheint sich um so mehr bestätigen zu wollen, als neben einem Tannenstamm eine derlei lebende Puppe in der Erde gefunden wurde.

Die zur Zusammenstellung obiger Mittheilung nöthigen Daten, sammt mehreren Exemplaren der Puppen, einem beschädigten Tannenzweige, so wie die Hinweisung auf die wahren Ursachen des besagten Schadens sind mir durch den Herrn Secretär unsers Vereins, Laurenz F i r g a n e k gerade in dem Augenblicke zugekommen, als ich von einer Reise Ende Juli l. J. nach Krakau zurückgekehrt war. Ich hatte damals somit keine Gelegenheit weder die lebende Raupe zu beobachten, noch mich von dem Orte deren Verpuppung augenscheinlich zu überzeugen, weßhalb ich es für nothwendig erachtet habe, die nähere Untersuchung dieser wichtigen Erscheinung bis auf günstigere Zeit zu verlegen, denn nur hiedurch lassen sich die gegen die Vermehrung des Insekts etwa nöthigen Vorkehrungen ermitteln.

Vorläufig muß ich es bei der Beschreibung, bei der erklärenden Zeichnung und Bestimmung des besagten Insektes bewenden lassen.

Obwol dieses Insekt bis nun zu nicht als schädlich erkannt werden kann, indem die durch dasselbe verursachte Beschädigung den weitern Wuchs der jungen Triebe nicht hindert, und diese Triebe ein kräftiges Leben zeigen, so dürfen wir uns heute über die Unschädlichkeit desselben noch keineswegs absolut aussprechen, denn die nächsten Jahre können erst Gelegenheit dazu bieten, die Zweifel zu lösen.

Ein Forstwirth, der seine umfangreichen Waldungen von Insekten befallen findet, wird wohl keineswegs einem, wenn auch nur scheinbar gefahrdrohenden Uebel gleichgiltig zusehen, bis er nicht die Ursachen und die Art des Schadens erkennt, und bis er, gestützt auf Erfahrung und die nöthigen Kenntnisse sich nicht überzeugt hat, ob diese Erscheinung üble Folgen nach sich ziehen könne oder nicht, um im erstern Falle die zur Abwendung oder Verminderung des Uebels nöthigen Vorkehrungsmittel anzuwenden, im zweiten Falle hingegen jede Aengstlichkeit, unnöthige Besorgniß und Anwendung überflüssiger Mittel fern zu halten. Diesemnach ist die gründliche Kenntniß eines, wenn auch nur scheinbar schädlichen Insekts durchaus nothwendig.

In dem gehaltvollen Werke: „die Forstinsekten von Ratzeburg" *) findet von unserm Insekte keine Erwähnung statt, jedoch nicht etwa darum, als hätte es der Autor, der viele Andere auch nur scheinbar schädliche Insekten beschrieben hat, für unschädlich gehalten, sondern darum, weil es ihm wahrscheinlich nicht bekannt war, was sich um so mehr bestätigt, als von diesem Insekte weder Treitschke **) noch Hübner ***) in ihren Werken eine Erwähnung machen.

Als die alleinige Quelle zur Bestimmung des besagten Insekts diente mir meine Sammlung der **Lepidopteren**, in der ich dieselbe Gattung unter dem Namen „**Coccyx abiegnana**" gefunden habe. Dieselbe Benennung kommt auch in dem Verzeichnisse über die kleinen schmetterlingsartigen Insekten (**Microlepidopteren**), herausgegeben von Herrn Joseph Mann, woselbst derselbe Herrn Fischer von Rößterstamm als die Quelle anführt, aus welcher er die Gattung des Insektes kennen gelernt hat. Da ich das Werk des letztgenannten Schriftstellers nicht bei der Hand hatte, so konnte ich auch keine weitern Nachrichten daraus entnehmen.

Coccyx abiegnana (Tannentriebwickler) gehört unter die Gattung

---

*) Die Forstinsekten 2 Theil, Berlin 1840.

**) Die Schmetterlinge von Europa — Leipzig 1830.

***) Sammlung europäischer Schmetterlinge 1805—1834.

der Tortricides, und hat der Falter bei ausgespannten Flügeln 5 bis $5^1/_2$ Linien Breite. Der Kopf mit sträubigem Haar bedeckt, ist eben so wie der Rücken rostfarbig, die Palpen ausgiebig, spatenförmig, die Fühler borstenartig, sehr fein gesägt, oben schwarzbraun, unten dunkelgrau. Die Brust und der Hinterleib sind aschgrau seidenglänzend, die Beine von derselben Farbe, von denen die zwei hintern Paare in der Mitte sowol, als auch am Ende der Schienen zu einem Paar Dornen führen, die Füße sind braun geringelt. — Die Farbe der Flügel sowohl, als auch die Zeichnung derselben ändert sich gewöhnlich bei den Vorderflügeln, die Grundfarbe braun, oft rostfarbig, auch in das schwarzgraufarbige wechselnd. An der Wurzel ist meist in der ganzen Breite der Flügel ein dunkelbrauner, heller bestaubter, nach Außen bogenartig abgerundeter Fleck. Nach diesem folgt inmitten des Flügels eine helle, aschgraue oder rostfarbige, doch nicht scharf begrenzte Querbinde, welche am Vorderrande schmäler, am innern Rande aber breiter ist. Dieser Querbinde schließt sich wieder eine braune, gleich breite Binde an, die sich vom Vorderrande des Flügels bis zu dessen innern Winkel in einer schiefen Richtung hinzieht, und ein beinahe dreieckiges, den Rest der Flügelfläche einnehmendes, rostfarbiges oder aschgraues Feld abschneidet. Auf diesem gewöhnlich bestaubten Felde befindet sich in der Mitte ein dunkelbrauner, mehrwenig deutlicher Fleck. Auf den helleren Stellen der obern Flügelfläche sind silberglänzende Schuppen zerstreut. In dem Scheitel des Flügels ist gewöhnlich ein schwarzer, abgerundeter und von Seite der Flügelwurzel mit weißlichem Saume abgesonderter Fleck. Mehrere solcher dunkler und weißlich abgesonderter, oben eckiger und kleinerer Fleckchen ziehen sich längs des Vorderrandes hin und manchmal lassen sich auch beim innern Rande kleine schwarze Flecken bemerken. Betrachtet man den vorgedachten gefleckten Vorderrand sammt dem im Außenwinkel liegenden abgerundeten Fleck, so scheint es, als sei dieser Rand von unten nach oben wie der Zipfel eines Tuches nach auswärts eingebogen.

Die untere Seite der Oberflügel ist grau, mit Seidenglanz. Die an der obern Seite bemerkbaren geschechten Flecke schlagen auch auf der untern Seite durch, nur ein wenig schwächer.

Die Hinterflügel sind beiderseits grau, gewöhnlich etwas heller, als die Unterseite der Vorderflügel.

Alle Fransen sind sowol bei den Vorder- als auch Hinterflügeln grau.

Das Männchen läßt sich von dem Weibchen der Farbe nach nicht unterscheiden. Die Farbenunterschiede sind bei beiden gleich.

Da ich nicht die Gelegenheit hatte, die lebende Raupe zu sehen, so füge ich, mich deßhalb auf die mir durch den Herrn Firganek mitgetheilte Beschreibung beschränkend, noch bei, daß deren Körper mit einzeln

zerstreuten Härchen bedeckt ist, und daß sie auf dem Afterringe eine rostfarbige Warze hat. Der Kopf ist von derselben Farbe, was ich an der bereits trockenen Raupe bemerkte.

Die Puppe ist walzenförmig, gegen den After zu kegelartig zugespitzt, röthlich braun, die Flügeldecke deutlich, bis zur Hälfte des Unterleibes reichend, nebenbei sind die Fühlerscheiden bemerkbar.

Die Augendeckel sind schwarz, der Saum eines jeden Gelenkringes ist von einer Seite zur andern über den Rücken herüber mit feinen Spitzen besetzt. Der After stumpf endend und ohne Häckchen.

Die Gestalt der bereits beschriebenen Puppe des Tannentriebwicklers läßt schließen, daß sie nicht auf dem Baume in der als Raupe bewohnten Nadelhülle sich aufhält, aus der sie bei der Bewegung der Aeste, ohne mit dem After an ihr Gespinnst angeheftet zu sein, leicht herausfallen könnte, sondern daß sie in ihrer engen Wohnung lebt, aus der sie durch das Aus- und Einziehen des Unterleibes herauskommt, und die Spitzen der Gelenkringe dienen ihr dazu, bei dieser Bewegung sich an den Wänden ihrer Wohnung festzuhalten.

Die Larve des Tannentriebwicklers hat eben so, wie alle ihrer Art, einen Feind in den Ichneumonen aus der Gattung der **Hymenopteren**, dessen Weibchen die Eier in die Larve des Wicklers legt, welch' Letzteres jedoch das Fortkommen der Larve und auch die Verpuppung nicht beirrt.

Das Ei des Ichneumon wird in der Raupe reif, bildet sich zu einer sechsfüßigen Larve aus, welcher dann der Körper der Schmetterlingsraupe zur Nahrung dient, und nach Verlauf mehrerer Tage fliegt statt des Falters ein Ichneumon aus der Puppenhülle heraus.

Aus einer der Puppen des Tannentriebwicklers, aus denen ich die Falter aufzog, flog ein derlei den Ichneumoniden zugehöriger Schmarotzer heraus. Derselbe ist ganz schwarz, am Scheitel des Kopfes hat er in einem Dreieck liegende Nebenaugen, die geknieten Fühler sind schwarz, die Mundtheile und der Kopfschild schwefelgelb, auf dem Letztern drei von oben keilförmig herablaufende schwarze Striche, die dem ganzen gelblichen Stirnflecke die Gestalt einer gezahnten Krone geben.

Auf den Schultern, vom Halse an bis zur Flügelwurzel ist beiderseits ein hackenförmiger, schwefelgelber Strich. Die Hüftentheile der Schenkel des vordern und mittlern Paares der Beine sind gleichfalls schwefelfarbig, dieselben Hüftentheile des hintern Paares sind schwarz, die übrigen Theile, die Schenkel, die Schienen und Füße sind rostgelb, die Fersen der beiden hintern Paare sind mit doppelt dornigen Spornen bewaffnet. Die Flügel durchsichtig glasglänzend, rosenfarbig und grünlich spielend.

Da ich mich mit dem Theile der Insektenkunde, die Aderflügler betreffend, nur im Allgemeinen befasse, so bin ich gegenwärtig außer Stande, die Art des besagten Ichneumoniden genau zu bestimmen, benenne es jedoch vorläufig **Pimpla abiegna**, bis dessen eigentlicher Name, im Falle das Insekt bereits bekannt und beschrieben worden ist, richtiger angegeben werden wird.

Geschrieben zu Krakau im August 1857.

Theophil Żebrawski,
Mitglied des westgalizischen Forstvereins.

Da die Nachmittagsstunde bereits ziemlich weit vorgerückt war, so wurde die Sitzung aufgehoben.

Nachdem die Niepołomicer Forstbeamten beschlossen hatten, die Wahl Sr. Excellenz des Herrn Bank-Gouverneurs zum Ehrenmitgliede des Vereins durch einen Ball zu feiern, so wurde dieser am Abende des 25. August abgehalten, und vereinigten sich alle gegenwärtigen Mitglieder gegen 8 Uhr im Sitzungslokale, welches dazu hergerichtet worden war.

Diese sehr belebte Unterhaltung, zu welcher außer den einheimischen Damen, auch noch Damen und männliche Gäste aus Krakau, Bochnia und Wieliczka geladen worden waren, endigte erst mit Anbruch des Tages und hinterließ bei allen Theilnehmern ein freundliches Andenken an die angenehm verlebten Stunden, welche sie den Bemühungen der genannten Herren Forstbeamten zu danken hatten. Dieser improvisirte Ball hinderte jedoch nicht, am 26. August, die Tags vorher unterbrochenen Verhandlungen mit frischen Kräften wieder zu beginnen.

2. Sitzung am 26. August früh 10 Uhr.

Tagesordnung für die 2. Sitzung.

1. Nachträgliche Verhandlungen über die Servitutsfrage.
2. Mittheilung einer Zuschrift des Reichsforstvereins-Direktoriums.
3. Welche wirthschaftlichen und forstpolizeilichen Vorkehrungen wären zu ergreifen, um dem allmähligen Herabgehen der Waldvegetationsgränze im Hochgebirge, namentlich in den galizischen Karpathen zu begegnen?
4. Welches Verfahren hat sich bei dem Anbau der Fichte im Hochgebirge am entsprechendsten bewährt, und was ist bei der Ausführung der angewendeten Kulturmethode vornehmlich zu berücksichtigen, um den Erfolg zu sichern?
5. Wodurch kann man überhaupt in waldreichen Gegenden vortheilhafte Holzpreise erzielen?

Vorstand. „Wir sind noch mit der Waldservituts-Ablösungs- und

Regulirungs-Frage nicht ganz im Reinen, und müssen diesen Gegenstand einer abermaligen nähern Besprechung unterziehen, ich ersuche den Herrn v. Siegler seinen Antrag nochmals vorzutragen.

Ehe wir aber diesen Gegenstand berathen, habe ich Ihnen, meine Herren, noch die Mittheilung einer mir von Seiten des Reichsforstvereins in den letzten Tagen zugekommenen Aufforderung zu machen, deren Inhalt Folgendes enthält:

„Ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit der forstlichen Verhältnisse, wie sie sich thatsächlich in den einzeln Kronländern kund geben, und ungeachtet der Verschiedenheit der vielen hieran sich knüpfenden Bedürfnisse und Wünsche, erlangt die befriedigende Gewährung der Letzteren dennoch in sehr vielen und meist in den wichtigsten Fällen, eine mehr weniger allgemeine Bedeutung, und erregt daher auch allgemeines Interesse.

Es dürfte nicht nur wünschenswerth, sondern zur Erzielung wirklich gedeihlicher Fortschritte im österreichischen Gesammtforstwesen sogar unbedingt nothwendig erscheinen, daß die Kronlandsforstvereine sich nicht bloß in einzelnen Ausnahmsfällen gegenseitig unterstützen, sondern daß sie sich über alle prinzipiellen und sonst allgemein wichtigen Forstfragen, es mögen dieselben rein administrativer Natur sein, oder wissenschaftliche Zwecke in sich schließen — vereinigen, und gemeinschaftlich deren bestmögliche Erledigung nach Kräften anstreben, indem dadurch die eigenen speciellen Interessen der Vereine für sich, respect. Fortschritt und Nutzen für die Kronländer am meisten gefördert, die entsprechende Einleitung allgemein nothwendiger Administrativ-Maßregeln erleichtert, beziehungsweise ermöglichet, wissenschaftliche Fragen aber auf Grund umfassender Erörterungen, wie sie durch das Zusammenwirken der Vereine möglich ist, einer richtigen für die Wissenschaft nützlichen Lösung zugeführt, und überhaupt ein Fortschritt im Fache allgemein, und mit dauerndem Erfolge recht eigentlich erzielt werden kann.

Diese Einigung der Vereine zu vermitteln, sofort eine Gesellschaft zu begründen, deren Aufgabe es ist, allgemeine und wichtige Fragen selbst verständlich mit Unterstützung der Kronlandsvereine, vom allgemeinen und übersichtlichen Standpunkte zu erledigen, und dadurch den Vortheil zu bieten, administrativen Angelegenheiten, welche eine Amtsveranlassung von Seite der hohen Regierung erfordern, umfassend erörtern, die Anträge in allseitig entsprechende, so weit als zuläßig einheitliche Formen bringen zu können, und es dadurch leichter und möglicher zu machen, daß die als gemeinsam sich darstellenden Bedürfnisse rasch und genügend befriediget werden, technische Fragen aber von den verschiedensten Standpunkten und Verhältnissen aus beleuchtet zu debattiren, und zu einer für den

Fortschritt der Wissenschaft nützlichen Lösung zu bringen, war zunächst auch das Hauptmotiv, auf welchem die Konstituirung des Reichsforstvereins basirt.

Schon diesen in kurzen Umrissen gegebenen Andeutungen über den wahren Endzweck des Reichsforstvereines nach zu urtheilen, dürfte anerkannt werden, daß nur ein auch in der That einheitliches Zusammenwirken der Kronlandsforstvereine, dessen Wirken zum Nutzen des Allgemeinen, kräftigen, seinen Beschlüssen und Anträgen vollen Nachdruck geben, und überhaupt zum gemeinschaftlichen Ziele zu führen vermöge.

Damit die Mittel und Wege erforscht werden, um dieser großen gemeinsamen Aufgabe nach Kräften, und mit allem Erfolge gerecht zu werden, hat Herr Ministerialrath Feistmantel für die nächste Hauptversammlung das Berathungsthema eingebracht:

„Wodurch könnte die Wirksamkeit des Reichsforstvereins und die „Wechselwirkung zwischen demselben und den einzelnen Landesvereinen „entsprechend erhöht werden?

Ueberzeugt von dem hohen Werthe und der belangreichen Bedeutung, welche die richtige Erledigung dieser Frage für den Reichsforstverein, und sofort wohl auch für das allgemeine forstliche Interesse hat, wurde dieses Thema in der letzten Generalversammlung auch einstimmig in das Programm für die nächste Versammlung aufgenommen.

Weil nun um die möglichst entsprechende Schlußfassung über dieses Thema alle Landesforstvereine zunächst, und zur Förderung der guten Sache wesentlich interessirt sein dürften, so hat das gefertigte Direktorium als wünschenswerth anerkannt, und sofort beschlossen über die Art und Weise, wie diese Frage bestmöglichst gelöst werden könne und solle, die sämmtlichen Vereine zur gefälligen Mittheilung ihrer geschätzten Wohlmeinung und Ansichten hierüber einzuladen.

Demgemäß beehrt sich das Direktorium hiemit unter Einem mit allen übrigen forstlichen Vereinen auch den löblichen Forstverein höflichst einzuladen, über die vorerwähnte Frage das geschätzte Gutachten abgeben, und gütigst bis längstens Ende Oktober d. J. hieher gelangen lassen zu wollen, damit noch rechtzeitig vor Abhaltung der heuer für 1857 anberaumten Generalversammlung die erforderlichen Zusammenstellungen und Einleitungen für die allgemeine Debatte über diesen Gegenstand vorbereitet werden können.

Rücksichtlich des gegenständlichen Fragepunktes erlaubt sich das gefertigte Direktorium außer dem Ersuchen den für die nächste Generalversammlung des Reichsforstvereins bestimmt werdenden Abgeordneten des löblichen Forstvereines hierüber noch insbesondere die nöthig erachteten Spezial-Instruktionen für die Betheilung an der Debatte im Na-

men des löblichen Vereines geben zu wollen, überdieß auch noch folgende Punkte als influirend einer geneigten Würdigung zu empfehlen.

1. Scheint es zweckmäßiger zu sein, daß den jedesmaligen Herren Abgeordneten, nicht, wie dieß wohl mehrseits der Fall ist, blos einfache Beglaubigungsschreiben, sondern für die Theilnahme an den Debatten über allgemein wichtige und das Interesse des Kronlandes besonders wesentlich berührende Gegenstände im Sinne des §. 20 der Statuten des Reichsforstvereines förmliche Instruktionen zu geben, nach welchen sie die Ansichten und Wünsche des Vereines für denselben zur Geltung zu bringen hätten.

2. Scheint es wünschenswerth, daß den Herren Abgeordneten hinsichtlich der Zusammenstellung des Programmes jedesmal zugleich auch für die nächste Versammlung Themate bekannt gegeben werden, von welchen der Verein besonders wünscht, daß sie verhandelt werden, welche im Namen desselben einzubringen wären, und von welchen dann die wichtigsten nach Versammlungsbeschluß ausgewählt, und für das Programm zusammengestellt werden würden. Endlich

3. scheint es wünschenswerth, daß besonders wichtige allgemeine Fragen gleichzeitig von allen Vereinen in einem Jahre in ihren Versammlungen berathen, die hieher sodann mitgetheilten Beschlußergebnisse zusammengestellt, und in der jeweilig nächsten Generalversammlung zur allgemeinen Schlußfassung gebracht würden."

„Sie werden daraus ersehen, daß das Direktorium zu einem engeren Anschluß an den Reichsforstverein auffordert, und läßt sich nicht leugnen, daß die ausgesprochene Ansicht vollkommen richtig ist. Die Bestrebungen der einzelnen Vereine in administrativer Beziehung bleiben meist isolirt und in vielen Fällen deßhalb auch erfolglos. Der Reichsforstverein bildet ein im Sitze der höchsten Staatsgewalten bestehendes Centrum, und da jeder Verein als Mitglied des Reichsforstvereins bei den Berathungen seinen Einfluß geltend machen kann, so ist auch dadurch, daß Alle den Reichsforstverein, so zu sagen zu ihrem Bevollmächtigten machen, das Mittel angebahnt, die für nothwendig erachteten Anliegen unmittelbar vor die kompetente Behörde zu bringen. Ebenso verhält es sich mit rein wissenschaftlichen Fragen, welche oftmals nur einseitig beleuchtet oder ganz unbeachtet gelassen werden, die aber einer allgemeinen Diskussion unterzogen, in manchen Fällen einen Einfluß auf die Richtung der Forschungen selbst erlangen, den sie im engern Kreise der einzelnen Vereine nicht erlangen können.

Ich glaube demnach darauf antragen zu können:

1. daß wir uns regelmäßig durch Abgeordnete bei den jährlichen Versammlungen des Reichsforstvereins betheiligen sollen;

2. daß den Abgeordneten Instruktionen zu geben sind, welche Gegenstände und Wünsche des Vereins sie zur Sprache zu bringen haben;

3. daß den Abgeordneten, in so ferne es sich als wünschenswerth oder nothwendig herausstellt, diejenigen Themate, über welche in jedem einzelnen Falle der Verein die Verhandlungen beim Reichsforstvereine durchgeführt zu sehen wünscht, zur Einbringung mitgetheilt werden.

4. Wäre der Reichsforstverein zu veranlassen, diejenigen wichtigen allgemeinen Fragen, welche zur Verhandlung kommen sollten, den einzelnen Vereinen rechtzeitig mitzutheilen, damit sie bei deren Versammlungen zur Berathung kommen können.

Hierdurch würde die angeregte Frage meiner Ansicht nach erledigt werden, und zugleich den einzelnen Vereinen ein größerer Wirkungskreis eröffnet werden.

Der Kostenpunkt in Bezug der Absendung wenigstens eines Abgeordneten ist nicht so bedeutend, als daß wir denselben nicht in unsere stehenden Auslagen aufnehmen könnten, da ich glaube, daß jeder der als Deputirter gewählten Mitglieder sich mit dem Ersatz der unbedingt nothwendigen Unkosten begnügen wird. Man braucht zur Reise nach Wien und zurück 2 Tage, der Aufenthalt in Wien braucht strenggenommen 3 Tage nicht zu überschreiten, da die Verhandlungen gewöhnlich nur 2 Tage dauern, so daß im Ganzen 5 Tage Zeit nothwendig sind, und kann die Reise nach Wien mit Einschluß der Aufenthaltskosten vollkommen mit 50 fl. per Person bestritten werden. Diesen Betrag aber können wir jährlich daran wenden." (Einstimmig waren alle mit dem Antrage einverstanmit dem Bemerken, daß für dießmal wegen der Waldservitutsfrage zwei den Abgeordnete abgeschickt werden und zwar: ein Fachman und ein Waldbesitzer, wobei die beiden Herren: Thieriot und v. Siegler einstimmig gewählt wurden.)

Von Brandys trägt an, daß die dießfälligen Reisekosten von den Gutsbesitzer getragen werden, und verpflichtet sich die hiezu erforderliche Summe zusammen zu bringen.

Was den Antrag des Herrn v. Siegler, sich an den Reichsforstverein zu wenden, damit die hohe Regierung veranlaßt werde, den Verpflichteten die Wahl der Art der Entschädigung mit Wald oder Geld anheimzustellen, anbelangt, so stimmen demselben die Meisten bei.

Von Brandys verlangt, daß auch der Polanen (Blößen, Waldwiesen) im Walde gedacht werde, daß sie äquivalirt werden, dieselben als ein großes Hinderniß einer geregelten ordentlichen Waldwirthschaft erachtend, und als den Deckmantel gebotener Gelegenheiten zu verschiedenen Waldfreveln. Er hebt noch die verderbliche Viehweide vor und beantragt nach Möglichkeit im schlimmsten Falle die Abtretung von kahlen Waldflächen, um nur den Wald frei bewirthschaften zu können.

Stonawski meint, es werde schwer sein, den vom Herrn v. Siegler gestellten Antrag durchzuführen, den Berechtigten ganz zu umgehen, und stimmt mehr für eine bloße Regulirung nicht nur der Holzberechtigung sondern auch der Waldweide.

Jakesch. „Wenn wir bei der Weideberechtigung einfach hin auf die Ablösung mit Gelde dringen, so stellen wir die Existenz des Gebirgsbewohners auf's Spiel, da derselbe hauptsächlich auf die Viehzucht als Nahrungsquelle hingewiesen ist. Er besitzt zu wenig ertragfähigen Grund, als daß er das zur Erhaltung seiner Familie nöthige Vieh auf demselben den Sommer hindurch weiden und überwintern könnte. Das Aufhören der Weidegerechtigkeit im Gebirge würde deßhalb ein volkswirthschaftlicher Fehler sein.

Im andern Falle bedenke man, welche Fläche an Waldgrund abgetreten werden müßte, um die hunderttausend Gebirgsbewohner vor der Hungersnoth zu schützen. Wird denn aber auch der Bauer in der Parzelle, die ihm als Ablösung gegeben wird, alle seine Bedürfnisse gedeckt finden? Nein, er wird auch dann noch Klage führen, daß ihm Unrecht geschehen sei. Diesem nach erscheint eine unbedingte Ablösung unausführbar."

v. Siegler. „Mein Antrag bezieht sich zunächst auf die Holzberechtigung, beziehungsweise auf deren Ablösung mit Wald oder Geld, und daß die Wahl der Entschädigung dem Verpflichteten, und nicht dem Berechtigten anheimgestellt werde, — und komme ich auf das Vorerwähnte zurück, daß voraussichtlich sich der hiesige Bauer in den seltensten Fällen vergleichen, für den günstigsten Fall aber immer die Abtretung von Wald verlangen wird; und wird ihm für die Ablösung der 6. oder 7. Theil vom Waldgrund abgetreten, so ist dieses für das allgemeine National-Wohl von unberechneten Schaden, wenn so viele Tausende Joch Wald, die dann in einigen Jahren rettungslos ganz verwüstet werden, in profan Hände übergehen."

Er weis't darauf hin, welch' bedeutende Flächen vor Kurzem die Bauerwaldungen einnahmen, die noch eine zureichende Weide gewährten, nunmehr aber ausgerottet, zum ganz unproduktiven Land geworden sind, woselbst das Vieh nicht die geringste Nahrung findet, und welcher Schaden daraus für das National-Vermögen erwachsen ist.

Lizak. „Die Sache ist so localer Natur, daß es schwer fällt, sich für das Eine oder das Andere auszusprechen. Es kommen sowohl Localverhältnisse, als auch Vermögensumstände des Belasteten, wie auch National- und volkswirthschaftliche Rücksichten in Anbetracht, die eine strenge Erwägung benöthigen.

Meiner Ansicht nach sollte dahin getrachtet werden, daß die hohe Re-

gierung die Provocirung der Ablösung oder Regulirung, bei der Ablösung aber das Ablösungsmittel, lediglich dem Belasteten einräume. Ist der Berechtigte hiermit einverstanden, so ist auf dem Wege des Vergleichs das quale et quantum leicht zu bestimmen, im Weigerungsfalle aber soll der Kommission die Macht zustehen, bei genauer Erwägung der Local- und nationalökonomischen Verhältnisse das quale et quantum auszusprechen. *)

Meiner Meinung nach dürfte es hier in Galizien, wo es noch Gegenden gibt, in welchen das Holz gar keinen, oder einen sehr geringen Werth hat, wo selbst das Forstaufsichtspersonale oft aus andern Ertragsquellen (Proventen) gezahlt wird, noch Grundbesitzer geben, die mit der Ablösung durch Geld sich nicht einverstehen und lieber die Ablösung mit Grund und Boden oder selbst die Regulirung vorziehen würden."

Schindler tritt der Ansicht des Vorredners insoweit bei, daß die hohe Regierung die dießfällige Instruktion der Art erlasse, damit die Kommissionen nach Möglichkeit trachten sollen, die Berechtigten dahin zu bestimmen, daß den Anforderungen der Belasteten Genüge gethan werde, gleichviel ob die Ablösung in Geld, oder in Grund stattzufinden habe.

Stonawski: „Die auf den Waldungen lastenden Servitute bestehen theils in der Abgabe des Hauptproduktes, das ist des Holzes an die Berechtigten, theils in der Abgabe anderer im Walde vorkommenden Produkte. Erstere theilen sich wieder in die Abgabe von Nutz-, Bau- und Brennholz, theils bestimmter, theils unbestimmter Holzart, welches Letztere theils in einer festen Abgabe von Klaftern, theils in der Berechtigung zum Sammeln des vorhandenen Klaubholzes, des Rodens der Stöcke, der Entnahme der Dörrlinge und Windbrüche, dann von Lagerholz besteht. Eine Ablösung der Nutz-, Bau- und Klafterholzabgabe an die Berechtigten erscheint durchaus nicht unumgänglich nöthig, so lange der Waldeigenthümer den belasteten Waldgrund in der Art bewirthschaften will, daß darin diese Sortimente angetroffen werden. **)

Nur aus dem Gesichtspunkte, daß die Holzpreise steigen dürften, erscheint die Forderung zur Ablösung dieser Servitute für den Belasteten wünschenswerth; in dem Falle aber, wo der Belastete sein belastetes Grundstück anderer Kulturgattung oder auch nur der Anzucht anderer Holzart mit Vortheil zuwenden will, woran er jedoch durch die vorkommenden Servitute gehindert wird, erscheint die Ablösung derselben unumgänglich.

---

*) Dieß liegt schon im Sinne des Gesetzes. Anm. d. Red.

**) Dieß zu thun, ist er verpflichtet, da bei der Bewirthschaftung die Rechte Anderer nicht beeinträchtigt werden dürfen. Anm. d. Red.

Die Berechtigung zum Graben der Stöcke tritt dem Eigenthümer in vielen Fällen sehr hindernd in den Weg, da er, in so lange die Berechtigten den Genuß des Stockholzes haben und dieses nach und nach ausgraben, sowohl in der Kultur, als auch daran gehindert wird, seinen Forstbetrieb auf eine Art umzuwandeln, welche diesen Bezug unmöglich macht, z. B. vom Hochwald auf Niederwald oder Mittelwald, deßhalb muß diese Berechtigung durchaus abgelöst werden.

Die Berechtigung zum Bezug von Windbrüchen und Dörrlingen ist in manchen Fällen für den Waldeigenthümer empfindlich, indem oft zuviel derlei Holz im Walde entsteht, dem zu begegnen der Forstwirth nicht im Stande ist. Was dagegen die Berechtigung zum Bezuge von Klaub- und Lagerholz betrifft, so kann dieses nur dort ausgeübt werden, wo es vorhanden ist. Insbesondere ist das Klaubholz für den Waldeigenthümer nicht benutzbar, oder hat es für ihn wenigstens immer nur einen geringen Werth. Eine Ablösung dieses Servituts erscheint demnach als nicht entsprechend, denn der Eigenthümer müßte zur Ablösung dieses Servituts bedeutende Opfer bringen, während dieses Holz unbenutzt im Walde bliebe. Ein Verkauf dieses geringen Holzes erscheint aber mit Schwierigkeiten verbunden, denn es lassen sich die Klaubholz kaufenden Partheien nicht gehörig überwachen, es kommen sehr viele Waldfrevel vor, dann kann auch noch der Fall eintreten, daß Einige von der ärmeren Klasse kein Geld haben, um sich das Holz anzukaufen, und daher genöthigt werden, es zu stehlen. Endlich ist es sehr problematisch, ob der Waldeigenthümer dieses Holz überhaupt wird verwerthen können, denn eine Parthei, welche nur etwas Geld hat, wird viel lieber erzeugtes und am Haufen liegendes Holz kaufen, (selbst wenn es theuer ist) als Klaubholz, welches sie selbst sammeln muß, wobei sich in vielen Fällen die Kosten des Sammelns nicht lohnen.

So mußte im heurigen Frühjahre die Herrschaft Chrzanow im Großherzogthum Krakau (wo das Holz einen bedeutenden Werth hat) um das Klaubholz aus den Schlägen zu bringen, und Entstehung eines Waldbrandes und dem Verbrennen des vorhandenenen Klafterholzes vorzubeugen, sogar die Gemeinden dafür entschädigen, daß sie das Klaubholz in kurzer Zeit wegnahmen.

Auch würde durch die Ablösung dieses Servituts der Wald ohnedieß nicht ganz abgesperrt, denn die durch den Wald führenden Straßen und Wege können doch nicht ganz verschlossen werden, eben so wenig wird die in allen Waldungen bestehende Gewohnheit des Beeren- und Schwämmesammelns abgeschafft werden können, denn diese Produkte würden dann unbenützt bleiben, was vom national-ökonomischen Standpunkte aus, welcher die größte Benützung aller Erzeugnisse vorschreibt, nicht gerechtfertigt erscheint.

Dringend nöthig erscheint aber die Ablösung der Waldweide und des Streuservituts.

Ob die Ablösung der Servitute durch Abtretung von Grund oder durch Bezahlung einer Rente zu geschehen hat, dieses hängt von den localen Verhältnissen ab, und muß es dem Belasteten überlassen werden, zu entscheiden, ob für ihn der Boden oder das Geld einen größern Werth hat. Insbesondere wird die Ablösung durch eine Geldrente für viele Waldbesitzer sehr beschwerlich sein. Wird dagegen der Werth eines Servituts ermittelt, so läßt sich auch die Grundfläche, welche einen gleichen Werth hat, berechnen, und es sollte dann dem Eigenthümer frei gestellt werden, dem Berechtigten entweder die ermittelte Grundfläche oder die Geldrente zu geben.

Vorstand bemerkt, daß der Antrag des Herrn von Siegler dahin geht, keine Regulirung (in Folge der in seinem Vortrage dargelegten Motive) sondern eine Ablösung der Holzungsrechte mit Wald oder Geld eintreten zu lassen, und daß die Wahl der dießfälligen Entschädigung dem Belasteten anheim gestellt werde.

Jaworznicki. „Es besagt der 5. §. des dießfälligen Patents, daß, wenn die Existenz des Berechtigten oder verpflichteten Gutes gefährdet werden sollte, oder Landescultur-Verhältnisse es erheischen, keine Ablösung, sondern eine Regulirung des Servitutsrechtes stattzufinden habe, demnach kann der Antrag des Herrn v. Siegler in dieser Art nicht unterstützt werden.

Ein Unterschied zwischen Ablösung und Regulirung muß unbedingt berücksichtigt werden."

Schindler. „Deßhalb wäre es gerathen, den Antrag dahin zu modifiziren, daß in Bezug der Ablösung der Holzungsrechte dem Belasteten frei stehe, den Berechtigten mit Wald oder Geld zu entschädigen, je nachdem nationalökonomischen Rücksichten das Eine oder das Andere bedingen.

Auf die Bemerkung, daß oft Fälle eintreten dürften, wo die Entschädigung mit Geld für den Waldbesitzer sehr erwünscht, jedoch wegen Mangel an hiezu erforderlichem Kapital nicht ausführbar sei, wurde entgegnet, daß wenn auch der Belastetete kein Geld für die Ablösung hätte, so könnte das Ablösungskapital als Last des Gutes sichergestellt werden. Dieß kann für den Waldbesitzer nur immer mit Vortheil verbunden sein, denn wenn der Berechtigte (nach erfolgter Ablösung) nicht mehr Klaubholz sammeln darf, so ist er bemüssigt, Brennholz zu kaufen, wodurch sich die Zinsen des Ablösungskapitals in den meisten Fällen werden decken lassen.

Konopka will den Antrag der Art gestellt haben, daß das Holzungsrecht im Gelde, dagegen die Weide mit Grund und Boden ab-

gelöst werde, und da ihm dieser Gegenstand als höchst wichtig erscheint, so beantragt er die Zusammensetzung einer Kommission, die hierüber zu berathen, und eine gründliche Ausarbeitung zu liefern hätte.

Der Antrag wird angenommen, und werden die Herren v. Siegler, Schindler, Brandys, Konopka und Jakesch als Kommissions-Mitglieder bestimmt.

Die Verhandlungen über das Thema 2. „Welche wirthschaftlichen und forstpolizeilichen Vorkehrungen wären zu ergreifen, um dem allmähligen Herabgehen der Waldvegetationsgränze im Hochgebirge, namentlich in den galizischen Karpathen zu begegnen? und das Thema 3. „Welches Verfahren hat sich bei dem Anbau der Fichte im Hochgebirge am entsprechendsten bewährt, und was ist bei der Ausführung der angewendeten Kulturmethode vornehmlich zu berücksichtigen, um den Erfolg zu sichern?" wurden bei dem Umstande, als selbe zunächst die Gebirgsforstwirthe betreffen, von denen bei der gegenwärtigen Versammlung nur die Herren Kolb und Jakesch anwesend waren, für die nächste Versammlung in Makow verlegt.

Jakesch äußert hierbei, es wäre überflüßig für dießmal, wo die Gebirgsforstwirthe nur so gering vertreten sind, über diese Gegenstände zu sprechen; wir tagen aufs Jahr im Hochgebirge, und haben die beste Gelegenheit es an Ort und Stelle gehörig in Augenschein zu nehmen, und darüber in das kleinste Detail einzugehen. Uebrigens muß man in dieser Beziehung schon ein fertiges Material mitbringen. Dieserhalb stelle ich den Antrag, daß diese beiden Themata in das Programm der nächsten Versammlung aufgenommen, und die Mitglieder, respektive die Gebirgsforstwirthe aufgefordert werden, die dießfälligen Daten zu sammeln, zusammenzustellen und bei der Versammlung vorzubringen.

Vorstand bemerkt, daß rücksichtlich des Thema 2 schon bei der Versammlung in Zakopana besprochen und der Beschluß gefaßt wurde, gemeinschaftlich mit dem ungarischen Forstverein dahin zu wirken, die gesetzliche Sicherung der Waldschutzmäntel an der Holzvegetationsgränze in dem Karpathen-Hochgebirge zu erlangen, weßhalb man sich in dieser Beziehung an den besagten Forstverein wendete und die Antwort erhielt, daß derselbe aus Ursache des bis zur Zeit noch nicht erlassenen Forstgesetzes für Ungarn, nicht in der Lage sei, sich bei diesem wichtigen Gegenstande zu betheiligen.

Die Geschäftsleitung sah sich demnach veranlaßt, noch im Jahre 1854 unmittelbar an die hohe k. k. Gubernial-Commission in Krakau auf Grund der §§. 19 und 20 des Forstgesetzes eine Vorstellung einzureichen und auf die Bannlegung der Hochgebirgsforste anzutragen, worüber die Entscheidung des hohen Ministeriums annoch zu gewärtigen ist.

In der dritten Reihe des I. Heftes der „Mittheilungen des ungarischen Forstvereins" bemerken wir mit Freuden auf der pag. 41, daß dieses Gegenstandes in dem Vortrage des Herrn Dr. Kornhuber „über Erhaltung des Waldes und des Wildes" gedacht wurde, worin der Wunsch ausgesprochen wird: „Beide Gesellschaften mögen dahin wirken, daß alle Karpathen-Waldungen in Bann gelegt werden, weil bei dem dermaligen Zustande derselben nur in diesem einzigen Mittel Rettung vor einstiger großer Noth zu suchen sei."

Nachdem noch der gräflich Potockische Förster Noworytko aus Krzeszowice einen kurzen Vortrag über die Entwaldung der Hochberge und deren Folgen, beziehungsweise der hiedurch veranlaßten Entbindung des Wärmestoffs hielt, wurde zum 4. Thema: „Wodurch kann man überhaupt in waldreichen Gegenden vortheilhaftere Holzpreise erzielen? übergegangen.

Die allgemeine Ansicht bei dieser Frage ging dahin, daß die Erzielung vortheilhaftere Holzpreise vor der Hand nur in der Eröffnung einer bessern Consumtion, und in der Einführung einer intensiven Industrie gesucht werden kann.

Vorstand. Zur Aufstellung des vorliegenden Thema hat mich die bei der Ausschußsitzung am 26. November v. J. in Krakau durch unser verehrtes Mitglied v. Wężyk vorgebrachte Aeußerung über die Geringfügigkeit der bestehenden Wald-Erträge veranlaßt, wo er bemerkte, daß in den letzten Jahren, in Folge der niedrigen Waldpreise, seine 2500 Joch enthaltenden Waldungen ihm so wenig gebracht haben, daß er nicht im Stande war, mit dem gewonnenen Ertrage die Waldbeaufsichtigungskosten und die Steuern zu decken, und ihm nicht gelungen sei, den jährlichen Holzschlag an Mann zu bringen. Ich wollte demnach die Sache näher erörtert wissen, um auf den Grund der oftmaligen Klagen über nahe stehenden Holzmangel und zugleich der Behauptung über Waldüberfluß unserer Gegend zu kommen.

Firganek. Daß wir Ueberfluß an Holz hätten, müßte ich gradezu bezweifeln. Wir haben wohl Wald, aber wenig Holz, und dieß ist mit wenigen Ausnahmen in allen Privatforsten der Fall. Die nahe an flußbaren Flüßen belegenen Waldungen lieferten, so lange hier Bauholz aufzufinden war, gute Erträge. Dieses wurde im ganzen Walde, wo es nur zu finden war, plänterweise ausgenützt und abgeflößt, ohne dahin zu streben, daß daselbst wieder Bauholz erzogen werde. Nicht unbedeutende Waldungen, oder vielmehr mit Bäumen bewachsene den Namen Wald führende Flächen sind zwar vorhanden, sie enthalten aber kein Bauholz mehr, sondern nur Brennholz, und geben je nach den Localitäten nur einen geringen, ihrer Flächenausdehnung nicht erspsprechen-

den Ertrag. Wäre daselbst eine rationelle Wirthschaft eingeführt worden, so hätte man auch keine Ursache über die Ertragsfähigkeit des Waldes zu klagen. Wir haben aber noch nicht gelernt an die Zukunft zu denken, wir haben es nicht gelernt, aus dem Vorhandenen den rechten Nutzen zu ziehen, und finden uns auf dem Wege einer intensiven Waldwirthschaft noch immer nicht recht ein, d. h. einer solchen, welche auf kleinen Flächen den höchst möglichsten Ertrag erzielt.

Vorstand: Wir sind in der Wald-Industrie noch sehr zurück. Betrachten wir nur die andern Länder, in welchem Flor jeder Zweig der Industrie erblüht, und welch' gewichtige Rolle die Landwirthschaft und Benutzung daselbst spielt.

Kein Stückchen Waldgrund liegt unkultivirt, und kein Stück Holz bleibt unbenutzt: man weiß aus Allem den gehörigen Vortheil zu ziehen, um jedem Zweige der Kultur den ihr zukommenden Ertrag abzugewinnen.

Betrachten wir die Nachbarländer: Böhmen, Oesterreich, Steiermark u. s. w. und wir finden, wie man daselbst jedes Waldprodukt auszunutzen weiß. Man hat dort schon lange diejenige Forstwirthschaft einzuführen, und durch dieselbe die Erziehung jener Produkte zu veranlassen gewußt, die der Gegenwart in dem vorausberechneten Maße entsprechen, und den Waldeigenthümer nicht in die Verlegenheit setzen, über Nichtertragsfähigkeit seines Waldes zu klagen. Man ersann Mittel, selbst dem bis nun nichtertragsfähig gewesenen Walde einen Ertrag abzugewinnen, und wußte das vorhandene Holz zu Holzschuhen, Schindeln, Radschwelgen, Zündhölzchen, Theer, Pech, Holzessig u. s. w. zu verarbeiten, mit einem Worte, eine gehörige Forstbenutzung einzuführen.

Ich würde sehr rathen, daß sich die hiesigen Waldbesitzer, über die forstliche Industrie dieser Länder durch Selbstanschauung Kenntniß erwürben, oder doch ihre Forstbeamten damit beauftragten, und sie werden finden, welche reichhaltige Quellen ihre eigenen Waldungen enthalten, die sie nicht zu eröffnen und zu benutzen wissen.

Bei uns reduzirt sich die Waldbenützung auf den Verkauf des Bau- und Brennholzes, auf Erzeugung von Schnitt-, und ortsweise etwas Spaltmaterial; kein Waldbesitzer gehet ein in den wahren Sinn der Forstproduktenbenutzung. Gehen Sie, meine Herren, in andere Gegenden und sehen Sie, was dort geschieht, dann erst werden Sie erkennen, wie weit wir zurück sind, welchen Schaden wir bereits durch unser Zurückbleiben gelitten, und wie sehr wir uns der Holzverschwendung schuldig gemacht haben.

Wir haben aber, wenn wir unsere Forstprodukten-Benutzung auf eine höhere Stufe bringen zu wollen, und dadurch angemessene Walderträge zu erlangen uns vorsetzen, einen großen Vortheil vor den andern Län-

dern voraus, wir können uns das Lehrgeld in den meisten Fällen ersparen und die bereits gemachten Erfahrungen benutzen, so daß wir die oft großen Opfer, welche jene bringen mußten um zum Ziele zu kommen, vermeiden können. Wir brauchen nur das bereits Fertige mit gehöriger Umsicht zu benutzen und dann werden Sie sich auch bald überzeugen, daß unsere Forste nicht so ertragsunfähig sind, als Manche unter Ihnen es befürchten. Wenn auch Andere uns überflügelt haben, so ist dieß noch kein Grund, daß wir ihnen nicht nachkommen sollten, sobald wir mit Manneskraft und vereint dahin streben. Man mag sagen, was man will, der hiesige Bauer läßt sich wohl zu Allem verwenden, wenn man ihn nur recht zu leiten weiß. Im äußersten Nothfalle, da aller Anfang schwer ist, nehme man fremde, schon bewährte Leute aus andern Gegenden, damit dadurch die hiesigen in die Arbeit eingeführt und abgerichtet werden.

v. Brandys äußert, die Schuld der so niedrigen Holzpreise wäre in dem allgemeinen Holzen (Ueberhauen) der Waldungen der kleinen Waldbesitzer zu suchen, wodurch der Markt mit Holz überschwemmt wird, dann in den so hoch gestiegenen Erzeugungs- und Zustellungskosten, und meint, daß die Robotauflösung auf die Vertheuerung der Arbeitskräfte, und auf die Preisverminderung des Holzes wesentlich eingewirkt hat, denn um die nöthigen Arbeitskräfte zu erschwingen, mußten selbe oft über die Maßen gezahlt werden, und der Wald allein, konnte in der kritischen Lage des kleinen Gutsbesitzers, ihm die Mittel zur Existenz geben. — Werden die Arbeitskräfte einmal organisirt, so kann man mehr nutzenbringende Holzpreise anhoffen.

Gorczynski. Es wäre endlich an der Zeit, daß wir mehr auf die Emporbringung der forstlichen Industrie denken, und da wir auf das Schnittmateriale überhaupt großen Absatz haben, so wären transportable Dampfbrettsägen einzuführen, so wie Industriewerke anderer Art.

Konopka weis't darauf hin, von welch' großem Nutzen die Errichtung einer bedeutendern Wagenfabrik sein könnte, an der es uns im allgemeinen noch fehlt. Der Eisenbahnbetrieb braucht so viele Waggons, diese müssen aus andern Ländern hergebracht werden, obwol selbe auch hier zu Lande fabrizirt werden könnten.

Gorczynski. Ich meine, daß dort, wo noch die Waldungen, wegen zu großer Entlegenheit von holzkonsumirenden Städten und wegen Mangel an Absatz wenig Werth haben, der höhere Ertrag der Forste nur durch Einführung der Industrie möglich ist.

Es ist wohl bekannt, daß es hier im Lande Güterkomplexe giebt, die mehrere Tausend Joch Wald als verfallene Schätze enthalten, ein todtes Kapital, das ohne Industrie keine Zinsen trägt. Es steht aber

bevor, daß dieser mächtige Hebel — die Industrie, die bis nun verschlossenen Ertragsquellen öffnen werde. Deßhalb erachte ich die angeregte Frage für höchst wichtig, die aber als solche mit einem Male nicht gelöst werden kann.

Da nun der Verein nach §. 3 der Statuten den Zweck hat, einen Austausch von forstlichen Erfahrungen und Beobachtungen herbeizuführen und zu erleichtern, dann durch persönliches Bekanntwerden der Theilnehmenden, nähere auf Behebung des Forstwesens abzielende Verbindungen anzubahnen und dadurch die Hebung der Forstwirthschaft und forstlichen Industrie zu befördern, so glaube ich, daß der Verein die für das Land so gewichtige Frage keineswegs auf die Verhandlungen einer einzigen Sitzung beschränken, aber selbe zum Gegenstande einer nähern Besprechung, tieferer Erwägung und Untersuchung erheben soll, wodurch ein weiteres Eindringen in das Gebiet der Industrie bedingt wird.

Ich bin daher der Ansicht, daß es sehr zweckdienlich wäre, eine beständige Commission ad hoc zu wählen, oder diejenigen von den Mitgliedern, denen es um das Wohl des Landes zu thun ist, nach Krakau zu berufen, um über diesen Gegenstand, betreffend die Hebung der Waldindustrie im Lande, weiter berathen zu können.

Die sämmtlichen anwesenden Gutsbesitzer stimmen für die Bildung einer solchen Kommission, und die meisten von denselben betheiligen sich lebhaft an den Verhandlungen.

Stonawski. Solche Kommissionen dürften wohl nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet sein, weil für den Zusammentritt nur wenige von den Mitgliedern die hiezu erforderliche Zeit haben werden, und durch anderweite Umstände an dem Erscheinen gehindert sein können.

Es kann sich wohl ein Jeder die über diesen Gegenstand erschienenen Werke anschaffen, lesen und sich belehren. Uebrigens, da diese Kommissionen nur an einem Orte sein können, so kann nur Locales geboten werden.

Konopka. Es wäre der Umstand zu berücksichtigen, daß nicht alle Bücher lesen und dennoch belehrt sein wollen. Es ist selbst das Anschaffen solcher Bücher und Werke nicht Jedem möglich.

Firganek. Ich verkenne keineswegs den schönen, ja wirklich nothwendigen Zweck solcher Zusammenkünfte. Wenn ich aber andererseits unser bisheriges Wirken durchgehe, so kann ich nicht umhin die Bemerkung zu machen, daß bis jetzt unsere Bestrebungen von Seiten der verehrlichen Herren Waldbesitzer durch persönliche Betheiligung an den Versammlungen im geringen Maße unterstützt wurden.

Sie, meine Herren! die Sie heute mit Ihrer Anwesenheit die Versammlung beehren, haben das Streben des Vereins richtig auffassend,

das Opfer nicht gescheut, sein Wirken zu unterstützen und ist der gestellte Antrag der Beweis dafür, daß es uns gelungen ist, Sie von der ganzen Wichtigkeit unseres Vereins zu überzeugen. Sie sprechen dadurch die Ueberzeugung aus, daß, so schwer es auch sein wird, dennoch das Ziel zu erreichen ist, und uns die Mittel und Wege, die forstliche Industrie mit den Forderungen der Zeit in Einklang zu bringen, sich eröffnen werden. Ich wünsche, daß das beabsichtigte Vorhaben auch gedeihe, und obgleich überzeugt, daß aller Anfang schwer ist, so kann ich es dennoch nicht bezweifeln, daß derlei Zusammenkünfte für die Zukunft vom besten Erfolge sein werden. In dieser Beziehung bin ich für meinen Theil ganz beruhigt, weil ich finde, daß es Ihnen, meine Herren, mit dem Wohl ihrer Wälder ernst zu werden anfängt. Könnte dieses schöne Beispiel nur mehr Nachahmung von Seiten der übrigen Waldbesitzer finden!?

Gorczynski. Ich wäre der Meinung, daß die Zusammenkünfte im Zwecke der Besprechung über die Forstbenutzungsgegenstände einmal in jedem Vierteljahre stattfinden, und daß es jedem Mitgliede freistehe, nach Zuläßigkeit der Umstände daran Theil zu nehmen.

Vorstand. Wir müssen hier die Statuten berücksichtigen. Eine derartige Bestimmung würde ein Zusatz sein, und dieses bedarf der höhern Genehmigung. Nun dürfte es nicht gerathen sein, nach jeder Versammlung um eine Aenderung einzukommen, und wäre erst zu beobachten, inwiefern die vorgeschlagene Maßregel überhaupt Anklang und Betheiligung findet, bevor wir sie zu einem förmlichen Beschluß umwandeln. Ich glaube daher, daß wir diesen Besprechungen allen Charakter einer Versammlung nehmen, sondern einfach bestimmen, daß alle Quartale einmal sich diejenigen in Krakau anwesend seienden Mitglieder irgend an einem vom Vorstande dazu gewählten Orte treffen, um sich über forstindustrielle Gegenstände zu unterhalten, jedoch können dabei weder Beschlüsse gefaßt werden, noch sonst für den Verein in irgend keiner Art leitende Maßregeln angetragen, berathen und angenommen werden, das Ganze soll und darf nur den Charakter einer Unterhaltung ragen. Hierdurch würde eine wesentliche Annäherung der einzelnen Mitglieder unter einander erreicht werden und kann sich Jeder über ihm besonders interessirende Gegenstände Rath erholen.

Wenn Sie also einverstanden sind, diese Besprechungen auf diese Art einzuleiten, so bestimmen wir ein für alle Mal den ersten Montag jedes Quartals zu einer solchen Besprechung, und werde ich das Weitere einleiten. (Allgemein einverstanden.)

Vorstand. Wir kommen nun zum 5. Thema: Ist es vortheilhaft in Gegenden des Vor- und Mittelgebirgs,

wo der Grundbesitz klein und zerstückt, und der Boden an und für sich nicht der beste, dabei die Düngung schwer oder ganz unausführbar ist, den Waldboden vorübergehend zum Feldbau zu benützen, und könnte dadurch ein entsprechender Ertrag für die Forstrenten gewonnen werden." Was diesen Punkt anbelangt, so kann ich mich damit, den Waldboden des Vor- und Mittelgebirgs vorübergehend zum Feldbau zu benützen, nicht einverstanden erklären, weil das Abschwemmen des Bodens daselbst nicht beseitigt werden kann. Der Boden ist in derlei Oertlichkeiten gewöhnlich nicht der beste, und wird durch den Feldbau noch mehr ausgemagert, was auf den Wuchs des Holzes nicht unbedeutend nachtheilige Folgen haben könnte.

Allgemein stimmte man bei der Erörterung dieser Frage dem Umstande bei, daß sobald es in derlei Oertlichkeiten die Verhältnisse zulassen, behufs der Lockerung des Bodens und zum Schutz der Waldpflanze der Fruchtschutzbau einzuführen sei, weil hiedurch die oft nicht unbedeutenden Kulturkosten ihre Deckung finden können, und die Kultur des Waldes zuverlässiger wird.

Bei der Besprechung über das Thema 6): „Ist der Verkauf des Bau- und Nutzholzes auf dem Stocke, oder die Erzeugung in Regie und der Verkauf des fertigen rohen Materiales vortheilhafter für die Forstrenten, und welche Gründe sprechen für die eine oder andere Art dieser Verkaufs-Modalitäten," betheiligten sich nur Wenige, denn die Beantwortung dieser Frage modifizirt sich nach den vielfältigen Oertlichkeiten und den mehr oder weniger günstigen Holzabsatz-Verhältnissen, und lassen sich die vorgebrachten Ansichten folgendermaßen zusammenfassen:

Wo das Holz einen hohen Werth hat, der Absatz desselben vollkommen gesichert ist, ist wohl die Erzeugung in Regie, und der Verkauf des fertigen rohen Materials vortheilhafter, wogegen hierdurch, sobald der Absatz nicht gesichert ist, dem Waldeigenthümer offenbar nur Schaden herbeigeführt würde. In ersterem Falle ist der Waldeigenthümer in der Lage, jedes vorhandene Stück Holz zu Gute zu machen, und es mit Einrechnung der Regiekosten vortheilhaft zu verwerthen, im letzeren Falle würde es ihm schwer fallen, die nöthigen Arbeitskräfte so wohlfeil zu bekommen, als es der Holzhändler oder der anderweite Käufer thun kann, der für den Zweck auch schon die nöthigen Mittel bei der Hand hat, und oft eigene Arbeit dabei gar nicht in Rechnung bringt.

Nachdem die Verhandlungen über das vorstehende Thema, welche im Ganzen nicht erschöpfend waren, abgeschlossen worden waren, trat

die Wahl des neuen Vereinssecretärs ein, und wurde über Antrag des Vereinsvorstandes der k.k. Forstkonzipist Leopold Scherautz als solcher einstimmig ernannt.

Als Versammlungsort für das Jahr 1858 wurde, nachdem der Waldbereiter Jakesch die Zustimmung Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen **Saint Genois** mitgetheilt hatte, Makow gewählt.

Nach der von der Versammlung einstimmig angenommenen Wahl des Vereinssecretärs und des Versammlungsortes, dankte der Vice-Vorstand dem bisherigen Vereinssecretär Firganek für seine dem Vereine durch 4 Jahre geleisteten Dienste, ihn verbindlich machend, er möge auch fernerhin seinen Beistand dem Verein so willig, wie er es bis nun gethan, nicht entziehen, und denselben durch Wort und That unterstützen, worauf der Austretende mit tief gefühltem Danke für die ihn während seiner Abwesenheit bei der Versammlung in Zakopana getroffene Wahl zum Vereinssecretär, die Versicherung aussprach, daß er für seine bisherigen dem Vereine geleisteten Dienste den schönsten Lohn davon trägt, indem er überzeugt ist, daß der Verein im Lande feste Wurzel gefaßt, daß dessen Bestehen auf die forstlichen Verhältnisse in Galizien sehr günstig einfließt, und daß das Wirken und Streben des Vereins von Seiten der Waldbesitzer, die sich der Hebung der forstlichen Industrie im Lande so willig und einsichtsvoll hinzugeben geneigt sind, die ungetheilte Anerkennung findet.

Er versichert, daß er treu dem grünen Fache, das er sich zum Lebenspfade auserkoren, treu der Wissenschaft, die er pflegt, und treu dem Vereine, dem er als Mitglied angehört, es für die heiligste Pflicht ansieht, demselben nach Kräften zu nützen, und sich der Förderung des gemeinsam angestrebten Zweckes bereitwillig hinzugeben.

Hierauf dankte der Vereins-Vorstand der Versammlung für die dießmalige so zahlreiche Betheiligung, und indem er die herzlichste Dankesbezeugung der versammelten Mitglieder und der Waldbesitzer für die so glückliche Leitung des Vereins, dem er mit so großer Hingebung, Ausdauer und Aufopferung von allem Anfang vorsteht, mit den Worten des innigsten Gefühles beantwortet, erklärt er die Sitzung für geschlossen, wobei sich jedoch der Vice-Vorstand vorbehielt, nachträglich noch einen Vortrag zu halten, und zu dem Zwecke einen günstigen Augenblick dieses Tages zu wählen.

Während des darauf folgenden Mittagsmahles wurden mehrfache Toaste ausgebracht, insbesondere auf das Wohl Sr. Exzellenz des Herrn Bank-Gouverneurs und dankte die Gesellschaft in **Corpore** ihrem verehrlichen Mitgliede Herrn Finanz-Sekretär Sowa für die im Namen der priv. öster. National-Bank dem Vereine gewordene so gastfreie und

ehrende Aufnahme mit lauten Worten. Herr Sowa beantwortete diese spontane Ansprache mit folgenden Worten:

Meine Herren! Ich entspreche nicht nur der Absicht, welche der Einladung des löblichen Forstvereins Seitens der hohen National-Bank-Direktion zu Grunde lag, — ich gebe nicht nur dem Dankgefühle sämmtlicher Waldbesitzer Westgaliziens Ausdruck, — sondern ich trage auch der fortschreitenden Industrie und Wissenschaft Rechnung, wenn ich einen Toast auf das Gedeihen des löblichen Forstvereins ausbringe, und seinen freundlich hier versammelten Herren Mitgliedern und insbesondere dem verehrten Herrn Gründer und Vorstande, so wie dem ihm würdig zur Seite stehenden geehrten Herrn Vice-Vorstand des Vereins ein herzliches Hoch! zurufe.

Während das vielfältige, Hoch! noch nicht vollends verklungen war, erbat sich der Vice-Vorstand von Gorczynski das Wort und trug Nachstehendes vor:

„Der westgalizische Forstverein übernahm in Folge seiner Statuten die Verbindlichkeit, jedes Jahr an einem andern Orte sich zu versammeln.

In diesem Jahr traten wir zahlreich zusammen und tagen heute in Niepołomice im Bochniaer Kreise, in diesem, durch seinen ehemaligen Urwald berühmten Orte. Schon dessen Name und die nahe Nachbarschaft des historisch denkwürdigen Waldes machen sicher auf jedes der anwesenden Mitglieder einen tiefen Eindruck.

So wie zur Zeit der Griechen so mancher Berg und Wald zur Bedeutung emporgehoben, und von einem Nimbus umgeben wurde, so knüpften sich auch bei uns an die Kozienicer Puszcza Erinnerungen und besang unser Barde den Białowiazer Wald. Nichtweniger bekannt und berühmt — sind die Niepolomicer Waldungen, genannt królewska Puszcza (königlicher Forst), denn schon in früheren Zeiten waren dieselben der beliebte Wildpark der Könige. Und heute noch beherrscht dieser Forst mit seiner Flächenausdehnung und dem Reichthume der sich hier kräftig enthaltenden Vegetation, die nachbarlichen Waldungen. — Wir können es also eingestehen, wie angenehm es uns ist, daß der Verein sein Reisezelt im Schatten des, durch die Tradition so berühmt gewordenen Waldes aufschlagen konnte, und erkennen wir es für sehr passend, daß er im Angesichte dieses Riesenwaldes über die Mittel und Wege, die Schätze des Waldes zu vermehren, seine Berathungen pflegt.

Daß die Wahl des heurigen Versammlungsortes so glücklich getroffen wurde, haben wir einzig allein unserm Herrn Vereins-Vorstande zu verdanken, und dankbar sind wir auch dem Wirthe, der mit gastfreundlicher Hand uns die Thore des königlichen Schlosses bereitwillig aufgethan, die zahlreiche Versammlung so gern und freundlich aufgenommen und bewirthtet hat.

Ich wiederhole es „Niepołomice erscheint mir als der vollkommene geeignete Ort zur Berathung über die Waldwirthschaft und die Mittel, die Schätze des Waldes zu vermehren, denn wir befinden uns in der Nachbarschaft dieses Veteranen unter den Forsten, welche uns ein Bild und ein Zeugniß des Waldreichthums darbieten, wie solches die vergangenen Jahrhunderte mit Stolz aufweisen konnten.

Die Chronik lehrt, die Tradition überliefert uns, daß diese heut' mit Dörfern bevölkerten Gegenden, auf denen sich die Wellen der Aehre wiegen, in früherer Zeit mit ununterbrochenen Waldungen bedeckt waren.

Mit jedem Jahrhundert entfernte sich der Urwald immer weiter von den Wohnorten; der Hacke folgte der Pflug nach, die Urbarmachung des Bodens rückte vorwärts; es entstanden Ortschaften, Städte hoben sich empor.

Vor Zeiten drang die Kultur nur durch die Rodung des Holzes in die menschenleeren Waldöden ein, es war dieß das durchgehends angenommene Mittel, die Welt zu civilisiren.

Bei diesem Vorgange wurde jedoch die durch die Nothwendigkeit gebotene Gränze überschritten, und heute können wir eine lange Reihe von Ortschaften aufzählen, welche die Namen des Waldes führen, von dem heut zu Tage nicht eine Spur zurückgeblieben ist.

Ungeachtet dieser Waldverschwendung sind wir aber noch nicht ganz verarmt, denn die Statistik des Landes weiset uns noch 4,250,404 Joch Wald nach.

Eine solche Wäldermasse darf wohl der Reichthum des Landes, unser Eigenthum, genannt werden, auf welchen wir zwar stolz sein, — den wir aber auch durch Verschwendung verlieren können.

Meine Herren! Wir leben in der Epoche der Regsamkeit, der erhöheten Lebensthätigkeit, des thätigeren Wirkens, der belebteren Lust zu Unternehmungen, wir leben in der Periode der Industrie und des Fortschritt's.

Ich umgehe das weitere menschliche Streben, und will blos die Aufmerksamkeit auf die Landwirthschaft hinlenken. Hier wurde ein höheres Leben erweckt, die Wissenschaft erweitert und sichtlich ist das Streben des Geistes nach Verbesserung der Kultur des Bodens und dessen Fruchtbarmachung, nach Vermehrung der Feldfrüchte und des Ertrags des Bodens.

Diesen Geist des Fortschritt's führte die Nothwendigkeit herbei und ertheilte dem Landwirth den Rath sich zu dem Zwecke in Gesellschaften zu vereinigen, um mit vereinten Kräften im gegenseitigen Einverständniß und durch Mittheilung gemachter Erfahrungen, die hier mitwirkenden phisischen und moralischen Kräfte zu verstärken, und im Gebiete der Landwirthschaft höhere Resultate zu erreichen.

Während dem, (abgesehen von andern Kronländern) in unserem Lande die Nothwendigkeit der landwirthschaftlichen Associationen so allgemein anerkannt wurde, während dem die Krakauer k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft sich zur Bedeutung emporgehoben, ihr die Kräfte des Landes zuflossen und sich daselbst konzentrirten, wurde der westgalizische Forstverein von der Theilnahme der Waldbesitzer nicht unterstützt, und konnte sich nicht im gleichem Maße entfalten; seine Thätigkeit mußte derselbe in einen engern (durch Theorien begränzten) Kreis einschließen.

Der Verein erfreut sich des Schutzes der hohen Regierung, und dieser Schutz legt uns die Pflicht auf, diese Institution auf eine ihrem Zwecke entsprechende Stufe zu heben, er eifert uns an, ihr beizutreten, sie emporzubringen, ihr die moralische Kraft zu geben, sie zum Brennpunkte zu erheben, sowol der Wissenschaft, als auch aller Bestrebungen, zur Verbesserung der Waldkultur und der Erhöhung des Waldreichthumes des Landes.

Die heutige Versammlung der Mitglieder des Vereins, dem so viele Walbbesitzer zugleich beigetreten sind, verspricht uns, so zu sagen, eine neue Epoche und läßt uns hoffen, daß das Wirken des Vereins sich dadurch erweitern werde, daß diese Institution das Bürgerrecht im Lande bereits erhielt, und durch das Streben, Allgemein nützlich zu werden, geleitet, verspricht dieselbe für die Zukunft immer günstigere Resultate. Es ist dieß eine Institution, die im engsten Verbande mit der Natur steht, und ist ihre Aufgabe, der Schirm der Naturschätze und Beschützer des Pflanzenlebens zu sein.

Diese ewig unermüdete und thätige Schöpferin (die Natur) führt in jedem Winkel des Erdballs ihren Wachsthumsprozeß mit gleicher Kraft und Ausdauer durch, ihr unerschöpflicher Schatz in Pflanzen ist so reichhaltig, und mannigfaltig, daß, wo es ihr unmöglich wird die kernfeste Eiche oder hoch emporragende Tanne hinzupflanzen, sie die weichern Holzpflanzen anbauet, büschiges Weiden- oder Erlengestrüpp, wo sie nicht mit dem Kranze des grünenden Gebüsches den Boden zieren kann, bedeckt sie ihn mit der Krummholzkiefer und hüllt ihn in weiches Moos ein.

Wenn nun die Natur für den Menschen so thätig arbeitet, welche Gegendienste verlangt und fordert sie von ihm? Nichts anderes, als die Gewährung des Schutzes in jenem Augenblicke, wo sie mit ihm ihre Schätze theilt, sie verlangt von ihm bloß die Pflege.

Die Aufgabe des Forstvereins ist keine andere, als die Pflege des Waldes zu übernehmen, die dießfälligen Lehren über die Forstwirthschaft insoweit zu verbreiten und zu heben, daß jeder Forstwirth deren Nothwendigkeit erkenne, insbesondere, daß er die Art und Weise der ratio-

nellen Waldbenutzung erlerne, und die Forstwirthschaft auf den, von der Natur vorgezeichneten Weg führe.

Die Vereinigung des Wissens, der Belehrung, des guten Willens und Strebens wird dann zur Folge haben, daß jede Waldparzelle, jeder Wald im Lande, sich mit der Zeit nach der Art des Niepokomicer Forstes gestalten, und zum nützlichen Erbtheile für die kommenden Geschlechter werden wird.

Der ir diesem Geiste und in diesem Sinne konstituirte Verein, auch fernerhin in diesem Sinne und in diesem Geiste geleitet, verwirklicht unser Hoffen und erfüllt seine Mission im ausgebreitetsten Umfange und vollster Bedeutung.

Meine Herren! Wenn wir heute durch unsern so zahlreichen Anschluß an den Verein, denselben auf die Stufe des thätigeren Wirkens und Lebens erheben, erfüllen wir hiedurch den Akt der Anerkennung, daß derselbe für das Land nützlich sei.

Recht und billig ist es aber, daß wir es anerkennen, wem der Verein sein Entstehen zu verdanken hat, und unter wessen Schutz gestellt, er uns ein festes Ziel und ein ferneres Gedeihen verspricht, und unter wessen Lenkung er für das Land die günstigen Resultate erwärten läßt.

Meine Herren! Sie werden mit dem, was ich aussspreche, einverstanden sein.

Ein großer Gedanke, der zur That werden soll, bedingt guten Willen, bedingt die That und die Ausdauer bei der That; eine feste höhere moralische Kraft, festen Charakter, und jene schwere Tugend: sich für andere zu opfern.

Sagen wir es: „Unser Verein entstand unter einem glücklichen Schirm, denn in der Person des hochachtbaren Mannes, der das Steuer desselben übernahm, vereinigen sich alle die aufgezählten Eigenschaften. — Er gab die Initiative der Institution, ward deren Schöpfer, Fortpflanzer, Beschützer und der thätigste Arbeiter mitten eines langjährigen Kampfes, vielseitiger Hindernisse und der Gleichgültigkeit des Landes. — Durch 8 Jahre erhielt und belebte, organisirte und entwickelte er die Institution unermüdet und ausdauernd, wirkte für Alle und statt Aller.

Sicher erweckt es in ihm ein wohlthuendes Gefühl, wenn er sieht, daß der heutige Tag seinem Werke, — wenn ich mich so ausdrücken darf — die Krone aufsetzt, den Ruhm des gemeinnützigen Strebens. Er sieht in der Frucht seiner Thaten den Lohn für seine Ausdauer, und sieht sich umgeben von der allgemeinen Achtung, erhoben und gestärkt durch das allgemeine Vertrauen. In diesem Gefühle der Zufriedenstellung wird er neue Kräfte schöpfen zum weitern Streben, um dem Vereine einen immer weitern und erhabenen Weg zu bahnen.

Meine Herren! Unser Vereinsvorstand hat seine Pflicht erfüllt, wie herb und schwer sie auch war! Wir aber haben auch eine Pflicht zu erfüllen, diese ist aber leicht und angenehm: wir haben ihm unsern Dank abzustatten, und ihm die gebührende Anerkennung auszudrücken für die uns und dem Lande geleisteten Dienste.

Ich trage demnach an: die Versammlung in Anerkennung der, vom hochgeehrten Herrn Vereinsvorstande dem Lande geleisteten Dienste stattet ihm ihren Dank ab für die Leistung und bittet, damit er sich mit Wort und Herz verbindlich mache, seine Stelle nie zu verlassen, un weil er uns durch seine Hingebung für die Zwecke des Vereins so sehr verbindlich machte, so wünschen alle Mitglieder zusammen und Jeder Einzeln für sich, das Bildniß unseres Vorstandes zu besitzen, und um so mehr, da das Bildniß eines Mannes voll so guten Willens für das Land, eine entsprechende Zier sein wird für unsere Wohnungen; es wird ein Sporn sein für uns in seine Fußstapfen zu treten, es wird uns aneifern zur Hebung der Waldwirthschaft und Pflege des Waldes, welcher Wald mit seinem höheren Ertrage sich uns entgelten, und uns das Zeugniß geben wird, daß wir dessen Schätze zu achten verstehen, jene Erbtheile, die unsere Vorältern hinterlassen haben.

Ein lautes, Hoch! begleitete den Schluß dieser so tief gefühlten in polnischer Sprache vorgetragenen Rede, und sah man auf dem gebräunten freundlichen Antlitz der anwesenden Forstmänner den Ausdruck der unleugbaren Freude darüber, daß das gemeinsame Streben des Vereins von Seiten der Waldbesitzer endlich eine so volle Anerkennung fand.

Der Vorstand beantwortete die Rede des Vice-Vorstandes gleichfalls in polnischer Sprache, seinen Dank für die ihm gewordene Anerkennung ausdrückend, und zugleich versichernd, daß, wenn es ihm geglückt sei, nützlich für das Land zu werden, dieß dem gemeinsamen Streben aller Forstwirthe zu danken sei, welche ihn stets mit Rath und That unterstützten. Er fühle sich glücklich, daß es ihm gelungen sei, auf diese Art einen Theil seiner Schuld an das Land abzutragen, welches ihn, den Fremden gastfrei aufgenommen habe, und dadurch, daß die hohe Regierung seine Dienste nicht zurückwies, ihm Gelegenheit gegeben habe, im Bereiche seiner Wissenschaft eine Thätigkeit zu entwickeln, welche nützlich auf die Hebung der Landeskultur einwirkt.

Zum Schluße dieses so denkwürdigen Tages fand die eigenhändige Einzeichnung der Namen der sämmtlichen Anwesenden auf einem Diplombogen statt, welcher Bogen zur Erinnerung an die 8. Hauptversammlung des Vereins dem geehrten Vereinsmitgliede und Wirth Herrn Sowa übergeben, und vom Letztern mit der Versicherung übernommen wurde, den Bogen bei der noch vor Ablauf dieses Jahres stattzufinden-

den Grundsteinlegung der im Niepołomicer Forste neu aufzubauenden Waldkapelle, feierlich in dem Saale des Niepołomicer Schloßgebäudes aufzuhängen, und hiebei das thätige Forstpersonale der Niepołomicer Domaine mit einer Abendunterhaltung zu überraschen, wobei es auch an einer bedeutenden Jagdveranstaltung nicht fehlen würde.

Um der im Programm der VIII. Hauptversammlung ausgesprochenen Bedingung, daß am 27. August für diejenigen Mitglieder, welche daran Theil zu nehmen wünschen, eine Jagd abgehalten werden wird, die volle Rechnung zu tragen, wurde eine solche veranstaltet, und brachen die Jagdlustigen an dem besagten Tage in der Früh auf, um nochmals die Niepołomicer Forste, den Poszynaer Waldteich, die Brettsäge und deren Materialvorrathsplatz als den gewöhnlichen Versammlungsort der aus allen anliegenden Ortschaften der Domaine Niepołomice herbeiströmenden Treiber, zu betreten, von wo aus die weitern Anstalten zum Beginn der Treibjagd getroffen zu werden pflegen, und auch für dießmal getroffen wurden.

So sehr auch der dießfällige Jagdplan richtig entworfen und durchgeführt wurde, so war doch Diana nicht günstig gestimmt, und von 13 Stück Rehwild, welches im ersten Triebe angetroffen wurde, kam kein einziger Bock zum Schluße, sondern nur 3 Füchse. Auch in den nächsten 2 Trieben wurden nur Gaisen angetroffen, deren Erlegung jedoch als unweidmännisch, nicht zuläßig war. Es stach freilich dieses Ergebniß von dem der vor 100 Jahren abgehaltenen Jagd gewaltig ab, ohne jedoch den guten Humor der Gesellschaft zu vermindern, was sich vorzüglich bei dem, nach dem 3. Triebe veranstalteten Frühstücke zeigte, welches sich in fröhlicher Heiterkeit so lange hinzog, daß eine Fortsetzung der Jagd aufgegeben wurde, und trennten sich die Mitglieder mit dem angenehmen Gefühle der Befriedigung und des Dankes für die ihnen gewordene so freundliche Aufnahme, und mit der Versicherung, daß nur unvorhergesehene Hindernisse den Besuch der nächstjährigen Versammlung in Makow vereiteln könnten.

Wenn wir auf die Resultate dieser Versammlung zurückblicken, so können wir nur die Befriedigung darüber ausdrücken, daß dem unermüdeten Bestreben der Forstwirthe dießmal die Anerkennung nicht gefehlt hat.

Der westgalizische Forstverein muß von einem andern Standpunkte aus beurtheilt werden, als die Vereine anderer Länder und Provinzen, dort, wo die Forstwirthschaft bereits weit vorgeschritten ist, hat jeder Forstwirth und Waldbesitzer erkannt, welch' großer Nutzen aus der Vereinigung der intellektuellen Kräfte für die Gesammtheit hervorgehen muß. Der Forstwirth hat dabei außer der praktischen auch die wissenschaftliche

Wichtigkeit nicht übersehen. Dem Wälderbesitzer, welcher mehr Empyriker ist, war an den reinpraktischen Fortschritten mehr gelegen, beide Theile aber haben, im eigenen Vortheile handelnd, sich schnell verständigt, und so konnten so großartige Resultate wie in Böhmen und Mähren erlangt werden. Ganz anders verhielt es sich hier. Wiewohl es nicht an tüchtigen Forstwirthen mangelt, so ist doch die Zahl der reinen Empyriker überwiegend, und mußte bei vielen erst das eigentliche Erkenntniß dessen, was von ihnen als Forstwirthe gefordert werden kann und muß, erweckt werden. Hier hat nun der Verein viel Gutes gewirkt. Wissenschaftliche Ausbildung war selten, und hatte nur ein kleiner Theil der Forstwirthe Kenntniß der Fortschritte im Forstwesen. Es kannte Einer den Andern nicht und wußte nichts von der Art der Bewirthschaftung im Nachbarforste. — Seitdem der Verein sich gebildet hat, ist dieß anders geworden, und die Forstwirthe bemühen sich Kenntnisse anzueignen, da sie sich überzeugt haben, daß der Fortschritt unbedingt nothwendig ist. — Die Waldbesitzer aber fangen an, die praktische Wichtigkeit des Vereins einzusehen, und eine Art von Mißtrauen gegen denselben, welches, wiewohl ganz ungegründet herrschte, da man zu befürchten schien, es bezwecke der Verein die freie Verwaltung und Benützung der Waldungen zu beschränken, ist jetzt geschwunden. — Sind nun auch die Fortschritte des Vereins langsam, sie sind doch um so sicherer und stehet zu hoffen, daß wie die Eiche zwar langsam wächst, aber ein hohes Alter erreicht und fort frisch grünend, mit seinen Wurzeln tief in den Boden eingreift, der Gewalt der Stürme trotzt: so wird auch der Forstverein immer tiefer treiben und dadurch zum Wohl und Nutzen des Landes sich befestigen und ein segenreiches Wirken über das Land verbreiten."

Der geehrte Leser wolle diese kleine Abschweifung nicht falsch beurtheilen; es sind aber mehrfach so lieblose Urtheile laut geworden über die Bestrebungen der Local-Vereine und hat man dabei vorauszusetzen beliebt, daß die Eitelkeit auch einen Verein zu besitzen, sich sprechen zu hören und etwas Gedrucktes in die Welt zu schicken, bei den meisten Vereinen das Hauptmotiv des Zusammentrittes war, man hat beliebt, es eine Modesache zu nennen, und sind uns in Bezug auf unsern Verein sogar freundnachbarliche Aeußerungen zu Gehör gekommen, welche nachzuweisen sich bemühen, daß solche vereinzelte Bestrebungen zwecklos sind, und ein Erfolg gar nicht erwirkt werden kann. — Diese Urtheile sind hinreichend durch die bis jetzt erlangten Erfolge widerlegt und wenn wir uns nur selbst treu bleiben, so wird auch unser, freilich oft sehr mühevolles Bestreben nicht ohne Anerkennung bleiben.

Anmerkung.

Es wurde bei dem Schluße der 8. Versammlung festgesetzt, daß in Folge des Antrages des Vice-Vorstandes, und nachdem der Vorstand eingewilligt hatte, das Portrait desselben durch Kriehuber in Wien gezeichnet und lithographirt werde, um es jedem Mitgliede zuzustellen.

Zur Deckung der Kosten wurden 140 fl. C. M. vorläufig gezeichnet und eingezahlt.

Verzeichniß

der Theilnehmer an der achten Hauptversammlung des westgalizischen Forstvereins in Niepołomice.

Landesfürstlicher Commissär:

Herr Johann Zabłocki, k. k. Bezirks-Amts-Vorsteher in Niepołomice

Gäste:

Herr Johann v. Rosenberg, k. k. Ministerial-Rath und Finanz-Landes-Direktor aus Krakau.

„ Eduard Pietsch, k. k. Finanz-Rath aus Krakau.

„ Franz Gabriel, k. k. Finanz-Rath aus Krakau.

„ Joseph Schenkel, k. k. Finanz-Rath und Finanz-Bezirks-Direktor aus Bochnia.

„ Kutrzeba, Pfarrer in Niepołomice.

„ Doktor Boczek, Redacteur der Krakauer deutschen Zeitung

„ Michael Parylewicz, k. k. Domänen-Verwalter aus Niepołomice.

„ Franz Kuballa, k. k. Domänen-Amts-Kastner aus Niepołomice.

„ Hochberger, k. k. Jägerlieutenant

„ Alexander Kwapniewski, Forsteleve aus Altsandec.

Deputirte fremder Gesellschaften:

Herr Gabriel von Siemoński, Deputirter der k. k. galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft.

„ Franz Moll, Forstmeister aus Bielitz, Deputirter der märisch-schlesischen Forstsection.

„ Ludwig von Szumanczewski, Deputirter der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krakau.

„ Valeryan von Wielogłowski, Deputirter der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krakau.

Herr Marcell von Jaworznicki Deputirter der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krakau.

Vereinsmitglieder:

(in alphabetischer Ordnung)

Herr Baum, Baron Ferdinand, Gutsbesitzer.
„ Baum, Baron Joseph, Gutsbesitzer.
„ v. Brandys, Adalbert Ritter, Gutsbesitzer.
„ v. Brandys, Stanislaus, Ritter, Gutsbesitzer.
„ Beck Vinzenz, Oberförster
„ Braun Eduard, Gutsbesitzer.
„ Bartmański, Forstadjunkt.
„ von Czajkowski Franz, Gutsbesitzer.
„ Drda Joseph, Bürgermeister.
„ Eber Ernst, Forstamtsadjunkt.
„ Firganek Lorenz, k. k. Oberförster und Vereinssekretär.
„ Girzyczek Ferdinand, k. k. Förster.
„ v. Górczyński Adam, Ritter, Gutsbesitzer und Vice-Vereinsvorstand.
„ v. Górczyński Julian, Ritter, Gutsbesitzer.
„ Göttmann Johann, Oberförster.
„ Göhlis Hermann, k. k. Förster.
„ Gorski Theophil, Förster.
„ Hanasiewicz, Alois k. k. Förster.
„ Haller von Hallenburg Wladislaus, Gutsbesitzer.
„ Haller von Hallenburg Heinrich, Gutsbesitzer.
„ Hetper Johann, Förster.
„ Jakesch Ignatz, Waldbereiter.
„ Janata Peter, k. k. Förster.
„ Jetel Wenzel, Förster.
„ Jetel Johann, Förster.
„ Iwelski Konstantin, k. k. Förster.
„ Köck Alois, Forstingenieur.
„ Kolb Franz, k. k. Förster.
„ v. Komar Heinrich, Ritter, Gutsbesitzer.
„ v. Konopka Joseph, Gutsbesitzer.
„ Kopp Joseph, k. k. Förster.
„ Kuballa Joseph, k. k. Förster.
„ Kudasiewicz Joseph, k. k. Förster.
„ Kuhn Eduard, Förster.
„ Lazar Ferdinand, Förster.

Herr Lisak Johann, k. k. Forsteinrichtungs-Kommissär.
„ Medzwedzky Joseph, k. k. Domänen-Verwalter.
„ von Niedzielski Anton, Ritter, Gutsbesitzer.
„ von Niedzielski Erasmus, Ritter, Gutsbesitzer.
„ Noworytko Joseph, Förster.
„ Palan Anton, Förster.
„ Pietrzycki Adolf, k. k. Förster.
„ Pitschak Joseph, Forstcandidat.
„ von Przyborowski Attala, Gutsbesitzer.
„ Portsch Joseph, Förster.
„ Semsch Franz, Förster.
„ Schneider Anton, Förster.
„ Schwestka Anton, k. k. Oberförster.
„ Schwalbitz Friedrich, k. k. Förster.
„ Schindler Anton, Gutsbesitzer.
„ Siegler von Eberswald, Heinrich, fürstl. Sekretär.
„ von Sobolewski Marzell, Ritter, Gutsbesitzer.
„ Skapa Theophil, Dr. der Medizin und Salinen-Arzt.
„ Sowa Rudolf, k. k. Finanzsekretär.
„ Stiller Johann, Oberförster.
„ Stonawski Andreas, k. k. Oberförster.
„ Stramberski Anton, Oberförster.
„ Stubenrall Vinzenz, Förster.
„ Thieriot Albert, k. k. Forstrath und Vereins-Vorstand.
„ Tobiaschek Anton, Forstcontroleur.
„ Turczmanowicz Paul, k. k. Salinenbeamter.

Statistische Beschreibung

der zum Niepołomicer k. k. Oberforstamts-Bezirke gehörigen Staatswaldungen, vom k. k. Bezirks-Oberförster

Anton Schwestka.

Diese Waldungen liegen in einer hie und da mit kleinen Hügeln unterbrochenen Ebene längst dem Weichselstrome, auf dem rechten Ufer desselben, und rücksichtlich des Reviers Bratuczyce, eine halbe Meile vom rechten Ufer des Rabaflusses entfernt, und nehmen in 14 Parzellen, von welchen 7 größtentheils mit Weidengestrippe bestockt und unbedeutend sind, einen Flächenraum von 20,267 Joch 798 Qu.-Kl. ein.

Es ist unverkennbar, daß die ausgebreitete, kesselartige Vertiefung, in welcher diese Waldungen gelegen sind, einst das Wasserbecken bildete, welches alle Gewässer nördlich der Karpathen aufgenommen, und nach Osten geleitet hat, wofür die Beschaffenheit des Bodens spricht, welcher in der Tiefe aus groben, mit Thon gemischten Schotter besteht, der nach oben zu immer feiner wird, und bis in reinen Flugsand übergeht.

An der Abdachung des Weichsel- und Rabaflusses ist über den Sand eine Schichte Lehm durch das häufige Austreten dieser Gewässer angeschwemmt worden.

Der Boden ist in dem größten Theile des in der Ebene liegenden Hauptkörpers Sandboden, in der Tiefe grobkörniger, nicht selten quarzhaltiger Schotter, nach oben zu feinkörnig, mit andern mineralischen Stoffen gemengter, und durch viele vegetabilische Abfälle verbesserter Sand, welcher dem Holzwachsthum besonders günstig ist.

Dort, wo demselben diese Stoffe oder sonstige bindende Erdarten fehlen, geht derselbe in den sogenannten Flugsand über.

In den Niederungen ist theils ein torfartiger Moorgrund, theils reiner Torf von 1 bis 3′ Mächtigkeit, welcher in trockenen Sommern nicht selten durch Frevler in Brand geräth.

Was die Entstehung der, in der Ebene des Hauptkörpers vorkommenden, von Südwest nach Nordost streichenden, aus feinem Sand

bestehenden Hügel anbelangt, so wurden selbe wahrscheinlich in der Urzeit, als die Natur diese Sandebene noch nicht bewaldete, und nachdem das Wasser aus dem Becken zurückgetreten von den in diesen Gegenden am heftigsten wehrenden Winden gebildet.

Durch diese große Ebene nehmen die zwei Flüsse Weichsel und Raba ihren Lauf und vereinigen sich bei dem Städchen Uście solne, nachdem sie alle Waldgewässer, welche durch den Regen gebildet werden, aufgenommen haben; denn Quellwasser wird hier nirgends angetroffen.

Das Einwirken dieser Flüsse auf den Waldbestand ist besonders dann, wenn sie austreten, von großem Nachtheil, weil selbe bei einem kleinen Falle nicht nur selbst stark über die Ufer treten, sondern auch die zuströmenden Waldgewässer zurückdrängen, wo dann in Folge des langsamen Ablaufes des Wassers nach und nach sich Sümpfe und Moräste gebildet haben. Bedeutend ist auch der Nachtheil, welcher durch Beschädigung der in der Nähe der Flüsse liegenden Waldtheile bei Ueberschwemmungen und Eisstößen statt findet, so wie auch vielfach das Waldterrain durch Abrisse und Abtretungen des Waldbodens aus Anlaß der Uferschutzbauten und Flußregulirungen geschmälert wird; unbedeutend aber ist der Nutzen, welcher durch die Anschwemmungen anwächst, da diese den Abfall niemals ersetzen. Auf die Vegetation wirkt die Nähe dieser Flüsse in so weit günstig ein, daß durch die große Ausdünstung derselben die Wärme gebunden, und die Luft-Temperatur gemäßigt wird, anderseits bringt sie aber den Nachtheil, die Luft sehr oft mit Wasserdünsten zu übersättigen, und dadurch die Reifbildung zu befördern, wodurch im Frühjahre den jungen Laubholzbeständen schädlich werdende Spätfröste eintreten.

Der unter dem Namen Niepołomska puszcza, in einer Ausdehnung von 15073 Joch 1255 Qu.-Kl. bestehende Hauptkörper, nimmt beinahe die Mitte des Herrschaftsterritoriums ein, und bildet an der westlichen und südlichen Seite größtentheils die Herrschaftsgrenze; von den übrigen Parzellen liegen nur wenige mitten im herrschaftlichen Terrain, sondern stoßen mehr oder weniger an die russisch-polnische Landesgrenze, oder an Rustikal- oder fremde Herrschafts-Gründe.

Die Grenzen sind in ihrer ganzen Ausdehnung unbeanständet, und in sofern sie nicht durch den Weichselfluß gebildet werden, durchgehends mit Gräben arrondirt, daher auf diese Art ganz sicher gestellt.

Alle, den ehemaligen Unterthanen gehörigen Ansäßigkeiten sind aus dem Waldterrain herausgebracht, und die Aequivalirung derselben vollständig durchgeführt worden, bis auf einen, fast in der Mitte der Puszcza wohnenden Freisassen Johann Poręski, dessen Grundstücke

aber gehörig abgemarkt sind, wodurch die Herrschaft vor deren Erweiterung auf Kosten des Waldbodens ganz gesichert ist.

Wünschenswerth, und insbesondere für den Waldbestand wäre es von großem Nutzen, wenn auch diese Ansäßigkeit, als der Waldordnung und den politischen Vorschriften zuwiderlaufend, aus dem Walde herausgebracht und aequivalirt werden könnte.

Das Eigenthumsrecht sämmtlicher Waldtheile ist unangefochten, es ist absolutes Eigenthum des Staates in so weit, daß Grund und Boden nicht streitig gemacht ist, eine Grenzbeschreibung (Grenzprotokoll) oder sonst eine Inventirung ihres Waldbesitzes, besitzt die Herrschaft, so viel aus den dießämtlichen Akten zu ersehen ist, nicht, die Grenzen, so wie das Besitzthum überhaupt sind nur einzig und allein durch die Revierskarte vorgezeichnet.

Das Klima ist im allgemeinen gemäßigt, für das Emporkommen der Pflanzen sowohl, als auch für die Gesundheit der Menschen zuträglich, obwohl durch die Ausdünstung der Sümpfe und Moräste, welche durch Ueberschwemmungen und den langsamen Abfluß des Regenwassers entstehen, oft Fieberkrankheiten sich einstellen und der sogenannte Weichselzopf an der Tagesordnung ist.

Die gegen Süden liegenden Karpathen wirken in so fern nachtheilig ein, daß sie die Südwinde im Frühjahr abhalten und durch spät eintretendes Schmelzen des Schnees die Temperatur lange Zeit niedrig erhalten. Nicht minder nachtheilig für das örtliche Klima ist die offene Lage von Westen nach Osten, und so auch von Osten nach Westen, wodurch diese ganze Ebene den heftigsten Anfällen der Westwinde sowohl, als auch dem austrocknendem Ostwinde preis gegeben ist.

Nur das Zusammenhängen des Hauptkörpers Puszcza gewährt einen Schutz im Innern, und beschränkt die nachtheilige Einwirkung der Winde auf die Randbestände, obwohl die Westwinde nicht immer ganz abgehalten werden, denn oft werden die Windschäden bedeutend, besonders in Kiefernbeständen, wenn nach einem länger anhaltenden Regen bei durchnäßtem Boden, die schütteren Bestände, den starken Winden keinen hinlänglichen Widerstand leisten können.

Diese ungünstigen örtlich klimatischen Verhältnisse können in ihren nachtheiligen Einwirkungen nur durch den Bestand der Waldungen gemildert werden, und es ist eine Wohlthat für diese Gegend, daß diese Wälder wenigstens in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung erhalten wurden, weil sonst diese schmale, zwischen Bergen eingeengte Ebene den Winden freien Durchzug gewähren würde, und der gegenwärtig durch den Widerstand der Waldung gebrochene und unschädlich gemachte Wind, zu einem vernichtenden Sturm erwachsend, diese, alles Schutzes und aller

Beschattung entblößte, aus leichtem Sande gebildete Niederung weithin versanden und unfruchtbar machen würde.

Es war demnach eine sehr weise Fürsorge der h. Regierung, diese Wälder, sowohl für die gegenwärtige, als auch für spätere Generationen zu erhalten, weil selbe überdieß auch in finanzieller Hinsicht bei dem Umstande stets größere Wichtigkeit erlangen, als die Privatbesitzer ihre Waldungen meist nach Willkür zusammenhauen, und das Holz um geringe Preise verschleudern, die Holzanforderungen aber bei der sich stets mehrenden Bevölkerung und der gegenwärtig im Betriebe stehenden Eisenbahn sehr gesteigert werden.

Auf diesen Waldungen lasten bedeutende Servitute, so zwar, daß die Berechtigten fast Miteigenthümern gleichen, ohne daß selbe zu den großen Regiekosten etwas beitragen.

Die Servitutsrechte bestehen in Folgendem, als:

1) Die ehemaligen Niepołomicer Herrschafts-Unterthanen der nachbenannten 19 Gemeinden Niepołomice, Wola batorska, Grobla, Chobot, Dziewin, Swiniarow, Wola drwinska, Drwinia, Boguczyce, Gawłówek, Baczkow, Bratuczyce, Okulice, Mikluszowice, Cikowice, Stanisławice, Kłaj, Xiężnice und Damienice genießen im Grunde des unterm 25. August 1783 mit der Herrschaft abgeschlossenen, und von Weiland Sr. Majestät, Kaiser Joseph I. unter 29. September 1784 bestätigten sogenannten Abolitions-Vertrages, das Recht des unentgeldlichen Bau- und Brennholzbezuges, *) dann der Waldweide in so weit, als sie nicht eigene Hutweiden besitzen.

2) Die ehemaligen Unterthanen der vormals zu der Staatsherrschaft Krzeczow gehörigen, aber im Jahre 1836 durch Verkauf in Privathände übergegangenen sogenannten Gawlower-Schlüssels: Alt- und Neu-Gawłow, Alt- und Neu-Maykowice, Slomka und Turza genießen das Recht des unentgeltlichen Bau- und Brennholzbezuges im Gawłowcker Revier.

Dieses Recht gründet sich auf den, mit den zuletzt benannten Gemeinden von Seiten der k. k. Kammer abgeschlossenen, und von Ihrer Majestät Weiland Kaiserin Maria Theresia unterm 26. März 1779 bestätigtem Abolitions-Contract. Mit Vorbehalt dieses Holzungsrechtes sind die Insassen der genannten Gemeinden in das ehemalige Privat-Eigenthum übergegangen, und befinden sich in der Ausübung desselben.

---

*) Unter Brennholz ist hier das Klaub- und Stockholz, dann die Windbrüche zu verstehen. Anm. d. Red.

3) Das Dominium und die Gemeinde Proszówki hat das Weidenrecht in dem angrenzenden Gawłoweker-Revier, u. z. in dem Waldorte Ruda, biała bagno, Łysie bagno und Swierzcz. Dieses Recht gründet sich auf eine alte Uebung und auf das von Seiten der k. k. Kammer unangefochten gebliebene Provisorial-Dekret des k. k. Kreisamtes unterm 21. Mai 1805, Z. 3128. Für den Genuß dieser Waldweide wird nach den in jenem Dekrete enthaltenen Bestimmungen an die Niepołomicer k. k. Renten ein sogenannter Weidezins entrichtet.

4) Das dem Dominium Wiśnicz zustehende Holzungsrecht ist blos auf die Bratuczycer Waldungen, und zwar auf ein bestimmtes Bauholzquantum ausgesprochen, welches sich auf ein Privilegium des polnischen Königs Sigmund vom Jahre 1545 und auf ein unterm 15. Juli 1777 gepflogen sein sollendes appelatorisches sogenanntes Commassual-Dekret gründet.

5) Das dem Dominium Brzesko zukommende Holzungs-Recht ist blos auf die Bratuczycer Waldungen ausgedehnt, und ist vermöge des unterm 22. August 1792 abgeschlossenen Vertrages auf ein bestimmtes Holzquantum ausgesprochen. Diese holzberechtigte Parthei ist für den Fall, als selbe Stammholz bezieht, verpflichtet, den Fäll- und Zurückerlohn der k. k. Kammer zurück zu ersetzen, dagegen wenn dieselbe das mit 80 niederöstr. Klaftern Scheiter bestimmte Brennholz bezieht, hat die k. k. Kammer auf den Rückersatz des Schlägerlohnes keinen Anspruch.

6) Das dem Staniatker Benediktiner Nonnenkloster zustehende Holzungsrecht ist auf die Niepołomicer Staatswaldungen im Allgemeinen ausgedehnt, war jedoch ursprünglich auf ein bestimmtes Quantum Lagerholz festgesetzt. Nach dem Hofkammer-Dekrete vom 14. Mai 1805 und in Folge Verordnung der bestandenen k. k. Staatsgüter-Administration vom 4. Juli 1805 Z. 9138 ist anstatt des frühern fuhrenweisen Lagerholzbezuges ein bestimmtes Quantum von 106 nieder-österreichischen Klafter weichen und 106 nieder-österreichischen Klafter harten Scheiter-Brennholz jährlich ausgesprochen, und wird von der holzberechtigten Parthei gegen Rückersatz des Schlägerlohnes und eigene Ausfuhr aus den Niepołomicer Waldungen, und zunächst aus dem Niepołomicer, Stanisławicer, Gawłoweker, Dziewiner und Poszynaer Revier bezogen.

7) Das dem Niepołomicer Armenspitale zuerkannte Holzungsrecht besteht jährlich in vier 4spännigen Fuhren Lagerholz, lastet auf den Niepołomicer Staatswaldungen im Allgemeinen, und gründet sich auf das Hofkammer-Dekret vom 4. März 1842, Z. 2920 und auf

die Verordnung der bestandenen k. k. Saal- Gefällen-Verwaltung vom 3. Mai 1842, Z. 5889. Der **Terminus atque** ist mit 27. September 1842 bestimmt worden, u. z. mit Gefällen-Verwaltungsverordnung vom 29. September 1842 Z. 34,908.

8) Der Niepołomicer Pfarrer sammt den zu dieser Pfarre gehörigen Insassen genießt das Holzungs- und Waldweiderecht. Dieses Servitut gründet sich auf die Kirchen-Erektion, und ist auf die Niepołomicer Waldungen im Allgemeinen ausgedehnt.

Das Holz wurde ursprünglich Fuhrenweise aus dem Walde verabreicht, nunmehr ist das Quantum desselben für den Pfarrer mit 24 nieder-österreichischen Klafter weichen und mit 24 dergleichen harten Scheiterholz jährlich ermittelt, welches die Parthei gegen Rückersatz des Schlägerlohnes und gegen eigene Ausfuhr bezieht.

Es besteht hierüber keine Complanation und es ist blos von Seiten der bestandenen k. k. Staatsgüter-Administration mit Erlaß vom 26. Juni 1826, Z. 1368, dann der Tarnower k.k. Cameral-Bezirks-Verwaltung mit Erlaß vom 26. Februar 1836, Z. 504 dieser Bezug für richtig erklärt worden.

Die zu dieser Pfarre gehörigen ehemaligen Unterthanen haben im Grunde der Kirchen-Erektion und des Kirchen-Inventariums auf den Bezug des Bau- und Brennholzes, dann der Weide in den Niepołomicer Staatswaldungen einen Anspruch, und werden in dieser Hinsicht den ehemaligen herrschaftlichen Unterthanen gleich behandelt.

9) Das dem Mikłuszowicer Pfarrer, mit Ausschluß der zu dieser Pfarre gehörigen Insassen, zustehende Holzungsrecht gründet sich auf die Kirchen-Erektion und die Kirchen-Inventarien, und ist auf die Niepołomicer Staatswaldungen im Allgemeinen ausgedehnt. Das Brennholz, welches ursprünglich auf den Bezug des Lagerholzes in Fuhren bedingt war, wird gegenwärtig mit 32 n.-östr. Klafter weichen und 16 n.-östr. Klafter harten Scheiterholzes gegen Rückersatz des Schlägerlohnes und eigene Ausfuhr verabreicht. Es besteht für letztere Norm kein Vertrag, bloß von Seiten der bestandenen k. k. Staatsgüter-Administration ist solche mit Erlaß vom 18. März 1815, Z. 3300 für richtig anerkannt worden.

10) Der zu der ehemaligen Staatsherrschaft Krzeczow, welche durch Verkauf in Privat-Besitz übergegangen ist, gehörige Gawłower akatholische Pastor bezieht im Grunde Hofkammer-Dekrets vom 17. September 1812, Z. 24,974 aus den Niepołomicer Staatswaldungen jährlich 6 n.-östr. Klafter hartes und 6 n.-östr. Klafter weiches Scheiterholz gegen Rückersatz des Erzeugerlohnes und eigene Zustellung.

11) Den zu einer Privat Herrschaft gehörigen Ruder oder Rysier Mühlenbesitzern steht in Folge eines Privilegiums vom 5. Sept. 1745 das Weiderecht in dem Bratuczycer Revier zu, welches von denselben in dem hochstämmigen Walde ohne irgend eine Ersatzleistung bisher ausgeübt wurde.

Als Ersatz für diesen Servitutsgenuß bei der **ad I.** benannten servitutsberechtigten Parthei bestand ehemals der zu Folge des Abolutions-Vertrages vom 25. August 1783, §. **VIII** von jedem holzberechtigten Haus-Nr. gebührende Zins pr. 3 fl. 45 kr. W.-W., welcher nach dem weiteren Inhalte dieses Vertrages §. **XVI** als der freie Holzgenuß auf der Entrichtung jenes Hauszinses basirt werden zu sein scheint.

Bei der **ad 3** benannten servitutsberechtigten Parthei besteht der Ersatz in der Zinszahlung wie sie mit dem k. k. kreisbehördlichen Provisorial-Dekrete vom 20. Mai 1805, Z. 3128 bestimmt wurde. Alle übrigen Servitutsberechtigten leisten für den Genuß dieser Servitute durchaus keine Entschädigung.

Die Ablösung dieser Servitute wäre nicht nur rathsam, sondern auch höchst wünschenswerth und dieselbe könnte bei dem Umstande, als die Grundentlastung bereits gänzlich durchgeführt und das a. h. Waldservituten-Ablösungs- und Regulirungspatent bereits erflossen ist, baldigst ins Leben treten, und dadurch das künftige Verhältniß der ehemaligen Unterthanen festgestellt und auch alle Leistungen an Kirchen, Pfarreien und Schulen vorgezeichnet werden.

Das drückendste, und auf den Waldbestand am schädlichsten einwirkende Servitut ist hierorts die Waldweide, und in so lange keine geregelte Feld- und Waldpolizei-Ordnung ins Leben treten wird, in so lange werden auch die so kostspieligen und mühsamen Waldsaaten und Pflanzungen dem Verderben des andringenden Weideviehes stets ausgesetzt sein.

Die Ausübung des Waldweiderechtes hat auch auf den hierortigen Gesundheitszustand in so ferne einen großen Einfluß, als durch das Vieh die von Seite der Forstverwaltung mit großen Kosten und vieler Mühe hergestellten Abzugsgräben zertreten, und in Folge des leichten, wenig gebundenen Sandbodes verschüttet werden, wodurch der Wasserabfluß verhindert, große Sümpfe und Moräste, sodann der Gesundheit schädliche Ausdünstungen erzeugt werden.

In Bezug auf die gesetzliche Beschränkung der Waldweide stellt der §. 10 des Forstgesetzes vom 3. Dezember 1852 die Vorschrift auf, und kann ungebührlicher Ausübung derselben auf Grund dieses Gesetzes entgegengetreten werden.

Es dürfte wohl keine Staats- oder Privat-Herrschaft rücksichtlich

der Lage ihrer Waldungen, leichten und bequemen Zutritt zu denselben und Transportirung der Waldprodukte so sehr begünstigt sein, wie die Niepołomicer-Staatsherrschaft. Auf der nördlichen Grenze befindet sich der schiffbare Weichselfluß, auf der südlichen wird das Niepołomicer und Stanisławicer Revier in einer Ausdehnung von fast $1\frac{1}{2}$ Meile von der östlichen Staats-Eisenbahn durchschnitten, auf der östlichen Seite wird das Gawłóweker und Dziewiner Revier von der von Bochnia an die Weichsel zu der Sierosławicer Salzniederlage führenden Chaussee begrenzt. Außerdem führt von Niepołomice nach Bochnia durch das Niepołomicer und einen Theil des Stanisławicer Reviers die Paralellstrasse, dann von Niepołomice durch das Niepołomicer und Poszyner Revier bis zur Brettsäge, und von hier links an der Grenze des Gawłoweker und Dziewiner Reviers eine 5^0 breite, mit Seitengräben und Brücken versehene gute Waldstraße nach Dziewin an die Salinen Chaussee und rechts von der Brettsäge durch das Gawłoweker Revier eine eben so gute und breite Waldstrasse an die Salinen Chaussee über Baczkow nach Bochnia; ferner von Niepołomice eine gute breite Strasse mit Seitengräben und Brücken versehen, über Wola batorska nach Poszyna dann über Zabierżow, Wola zabierżowska und Chobot, von da links durch das Grobler Revier nach Grobla und an die Weichsel, dann von Chobot rechts längs der Grobler- und Dziewiner-Reviersgränze nach Dziewin an die Salinen Chaussee. Was die Waldwege innerhalb der Arrondirung anbelangt, so sind die 5^0 breiten Reviersgränzen sowohl, als auch die Gestelllinien fast durchgehends mit Gräben an beiden Seiten und den nöthigen Brücken versehen, und dienen als Strassen zur Transportirung der Waldproducte. Die Endpunkte dieser Waldstrassen sind an der äußersten Arrondirung mit Schranken und einem Schlosse zum Absperren desselben versehen, um dadurch das Eindringen Unberufener in den Wald zu verhindern.

Herrschaftliche Mahlmühlen sind keine vorhanden, ehemals bestand in Wężow bei Niepołomice eine solche, wurde aber, als der dortige Teich aufgelassen wurde, auch gleichzeitig aufgelassen. Auch an dem Poszyner herrschaftlichen Teiche bestand eine dem Freisassen Kazimir Porębski gehörige Mahlmühle, welche aber seit etwa 30 Jahren nicht mehr im Betriebe und ganz in Verfall gerathen ist.

Ein Vorfahr des benannten Porębski war zu Zeiten des polnischen Königs Friedrich August **II.** Waldaufseher über die Niepołomicer Puszcza und hatte zugleich die Verbindlichkeit, auf der Mahlmühle den zur Fütterung für die königlichen Jagdhunde nöthigen Haferschrott zu vermahlen.

Späterhin erwarb er sich das Recht, an dem Poszynaer Teiche eine eigene Mahlmühle zu erbauen, und das beim Brettsägebetrieb überflüssige Wasser zum Betriebe seiner Mahlmühle zu verwenden. Porębski ist somit Miteigenthümer des Poszyner Teichwasser-Rechtes.

Die an dem Poszyner Teiche erbaute herrschaftliche Bretsäge ist nur im Frühjahre bei hinlänglichen Schneewasser, und im Herbste bei hinlänglichen Regenwasser in Betrieb, und verschneidet, da zur Sommerzeit gewöhnlich Wassermangel eintritt, jährlich im Durchschnitte 250 bis 300 Stück 13 bis 24 Zoll starke 3° lange Bretklötze.

Herrschaftliche Hutweiden sind keine vorhanden. Außer der Wiese Dziewińska und Bogucka olszyna, welche durch Rodung des daselbst bestandenen Erlenwaldes entstanden sind, werden noch diejenigen Waldblößen, welche wegen ihrer niedrigen Lage sehr oft der Ueberschwemmung ausgesetzt, somit zur Holzproduktion weniger geeignet sind, als Wiesen bewirthschaftet und als solche zur Benützung an den Meistbiethenden gewöhnlich auf 6 Jahre verpachtet.

Von der Bogucka olszyna entfällt durchschnittlich der 1jährige Pachtzins auf 24 fl., von der Dziswińska olszyna auf 10 fl. und von den Waldwiesen auf 12 fl. C.-M. per Joch, zusammen auf beiläufig 7000 fl. C.-M.

Bis zum Jahre 1810 wurde in den Staatswaldungen überhaupt außer einigen unbedeutenden Fragmenten, bei der Waldkultur, den Waldarrondirungs- und Waldentwässerungsgräben nichts vorgenommen. Vom Jahre 1811 angefangen, nachdem der damalige k. k. Oberwaldmeister Alois Schwestka die erste Bereisung der Niepołomicer Staatswaldungen vorgenommen hatte, wurde auf dessen Veranlaßung die Kultur der Waldblößen und kurrenten Schläge, die Bezeichnung der Waldarrondirungslinie mittelst Gräben und Säulen, und die Entwässerung der Sümpfe und Moräste angeordnet. Soviel aus den Akten zu entnehmen ist, befanden sich in den hiesigen Staatswaldungen noch im Jahre 1816 über 2500 Joch Waldblößen, Sümpfe und Moräste, von denen viele den größten Theil des Jahres hindurch mit Wasser überschwemmt waren.

Nach vorhergegangener Nivellirung der bedeutensten Niederungen wurde die Entwässerung derselben mittelst Aufwurf von 1 bis 2 Klafter breiten, und 4 bis 6 Schuh tiefen Gräben, dann die Kultur dieser entwässerten Blößen theils mittelst Pflanzung und theils mittelst Saat vorgenommen. Die Waldwässer aus den Niepołomicer, Stanisławiecer, Poszyner, Grobler, Dziewiner- und Gawłoweker-Revieren wurden dem Weichsel- und aus einem Theile des Gawłóweker Reviers dem Rabaflüße zugeführt.

Ein Theil der Waldgewässer des Stanisławicer, Gawłóweker- und Poszyner-Reviers wird in dem beiläufig 15 Joch an Fläche enthalten-

den Poszyner-Teiches, behufs des Betriebes der Bretsäge aufgefangen, von wo die Gewässer sodann gleichfalls dem Weichselfluße zuströmen.

Von den benannten 2500 Joch Waldblößen sind gegenwärtig noch beiläufig 642 Joch unkultivirt oder eigentlich mit Wald nicht bestanden. Die Ursache davon ist, daß entweder ein Theil dieser Blößen im Hochwalde gelegen ist, wo die ad 1 angeführten Gemeinden das Weiderecht genießen, daher jede Kultur bis zur erfolgten Schlageinlegung theils zu kostspielig wegen Einfriedigung derselben, theils auch zwecklos wäre, wegen der starken Beschattung durch das hohe Holz; oder aber sind diese Blößen so niedrig gelegen, daß selbe ungeachtet der entfolgten Entwässerung dennach stets naß und morastig, somit zum Holzanbau untauglich sind, und aus dieser Ursache bleibend als Wiesen oder zur wilden Fischerei benützt werden.

Um den Holzdiebstählen, welchen die hiesigen Staatswaldungen sehr stark ausgesetzt sind, einigermaßen begegnen zu können, wurden an dem Aufwurfe der Arrondirungs-Gräben Wälle von Erde und Rasen von 4 bis 6′ Breite, und 3 bis 4′ Höhe aufgeführt, und die in den Wald führenden Wege mit geschloßenen Schranken gesperrt.

Die hier vorkommenden Holzarten sind: vorherrschend die Kiefer, dann die Eiche, Weißbuche, Erle, Birke, Ulme, Linde, Pappel, Aspe, und Saalweide.

Von den Sträuchern: der Hartriegel, Haselstrauch, schwarze und rothe Hollunder, Weiß-, Schwarz- und Schlehendorn, Schneeball, Faulbaum, Spindelbaum, Johannis- und Stachelbeerstrauch, wilde Rosmarin, die Korbweide, Hagebutte oder Hundsrose, diese sammt andern unbedeutenden Sträuchern kommen theils als Unterholz, theils in den Holzschlägen und an den Rändern der Waldungen mehr oder weniger vor.

Die Kiefer kommt in reinen Beständen vor in den Revieren: Niepołomice, Stanisławiec, Gawłówek, Dziewin und Bratuczyce, in dem Poszyner Revier dagegen häufig gemischt mit der Eiche, Birke und Weißbuche. Das Groblaer- und Kołoer Revier dagegen ist fast ausschließlich mit den obbenannten Laubholzarten bestanden. Die Erle kommt in allen Revieren an den Niederungen vor.

Bei unsern Vorfahren war eine systematische Forstbewirthschaftung noch nicht eingeführt, damals wurde die sogenannte Plänterwirthschaft geführt, bei welcher wie bekannt die brauchbarsten Stämme herausgehoben, und dadurch in dem Bestande Lücken gemacht wurden. Aus dieser Ursache ist auch die Bestockung in den haubaren und angehend haubaren Beständen sehr verschieden, und da bei einer solchen Wirthschaft auch die Winde, dann die hier so häufig vorkommenden Waldfrevel das ihrige beigetragen haben, so kann in den haubaren Beständen zu 0, 5 -0, 6 und

0, 7; in den 60—80jährigen zu 0, 8 und 0, 9— und in den jungen 30—60 jährigen Beständen 1, 0 der normalen Bestockung angenommen werden.

Bei der gegenwärtigen Forstbewirthschaftung und Hiebsführung nach der Fläche beträgt die jährliche präliminirte Holzausbeute durchschnittlich 9000 n.ö. Klafter ohne aber die Durchforstung, welche jährlich wenigstens 500 n.östr. Klaftern betragen dürfte, mitzurechnen.

Von dieser Holzmassa entfallen beiläufig $^5/_8$ Theile auf Brennholz und $^3/_8$ Theile auf Bau- und Material-Holz, denn es können jährlich beiläufig 1500 Stück 3zöllige 13 bis 24 Zoll starke Bretklötzer und 3500 Stück 8—20 Zoll starke Baustämme ausgebeutet werden.

Von den an den Ufern des Weichselflußes befindlichen Weidensträuchern und den in den Beständen vorhandenen Unterwuchse können jährlich beiläufig 200 Kubik-Klafter Weidenstrauch und 1000 Schock Reißstäbe, dann 200 Kubik-Klafter Waldstrauch erzeugt werden.

Die Niepołomicer Staatswaldungen haben im Jahre 1855—25,000 fl. und im Jahre 1856, 30,000 fl. CMze. Netto-Ertrag geliefert. Dieser Ertrag kann, wenn den Oberforstämtern eine freiere selbstständigere Bewegung in ihren Funktionen eingeräumt wird, um Bedeutendes, und bei erfolgter Ablösung der Waldservitute um wenigstens 25% erhöhet werden.

Die Forstbenutzung wird gegenwärtig noch nicht auf alle Zweige des forstwirthschaftlichen Betriebes, und in dem Maße ausgedehnt, wie es geschehen sollte, anläßlich der noch bestehenden mißlichen Lokal- und sonstigen zwischen der bestandenen Grundherrschaft und den ehemaligen Unterthanen noch nicht regulirten Verhältniße.

Von dem für Wagner, Faßbinder, Tischler, Sattler 2c. nöthigen Zeug- und Spaltholze wird aus der Ursache nur wenig erzeugt, weil um dasselbe wenig Nachfrage Statt findet, und der Gebirgsbewohner dasselbe viel wohlfeiler zu Markte bringt, als dasselbe von hieraus bezogen werden kann.

Die Gewinnung des Theers, Terpentins, Pechs, der brandigen Holzsäure 2c. aus den hiezu besonders geeigneten kienigen Kieferstücken muß vor der Hand aus der Ursache unterbleiben, weil der holzberechtigte Insaße zu deren unentgeldlichen Bezug ausschließlich berechtigt ist.

Diese Staatswaldungen werden nach der Schlagwirthschaft in gleichen Hiebsflächen und nicht nach dem Ertrags- oder Zuwachs-Vermögen bewirthschaftet, und werden die Schläge größtentheils in die schlagbarsten Bestände eingelegt, aus dieser Ursache schwankt auch der jährlich bezogene Massen-Ertrag.

Nebst der Durchforstung, welche aber, wie bereits erwähnt wurde, bis nun zu in Folge der Statt findenden mißlichen Verhältniße noch nicht in dem ausgedehnten Maße, wie es geschehen sollte, betrieben,

sondern nur größtentheils auf Gewinnung der Waldlatten beschränkt wird, bilden die Eichelmast und Fischerei in dem Grobler-, Poszynaer- und Kokoer-Reviere, dann die Gras- und Jagdbenützung in sämmtlichen Revieren, eine Ertragsquelle.

Die Schwämme, dann die Erd-, Him-, Brom-, Stachel-, Johannis-, Preisel-, Moos und Heidelbeeren, werden von der Herrschaft bis nun zu noch nicht benützt, sondern den ehemaligen Unterthanen, welchen die freie Bewegung in den hiesigen Staatswaldungen noch immer gestattet ist, zur freien Verfügung und Ausbeutung überlassen.

Die Jagdbarkeit in den Niepokomicer staatsherrschaftlichen Waldungen wird stets an die jeweiligen Revierförster gegen Entrichtung eines vom betreffenden k. k. Oberforstamte auszumittelnden Nutzungsentgeldes überlassen.

Laut des für die Zeitperiode vom 1. März 1857 bis dahin 1860 bestätigten Schätzungsaktes entfällt an jährlichen Jagdnutzungsentgeld für das Revier Niepokomice bei einem Flächenraum von 3492 Joch in 5 fl.

für das Revier Koko	von	230	Joch		50 kr.
„ „ „ Poszyna	„	3276	„	6 fl.	—
„ „ „ Stanisławice	„	2484	„	5 „	48 „
„ „ „ Gawłówek	„	2928	„	5 „	—
„ „ „ Dziewin	„	2520	„	5 „	—
„ „ „ Grobla	„	3612	„	4 „	—
„ „ „ Bratuczyce	„	2073	„	5 „	16 „
C.Mze. Zusammen				36 fl.	54 kr.

Diese Jagdnutzungs-Entgelde sind deshalb so niedrig, weil der Förster verpflichtet ist, das Wild zu schonen, um den Bestand desselben im Verhältniß zur Waldfläche zu erhöhen. Leider machen die in dieser Gegend so häufigen Raubschützen, die Vermehrung des Wildes sehr schwierig, wiewohl alle Bedingungen dazu vorhanden sind.

Die hegbaren Wildgattungen sind Rehe, Hasen, in den jungen Schlägen und Weidensträuchern auch zuweilen Rebhühner, und auf dem Poszyner Teiche einige Wildenten. Der dermalige Wildstand in den Niepokomicer-Staatswaldungen kann auf 60—80 Stück Rehe, 200—250 Stück Hasen und 20 Stück Rebhühner angeschlagen werden

Der Vermehrung des Wildstandes liegen mehrere Hinderniße im Wege: durch den öftern Austritt des Weichselflußes, wodurch der größte Theil des Kokoer- und auch des Grobler-Reviers überschwemmt wird, geht nicht nur vieles Wild zu Grunde, sondern es vertilgt auch durch hiesige Holz- und Weideberechtigte Insasse, welcher frei und ungehindert im ganzen Wald herumgehen kann, nicht nur die Eier und Brut sowohl der nützlichen als jagdbaren Vögel, sondern er fängt auch während der

Satzzeit viele junge Rehe und Hasen auf, und trägt sie auf den Markt zum Verkaufe.

Auch die Raubthiere und Raubvögel tragen zur Vertilgung des Wildes das ihrige bei; untern erstern sind es insbesondere Füchse, welche den Wildstand sehr stark beeinträchtigen, und obwohl jährlich über 50—60 Stück theils abgeschossen, theils auf sonst eine Art durch Ausgraben aus dem Baue, Vergiften oder Fangen in Eisen 2c. vertilgt werden, so werden dessen ungeachtet besonders zur Winterszeit viele Einwanderer aus entfernten Gegenden, insbesondere aus dem angränzenden russich-polnischen Gebiethe bei haltbarer Eisdecke oder kleinem Wasserstande des Weichselflußes wahrgenommen.

Auch die Wölfe tragen das ihrige zur Vertilgung des Wildes bei dieselben sind zwar nicht sehr zahlreich und hier einheimisch, aber zuweilen ist es der Fall, daß 5 bis 6 Stück im Rudel beisammen sind, und daß auch junge Wölfe aufgefunden und ausgenommen werden.

Der hiesige Wolf ändert seinen Aufenthalt beinahe täglich, er geht von Revier zu Revier, und mit seinem Raube über den Weichselfluße entweder von hier in das russich-polnische Gebieth oder von dort in das hiesige, er wechselt sonach fortwährend, weßhalb es auch schwer ist, denselben genau ausspüren und bei einer Treibjagd erlegen zu können.

In Betreff der Vertilgung des übrigen Raubzeuges, als: der Geyerarten, Krähen, Elstern, Eulen 2c. sollten die benachbarten Jagdinhaber untereinander das Uebereinkommen treffen, insbesondere sollte die politische Behörde darauf dringen, daß bei Verpachtung der Feldjagd nebst Bestimmung des jährlichen Pachtzinses auch noch eine gewiße Anzahl Köpfe von dem obbenannten Raubzeuge zur Einlieferung ausbedungen werde.

Zur Zeit des polnischen Königs Friederich August **II.**, als die Niepołomicer-Puszcza noch eine mehr als doppelt so große Ausdehnung wie gegenwärtig hatte, und noch als große Wildniß bestand, folglich noch nicht das jetzige moderne Aussehen hatte, wo auch die Waldungen jenseits dem Rabaſluße mit Inbegriff der vormals dem Staate gehörigen Krzeczower- und Radłower-Waldungen einen Compler bildeten, war Wild von aller Art im Ueberfluß vorhanden.

Ein Bruchstück von der versteinerten Kinnlade des antediluvianischen Riesenthieres, dem Mammuth, wurde in der Gegend von Uście solne am Weichselfluße vor einigen Jahren aufgefunden, welches sich in den Händen des Okulicer Herrn Pfarres Zamoiski befindet.

Außer der Fischerei im Poszynaer Teiche, wo sich schöne Schleien und große schmackhafte Hechte befinden, besitzt die Herrschaft Niepołomice auch die Gerechtsame über die wilde Fischerei in dem alten Weich-

sel- und Rababette, wo sich besonders schöne, schmackhafte und große Karpfen befinden, dann in dem Weichselfluße längs dem herrschaftlichen Grenzterritorium und in den im Herrschaftsbereiche durch die Ueberschwemmungen entstandenen Vertiefungen (Jeziora) und in den Entwässerungsgräben.

Die vorzüglichsten Fische, welche in dem Weichselfluße und in der Umgebung gefangen werden, sind: der Stör, Wels, Karpfen, Schill, Aal, Hecht, Lachs, Schleien, Perschling, die Aalraupe und der Peißker oder Piskorz, in den Entwässerungsgräben auch Krebse.

Torf und torfartiger Moorgrund ist in mehreren Gegenden des Niepołomicer, Stanisławicer, Poszyner, Gawłóweker und Dziewiner-Reviers anzutreffen, insbesondere auf den Niederungen, wo Torf von einer Mächtigkeit von 1 bis 3 Zoll angetroffen wird, wie z. B. im Orte Niekrzczone und Kościołek des Gawłoweker, im Orte Podcin und Błoto des Niepołomicer, im Orte Smycone drogi des Dziewiner und nad Łysą górą des Stanisławicer-Reviers.

Nachdem in der hiesigen Gegend weder ein Holzmangel eingetreten, noch ein so hoher Brennholzpreis vorhanden ist, um den Torf als Brennholz-Surogat auszubeuten, so dürfte noch eine längere Zeit verstreichen bis derselbe zum gedachten Behufe ausgebeutet werden dürfte, außer es könnte sich eine rentvortheilhafte Aussicht für die Gewinnung von Parafin u. s. w. ergeben.

Die Wichtigkeit der Niepołomicer Staatswaldungen war schon zur Zeit der polnischen Regierung erkannt, und es war schon damals für Bewirthschaftung und Beaufsichtigung Sorge getragen, denn in den ältesten hier vorfindlichen Herrschafts-Inventarien findet man die Eintheilung in Reviere (Kwatery), daher die Benennung des Revierförsters auf polnisch Kwatermistrz und die Aufstellung von Forstverwaltungs- und Forstschutzpersonale, und will man einer alten Tradition Glauben schenken, so ist die Benennung dieser Waldung und nach ihr die des Markt-Fleckens und der Herrschaft von einem Verbothe, von einer Warnung gegen allen willkührlichen Angriff (nie połom nic breche nichts) hergeleitet.

Lange Zeit hindurch wurde in den hiesigen sowohl als auch in sämmtlichen Staatswaldungen Galiziens, blos geplantert, ein regelmäßiger Abtrieb, d. i. nach einer bestimmten Reihenfolge wurde erst vom Jahre 1812 angefangen eingeführt, von welchem Jahre angefangen auch sämmtliche Staatswaldungen vermessen, kartirt und auf der Revierskarte in Schläge eingetheilt wurden.

Die ältesten hier vorfindigen regelmäßigen Holzbestände dürften ein Alter von 45 Jahren haben.

Nach dem egengwärtig bestehenden Bewirthschaftungsplane sind

die Niepołomicer 20,267 Joch 898 Quadrat-Klafter an Flächenraum enthaltenden Staatswaldungen in 8 Reviere oder Verwaltungsbezirke eingetheilt, und jedem Bezirke ein Forstverwalter oder Revierförster mit dem nöthigen Forstschutzpersonale oder Hegern beigegeben, und zwar ist eingetheilt:

1. Der Bewirthschaftungs-Complex des Niepołomicer-Reviers mit einem Flächenraum von 2730 Joch 815 Quadrat-Klaftern in zwei Kiefer-hochwaldorte mit einem 100jährigen Turnus, und mit einem Flächenraum von 762 Joch 600 Quadrat-Klafter, in einen Nieder-waldort mit einem 30jährigen Turnus, zusammen an Flächenraum von 3492 Joch 1415 Quadrat-Klafter. Für den Forstschutzdienst sind diesem Reviere 5 Waldheger beigegeben.
2. Der Bewirthschaftungscomplex des Poszyner-Reviers mit einem Flächenraume von 3199 Joch 499 Quadrat-Klafter, welcher Flächen-raum zugleich die Gesammtausmaß des Reviers ausmacht, in zwei Kiefern- und Eichenhochwaldorte mit einem 120jährigen Turnus. Für die Ausübung des Forstschutzdienstes sind diesem Reviere 4 Heger zugewiesen.
3. Der Bewirthschaftungscomplex des Stanisławicer-Reviers mit einem Flächeninhalte von 2484 Joch 1200 Quadrat-Klaftern, welcher Flächenraum zugleich die Gesammtarea des Reviers ausmacht, in einem Kiefernhochwaldort mit einem 100jährigen Turnus.

   Für den Forstschutzdienst sind diesem Reviere 4 Waldheger beigegeben.
4. Der Bewirthschaftungs-Complex des Gawłoweker-Reviers mit einem Flächeninhalte von 2271 Joch 1330 Quadrat-Klafter in einen Kiefernhochwaldort mit einem 100jährigen Turnus, und mit einem Flächeninhalte von 656 Joch 860 Quadrat-Klaftern, in einen Niederwaldort mit einem 30jährigen Turnus, zusammen an Flächen-raum von 2928 Joch 590 Quadrat-Klaftern.

   Diesem Reviere sind zur Ausübung des Forstschutzdienstes 5 Auf-sichts-Individuen beigegeben.
5. Der Bewirthschaftungscomplex des Dziewiner-Reviers mit einem Flächeninhalte von 2128 Joch 1026 Quadrat-Klaftern in einen Kiefernhochwaldort mit einem 100jährigen Turnus, und mit dem Flächeninhalte von 391 Joch 1070 Quadrat-Klafter, in einen Niederwaldort mit einem 30jährigen Umtriebe zusammen an Flächen-raum von 2520 Joch 496 Quadrat-Klaftern.

   Für den Forstschutzdienst sind diesem Reviere 6 Aufsichts-Indivi-duen beigegeben.
6. Der Bewirthschaftungscomplex des Bratuczycer-Reviers mit einem Flächeninhalte von 2073 Joch 1062 Klaftern, welcher Flächenraum

zugleich die Gesammtarea des Reviers ausmacht, in einen Kiefernhochwaldort mit einem 100jährigen Turnus.

7. Der Bewirthschaftungscomplex des Groblaer-Reviers mit einen Flächeninhalte von 2241 Joch 781 Quadrat-Klaftern, in einen Eichenhochwaldort mit einem 150jährigen Turnus, und mit einem Flächeninhalte von 1037 Joch 1342 Quadrat-Klaftern, in einen Niederwaldort mit einem 30jährigen Turnus, und mit einem Flächeninhalte von 58 Joch 958 Quadrat-Klaftern, in einen Strauchholzort zur Gewinnung der Zaunruthen und starken Reifstäbe mit einem 5jährigen Turnus: zusammen an Flächenraum von 3337 Joch 1481 Quadrat-Klaftern.

   Zur Ausübung des Forstschutzes sind in diesem Reviere 5 Waldheger aufgestellt.

8. Der Bewirthschaftungscomplex des Kokoer-Reviers mit einem Flächeninhalte von 92 Joch 1200 Quadrat-Klafter (in Verbindung der dem Religionsfonde gehörigen 520 Joch 1069 Quadrat-Klafter Niederwaldfläche) in einen Niederwaldort mit einem 30jährigen Turnus, und mit einem Flächeninhalte von 137 Joch 855 Quadrat-Klaftern, in einen Weidenstrauchholzort mit einem 5jährigen Turnus zusammen an Flächenraum von 230 Joch 455 Quadrat-Klaftern.

   Zur Ausübung des Forstschutzes sind in diesem Reviere 2 Aufsichts-Individuen aufgestellt.

Ehemals waren die Preistarife für den Verkauf des Stammholzes nicht auf den Kubikinhalt gegründet, sondern nur nach der Stärke des Stammes nach Zollen bemessen, so wie diese Verkaufsmethode noch gegenwärtig bei den meisten Privatwaldbesitzern in der Uebung ist, auch die Brennholzpreise waren nicht auf die Rücksichtsnahme der Hitzkraft der verschiedenen Brennholzsorten bemessen. Erst seit dem Jahre 1811 wurden die bis nun zu noch bestehenden Preistarife für verschiedene Schnitt-, Stamm- und Brennholzsorten mit Rücksichtsnahme auf die dabei zu beobachtenden Modalitäten entworfen.

In den Revieren der hiesigen Staatswaldungen wird der rohe Kubikfuß Eichen-Materialholz mit 8 kr. und Kiefernmaterialholz mit 6 kr., der Kubikfuß Bauholz bei Eichen mit 5²/₄ kr., Kiefern mit 4 kr., Buchen, Birken, Erlen und Linden mit 4²/₄ kr., Aspen, Pappeln und Saalweiden mit 3¹/₄ kr., Eine N.Oestr. Klafter Brennholzscheiter, in den Waldbepots zur Hälfte im Kreuzstoße aufgeschlichtet, wird durchschnittlich bei Buchen mit 5 fl. 40 kr., bei Erlen und Birken mit 5 fl. 33 kr., bei Eichen und Kiefern mit 5 fl. 20 kr., bei Aspen, Linden und Pappeln mit 4 fl. 24 kr. CMze. verkauft.

Nebst der im Niepokomicer-Revier bestehenden alten Königs-Eiche

(Królewski stół) besteht auch noch daselbst eine alte, jedoch bereits ganz in Verfall gerathene dem h. Hubertus, Patrone der Jäger gewidmete hölzerne Kapelle.

Diese blos auf eichenen Säulen erbaute Kapelle hat der Tradition zu Folge mehr als 80 Jahre den elementarischen Einflüssen widerstanden, und wird in kurzer Zeit, nachdem die Bestreitung der hiezu erforderlichen Auslagen aus den Kameral-Forstrenten bereits bewilligt wurde, neu erbaut werden.

Das ehemalige königl. Jagdschloß zu Niepołomice, worin König August **II.** während der Jagdzeit residirte, ist imposant durch seine massive umfangreiche Bauart, und bemerkenswerth durch die zur rechten Hand des Einganges in den Hofraum befindliche akustisch gebaute runde Halle, deren Wirkung insbesondere auf der obern hölzernen Gallerie sich ausnehmend stark äußert.

Dieses in einem regelmäßigen Vierecke erbaute Schloß war ursprünglich 2 Stockwerke hoch und mit einem Thurme versehen, ist aber nach einem im Jahre 1783 ausgebrochenen Brande auf ein Stockwerk reducirt, und die obere unter dem Dache befindliche Etage zu einem Speicher umgewandelt worden.

Von der Einverleibung Galiziens bis zum Jahre 1853 ist das Niepołomicer Schloßgebäude zur Unterkunft der herrschaftlichen Kanzleien, Kassen, Beamten und Diener verwendet worden.

In den Jahren 1853 bis 1855 wurde es als Militärspital verwendet, seit dem Jahre 1856 angefangen, ist es größtentheils unbewohnt.

Tabellarische Zusammenstellung

der Flächen der **Niepołomicer Staatsforsten** mit Ausschluß der zum Religionsfonde gehörigen Waldtheile.

Revier	Holzart	Betriebs-Art: Hochwald – Betriebsclasse: 150jähriger Umtrieb	Hochwald: 120jähriger Umtrieb	Hochwald: 100jähriger Umtrieb	Niederwald: 30jähriger Umtrieb	Niederwald: 5jähriger Umtrieb	Zusammen an Fläche
		Fläche in niederösterreichischen Jochen					
Niepołomice	Kiefer			2730,510			2730,510
	gemischte				762,375		762,375
Poszyna	Kiefer und Eiche		3199,313				3199,313
Stanisławice	Kiefer			2484,750			2484,750
Gawłówek	Kiefer			2271,831			2271,831
	gemischte				656,537		656,537
Dziewin	Kiefer			2128,664			2128,641
	gemischte				391,669		391,669
Bratuczyce	Kiefer			2073,641			2073,664
Grobla	Eichen	2241,488					2241,488
	gemischte				1037,840		1037,840
	Weiden					58,600	58,600
Koło	gemischte				92,750		92,750
	Weiden					137,534	137,534
Zusammen . .		2241,488	3199,313	11689,396	2941,171	196,134	20267,502

Anmerkung. In den nachgewiesenen Flächen sind die Blößen mit einbezogen, so daß hier nur die zu jeder Betriebsclasse gehörige Gesammtbodenfläche angegeben wurde.

O cetynówce jodlance.

W roku bieżącym w początkach czerwca spostrzeżono w okolicach Krakowa, iż majowe wypustki na jodłach pożółkły i usychać zaczęły; rzuciło to niemałą obawę w gospodarstwie leśném, tym bardziéj, że to zatrważające zjawisko rozciągło się po jodłowych borach nietylko w Krakowskiém, ale także w przyległych obwodach, a mianowicie, o ile nas doszły wiadomości, w Bocheńskim i Sandeckim.

Słyszałem kilku z powołania swego leśnictwem się zajmujących, którzy nie badając zbliska powodów téj wczesnéj śmierci młodych wyrostków jodłowych, twierdzili, iż *„przymrożle powtarzające się przez kilka nocy przy końcu maja, zwarzyły te młode pędy na jodle, jako na drzewie, należącém do najczulszych na taką nagłą zmianę temperatury; że w skutek tego zmrożenia soki w młodych gałązkach psuć się zaczęły, a następnie wpędziło się robactwo, któremu przeto przyczyny złego przypisywać nie należy;“* czyli co na jedno wychodzi, że choroba jodeł nie jest skutkiem szkodliwego owadu, lecz przeciwnie owad ten jest skutkiem choroby jodeł.

Wiadome są powszechnie drogi, jakich używa natura do rozmnażania owadów, temi zaś drogami odwiecznie postępując, utrzymuje w niezmiennych postaciach tysiączne gatunki tych stworzeń, wylęgających się zwykle z jajek przez samice złożonych i przechodzących właściwe sobie przeobrażenia, dopóki nie dojdą do téj doskonałości, iżby zawsze zarodki swoje czyli jajka na następne pokolenie zapłodnić mogły i złożyć je na stósownych i do ich przyszłego życia potrzebnych roślinach, lub na innych ciałach. Dotąd nie znamy przykładu, aby roślina, czyto zdrowa, czy zepsuciu w skutek choroby uległa, zdolną była wydać z siebie choćby najdrobniejsze istoty, zwierzęcém życiem obdarzone; roślina może być ich tylko kolebką, jeżeli poprzednio zarodki przez samicę na niéj złożonémi były.

Powyższe przeto mniemanie, dotyczące choroby jodeł i wyrojenia się z nich owadu, nie mogło zaspokoić ogółu; dla

tego zarządzone zostały bliższe badania w tym celu, i znaleziono na jodłach, mianowicie w borach Krzeszowic i Wiśniowy, małe gąsieniczki o ośmiu parach nóg, 3 do 4 linii długości zajmujące, brudno oliwnéj barwy, na grzbiecie ku głowie coraz szerzéj ciemniejsze, które powiązawszy młodą cetynę*) wątłém przędziwem w pojedyncze, lecz po kilka obok siebie skupione pochewki, wewnątrz delikatną tkanką powleczone, przebywały w nich i żywiły się tak samą cetyną, jako i młodą korą tegorocznych wyrostków, którą ogryzając i zapuszczając się aż w pokrywy pączków, z których też młode gałązki wyrosły. Za wstrząśnieniem drzewa spuszczały się rzeczone gąsieniczki ze swych pochewek na nitkach przędzy i zostawały w zawieszeniu obyczajem zwojek (tortrices), a późniéj znów po tychże nitkach do swoich mieszkań wracały.

Z kilkunastu gąsienic w dniu 7. czerwca w zwierzyńcu Krzeszowickim zebranych kilka po upływie tygodnia przemieniło się w poczwarki pomiędzy dodaną im do pudełka cetyną, lecz bez oprzędzania się lub wracania do pochewek, z których raz już wytrącone zostały. W tydzień znowu po przeobrażeniu się w poczwarki zaczęły z nich wylatywać małe pstre motylki z plemienia zwojkowek (tortricides).

Wypustki czyli pędy majowe tą szkodą dotknięte, a w d. 7. czerwca oglądane, nie zdawały się zostawiać nadziei dalszego ich wzrostu, tymczasem w trzy tygodnie późniéj, to jest 28. czerwca powtórnie obejrzane, znalazły się w zdrowym stanie i znacznie się rozrosły; cetynę tylko na zawsze już utraciły. Przekonano się oraz, iż tego samego gatunku gąsienice już w dwóch poprzednich latach na jodle gościły, czego widocznym dowodem są na wielu gałęziach wyrostki czyli pędy z tychże lat ogołocone cetyny.

Przeglądając tak pozostałe na drzewach, jako i opadłe pochewki, w których poprzednio żyły gąsienice, nie znaleziono w żadnéj z nich poczwarki, ani żywych ani wypróżnionych jéj pokryw; skąd wnosić się daje, że ten gatunek nie tak jak inne tegoż samego plemienia w miejscu mieszkania gąsienicy prze-

---

*) Wyraz *Cetyna* nie jest nowym, lecz od dawna u naszych Górali używanym na oznaczenie wąskich listków sosny, jodły, świerka itp. drzew, które właściwiéj *cetyniastemi* niż *iglastemi* lub *śpilkowemi* nazywać się powinny; drzewa bowiem i język ludu są dawniejsze niż igły i śpilki.

obraża się w poczwarkę, lecz że się spuszcza w tym celu na ziemię i w niéj się przemienia, co tym więcéj utwierdzićby mogło w rzeczoném mniemaniu, iż przy pniu jodły znalazła się w ziemi jedna z takichże poczwarek żyjąca.

Objaśnień potrzebnych do skreślenia powyższéj wiadomości wraz z kilkunastą poczwarkami, uszkodzoną gałązką jodły i wskazaniem rzeczywistéj przyczyny uszkodzenia udzielił mi Szanowny Sekretarz naszego Towarzystwa Pan *Wawrzyniec Firganek*, kiedy przy końcu czerwca wróciłem z podróży do Krakowa; niéma już przeto sposobności ani gąsienicy żyjącéj widzieć, ani o miejscu jéj przeobrażenia się w poczwarkę naocznie się przekonać; odkładając więc do stósownéj pory bliższe poznanie tych ważnych okoliczności, one bowiem jedynie wskazać mogą zaradcze środki przeciw szerzeniu się tego owadu, gdyby się tego okazała potrzeba, poprzestać mi obecnie wypada na opisie, objaśnieniu rysunkiem i rozpoznaniu naszego gatunku. Jakkolwiek owadu tego za szkodliwy dotąd uważać nie możemy, gdy i uszkodzenia przezeń zrządzone dalszemu wzrostowi młodych gałązek nie przeszkodziły, i owszem gałązki te bujniejsze okazują życie, wszelako jeszcze dzisiaj nie należy stanowczego orzekać zdania o nieszkodliwości naszego owadu, i dopiero następne lata podać mogą sposobność do rozwiązania téj wątpliwości.

Gospodarz leśny, widząc rozlegle bory napadnięte przez owad, nie może obojętnie patrzeć na tę zatrważającą, chociażby pozorną klęskę, dopóki nie pozna przyczyny i rodzaju szkody, i dopóki wsparty doświadczeniem lub potrzebnémi wiadomościami nie przekona się, czy te uszkodzenia grożą złą następnością lub nie, aby w pierwszym razie przedsięwziąść mógł zaradcze środki do jéj odwrócenia lub zmniejszenia, w drugim spokojnie zaniechać wszelkiéj obrony, jako niepotrzebnéj. Dla tego poznanie dokładne owadu, choćby pozornie szkodliwego, a tak licznie się objawiającego, jest koniecznie potrzebném.

Najznakomitsze dzieło *Ratzeburga* o owadach leśnych *) nie objęło naszego gatunku; nie dla tego, aby go autor ten za nieszkodliwy uważał, bo wiele innych, daleko mniéj ważnych i pozornie tylko szkodliwych opisał, lecz zapewne gatunek nasz

*) Die Forst-Insekten 2ter Theil Berlin 1840.

nie był mu znany, tym bardziéj, że o nim ani Treitschke *), ani Hübner **) żadnéj nie robią wzmianki, a za jedyne źródło do rozpoznania tego owadu, posłużył mi właściwie zbiór łuskoskrzydłych (Lepidoptera), w którym znalazłem zupełnie ten sam gatunek pod nazwą *Coccyx abiegnana*; nazwisko to mieści się także w spisie drobnych owadów motylowatych przez Pana *Józefa Mann****) wydanym, gdzie obok przytacza Pana *Fischera* von Röslerstamm jako autora, z którego o tym gatunku powziął wiadomość; lecz z dzieła tego ostatniego autora nie mógłem korzystać, nie mając go pod ręką.

Coccyx abiegnana, którą *Cetynówką jodlanką* nazywam, należy do plemienia zwojkówek (Tortricides) w stanie latającego owadu przy rozpostarciu skrzydeł zajmuje 5 do 5½ linii szerokości, głowa nastrzępionym włosem pokryta, rdzawa równie jak i plecy; otułki wydatne, łopatkowate, rożki szczeciniaste, bardzo drobno piłkowate, z wierzchu czarno brunatne, spodem ciemno szare. Piersi i kałdun popielate z jedwabnym połyskiem, nogi takiéjże barwy, dwie tylne pary opatrzone dwiema parami kolców, jednéj na łytce, drugiéj na pięcie, stopy brunatno obrączkowane. Skrzydła nie mają stałéj barwy, a nawet rysy na nich nie zupełnie są jednostajne, zwykle górne mają tło brunatne, czasem w rdzawą, czasem w czarno szarą barwę przechodzące, od osady barwa zwykle w całéj szerokości skrzydła jest ciemno brunatna, jaśniejszym pyłkiem popruszona i łukowato nazewnątrz zaokrąglona; po niéj środkiem skrzydeł wpoprzek tychże jasna, popielata lub rdzawa, lecz niewyraźnie odgraniczona przepaska, ku brzegowi ramiennemu węższa, ku pachowemu szersza; następnie przepaska równowązka brunatna ciągnie się ukośnie od brzegu zamiennego ku kątowi wewnętrznemu i odcina niby trójkątne pole resztę skrzydła zajmujące, rdzawe lub popielate, ciemniéj popstrzone i mające w środku czarno brunatną mniéj lub więcéj wyraźną plamkę; na jasnych miejscach są rozrzucone łuski ze srebrnym połyskiem; w kącie zewnętrznym czyli wierzchołku skrzydła górnego jest zwykle zaokrąglona czarna plamka, od strony ramienia białawą kréską oddzielona; podobnych plamek czarnych i białawo oddzielonych, lecz kątowatych

*) Die Schmetterlinge von Europa. Leipzig 1830.

**) Sammlung Europäischer Schmetterlinge 1805—1834.

***) Verzeichniß der Mikrolepidopteren.

i mniejszych, jest kilka wzdłuż ramiennego brzegu, a niekiedy i przy brzegu pachowym drobne czarne plamki widzieć można; patrząc razem na wspomnioną poprzednio plamkę w kącie zewnętrznym i następne po niéj przy ramiennym brzegu, zdaje się, jakby ten brzeg ze spodu ku wierzchni skrzydła był wywinięty. Spodem skrzydła górne są rożnéj barwy z jedwabnym połyskiem i przy ramiennym brzegu przebijają plamki ciemne i jasne na przemian, lecz nie tak wyraźnie jak na wierzchniéj stronie skrzydeł. Dolne skrzydła z obu stron szare, zwykle nieco jaśniejsze niż spód skrzydeł górnych. Tak u górnych jak i dólnych skrzydeł strzępie dość szerokie, szare. Między płcią trudno co do barwy upatrzeć różnicę; te same bowiem odmiany w jednéj i drugiéj znaleść można. Gąsienicy żywéj widzieć nie miałem sposobności; poprzestając przeto na wzmiankowanym wyżéj opisie przez P. Firganka mi udzielonym, oddać tylko winienem, że ciało jéj pojedynczémi i bardzo rozrzuconémi włoskami jest pokryte i że na stawie kuprowym widać niby brodawkę rdzawą; głowa takiéjże jest barwy, co uważałem na uschłéj gąsienicy, według któréj, rysunek jéj tymczasowy w załączeniu tu podaję.

Poczwarka wałkowata, ku końcowi kałduna zcieńczona, cała czerwono brunatna, ma pokrywy skrzydłowe wyraźne i do większéj połowy długości ciała sięgające, przy nich wyraźne pochewki rożków; pokrywy oczu czarne, obrąbek każdego stawu kałduna przez grzbiet od boku do boku ząbkami najeżony, kuper bez haczyków tępo zakończony. Z takiego ukształcenia wnosić można, iż poczwarka jodlanka nie przebywa na drzewie w swéj pochewce, skądby przy suchéj gałęzi łatwo mogła być wytrzęsioną, nie będąc za kuper przyczepioną do swéj przędzy, lecz że przebywa w ciasném mieszkaniu, z którego wydobywa się przez kurczenie i wyciąganie kałduna, a drobne ząbki na stawach tegoż służą jéj w tym ruchu za narzędzia do opierania się o ściany swego mieszkania.

Gąsienica jodlanki, równie jak i innych gatunków, ma swego nieprzyjaciela w gąsieniczniku, owadzie z rzędu błonkoskrzydłych (Hymenoptera), którego samica składa jajka za skórkę gąsienicy jodlanki; nie przeszkadza to jéj dalszemu wzrostowi i przemianie jéj w poczwarkę; wtedy jajko gąsienicznika dojrzewa i wydaje wąsionkę czyli sześcionożną gąsieniczkę, która żyje ciałem poczwarki motylka, a po upływie kilkunastu dni, zamiast motylka, wylatuje z jego poczwarki

gąsienicznik. Zpomiędzy poczwarek jodlanki, które się u mnie wylęgały, jedna wydała takiego pasożyta z rodzaju *pimpla;* jest on cały czarny, na głowie ma trzy w trójkąt rozłożone przyoczka różnie stawowate, czarne, nadają plamie jego żółtawéj postać niby korony zębatéj, na barkach od szyi do osady skrzydeł jest z każdéj strony haczysta kréska siarczanéj barwy, przybiodrza przedniéj i średniéj pary nóg są podobnież siarczanéj barwy, zaś u tylnéj pary są czarne; uda wszystkich trzech par oraz piszczele i stopy są żółto rdzawe, pięty obu tylnych par dwukolczystą ostrogą uzbrojone, skrzydła przezroczyste z połyskiem szklannym, różową i zielonawą barwą odbijającym.

Nie zajmując się szczegółowém poznaniem owadów błonkoskrzydłych, do których rzędu gąsieniczniki (Ichneumonides) należą, nie jestem w możności dokładnie oznaczyć niniejszego gatunku, nazwę go przeto tymczasem *gąsiennikiem jodlanki* (pimpla abiegnana), dopóki bliżsi znawcy nie wskażą mu właściwszego nazwiska gatunkowego, jeżeli ten dotąd już został opisany. *)

Pisałem w Krakowie w miesiącu sierpniu 1857.

J. Żebrawski
Członek Tow. Leśn. Galic.

---

*) Die deutsche Uebersetzung dieses Aufsatzes befindet sich in der Relation der 8 Haupt-Versammlung. S. 31 ff. **Anm. d. Red.**

Bericht

über die Jubelfeier der k. k. Landw.-Gesellschaft in Wien vom 9. bis 16. Mai 1857 von Joh. Bapt. Kraus,

k. k. Rechnungsrath im Münz- und Bergwesen, Ehrenmitglied des westgalizischen Forstvereins und Repräsentant desselben bei der Jubelfeier der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Die von der k. k. Landw.-Gesellschaft in Wien zu Ehren ihres fünfzigjährigen Bestandes vom 9. bis 16. Mai 1857 veranstaltete Jubelfeier läßt sich in folgenden fünf Hauptabschnitten überblicken: 1. Die kirchliche Feier. 2. Die allg. Versammlungen. 3. Die Sections-Sitzungen. 4. Die Ausstellung. 5. Die Exkursionen.

1. Die kirchliche Feier.

Diese fand in der besonders festlich dekorirten Stifts- und Pfarr-Kirche zu den Schotten am 9. um 9 Uhr früh statt, und bestand in einem **Tedeum** unter zahlreicher Assistenz vom Abte und Prälaten Dr. Sigm. Schultes pontificirt, wobei die ausgezeichnete Composition des k. k. Hof-Kapellmeisters Aßmayer von der gut besetzten Stiftskapelle exekutirt wurde. Die landwirthschaftlichen Zöglinge machten im Innern der Kirche Spalier.

2. Die allg. Versammlungen.

Deren wurden 3 im k. k. großen Redoutensaale abgehalten, am 9., 14. und 16. Mai.

Der Saal, prachtvoll beleuchtet, gewährte einen imposanten Anblick. Obenan prangte das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers im schönsten Blumenschmucke. Unter demselben befand sich die Tribune, in dessen Hintergrunde in der Mitte ein Tisch für Se. Durchlaucht den regier. Fürsten v. Liechtenstein, als Präsidenten der k. k. Landw.-Gesellschaft, und für Se. Durchlaucht den Fürsten Adolf zu Schwarzenberg, als 1. Vorstand des Central-Comités für die Jubelfeier; rechts ein Tisch-

chen für Se. Excellenz den Grafen Beroldingen, links für den 2. Vorstand des Comités Freiherrn v. Hohenbruck; im Vordergrunde ein Tischchen für den Sprecher, rechts für den Stenografen, links für den k. k. Sekz. Rath Bischof, angebracht waren. Die vordersten Sitze nahmen die k. k. Minister, Präsidenten der Obersten Behörden, Reichsräthe und sonstigen Würdenträger ein. Von beiden Seiten zunächst der Tribune waren die Logen für die von den Zeitungs-Redaktionen bestellten Stenografen, und von diesen abwärts rechts die Funktionäre, links die Repräsentanten der Schwester-Gesellschaften. Die Gallerien waren mit Damen und geladenen Gästen gefüllt.

Bei der ersten Versammlung am 9. Mai um ½11 Uhr eröffnete S. Durchlaucht Fürst v. Liechtenstein mit wenigen aber kräftigen Worten die Sitzung; nach ihm bewillkommte Se. Durchlaucht Fürst v. Schwarzenberg, zwar kurz und bündig, aber herzlich die Versammlung, und hierauf hielt Freiherr von Hohenbruk die Eröffnungsrede, welche ein Bild der Vergangenheit und der Gegenwart gab, und am Schluße zeigte, was die Gesellschaft in Zukunft soll und will, und mit den Worten: „Vorwärts Landwirthe!" schloß.

Hierauf sprach Dr. Emil Wolf, Professor der Chemie an der königl. land- und forstw. Akademie zu Hohenheim über die Agrikultur-Chemie und deren Nutzen vom Standpunkte der Praxis. Dem folgte ein, der Sache und Stilistik nach höchst glänzender Vortrag des k. k. Minist. Ritter von Kleyle über die landwirthschaftlichen Zustände in Oesterreich, welcher durch seine gründlichen, statistischen Daten ebenso wissenswerth, als durch die Schönheit der Rede anziehend, nicht nur die Gebrechen in allen Theilen der Monarchie, sondern auch die Mittel zur Heilung derselben zeigte, und durch den Beifall der Versammlung öfter unterbrochen wurde, welcher sich zum wahren Enthusiasmus steigerte, als der Redner mit den Worten schloß: „Die „Organisation der Vergangenheit ist zerfallen, neue Formen müssen ge-„funden werden, welche den Geist der jetzigen Entwickelung anpassen. Ist „dieß gelungen, dann sind die Nachwehen vergangener Zeit überwunden, „und wir werden das große Werk siegreich vollenden, denn Oesterreich „ist eine sturmerprobte Eiche fest in ihren Wurzeln, gesund „in ihrem Stamme gedeiht sie, hoch in der Luft ihre pran-„gende Krone." Zum Schluße sprach Freiherr v. Reden, köngl. preuß. Ministerialrath, über Vertretung der Interessen des Bodenanbaues in den wichtigsten Staaten von Europa, und über ein daraus abgeleitetes System für Oesterreich.

Nachdem Baron Stifft zum Besuche der einzelnen Sectionen behufs der Einschreibung aufgefordert, schloß Se. Durchl. Fürst von Liechtenstein um ½ 2 Uhr die erste allgemeine Versammlung.

Die für den 12. Mai angekündigte 2. Versammlung konnte, da an diesem Tage Se. Majestät die Ausstellung mit a. h. Ihrem Besuche beglückten, erst Donnerstag am 14. Mai abgehalten werden. Die Vorträge begannen um ½ 1 Uhr. Zuerst sprach Dr. Hlubek, Professor der Landw. am Johanneum und Sekretär der k. k. Land.-Gesellschaft in Gratz: „über die dringendsten Bedürfniße der österr. Landeskultur." Er glaubte dießfalls vorzugsweise der Errichtung von Instituten, um den Landwirthen Darlehen von Kapitalien leichter zu verschaffen, der Herabsetzung von Salzpreisen behufs der Viehzucht, der Umbildung von Ackerbauschulen, und der zeitlichen Befreiung vom Militärdienste ihrer Zöglinge das Wort reden zu sollen, er beantragte endlich die Staatsverwaltung um die Genehmigung zu bitten, sich von Zeit zu Zeit versammeln, um für den Landw. nützliche Gegenstände besprechen, und das Resultat dessen vor den Stufen des a. h. Thrones niederlegen zu dürfen. Der lange anhaltende Beifall der Versammlung zeigte, daß der Redner den Wünschen der Versammlung den gehörigen Ausdruck verliehen habe.

Hierauf hielt der Ministerialrath Feistmantel einen Vortrag: „Was ist und bedeutet die österr. Forstwirthschaft." Aus dieser, an statistischen Daten besonders reichen Vorlesung glauben wir in Kürze folgende wissenswerthe Momente hervorheben zu sollen. Der Tauschwerth des Holzes ist in Oesterreich ungemein verschieden und es lassen sich in den meisten Fällen nur annähernde Durchschnittszahlen angeben. In den großen Städten beträgt der Tauschwerth einer niederösterreichischen Klafter harten Holzes 5 — 26 fl. (meist 14 — 16 fl.), weiches 3½ — 17½ fl. (meist 10 — 12 fl.); in den Fabriksstädten in der Nähe von Wäldern 5 — 7 — 9 fl. für hartes, 4 — 5 — 7 fl. für weiches. Der Durchschnittswerth einer Klafter harten Holzes für die ganze Monarchie beträgt 5 — 6 fl., der Durchschnittswerth einer Klafter weichen Holzes 4½ — 5 fl. Das Mittel aller Holzarten beziffert sich mit etwas mehr als 5 fl., der gesammte aus dem Holze allein stammende Ertrag der österreichischen Forsten beläuft sich auf 21 Millionen Gulden, repräsentirt somit, mäßig veranschlagt, einen Kapitalwerth von 600 Millionen Gulden. Der rationelle Betrieb an Forstwirthschaft erfordert 4 — 5000 Forstwirthe, 10 — 15.000 Aufseher, die 35 Millionen Klafter jährlichen Schlagholzes beschäftigen 700.000 Arbeiter, was mit überschläglicher Hinzurechnung der Familien 1,750.000 Köpfe gibt. Man darf somit sagen, daß 2 Millionen Menschen, $^1/_{20}$ der Gesammtbevölkerung, bei den Forsten ($^3/_{10}$ der productiven Bodenfläche) unmittelbar beschäftigt sind.

Die regelmäßigen Nachpflanzungen würden jährlich bei 1000 Mil-

lionen Setzlinge erfordern. Die Hälfte des vorhandenen Viehes (40 Millionen Pferde, Rinder, Schafe, Schweine) erhält vom Walde Nahrung und Streu. Die Waldungen liefern ferner jährlich 5 Millionen Centner Asche die ½ Million Centner Pottasche geben, ½ Million Ctr. Knoppern, 4 Millionen Ctr. Gerberrinde, 2 — 300.000 Ctr. Terpentin und Harz. Uebrigens ist die Productionskraft der Forsten noch keineswegs ermessen. Der Tauschwerth der Nebenerträge kann auf 200 Millionen Gulden veranschlagt werden. Der Nutzwerth aber stellt sich bedeutend höher, da die indirecten Nutzungen dabei veranschlagt werden müssen. Der Einfluß der Waldvegetation auf die Gesundheit des Menschen, auf Klima, Boden, Befestigung des Landes ꝛc. ist hinlänglich bekannt. Daß die Pflege der Forsten von der höchsten Wichtigkeit, bedürfe darnach keines weitern Beweises. Lange vernachlässigte man dieselben, der Nachwuchs blieb zurück, das Holzkapital verringerte sich fortwährend. Doch erscheine die Besorgniß vor der Holznoth vorderhand noch unbegründet, da eben jetzt ein Wendepunkt eingetreten, der Forstbetrieb im Aufschwunge sei, und intelligente Behandlung der Waldungen den Ausfall wohl zu ersetzen vermöge. Aber wir werden auch keinen Ueberfluß an Holz haben trotz dem vielfältigen Brennmateriale, denn die Bevölkerung nimmt zu, neue Bedürfnisse machen sich geltend, die Ansprüche auf ein behaglicheres Leben werden allgemeiner, und man darf auf jede Million Menschenzuwachs auch ein Bedürfniß von 800.000 Klafter Holz mehr rechnen Die Surrogate sind daher durchaus nothwendig. Die Holzausfuhr ist im Aufschwunge begriffen: im Jahre 1855 betrug dieselbe 80.000, 1856 schon 110.000 Klafter oder 6 Millionen Gulden mehr als die Einfuhr. Umgekehrt überwiegt die Einfuhr von Pottasche, Gerbe- und Harzstoffen die Ausfuhr. Der Redner schließt mit der Bemerkung, daß unsere Forstwirthschaft ein sehr beachtenswerther Faktor der Volkswirthschaft sei, und als solcher sich erhöhtere Beachtung errungen habe, und zweifelsohne allenthalben in nächster Zukunft erringen werde.

Reicher Beifall wurde dieser, in statistisch-forstwirthschaftlicher Beziehung denkwürdigen Rede gezollt.

Nach diesem sprach der königl. sächs. Hofrath und Professor der Agrikultur-Chemie in Tharand Stöckhardt: „über die Chemie als Hausfreundin des Land- und Forstwirthes." Der Redner erklärt die Chemie als diejenige Wissenschaft, welche für den Landwirth von höchster Bedeutung und bestimmt sei, ihm auf das Feld, in die Scheuer, in die Stallungen und in die Keller zu folgen. Er weist nach, wie eine gute agriculturische Behandlung nur in Verbindung mit der Chemie im Stande sei, die höchstmöglichen Resultate zu erzielen. Er räth demnach

die Beförderung und Unterstützung chemischer Werkstätten auf das dringendste an.

Auch dieser Redner verließ unter Beifall der Versammlung die Tribune.

Diesem schloß sich der Vortrag des Professors Dr. Martin Steer: „über den Einfluß der Seidenzucht auf das Volkswohl an.“ Er zeugte, welches Elend und welcher Mangel in Italien noch vor 30 Jahren geherrscht habe, und wie blühend der Zustand heutigen Tags in Oberitalien sei, wo sich der Wohlstand im ganzen Lande verbreite, Millionen vom Auslande hereinströmen, Bildung und Wissenschaft einen hohen Rang einnehmen, und dieses Alles das glückliche Land dem Seidenbaue verdanke. Er mahnt demnach, auch in unserm Vaterlande den Maulbeerbaum zu pflanzen und die Seidenraupe zu cultiviren.

Nachdem nach der Mittheilung des Vorstandes des Jubiläums-Comités der Gutsbesitzer Ludwig v. **Farkas-Vucotinovich** den angekündigten Vortrag: „über Kroatien und Slavonien in landw. Beziehung“ zu halten verhindert war, machte den Schluß der Vortrag des Professors Kropp von Weißwasser über **Dismembration** und **Commassation.**“ Der Redner erklärte wie wichtig die Zusammenlegung (**Commassation**) der Grundstücke für den Landwirth sei, er sprach sich jedoch entschieden gegen eine fessellose **Dismembration** aus, indem diese alle großen und mittleren Güter verschlingen, die Uebel der kleinen Wirthschaft hereinziehen, und die Vortheile großer Güter vernichten würde.

Die 2. Versammlung löste sich um $1/_{2}4$ Uhr auf.

Die letzte allgemeine Versammlung endlich war am 16. Mai v. 10 bis 1 Uhr angesagt.

Zuerst betrat Dr. Karl Helferich, Direktor der k. bair. landw Lehranstalt in Weihenstefan die Rednerbühne, um „über Auswanderung und innere Kolonisation“ zu sprechen. Nachdem derselbe am Eingange seiner Rede die Nachtheile der Auswanderung, Entziehung von Arbeitskraft, Kapital und Intelligenz entwickelte, sprach er seine Ansicht dahin aus, daß man die Auswanderungslustigen im Inlande in jene Gegenden ziehen möge, wo der Boden mehr Menschen zu ernähren im Stande ist, als ihn dermalen bewohnen, wie Ungarn, wodurch die Produktions-Fähigkeit und hiedurch der National-Reichthum vermehrt werden würde. Er stellt zum Schluß den Antrag, daß alle landw. Gesellschaften sich einigen wollen, ein Organ zu begründen, in welchem der Ausgebot und die Nachfrage nach Grundstücken, Produkten und Arbeitskräften einen steten Herold hätten. Er schließt mit den Worten: „Vereinigung sei das beste Mittel, denn gemeinsames Han-

deln und Einheit mache stark." Lauter, anhaltender Beifall lohnte den Redner.

Hierauf hielt Anton Komers, Wirthschaftsrath und Direktor der Ackerbauschule in Teschen, einen anziehenden Vortrag: „über den Werth der landw. Intelligenz für die Bodenproduktionskraft Oesterreichs und die Mittel der Beförderung der fachlichen Bildung." Zur Verbreitung der Intelligenz bezeichnet er den großen Grundbesitz, die Wirthschaftsbeamten, die Schüler landw. Institute und die Industrie in Verbindung mit der Landwirthschaft als die Faktoren, welche den Bauer bewegen werden, seine Vorurtheile fahren zu lassen, und sich dem Fortschritte anzuschließen. Auch dieser Redner schließt sich der Ansicht des Vorredners an, daß eine Einigung der verschiedenen landw. Vereine zum Zwecke einer gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen und Förderung der Intelligenz unter den Landwirthen und ein hierauf abzielender Beschluß das schönste Monument zur Erinnerung an diese Jubelfeier wäre. Unter allgemeinem Beifall verließ er die Tribune.

Dem folgte Fürst Karl Jablonowski mit seinem Vortrage: „Uebergang beim großen Grundbesitzer von der Natural- zur Geld-Wirthschaft." Nachdem der Redner diejenigen Schwierigkeiten und harten Kämpfe, welche bei den veränderten Verhältnissen in Oesterreich der große Grundbesitzer zu bestehen hatte, auseinander setzte, bezeichnet er als Mittel, welches unabweislich nothwendig geboten werden muß, Erleichterung des Kredits.

Real- sowohl als persönlicher Kredit müssen gewährt und dem großen Grundherrn die Mittel geboten werden, seine umfangreicheren Komplexe zur besseren Bewirthschaftung an kleine Pächter zu überlassen. Wenn die h. Staatsverwaltung der Agrikultur mit den bezüglichen Gesetzen zu Hülfe komme, dann werde die österr. Landwirthschaft unter dem Schutze von Oesterreichs Doppelaar blühen und gedeihen. Nach dem Schluße dieser, mit Beifall aufgenommenen Rede erhob sich Se. Durchlaucht Fürst v. Liechtenstein, um der Versammlung die höchst erfreuliche Mittheilung zu machen, daß Se. Majestät der Kaiser die Gnade hatte, an ihn, als den Präsidenten der k. k. n. ö. Landw. Gesellschaft, ein a. h. Handschreiben v. 14. d. M. zu richten, worin Se. Majestät a. h. Seine Annerkennung der Ausstellung und der Tüchtigkeit der landw. Gesellschaft überhaupt auszusprechen geruhten. Die ganze Versammlung erhebt sich, und drückt durch freudige Acclamationen den Dank für diese a. h. Gnade aus. Se. Durchlaucht fügt noch die Bemerkung bei, daß nicht ihm, sondern dem Ausstellungs-Comité und dessen Vorstande der ganze schöne Erfolg der Jubelfeier zu verdanken sei. Nach dieser Unter-

brechung wird in den angekündigten Vorträgen fortgefahren, es besteigt der fürstl. Schwarzenberg'sche Rath Eymuth die Rednerbühne, um über die Ausbildung des Bauernstandes zu sprechen. Die Volksschule, sagt der Redner, müsse hiezu den Grund legen, die Ackerbauschule das Wissen erweitern, und Reisen, um sich das Gute auch in andern Ländern anzueignen, die Ausbildung vollenden. Wenn der Bauernstand so ausgebildet sein wird, so werden die Fortschritte in der Landescultur, von großen Gutsbesitzern ausgehend, und von intelligenten Wirthschaftsbeamten gepflegt, gewiß überall Nachahmung finden, es werde das Eis des Vorurtheils schmelzen, und die Feldwirthschaft unter dem schützenden Scepter unsers ritterlichen Kaisers blühen.

Der Werth dieser gediegenen Rede wurde durch einen herrlichen Vortrag erhöht, und durch langanhaltenden stürmischen Beifall allgemein anerkannt. Den Schluß der Vorträge machte Architekt Kreuter mit seiner sachverständigen Rede: „über Acclimatisation fremder Pflanzen und Thiere." Nach einer übersichtlichen Darstellung dessen, was dießfalls geschehen, weist der Redner auf die glänzenden Resultate in dieser Beziehung in letzter Zeitperiode in England hin, welchen Bestrebungen Frankreich rühmlich nacheilt, und worin Oesterreich nicht zurückbleiben darf, was besonders in Ungarn Noth thut, wo die Colonisirung nicht eher gedeihen wird, bevor für genügenden Holzbedarf in den hierin leidenden Länderstrichen gesorgt sein werde. Der Redner beantragt schlüßlich, es möge sich eine Gesellschaft auch in unserm Vaterlande bilden, welche die Einführung und Acclimatisation fremder Pflanzen und Thiere sich zum Zwecke ihres Wirkens machen soll. Auch diesem Redner wurde Beifall gespendet.

Hierauf sprach Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg den Dank Sr. Majestät, den hohen Behörden, der Komune Wien, und allen jenen, welche zur Förderung der Jubelfeier beigetragen, insbesonders dem Freiherrn v. Hohenbruck für seine wahrhaft aufopfernde Mühewaltung, und recht herzliche Abschiedsworte an die Versammlung aus.

Nachdem sich der laute, anhaltende Beifall der Versammlung auf diese freundliche Ansprache Sr. Durchlaucht gelegt hatte, erhebt sich Freiherr v. Hohenbruck, um ein Lebehoch Sr. Majestät dem Kaiser auszubringen, welches die Anwesenden begeistert 3mal wiederholten.

3. Sections = Sitzungen.

Es bestanden folgende Sectionen:

1) für Ackerbau, Viehzucht, landw. Maschinenwesen und Technik;
2) für Forstwirthschaft:
3) für Obst= und Weinbau;
4) für Seidenbau;
5) für Bienenzucht.

Nachdem der Endesunterschriebene sich der Forstw. Sekzion II. beigesellte; so ist er auch nur in der Lage, über diese Bericht zu erstatten.

Als Vermittler bei Konstituirung intervenierte Freiherr v. Thysebaert. Nachdem bei der 1. Versammlung am 9. Mai die Mitglieder dieser Sekzion nicht in gehöriger Anzahl vorhanden waren, so mußte die Wahl des Präsidenten und Schriftführer auf das nächstemal verschoben werden.

1. Sections=Sitzung am 11. Mai Nachmittags v. 4 — 6 Uhr.

Diese von 50 Mitgliedern besuchte Versammlung begann ihre Wirksamkeit mit der Wahl des Präsidenten, welche durch Acclamation auf Se. Durchlaucht Fürst v. Salm fiel. Nachdem derselbe dieß aber aus dem Grunde ablehnte, weil er grundsätzlich gegen jede Wahl durch Acclamation sei, und sich in Weiterem erklärte, daß er auch die durch Stimmzettel auf ihn gefallene Wahl seiner vielseitigen anderweitigen Beschäftigungen halber nicht anzunehmen im Stande sei; so erwählte die Versammlung durch Stimmenmehrheit den Grafen **Szerènyi** zum Präsidenten und William Rowland und Karl Breymann zu Schriftführern.

Der obenerwänte Präsident fordert nun zur Wahl des Präsidenten für die nächste Sitzung auf, welche erst am 14. Mai stattfinde, da wegen Besuch der Ausstellung von a. h. Sr. Majestät, die für den 12. angekündigte, nicht abgehalten werden konnte. Die abgegebenen Stimmzettel ergaben das Resultat der Wahl durch Stimmenmehrheit für Baron Thysebaert.

Nun wurde zur Verhandlung der, für diese Sitzung gegebenen Fragen geschritten.

1) Was kann von Seite der Landw.=Gesellschaft für den Aufschwung der Forstwirthschaft geschehen?

Diese Frage wurde vom Ministerialrath Feistmantel eingeführt, und die nachfolgenden Momente als die etwaigen Mittel zur Erreichung dieses Zweckes angedeutet.

a) Bildung forstlicher Bezirksvereine nach Art der landw. Bezirks-Vereine.
b) Aenderung der landw. Journale in der Art, daß demselben ein forstliches Beiblatt beigegeben werden soll, in welchem die forstliche Tendenz vorzugsweise vertreten erscheint.
c) Bildung von Waldbauschulen und Stipendien.
d) Ausschreibung von Preisen und Anlage von Versuchs-Forstgärten.
Nachdem über diesen Gegenstand sich keine Debatte entspann, so ergriff Fürst Salm das Wort, um darzuthun, daß die Einwirkung der landw. Gesellschaften auf die Hebung der Forstwissenschaft nicht Noth thue, nachdem dieses Ziel von den großen Waldbesitzern und ihren forstlichen Organen allenthalben angestrebt werde, und diesen mit Beruhigung auch für die Zukunft überlassen werden dürfe.

Hierauf schritt man zur 2. Frage:

Welche forstwissenschaftlichen Maßregeln sind geeignet, um dem, durch den zunehmenden Verbrauch mineralischer Brennstoffe angebahnten Sinken der Walderträgnisse zu begegnen?

Forstrath Grabner leitete die Diskussion dieser Frage damit ein daß er hervorhob, es wäre erst festzustellen, ob durch den größeren Verbrauch mineralischer Brennstoffe ein Sinken der Waldprodukte in ihrem Werthe wirklich schon in naher Zeit zu befürchten stehe, in welch' letzterem Falle sich der Forstmann auf den Standpunkt des Kaufmanns zu stellen hätte, welcher darauf Bedacht nehmen müsse, den Absatz seiner Waare durch alle, ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erleichtern. Als solche Mittel bezeichnet er:

1. Erleichterung des Holzankaufes für minder vermögliche Käufer durch Einführung von Kleinverschleiß in den Hauptabsatzorten.
2. Verwendung des Brennholzes zu anderen Zwecken, als z. B. Verkohlung, wodurch der Transport in größere Entfernung ermöglicht wird.
3. Vermehrte Nutzholzgewinnung durch sorgfältige Sortirung des Holzes.
4. Erweiterung des Zwischenfruchtbaues im Walde zur Verminderung der Holzproduction.
5. Erziehung solcher Holzarten, welche vorzugsweise Bau- und Nutzholz liefern und zweckmäßig entsprechende Behandlung desselben von Jugend auf.
6. Ueberhaltung von Oberständen beim Hochwaldbetriebe.

Forstrath Thieriot und Laudin bemerken, daß ungeachtet der

sehr vermehrten Kohlenconsumtion die Holzpreise in West-Galizien und in Nieder-Ungarn eher gestiegen als gesunken seien, während Seidel und Leibschütz nach ihren Wahrnehmungen in Böhmen und Ober-Ungarn das Entgegengesetzte behaupten. Dagegen deutet ein Mitglied der Versammlung aus einer Gegend Böhmens, wo der Steinkohlenbergbau besonders im Emporblühen ist, auf die Vortheile hin, welche ein schwunghafterer Betrieb des Bergbaues dem Walde bringt, indem er demselben neue und nicht unbedeutende Absatzquellen eröffnet. Ja Uhl hält das Sinken der Holzpreise von nationalökonomischem Standpunkte aus keineswegs für einen Nachtheil für das Allgemeine.

Fürst Salm erklärt die Besorgniß für verfrüht und glaubt, daß, wenn wirklich die Gefahr schon nahe liege, die vom Forstrath Grabner angedeuteten Mittel ausreichen dürften, dem Uebel zu steuern. Dieser Ansicht schließt sich Baron Stift an, und deutet darauf hin, daß so wenig, als die Wolle die Linnenproduction, raffinirte Talgfabrikation das Wachs verdrängen konnten, und der Bienenzucht und dem Flachsbaue anhaltend nachtheilig wurden, indem beide in neuester Zeit mit erhöhter Kraft wieder aufblühen, eben so wenig werde je die Steinkohle der Waldnutzung schaden, nachdem die Forstprodukte eine zu mannigfaltige Verwendung zulassen, worauf razionelle Forstwirthe, wenn es die Umstände erheischen, ihr Augenmerk zu richten haben werden.

Hiermit wurde die Sitzung geschlossen, da viele der anwesenden Mitglieder anderweitig beschäftigt waren.

Die 2. Versammlung der Forstsection fand am 14. Mai Vormittags um 8 Uhr unter dem Präsidium des Freiherrn Thysebaert statt. Schriftführer waren der k. k. Forstsekretär Prinz und der k. k. Förster Huber.

Zuerst kam die 3. Frage des Programms: „wie können kleine Bauernwälder am zweckmäßigsten bewirthschaftet werden?" zur Verhandlung.

In Abwesenheit des, zur Einführung dieser Frage vom Comité Bestimmten, eröffnete Ministerialrath Feistmantel die Debatte, indem er die Ansicht ausspricht, daß, ungeachtet die Staatsverwaltung durch das Forstgesetz den Wald vor Devastation zu schützen bemüht war, eine sorgfältige Ueberwachung in der Bewirthschaftung kleiner Waldbesitzer allerdings Noth thue. Derselbe meint, daß für solche Waldparzellen die Bewirthschaftung mittelst Plänterhieb sich durchführen ließe, und daß die Verjüngung des Waldes durch die natürliche Besamung, wie durch Stockausschlag, erzielt werden müsse.

Am Eingange der Debatte will man den Begriff von Groß- und Kleinwaldbesitzern festgestellt wissen, zu welchem Ende Forstrath Thieriot bemerkt, daß von den 180.000 Joch Waldungen im Wadowicer Kreise in Westgalizien ungefähr 70.000 Joch Bauernwald sind, wovon höchstens der hundertste Theil der Niederwaldwirthschaft gewidmet ist. Nachdem der Bauer aber dem Walde gar keine Pflege widmet, so ist der Zustand ein mißlicher und die Wichtigkeit der angeregten Frage dargethan. Dieß beweiset bei Steiermark Uhl, in welchem Lande die Waldfläche 76 % der gesammten Bodenfläche ausmacht, wovon 50 % auf den Bauernwald fallen, und manche Bauern im Besitze von 100 bis 300 Joch Waldungen seien; und nachdem der steirische Bauer auf Weide sein vorzügliches Augenmerk richte, so führe er zu deren Gunsten einen förmlichen Vertilgungskrieg gegen den Wald. Dagegen wendet Rowland ein, daß in Ungarn, in den Donaugegenden zwar 500 Klafter bis 5 Joch große Waldungen im Besitze von Bauern seien, welche jedoch gut bewirthschaftet werden, im Gebirge jedoch keine sogenannten Bauernwaldungen bestehen.

Forstmeister Fiebich hebt die Wichtigkeit der angeregten Frage dadurch hervor, daß er den Zustand der sogenannten Rustical- und Gemeindewaldungen in Böhmen als einen sehr verwahrlosten darstellt.

Diese Frage rücksichtlich der Feststellung des Begriffes von Groß- und Kleinwaldbesitz schließt Ministerialrath Feistmantel damit, daß er erklärt, daß sich derselbe nicht feststellen lasse, derselbe sei nur relativ und abhängig von den bestehenden Localverhältnissen.

Was die Plänterwirthschaft bei Bauernwaldungen anbelangt, so schließt sich Forstdirector Newald der Ansicht des Vorredners an, jedoch bei einer möglichst geringen Umtriebszeit. Dagegen glaubt Uhl die Schlagwirthschaft bevorworten zu sollen, welche bei kleineren 20—30 Joch großen Flächen leicht ausführbar ist, zumal der Plänterwald die Weide nicht begünstige. Allein dem entgegnet Ministerialrath Feistmantel, daß dem Gebirgsbauer die schlagweise Waldbewirthschaftung auch aus dem Grunde nicht zusagen dürfe, weil er hierdurch bemüssigt wäre, entweder für sein Vieh einen eigenen Hirten aufzustellen, oder die Einfriedung der Holzschläge vorzunehmen.

Fürst von Salm und Graf Belcredi vereinigen sich jedoch in der Ansicht, daß jede Bevormundung in der Waldwirthschaft, wogegen sie Protest einlegen zu müssen glauben, wegfalle, indem durch das Forstgesetz von Seiten der Staatsverwaltung bereits geschehen sei, was in der Sache zu thun war; insbesondere meint Graf Belcredi, man lasse die Leute durch Schaden klug werden, und lasse sie den Werth des Ob-

jektes kennen, und nicht der Zwang, sondern Liebe für das Eigenthum wird am kräftigsten zur Unterstützung der Sache beitragen.

Hiermit wird die Discussion geschlossen und zur 4. Frage übergegangen: „Wie läßt sich die Waldstreunutzung angemessen beschränken oder gänzlich aufheben?“

Diese wurde vom Ritter von Löwenfeld mit folgenden Worten eingeführt „Es handelt sich um eine der wichtigsten Lebensfragen der Forstwirthschaft, die Frage „über Sein und Nichtsein der uns Pflege„befohlenen. Laubstreu und deren Abgabe ist der Punkt, wo der Feldbau „und Forstwirthschaft sich feindlich begegnen, aber auch wie Brüder an „einer Brust groß gezogen, sich freundlich umarmen können. Feldbau ist „dem armen hungernden Menschen das Nähere — das Hemd! aber auch „Forstwirthschaft mit ihren Interessen nicht minder auch dem Nackten, „Frierenden, in unserem nördlichen Klima — der Rock! Darum, und „weil das Forstwesen, wenn auch der jüngere Bruder, doch durch seine „Strebsamkeit, sowohl auf dem Gebiete der Forschung, als der Ausfüh„rung, dem älteren, dem Feldbaue, bereits ebenbürtig, ist er demselben „ganz gleich berechtigt. und von dieser Gleichberechtigung ist besonders „bei Ventilirung der Laubstreu-Frage auszugehen.

„Wenn auch die Idee einer im Schooße der alten Mutter Erfah„rung sich bildenden Fakte von einem Luftkalifornien nicht ganz und blos „chimärische Idee ist, so ist doch wieder nur das Laub, und die Laub„streu das einzige Mittel, der einzige Weg, — die Maschine der An„eignung dieses Goldes!

„Je mehr dieser Maschinchen, je mehr dieser, wenn auch nicht ve„getabilisch, doch fort und fort chemisch lebender Masse an- und aufge„häuft wird, nicht an einem Individuum, an einem Baume, sondern „über die ganze Latifundial-Fläche des Waldes, desto vollkommener die „Aneignung dieses Goldes! Diese Frage ließe sich in folgende Punkte „als Theilfragen zerfällen, welche jede selbstständig und abgeschlossen zu „behandeln wären?

1. „Ist die Streu-Abnahme absolut schädlich oder nur relativ, unter „welchen Verhältniß und Umständen mehr, unter welchen weniger?
2. „Ist der Forstwirth verpflichtet, dem Feldbaue diese Aushülfe zu „leisten, und hat er Aussicht, je diesen Entgang, wie bei der Oeko„nomie, zu surrogiren, durch irgend Surrogate im Großen zu er„setzen?

„Der anerkannten Schädlichkeit der Streuabnahme, ob nun abso„luter oder relativer zu begegnen, den jüngeren schwächeren Bruder vor „osder maßlen Ausbeutung der älteren Schwester zu schützen und zu be„wahren, ist, soll er nicht an Entkräftung zu Grunde gehen, die höchste

„Zeit! Dieß zu erreichen, muß die Streunützung angemessen beschränkt, „ja theilweise ganz aufgehoben werden. Um bei Erörterung dieser Frage „gewisse Halte- und Orientirungspunkte zu haben, wird es nicht über- „flüssig, folgende Cardinalpunkte bei der Debatte zu berücksichtigen:"

1. Ob überhaupt gesammelt werden soll:
   a) wo gesammelt,
   b) wie gesammelt,
   c) die Jahreszeit, wann,
   d) mit welchem Turnus ein und derselben Fläche, endlich
   e) mit welcher Berücksichtigung des relativen Werthverhältnisses der Laubstreu zum darauf und damit erwachsenden Holze, gesammelt werden soll?

Bevor zur Debatte übergegangen wird, wünscht Graf Szegenie die Ansicht festzustellen, ob die Beantwortung diese Frage vom forstlichen oder auch von landwirthschaftlichen Standpunkte in Betracht zu ziehen sei? v. Löwenfeld spricht sich für die Besprechung blos vom forstwirthschaftlichen Standpunkte aus, Ministerialrath Feistmantel aber will auch den landw. Standpunkt nicht ausgeschlossen wissen.

Hierauf entspann sich eine längere Debatte über diese, für Land- und Forstwirthschaft gleich wichtige Frage, wobei sich Wessely, Rowland, Graf Belecredi, Newald, Drachenthal, Professor Breymann, Ministerialrath Feistmantel und besonders lebhaft Uhl im Auftrage der k. k. steierm. Landw.-Gesellschaft betheiligten.

Wessely, Professor Breymann und Newald sprechen der Erhöhung des Preises der Waldstreu das Wort, wobei letzterer noch insbesonders auf Belehrung des Waldbauers hindeutet, wodurch er dem Einwurfe zu begegnen denkt, daß die Erhöhung des Preises da gar nicht Platz greifen könne, wo der Forst- zugleich Landwirth, wie es in Steiermark zum größten Theil der Fall ist.

Graf Belecredi entgegnet hierauf, daß die Erhöhung des Preises zum Waldfrevel führen werde, und daß die Auffindung von Surrogaten in das Gebiet der Landwirthschaft gehöre; glaubt somit, daß die weitere Erörterung der angeregten Frage zu keinem Resultate führen dürfte. Hierauf läßt sich Uhl in einer umfangreichen Rede über die Wichtigkeit dieser Frage aus, besonders für Steiermark, von welchem Lande er delegirt sei. Er weiset nach, welchen Nachtheil das Streurechen dem Waldboden, und welch' geringen Nutzen dem Ackerbaue bringe.

Wenn er auch nicht behaupten will, daß die Gebirgslandwirthschaft ohne Schnitt- oder Bodenstreu bestehen könne; so mache er doch dieß für Wirthschaften der Ebenen und des Hügellandes geltend, zu welchem Ende er eine zweckmäßigere Anlage der Dungstätten in Vorschlag

bringt, Getreide und Futterbau in ein richtigeres Verhältniß gebracht, und hiedurch die Möglichkeit, mehr Vieh zu erhalten und mehr Dünger zu erzeugen, herbeigeführt, wissen will.

Drachenthal deutet in dieser Beziehung auf die in der Schweiz übliche Art, die Düngerstoffe zu binden, hin, indem Erde, Rasen u. s. w. eingestreut, die Mistjauche aufgefangen und versetzt, die flüchtigeren Düngertheile so gebunden, und die besten Erfolge für die Landwirthschaft ohne Laubstreu erzielt werden. Hiermit bringt Ministerialrath Feistmantel die Debatte zum Abschluß, indem er die Verbesserung den Anlagen zur Düngererzeugung als das Mittel bezeichnet, welches die Laubstreu entbehrlich machen wird.

Endlich wird die 5. und letzte Frage im Programme: „Wie läßt sich einem örtlichen Holzmangel am besten begegnen?" in Betracht gezogen. In Abwesenheit des dazu Beauftragten wird auch dieses Thema vom Ministerialrath Feistmantel eingeführt, indem er erörtert, es handle sich hier nicht um die Anwendung von Surrogaten, sondern um eine schnelle Hilfe durch Anzucht gewisser Holzarten und deren zweckmäßigere weitere Behandlung. Hierüber entspann sich wieder keine eigentliche Debatte. Die Grafen Szegenie und Belcredi glaubten, daß einem bestehenden örtlichen Holzmangel nur durch Zufuhr aus holzreichen Gegenden abgeholfen werden könne. Worauf der Präsident die Frage in der Art in Erwägung gezogen wissen will, durch welche Anzuchten und Kulturen holzarmen Gegenden zu helfen sei. Wessely schlägt zu dem Behufe die Anzucht von Pappeln, Weiden und Akazien vor, welche in den waldlosen Flächen Ungarns schnell gedeihen, und gibt von der ungeheuren Produktionskraft des Banater Bodens das riesige Bild, indem er sagt, wenn man dort einen Besen umgekehrt in die Erde steckt, die Reiser treiben!?

Da sämmtliche, im Programme aufgestellten Fragen beantwortet erscheinen; so wird die Sektionssitzung und hiermit die Versammlung für die Forstsektion geschlossen.

4. Die Ausstellung.

Dieselbe fand in dem k. k. Augarten statt, von welcher der größte Theil zu dem Ende umgestaltet und festlich dekorirt war. Das System, welches bei der Aufstellung beobachtet wurde, war nach den Zweigen der Land- und Forstwirthschaft einerseits, und nach den einzelnen Kronländern anderseits unter möglichster Zusammenfassung der Gegenstände ein und desselben Ausstellers. Mit der landw. Ausstellung wurde jene von Blumen, Gemüse und Obst in Verbindung gebracht, in welcher Abtheilung das Arrangement besonders gefiel.

Ein statistischer Ueberblick wird die Reich- und Mannigfaltigkeit der Ausstellung am besten beurkunden. Es waren nach dem Kataloge

I. An Hausthieren.

101 St. Pferde, davon	aus	Niederösterreich	48
	„	Oberösterreich	16
	„	Salzburg . .	4
	„	Steiermark .	4
	„	Böhmen . .	11
	„	Mähren . .	3
	„	Galizien . .	3
	„	Ungarn . .	12
			101

489 St. Rindvieh, u. z.	aus	Niederösterreich	99	
	„	Oberösterreich	43	
	„	Salzburg . .	16	
	„	Steiermark .	24	
	„	Kärnten . .	21	
	„	Krain . .	12	darunter 1 Hirschstier.
	„	Tirol . .	26	
	„	Böhmen . .	85	
	„	Mähren, Schlesien	97	
	„	Ungarn . .	63	
	„	Kroatien . .	3	
			489	

216 Schafe, und zwar	aus	Niederösterreich	36
	„	Oberösterreich	1
	„	Salzburg . .	2
	„	Kärnten . .	2
	„	Böhmen . .	38
	„	Mähren, Schlesien	87
	„	Galizien . .	2
	„	Slavonien .	1
	„	Ungarn . .	47
			216

8 Ziegen, und zwar	aus	Salzburg .	2
	„	Böhmen . .	4
	„	Galizien . .	2
			8

51 Schweine, u. z.	aus	Niederösterreich	12
	„	Oberösterreich	1
	„	Böhmen . .	26
	„	Ungarn . .	12
			51

41 Partien mit 118 Stück Federvieh, u. z.	aus	Niederösterreich	42
	„	Oberösterreich	12
	„	Steiermark .	9
	„	Kärnten . .	8
	„	Böhmen . .	30
	„	Mähren . .	8
	„	Galizien . .	6
	„	Ungarn . .	3
			118

II. Landwirthschaftliche Produkte.

Bei der großen Mannigfaltigkeit der Gegenstände konnte die Aufstellung nicht nach den Produkten geschehen, dieselbe mußte in den hiezu sehr zweckmäßig dekorirten Sälen nach den Kronländern effectuirt wersten. Es haben sich in dieser Abtheilung 760 Aussteller betheiligt, wovon

191	auf	Niederösterreich,
189	„	Oberösterreich,
7	„	Salzburg,
29	„	Tyrol,
65	„	Steiermark,
1	„	Kärnten,
5	„	Krain,
2	„	Küstenland,
55	„	Böhmen,
40	„	Mähren und Schlesien,
26	„	Galizien und Krakau,
40	„	Ungarn, Wojwodina und Banat,
14	„	Siebenbürgen,
103	„	Kroatien und Slavonien,
7	„	Militärgränze,
39	„	Dalmatien und
5	„	Lombardie und Venedig fallen.
818		

III. Forstwirthschaftliche Produkte.

Diese Abtheilung bot des Interessanten soviel, und excellirte durch seine sinnreiche Aufstellung so sehr, daß sie in quantitativer und qualitativer Beziehung befriedigte, den Fachmann wie den Laien zufrieden stellte. Die Expositionen an Produkten sowohl als Werkzeugen waren höchst sehenswerth, und würden wohl allerdings verdienen, detaillirter beschrieben zu werden. Doch würde dieß einerseits die Grenze überschreiten, die für diese Skizze vorgezeichnet wurde, anderseits muß dieß einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben. Wir erlauben uns nur anzudeuten, daß k. k. Forstbehörden und Vereine große und kleine Waldbesitzer bei dieser Ausstellung sich reichlich betheiligten.

Der Katalog nennt . . . . . . 165 Aussteller, von denen

1	aus	dem Auslande (Sachsen)
36	„	Niederösterreich,
24	„	Oberösterreich,
3	„	Salzburg,
5	„	Tyrol,
19	„	Steiermark,
6	„	Kärnten,
4	„	Krain,
1	„	Küstenland,
11	„	Böhmen,
10	„	Mähren und Schlesien,
12	„	Galizien und Krakau,
7	„	Ungarn, Wojwodina und Banat,
12	„	Kroatien und Slawonien,
2	„	der Militärgrenze,
12	„	Dalmatien.
165		

Als Funktionäre für diese Ausstellungs-Abtheilung waren Karl Fürst v. Jablonowski als Vorstand, Ministerialrath Feistmantel und Forstrath Grabner als Mitglieder, und außer den obengenannten Freiher v. Binder, v. Entz, Fürst v. Fürstenberg, Marm., Großbauer, Hlawa, Huber, Kottolinsky, Newald, Freiherr v. Rauch, Robert, Smoler und Thieriot als Preisrichter gewählt. Die Farbe ihres Abzeichen war lichtgrün.

IV. Maschinen und Geräthe.

Bei dieser Ausstellungs-Abtheilung betheiligten sich:

aus dem Inlande	. . .	167	Aussteller mit	1318	Gegenständen
aus dem Auslande					
und zwar Baiern	. .	2	"	12	"
Belgien	. .	1	"	1	"
England	. .	24	"	240	"
Frankfurt a. M.		1	"	2	"
Frankreich	.	15	"	52	"
Preußen	.	4	"	60	"
Sachsen	.	2	"	125	"
Würtemberg		1	"	13	"
zusammen		50		505	
somit im Ganzen		217		1823	

V. Landw. Bau- und Ingenieur-Wesen, Abbildungen, Literatur.

Die in diese Abtheilung gehörigen Baupläne, Drainageröhren, Ziegeln, Bausteine, Schieferplatten 2c. wurden von 47 Ausstellern, 2 Aus- und 45 Inländer geliefert.

Eine besondere Ausstellung mit einem eigenen Kataloge bildete die in 5 Klassen (a) Wohnung, b) Hausrath, c) Kleidung und Wäsche, d) Arbeitsgeräthe und e) Nahrungsgegenstände) zerfallende Ausstellung von Gegenständen des Haushaltes; sie zählte 168 Aussteller, darunter einen Fremden (Akziengesellschaft für comprimirtes Gemüse aus Frankfurt a. M.)

Eine freundliche Beigabe endlich war die elegante Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellung in dem äußerst geschmackvoll dekorirten Glas-Gebäude rechts vom Eingange, wobei die zierlichen und geschmackvollen Meubel vom Gußeisen größtentheils aus der fürstl. von Salm'schen Fabrik eine rühmliche Erwähnung verdienen.

Die Wahl der Lokalität im k. k. Augarten war günstig und zweckmäßig, das Arangement übersichtlich und geschmackvoll, der Gesammteindruck auf den Beschauer ein entschieden erfreulicher. Wie bereits erwähnt, haben auch Se. k. k. Apost. Majestät der Kaiser **Franz Josef** der **I.**, welcher die Ausstellung am 12. Mai mit a. h. Ihrem Besuche beglückten, mittelst Handbillet vom 14. Mai 1857 an Se. Durchlaucht dem Fürsten

v. Liechtenstein der n. ö. Landwirthschafts-Gesellschaft die allerhöchste Zufriedenheit bezüglich ihrer opferwilligen, erfolgreichen Wirksamkeit, und mittelst Handschreiben vom selben Tage an den Minister des Innern dem Fürsten Adolf v. Schwarzenberg und dem Freiherrn v. Hohenbruck als Vorständen des General-Comité für die Jubelfeier, das allerh. Wohlgefallen hierüber auszusprechen, und den Nachbenannten in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen für Förderung der land- und forstwissenschaftlichen Interessen die nachfolgend bezeichneten Auszeichnungen zu verleihen allergnädigst geruht, und zwar dem Ministerialrathe Ritter v. Kleyle das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Gutsbesitzer Freiherr v. Villa-Secca den Orden der eisernen Krone 3. Klasse, dem Forstrathe Grabner das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens, und dem Seidenzeugfabrikanten Chowalla das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Noch müssen wir der feierlichen Preisvertheilung, welche am 15. Nachmittags durch Se. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Prinzen und Herrn Erzherzogs Franz Karl stattfand, erwähnen. Es wurden zu dem Behufe die hinter dem Kastanienwäldchen gelegene Terrasse des k. k. Augartens hergerichtet und auf das prachtvollste dekorirt.

Im Ganzen wurden 424 Medaillen zuerkannt. Mit der Ausstellung wurde endlich noch eine Verlosung von Vieh, landw. Maschinen und Geräthen in Verbindung gebracht, welche am 17. Mai um die Mittagsstunde stattfand, und wobei mit 50.000 Stück abgesetzten Loosen zu 30 kr. 490 Treffer im Werthe des Ankaufspreises v. 21.000 fl. gemacht wurden.

Am 17. Abends um 7 Uhr wurde die Ausstellung geschlossen, bis zu welcher Zeit, vom Beginne gerechnet, 109.066 Karten gegen Bezahlung ausgegeben wurden, die am 9. und 11. Mai mit 1 fl., an den übrigen Tagen aber mit 20 kr. für die Person berechnet wurden.

5. Die Exkursionen.

Dieselben zerfallen

a) für einen halben und ganzen Tag

b) für 2 und 3 Tage.

Erstere wurden am 13., letztere am 18., 19. und 20. Mai ausgeführt.

Zu den ersteren gehörten die Partheien nach: 1. Inzersdorf, 2. Vöslau, 3. Schwechat, 4. Lising für einen halben Tag, 5. Dürenkrut-Ebenthal, 6. Matzen, 7. Velm-Larenburg, 8. Gumpoldskirchen, 9. Amminger und heil. Kreuz, 10. Offenbach, 11. Mariabrunn, 12. k. k. Thier-

garten-Hütteldorf, 13. Klosterneuburg, 14. Sachsengang und 15. Urschendorf für einen ganzen Tag.

Zu den letzteren nach: 1. Feldsberg und Eisgrub, 2. Göding-Holics, 3. Seelowitz, 4. **Surány-Megyer**, 5. Ung. Altenburg, 6. Sct. Miklos, 7. Militär-Gestüt Babolna, 8. Gneirendorf-Grafenegg, 9. Purkersdorf-Mauerbach für 2 Tage, 10. Gutenstein-Buchberg und 11. Nossitz für 3 Tage.

Für die Beförderung der Exkursions-Theilnehmer vom Versammlungsorte hin und zurück, dann auf dem Exkursions-Objekte, so wie für Unterkunft und Verpflegung ist zum größten Theil von der Gesellschaft, und den Hrn. Besitzern höchst splendid fürgesorgt worden.

Referent hat sich am 13. bei der Exkursion in den k. k. Thier-Garten und Hütteldorf, am 18. und 19. bei jener nach Feldsberg und Eisgrub betheiligt. Bei ersterer wurde um 7 Uhr vom Stefansplatze mit von der Gesellschaft bestellten Wägen nach Lainz, von da in k. k. Thiergarten mit Wägen gefahren, die von Seiten des k. k. Oberjägermeister-Amtes zu dem Behufe gemiethet worden. Die Exkursions-Theilnehmer wurden von k. k. Forstmeister Eckart und den Hofjägern v. Brenner, Grabner und Noderep empfangen und geführt. Zeit und Raum verbiethen eine detaillirte Beschreibung, und wir können nur die vorzüglichsten Momente andeuten, Besichtigung der Baumschule, der Buchenkulturen und der Waldreinigung im Kaiserzipt; Fahrt zum Hirschgestämme mit der Fernsicht von Hornauskogel, zum Rohrwiesenhaus und zur großartigen Fernsicht auf der Baderwiesen, zum Hüttgrabenstadl, wo das schöne Thal beginnt, welches sich bis zu den Culturen in Bischofmais fortzieht, zur Baumschule beim Pulverstampf durch den Auhof zum Grünauer Teich und zum Nikolaiberg mit der Kapelle. Erfrischung mit kalten Speisen und Getränken im Freien. Besichtigung der Sauschütten und des Schauspiels des Einfangens und Transportirens des Schwarzwildes. Vom Nikolaithor am Ausgange des Thürgartens nach Hütteldorf. Besichtigung des Bräuhauses in allen seinen Theilen. Höchst splendid vom Bräuhausbesitzer Bergmüller ausgestattete Mittagstafel mit 38 Gedecken. Toaste auf Se. Majestät vom k. k. Ministerialrathe Koller, auf die Gesellschaft, den Bestgeber 2c. von Andern. Um 8 Uhr Rückfahrt. Diese Exkursion wurde vom k. k. Sekzionsrath v. Bischoff begleitet.

Bei der 2. Exkursion am 18. für 50 Personen geschah die Versammlung um 7 Uhr früh am Nordbahnhof, von wo auf der Eisenbahn bis Hohenau, von da anfangs auf Bauern-, dann aber u. z. an beiden Tagen mit fürstlich Liechtensteini'schen Wägen gefahren wurde. Durch herrliche Eichenwälder auf das Jagdschloß Pohanska, wo ein Gabelfrühstück eingenommen, und von wo aus ein Banderium mährischer Bauern-

burschen zu Pferde und Mädchen zu Wagen im National-Kostüm die Gesellschaft begleiteten durch die Bernhardsthaler Au und das Rabensburger Revier nach Feldsberg, ungefähr um 5 Uhr Abends. Besichtigung des Maierhofes, Tanz der Mährer und Deutschen bei Tags im Hofraume und bei Nachts auf dem Stadtplatze. Das Festmal um 7 Uhr Abends mit fürstlicher Munificenz ausgestattet. Toaste wurden auf Se. Majestät den Kaiser von Ritter v. Schreibers, auf die versammelte Gesellschaft ein Willkommen im Namen des Fürsten v. Liechtenstein von Forstrath Grabner, auf Se. Durchlaucht den Fürsten v. Liechtenstein von Dr. Neumann, auf die n. ö. Landw.-Gesellschaft, „dem Kleinen sein Verdienst," auf die Damen und endlich auf die Fürstin v. Liechtenstein von Verschiedenen ausgebracht, unter welchen sich jener auf den Fürsten v. Dr. Neumann durch den Inhalt der Rede sowohl, als den Vortrag besonders auszeichnete, und mit stürmischer Acclamation aufgenommen wurde. Die Unterkunft über Nacht fand in den fürstlichen Sälen und Zimmern Statt. Am 19. 7 Uhr früh Frühstück, Besichtigung des Schlosses, Gemäldegallerie, Kirche, Jagd (kleine Produkzion mit den Hunden).

Nach 8 Uhr zu Wagen durch den Theimwald, Besichtigung der Fasanerie, Remisen, Holzbestände, Aufforstungsflächen, Baumschulen u. d. g. Circus der Grazien, Apollo-Tempel, 4 Teiche, deren drei 500, der vierte 600 Joch in sich faßt, Grenzmal zwischen Oesterreich und Mähren (durch die Thaya), Harmonie-Musik, Park und Schloß Eisgrub, dessen Pracht und Eleganz in der Anlage so wie in der innern Einrichtung zu schildern, viel Zeit und Raum erfordern würde. Es seien hier nur obenhin bemerkt: die Gemäldegallerie, der Wintergarten (nach dem Glaspallast in London), das Maschinenwerk in der Thaya, die Grotte, das chinesische Lusthaus, die hohe Brücke, der Aquadukt und Wasserfall, der Kiosk Moschee, Hauptthurm mit 302 Stufen, 36° hoch, mit einer bezaubernden Fernsicht. Staunenswerth ist der Reichthum des Parkes an exotischen Bäumen und Gewächsen, welche theils aus Pflänzchen, theils aus Samen von Amerika mühevoll gezogen wurden, und nun wahre Prachtexemplare sind. Der Thiergarten (Saugarten) reich an Hochwild und Wildschweinen mit dem Jagdhaus, der Hanselburg u. s. w. sind höchst bemerkenswerthe Gegenstände.

Um ¼ 3 Uhr Einzug in Lundenburg. Mittagmal im fürstlichen Gasthofe für fürstl. Rechnung. Toaste vom Forstrathe Grabner im Namen des Fürsten ein Lebewohl der Gesellschaft, vom k. k. Ministerial-Sekretär v. Patruban Dank dem Fürsten, auf Land- und Forstwirthe ꝛc. von Verschiedenen. Während der Mittagstafel Harmonie-Musik, Tanz der Mährer in National-Kostüm. Um 5 Uhr mit der Eisenbahn nach

Wien, wo um 8 Uhr Abends die Ankunft war. Hiermit wurde die Feierlichkeit beschlossen, welche mit so großer Pracht und Herrlichkeit ausgestattet, für Jeden unvergeßlich sein wird, welcher das Glück hatte, dieselbe mitzumachen.

Wien am 18. Juni 1857.

Mittheilung
über die XVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Prag im September 1856.

Wenn auch etwas verspätet, so dürfte diese Mittheilung für Manchen Interesse haben, da nicht jeder von dem dort Vorgekommenen Kenntniß hat. Wiewohl der Berichterstatter selbst gegenwärtig war, so wurde es ihm doch unmöglich, vollständige Aufzeichnungen zu machen, und mußte er auf das Erscheinen des ämtlichen Berichtes warten, um aus diesem das, was ihm entgangen war, zu vervollständigen. Es darf daher nicht auffallen, wenn mehrere der wichtigeren Aeußerungen wörtlich aus dem ämtlichen Berichte gegeben werden.

Forstwirthe verschiedener deutscher Länder waren im Ganzen bei 250 eingetragen, und dürfte die Zahl Derjenigen, welche den Verhandlungen der Forstsektion beiwohnten, bedeutend höher anzunehmen sein.

Die Forstsektion wurde präsidirt durch Se. Excellenz Herrn Grafen von Waldstein als Ehrenpräsident, durch den Herrn von Pannewitz, königl. preuß. Oberforstmeister, als erster, und Herrn Oberforstmeister Heyrowski als zweiter Präsident.

In der ersten Sectionssitzung am 9. September theilte Herr von Pannewitz die außerordentlichen Verwüstungen mit, welche durch den Fraß der Nonne (Ph. B. Monacha) in den ostpreußischen Provinzen stattgefunden hat. Es sind diesem nach gegen 5 Millionen Fichten gänzlich abgefressen worden.

Eben so wird mitgetheilt, daß in preuß. Schlesien bei 9000 Thaler zur Vertilgung der Raupe des Kieferspinners (Ph. B. Pini) verwendet wurden, in Folge dessen ist der Schaden diesmal unbedeutend gewesen.

Ueber das Thema: „Erfahrungen im Gebiete des Waldbaues" wurden nur unbedeutende Mittheilungen gemacht. Forstrath Liebich berichtet über eine forstliche Reise in mehrere böhmische Forste, und sucht den Nutzen des weitläufigen Standes der Pflanzen und des gleichzeitigen Fruchtbaues darzuthun, es wurde jedoch der Vortrag auf Wunsch

der Versammlung aufgehoben, und zu der Besprechung des 2ten Themas geschritten.

2tes Thema: „Welcher Grad von besonderem Einfluß der Staatsgewalt auf Gemeinde und Corporationswaldungen ist wünschenswerth?„

Nach mehrhaften Debatten und Abschweifungen vom Thema, indem auch in Bezug auf die Beförsterung der Privatforste gesprochen wurde, theilte Herr Stumpf, Direktor der Forst-Akademie in Aschaffenburg, mit, daß die Beförsterung der Communal-Waldungen in Baiern bereits mit Erfolg praktisch gelöst sei, da dort Communalförster, und bei größeren Waldungen Communal-Forstmeister bestehen, welche unter dem Landgerichte stehen, und die sich nur mit dem technischen Theil der Verwaltung beschäftigen. Diese Communal-Beamten werden von der Gemeinde vorgeschlagen und vom Staate bestätiget.

3tes Thema: „Welche persönliche Bestimmungen sind wünschenswerth, um die Privatforste vor Devastation zu schützen?"

Die Meinungen gehen im Allgemeinen dahin aus, daß eine Beförsterung hier nicht Platz greifen kann, ohne das Besitzrecht zu schmälern, daß jedoch im Forstgesetze selbst das Mittel, gegen Devastation einzuschreiten, gegeben sei, und es nur darauf ankomme, dieses Gesetz auch mit Erfolg durchzuführen. Für Bauernwaldungen wird eine Ueberwachung als nothwendig dargestellt, jedoch andererseits aus Sachsen die Bemerkung gemacht, daß dieß gerade in der Praxis kaum durchführbar ist, da dort weder Verdopplung der Steuer noch Geld- und Ehrenstrafen die Leute zur Cultur zwingen konnten. Durch Ueberlassung billiger Pflanzen hat man einigen Erfolg bei Kleinbesitzern erreicht.

Wegen Eröffnung der General-Versammlung wurde diese Debatte ohne eigentliches Resultat geschlossen.

In der 2ten Sitzung am 11. September trug Herr Waldmeister Bund nachträglich zum ersten Thema noch einige sehr interessante Mittheilungen vor, über die Anwendung von Lehmpulver bei Pflanzungen auf mageren und kiesigen Sandboden. Dieses Lehmpulver wird folgender Maßen bereitet: Der im Frühjahre ausgehobene Lehm wird in nicht zu dicken Lagen auf Rasen, oder sonst einem ebenen festen Boden dem Einfluße der Sonne und des Wetters unter oftmaligem Umwenden ausgesetzt, und bleibt so bis Ende August oder September liegen, dann wird er gesammelt und an der Sonne, oder beim schlechten Wetter im Ofen, getrocknet, und an einem trockenen luftigen Orte aufbewahrt. Im nächsten Frühjahre wird der bereits schon zerfallene Lehm ganz zu Pulver gestossen, und dann bei der Verpflanzung wie Rasenasche angewendet.

Diese bereits 5 Jahre durch Herrn Bund angewendete Methode hat den günstigsten Erfolg gehabt, wovon sich bei der Excursion nach Böhmisch-Kamnitz überzeugt wurde.

Hierauf wurde Herr Forstrath Liebich aufgefordert, sein System, dessen Anwendung durch ein Mitglied als höchst gefahrdrohend für die böhmischen Forste bezeichnet wird, zu begründen, um die darüber obwaltenden Zweifel aufzuklären.

Mehrere Mitglieder theilen mit, daß bei ihnen die Waldfeldwirthschaft mit großem Erfolge betrieben werde, und Herr Liebich fügt bei, daß die erlangten Erträge an Feldfrüchten, welche gleichzeitig mit dem Holze erzogen werden, staunenswerth seien. Da dies jedoch keine Darlegung des Princips der Lehre war, so wurde Herr Liebich aufgefordert, diese zu geben. Er äußerte, sein Grundsatz sei dem Boden sowohl, als der Atmosphäre, die größtmögliche Menge Nahrungsstoff zu entziehen. Den größten Nutzen gewährt die Krone des Baumes, und nur der Baum, der im vollen Lichte steht, kann vollkommen gedeihen. Auf Boden, der tief gelockert ist, werden Pflanzen erzogen, und durch 2 Jahre die Lockerung des Bodens zwischen den Pflanzen durch Fruchtbau erzielt, wodurch die Kohlensäure der Atmosphäre bis in die Tiefe des Bodens eindringen und die Schwängerung desselben bewerkstelligen kann. Acht Millionen Morgen können nur auf diese Art für den Fruchtbau gewonnen werden, wenn der Waldfruchtbau nach meinem System eingeführt wird. Wenn ich licht stelle, so werde ich den Boden durch den Unterbau geeigneter Holzarten zu bedecken suchen. Fichten und Tannen sind diese Holzarten, die im mäßigen Schatten fortkommen, während die Kiefer und Birke nur Licht verlangt. Das Kronensystem einer derart im Unterholze aufgewachsenen Lärche entwickelt sich wundervoll, denn bei 20′ Höhe hatte eine Lärche eine Kronenmassa von 50 c′. Herr Liebich gibt noch an, daß eine solche Lärche im 20. Jahre gefällt und gewogen, über 11 c′ Reisigholz gegeben hat, welches zu Hackstreu verwendet, eine Massa von 72 Pfd. Stickstoff enthielt, und gleich einem Zentner Guano sei, der mit 10 fl. 40 kr. C. M. bezahlt wird. Aus diesem Erfolge leitet Herr Liebisch den Schluß, daß seine Methode eine höchst vortheilhafte für die Hebung des Landbaues sei, und fordert auf, sich über die Erfolge in mehreren hiernach bewirthschafteten Domainen zu überzeugen.

Herr von Berg entgegnet hierauf: Alles zu seiner Zeit, alles an seinem Orte dieß schicke ich voraus, da sich Alles darauf bezieht. Wir haben Darstellungen über ausgezeichnete Resultate des Waldfeldbaues gehört! Was folgern wir aber für die Zukunft daraus? Gar nichts! Die Ausführung schöner Culturen auf gerodeten Boden sind Thatsachen, die wir schon lange kennen, sie sind nichts Neues! Das Princip auf geeignetem Boden große Vortheile zu erlangen, wird

Niemand angreifen. Ich greife ein anderes Princip an. Hat man so ausgezeichnete Verhältnisse, dann hat man es mit keinem Waldboden mehr zu thun, sondern mit gutem Feldboden, dann rode man! Böhmen besitzt 33% Waldboden, darunter wird gewiß eine Menge Feldboden sich befinden, und es ist wohl keine Frage, daß der Feldbau allein dem Waldfeldbau vorzuziehen sein wird. Die größte Bodenproduktion wird vielfach mehr durch Feld- und Wiesenbau zu erzielen sein, als durch Waldfeldbau.

Was das Princip der Doppelwirthschaft betrifft, so ist ausgesprochen worden, daß nur das Licht das Pflanzenwachsthum befördert. In gewissem fruchtbaren Boden ist es wohl möglich, aber selbst da werden durch überragenden Fruchtbau Oedungen gezogen. Dieß ist meine volle Ueberzeugung und über die verschiedenen Wälder. In einem Boden, der vollkräftig ist, können wir machen was wir wollen, aber die Seele des Waldes ist Schatten, nicht Licht, und zwar Schatten von oben. Es wird zwar angegeben, daß der Unterbau den Boden decke, aber um den Vorwuchs zu erzielen, müssen schnellwüchsige Holzarten erzogen werden, zum Unterbau dagegen langsam wüchsige. Die Folge davon ist daher, daß der Boden langsam gedeckt wird, und lange Zeit des wohlthätigen Schattens entbehren muß, und was ist endlich das Ziel dieser Wirthschaft?

Massen sollen erzeugt werden! Was nützen uns aber die Massen, wenn sie keinen Werth haben? Ich weise Sie auf die 7te Frage unserer Verhandlungen, sie ist von großer Wichtigkeit. Sie produciren Massen, aber was produciren Sie, ein kurzschäftiges veräftetes Brennholz, welches nur schlecht verkauft wird. Wir brauchen Nutzholz, dieses werden wir aber nie im freien Stande erziehen. Statt Aesten als Hackstreu produciren wir lieber Dickungen und geben das Unterdrückte dem Landmann, aber den Wald ziehen wir nur im Schluße, damit er den Boden beschatte, und ein schäftiges Holz liefere. Im räumlichen Walde werden Sie keines von beiden erzielen. Greifen Sie zum Waldfeldbau, wo es der Boden zuläßt, aber halten Sie heilig den Schluß des Waldes, worin die Wiege des Holzwuchses liegt! —

Herr Liebich sucht diesem zu entgegnen, und sagt: die Beschattung des Bodens erfolge zeitlich genug, da mit 15 Jahren schon Durchforstungen vorgenommen wurden. Er behauptet, es werden nur 15% der Gesammtholzproduktion zu Nutzholz erfordert, und aus dieser Ursache wäre die Brennholz-Erziehung nicht zu vernachlässigen. Uebrigens will er auf keine Debatte eingehen, da er einen größeren Vortrag in der allgemeinen Sitzung zu halten beabsichtige.

Die Angabe, daß nur 15% Nutzholz gebraucht werden, wird von Berg und Dr. Stumpf, von Schmerzing aus Sachsen-Altenburg, so wie auch vom Vorstand, als durch Erfahrung widerlegt, bestritten

und dann auf das Thema 7, als mit dem vorgehenden engverbunden, übergegangen.

Dieses lautet: Bei dem Reichthum der neu erschlossenen Steinkohlenreviere dürfte die Consumtion an Brennholz eine wesentliche Verminderung erleiden, welche Wirthschaftsführung wäre für die Zukunft angezeigt, um namentlich bei größerem Waldbesitz dem Boden eine angemessene Rente zu sichern und zugleich mit der Kohle mit Erfolg zu concuriren?

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes folgt hier wörtlich der Auszug aus dem ämtlichen Berichte:

Herr Forstrath Smoler ergreift das Wort, indem er hinweist, wie seit dem Jahre 1848 die Holzpreise ungewöhnlich gestiegen, ja an manchen Orten die doppelte Höhe erreicht haben. So angenehm dieses für die Forstrenten gewesen sei, so könne man doch nicht läugnen, daß eben dadurch der Kohlenbergbau im hohen Grade gefördert worden sei. Die Erfolge in der Kohlengewinnung, die allgemeine Verbreitung derselben müssen daher wohl dahin führen, daß der Brennholzabsatz stocken, und man nun mehr nur Nutzhölzer mit größerem Vortheil wird absetzen können. Die Erziehung von Nutzhölzern wird daher die nothwendige Folge sein, und wir werden voraussichtlich genöthigt werden, die Umtriebszeiten, die man früher von Zeit zu Zeit herabzusetzen so sehr geneigt war, nunmehr wieder zu erhöhen, um durch Gewinnung einer möglichsten Menge Nutzhölzer den Forstertrag nicht sinken zu lassen, im Gegentheile denselben zu vermehren und unsern Ueberfluß zum Gegenstande eines lukrativen Aktivhandels im Lande zu machen, wozu unsere Wasserstraßen von jeher hilfreich mitgewirkt haben.

Er bittet, die Herren möchten sich über diesen wichtigen Gegenstand um so mehr weiter aussprechen, als dieses Thema von ihm der außerordentlichen Wichtigkeit wegen, die es für das Land Böhmen habe, angeregt worden sei.

Herr von Berg: Ich muß um Nachsicht bitten, wenn ich mich über diesen Gegenstand länger ausspreche, als es sonst meine Gewohnheit ist. Die Frage lautet: Bei dem Reichthume der neuerschlossenen Steinkohlenreviere dürfte die Consumtion von Brennholz eine wesentliche Verminderung erleiden, — welche Wirthschaftsführung wäre für die Zukunft angezeigt, um namentlich bei größerem Waldbesitze dem Boden eine angemessene Rente zu sichern und zugleich mit der Kohle mit Erfolg zu concuriren?

Ueber die Wichtigkeit dieser Frage ist nichts mehr zu sagen, sie wurde schon hinlänglich angedeutet. Ich gehe gleich zum letzten Fragepunkt über: wie mit der Steinkohle mit Erfolg concurirt werden könne? Antwort: gar nicht, mit der Kohle — mit Erfolg gar nicht! —

Es hat sich herausgestellt, in allen Ländern, wo Kohlenlager und Eisenbahnen bestehen, daß eine Concurenz mit Brennholz nicht zu erzielen ist. In Sachsen war vor wenigen Jahren alles Holzmateriale zu hohen Preisen zu verwerthen. Gegenwärtig stockt der Absatz von geringem Holze gänzlich und nimmt immer mehr ab, wie die Kohle sich mehr und mehr verbreitet. Buchenbrennhölzer kann man gar nicht mehr an Mann bringen, geschweige denn, verhältnißmäßig verwerthen. Dasselbe ist in der Gegend von Teplitz der Fall, wo eine Klafter Buchenbrennholz mit 5 fl. 12 kr., eine Klafter Fichtenbrennholz mit 5 fl. C. M. verkauft wird, dieses Mißverhältniß beweist, daß keine Nachfrage ist. Daher müssen wir unsere Waldwirthschaft so einrichten, daß mehr Nutzholz erzogen wird. Wo die Industrie steigt, da steigt auch der Bedarf an Nutzhölzern. Daher müssen wir wirthschaften, nicht nur in forstlicher Beziehung, sondern als Kaufleute. Der erste Punkt ist sorgsames Aushalten von Nutzhölzern.

Es wird behauptet, wir brauchen nur 15% Nutzholz, ja es werden sogar vom Herrn Liebich die Mittheilungen aus authentischen Quellen zu bestreiten gewagt, auf welche Thatsachen hin, weiß ich nicht. Der geehrte Herr meint auch, in Sachsen wäre ebenfalls nicht mehr. Ob seine Quellen besser sind, als die Berichte an des Königs Majestät, muß ich doch bezweifeln; denn nach diesen beträgt das Nutzholz in Sachsen 41% im großen Durchschnitt. Im Kleinen ist es viel bedeutender; denn es beträgt in manchem Regierungsbezirk 70 bis 77%, in Tetschen aber 78%. Wie Hundeshagen lehrte, da war der Satz richtig, der hat große Durchschnittsberechnungen gemacht, sie sind da, ob richtig, weiß ich nicht, aber das war vor 25 Jahren, und vor 25 Jahren war die Statistik noch in dem Wickelbande. Aber wir sind mit der Nutzholzgewinnung noch nicht da angekommen, wo wir hinkommen müssen. Wir nutzen unsere Waldungen in dieser Beziehung nicht genug aus. Sie müssen mehr geben. Ich führe als Beispiel den Scheitholzertrag der Fichte an, über die in ganz Sachsen in allen Verschiedenheiten sorgfältige Erhebungen gepflogen worden sind. Man hat 5 Klassen von Scheitholzerträgen nach der Verschiedenheit des Wuchses, die 1. Klasse gibt 96%, die 2. 95%, die 3. 94%, die 4. 93% und die 5. 92% Scheitholz.

Wenn wir nun zugestehen müssen, daß so viel Nutzholz als Scheitholz gewonnen werden könnte, so sind wir folglich noch weit vom Ziele. Beim Aushalten muß man daher genauer sein. Man kann daher nur viel Nutzholz gewinnen, wenn der Stamm in der ganzen Länge benützt wird. Man betrachte nur die Zimmerplätze, und man wird finden, daß jeder Stamm bis zu 3″ Durchmesser verbraucht wird. Daß die Stämme in ganzer Länge mehr Nutzholz abwerfen, als in kurzen Sortimenten, ist daher besonders zu beachten.

Um Nutzhölzer zu erziehen, müssen die Umtriebszeiten erhöht werden. Höchste Massenprodukzion muß das Ziel sein, wenn sichs lohnt, aber höchste Werthsprodukzion, wenn die Massen nicht gelohnt werden. Dieses hängt von Umständen ab.

Der zweite Punkt ist die Umwandlung von Laubhölzern in Nadelhölzer. Laubholz hat mehr Nutzholzmasse als Nadelholz. Aber der Gebrauch ist geringer, daher das Nutzholz % kleiner. Wir sollen daher statt Laub-, Nadelhölzer erziehen. Dieses ist jedoch bereits in größerer Ausdehnung geschehen, als mancher Forstmann wünschen möchte, um so mehr, als nicht allein finanzielle, sondern auch andere Rücksichten zu beobachten sind.

Das sind die Kalamitäten, die wir vermeiden werden, wenn die Laubhölzer nicht ganz verschwinden. Es wäre daher zu bedenken, ob nicht statt reinen gemischte Bestände zu erziehen wären, um nicht unserer Nachkommenschaft die Möglichkeit abzuschneiden, zum Laubholze zurückzukehren.

Ein weiterer Punkt ist, daß wir auf eine Wirthschaft hinarbeiten, die Nutzholz liefert, daher unser Augenmerk in Bezug auf Umwandlung auf die werthvollste Holzart lenken. Ich glaube hier die Fichte als eine solche bezeichnen zu können. Es ist übrigens die Wahl der Holzarten nur Modesache geworden. Es ist traurig aber wir können nicht läugnen, daß noch unlängst die Modezeit für die Kiefer da war, und doch wissen wir, daß die Kiefer wenig Nutzholz, und auf ungünstigem Standorte auch nur ein schlechtes Brennholz liefert.

Ein fernerer Punkt ist, daß wir den Absatz kaufmännisch betreiben, die Waare zeitgemäß zum Verkauf bringen, vorzüglich aber den Waldwegbau nicht vernachlässigen. Der Waldwegbau ist die Hauptseele der Wirthschaft, und die Erfolge einer geregelten Wegeanlage sind wahrhaft abelhaft.

Der zweite Hauptpunkt als Beantwortung der Frage ist Verminderung der Waldfläche. Nicht etwa eine Verminderung im Allgemeinen, sondern da, wo der Fragepunkt vorliegt. Vermindern wir das Angebot, so vermehren wir die Anfrage; vermehren wir die Anfrage, so steigern wir den Preis. Wo wir Wald haben, der sich eignet zu Feld und Wiesen, da weiß ich nicht, ob es nicht rathsam wäre, ihn abzutreten, und ob nicht große Vortheile dadurch erzielt würden für den Waldbesitzer und für das Allgemeine. Wir werden auf absoluten Waldboden hingedrängt, aber wir werden um so intensiver wirthschaften.

Endlich gibt es noch ein Mittel, den Absatz zu vermehren; durch Errichtung von holzkonsumirenden Fabriken. Dieses Mittel halte ich jedoch für gefährlich. Wir werden eine kurze Zeit unsern Absatz steigern, aber die Steinkohle wird auch da ihre Verwendung finden, und es würde

uns reuen. Es ist nichts gefährlicher, als eine künstliche Concurrenz hervorzurufen. Das meine Ansicht.

Herr Liebich: In Bezug auf Steinkohlen entsteht noch die Frage, ob es nicht in Böhmen ebenso kommen wird, wie in England. In England glaubte man die Steinkohlen auf ewige Zeiten hinreichend. Nach einer Reihe von Jahren mußten jedoch schon die größten Geologen die Steinkohlenlager untersuchen und das Resultat war, daß sie noch auf 1000 Jahre ausreichen würden. 1000 Jahre sind keine Ewigkeit, aber immerhin lang genug. Nicht lange, nur einige Jahre darauf fand man es neuerdings für gut, diese Untersuchung vornehmen zu lassen, und siehe da, die 1000 Jahre wurden reduzirt auf 400 Jahre.

Seit dieser Zeit ist jedoch wieder der Bedarf um 30 bis 50% gestiegen. Eben so ist es bei uns. Das Weitere in der Generalversammlung.

Herr Vorstand: Was Herr von Berg in Bezug auf die Perzente des Nutzholzes mitgetheilt hat, dem muß ich vollkommen beistimmen. Denn nach meiner Erfahrung wurden Fichtenbestände mit 60, 70 ja 80% Bauholz ausgenutzt und es ist daher die Erziehung von Nutzhölzern durch Erweiterung der Umtriebszeit angezeigt. Dagegen theile ich die Befürchtungen wegen Fallen der Brennholzpreise durch die Kohlengewinnung nicht ganz. In Schlesien sind viele Kohlenlager eröffnet worden, und ungeheure Vorräthe von Stein- und Braunkohlen in Folge der Industrie angehäuft worden. Ich befürchtete ein Sinken der Holzpreise, ich hatte mich geirrt, im Gegentheil wir bekamen 1 Thaler — ja 1 Thaler — 10 Silbergroschen mehr als die Taxe war per Klafter.

Diese unerwartete Erscheinung hat sich dadurch aufgeklärt, daß in dem Maße, wie die Industrie stieg, auch die Bevölkerung gestiegen ist. Wenn die Bevölkerung und Industrie sich im gleichen Maße mit der Kohlengewinnung ausdehnen, so glaube ich, daß die Preise nicht so sinken werden, daß wir plötzlich umwandeln müßten. Uebrigens ist diese Erfahrung rein lokal, was in Schlesien gilt, gilt nicht in Sachsen oder Böhmen.

Herr Bechtel: Ich erlaube mir nur einige Worte. Bei Brünn sind Kohlenwerke eröffnet worden. Aber mit der Ausdehnung der Kohle ist die Industrie gestiegen, und die Holzpreise sind nicht gefallen. Sie sind jetzt erst gefallen. Aber das ist momentan. Die Stockung wird vorübergehen und wird sich ausgleichen. Im Jahre 1849 war ein Eisbruch in Mähren und ein Orkan, der das Zehnfache des einjährigen Etats zusammenwarf. Der Absatz stockte, der Wald war von allen Seiten offen, man trachtete das Holz baldigst wegzuschaffen, Jedermann befürchtete, die Holzpreise müßten heruntergehen. Es geschah nichts von dem Allen,

ein strenger Winter hat Alles ausgeglichen. Etwas wird von den Preisen allerdings heruntergehen müssen, aber die Gefahr ist nicht so groß, und von der Nothwendigkeit einer plötzlichen allgemeinen Nutzholzerziehung ist noch keine Rede. Der Begriff Nutzholz ist sehr dehnbar, und den Wirthschaftsbetrieb gleich umzustürzen, nicht leicht ausführbar.

Herr von Berg: Ich habe nicht angerathen, sogleich alles umzustürzen, sondern langsam nach den Verhältnissen mit dem Betriebe einzulenken. Die Thatsachen von Brünn akceptire ich nicht. Es gibt in Oesterreich nur ein Brünn, eine ähnliche Gegend vielleicht bei Reichenberg, ich akceptire sie nicht, weil sich die Steinkohle langsam verbreitet. In der Gegend von Tharant hat man die Steinkohle auch nicht gefürchtet. Aus dem Gebirge flößte man in das Flachland und fand reichlichen Absatz.

Siehe da, von Jahr zu Jahr ziehen sich die Flößanstalten zurück, weil die Steinkohlenkonsumtion Eingang gefunden hat. Deswegen akceptire ich diese Thatsachen von Brünn nicht, weil die Zeit der Kohlengewinnung noch eine kurze ist. Es ist dieß ein Gegenstand, wo man es mit den Frauen in den Küchen zu thun hat. Da muß man langsam eingehen, an den Schmutz der Kohlen gewöhnen, die Heitzanstalten abändern; sind aber einmal die Einrichtungen getroffen und die Vortheile erkannt, dann greift der Verbrauch der Steinkohle um sich. Ich wiederhole daher nochmals, den Gegenstand scharf ins Auge zu fassen. Leicht wäre es zu spät, wenn nicht bei Zeiten Vorkehrungen getroffen werden.

Herr Bechtel: Ich schließe mich ja der Ansicht an und bin ganz einig mit dem geehrten Vorredner, nur glaube ich nicht zu sehr besorgt sein zu müssen, um aus einem Extrem ins andere zu überstürzen.

Herr von Mannteufel: Der Vortrag, den der Herr von Berg gehalten hat, ist aus meiner Seele gesprochen, ich muß ihm ganz beistimmen und danke ihm dafür. Ich glaube jedoch zur Vermeidung jedes Mißverständnisses etwas erwähnen zu müssen. Herr von Berg hat ausgesprochen, es sei Pflicht des Forstmannes, Grundstücke, die gute Bodenverhältnisse haben, an den Landmann abzutreten. Diese Ansicht ist richtig, könnte aber zu Mißverständnissen führen. Unter diesen Grundstücken sind nur solche gemeint, die nicht im Herzen des Waldes, sondern am Rande desselben liegen und zum Schluße nichts beitragen. Außerdem, wer etwas gibt, der kann auch etwas fordern. Wenn der Forstmann Grundstücke abtritt, die zum Feld taugen, so hat er das Recht, Feld-Grundstücke wieder zum Wald zu verlangen, die als Feld nicht geeignet sind oder mitten im Walde liegen.

Herr Heirowsky: Ich muß noch beifügen, daß seit Eröffnung der Steinkohlenwerke zu Kladno die Holzkonsumtion in Prag von

45000 Klafter auf 20000 Klafter herabgesunken ist. Wir müssen daher durch Festsetzung eines größeren Bewirthschaftungs-Zeitraumes Nutzhölzer anziehen, Absatz werden wir genug finden.

Herr Miklitz: Ich glaube, daß da, wo das Holz noch als Brennmateriale besteht, man den Holzpreis mäßig halten sollte, um durch zu hohe Holzpreise nicht die Vorliebe für die Kohle zu erwecken.

Herr von Berg: Es ist die Verhandlung dieses Themas von so einer Wichtigkeit, daß es wohl nothwendig wäre, ein Resumé zu bilden und somit gleichsam den Beschluß der Versammlung über die vorliegende Frage auszusprechen.

Der Vorstand fordert Herrn von Berg auf, dieses Resumé zu formuliren, Ministerialrath Feistmantel macht jedoch darauf aufmerksam, daß der vom Herrn von Berg ausgesprochene Grundsatz „Alles zur rechten Zeit, und Alles am rechten Ort" nicht unbeachtet bleiben möge. Gerade dieser Grundsatz gebe Gelegenheit, die Parteien zu versöhnen, indem unter gewissen Verhältnissen der Waldfeldbau der Abgabe des Waldbodens an den Landwirth vorzuziehen sein dürfte. Er stellt hierauf diese Fälle dar, die eine wenigstens zeitweise Einführung des Waldfeldbaues nothwendig machen, und stellt den Antrag, es möge bei der Formulirung dieses Resumés auf diese besonderen Verhältnisse möglichste Rücksicht genommen werden.

Herr von Berg formulirt hierauf nachstehenden Beschluß, welcher auch von der Versammlung einstimmig angenommen wurde:

„Die Versammlung ist der Ansicht:

1) „Es liege eine Besorgniß vor, daß die weitere Verbreitung der Stein- und Braunkohlen den Brennholzabsatz in vielen Gegenden vermindern werde."
2) „Daß die Vermehrung der Nutzholzproduktion eine nothwendige Folge hievon sein müsse."
3) „Daß als Mittel dazu eine geeignete Erhöhung der Umtriebszeit je nach der Oertlichkeit und der Holzart nicht abzuweisen sein dürfte."
4) „Daß bei einer Veränderung der Wirthschaftsform, namentlich bei einer Umwandlung der Laubhölzer in Nadelholz auf die Erziehung gemischter Bestände ein vorzügliches Augenmerk zu richten sei."
5) „Daß bei geeigneter Oertlichkeit der Forstwirth nicht entgegentreten dürfte, Wald, welcher auf absolutem Waldboden stockt, der Landwirthschaft zu überweisen."

„Sie erklärt ferner, daß eben sowohl der Zweck einer erhöhten Lebensmittelproduktion durch vorübergehenden Feldbau im Walde erreicht werden könne und da ausführbar sei, wo die Oertlichkeit denselben rathsam macht."

Ueber das 4te Thema: Erfahrungen über die Kosten der Vertilgung waldschädlicher Insekten, theilte Herr Forstmeister Urban mit, daß auf der Domaine Brandeis in den 3 Jahren von 1854 — 1856 gesammelt und vertilgt wurden, vom Kieferspinner 21,322 $^3/_4$ Seidel Raupen, 755 Seidel weibliche Falter, von der Nonne 567,040 Spiegel, 24,577 Seidel weibliche Falter, vou der rothköpfigen Kieferblattwespe 3975 Seidel und 250,264 Stück Rüsselkäfer (**Curculio pini & notatus**). Die Auslage betrug 10,790 Gulden 31 kr., welche aus dem Ertrage der Durchforstungen gedeckt wurden. Der Erfolg war ganz zweckentsprechend, und sind diese Forste von den sie bedrohenden Feinden gereinigt worden.

Herr Heyrowski theilt mit, daß bei ihm der Rüsselkäfer durch Auslegen von Fangkloben gefangen wurde, und im Monate Mai und Juni 147,800 Stück auf diese Art vertilgt wurden. Bei Beobachtung der ganzen Lebensweise dieses Käfers wurde die Ueberzeugung genommen, daß derselbe seine Eier in die Erde in die Nähe der Faserwurzeln der Pflanzen legt und seine Verwandlung in der Erde durchmacht. Im Juli wurden die ersten Maden bemerkt, und fand man Anfang August dieselben in voller Thätigkeit an den Wurzeln. Mitte August zeigten sich in voller Thätigkeit junge Käfer, und da keine Begattung mehr vorkam, so dürften diese überwintern. Aus diesen Wahrnehmungen leitet Herr Heyrowski folgende Vertilgungsmaßregel gegen diesen Käfer ab:

1) Mit der Kultur und Stockrodung der dießjährigen Schläge im Früjahre einzuhalten und die Nadelstreu unangetastet zu lassen.
2) Nach erfolgtem Eierablegen die Raumstreu abzuziehen.
3) Die Stockrodung in August, wenn sich die Made in die Wurzeln eingebohrt hat, einzuleiten.
4) Zur Vertilgung der Puppen in der Erde den Boden kurz zu hacken und wo es thunlich ist, zeitlichen Fruchtbau eintreten zu lassen.

3te Sitzung am 12. September.

Herr Vorstand theilt noch mit, daß in Schlesien die Beobachtung gemacht worden sei, der Rüsselkäfer greife die Hügelpflanzungen nicht an.

Ueber das 5te Thema: die Grundsätze betreffend, welche bei der Wahl derjenigen Forstbeamten anzuwenden wäre, bei welchen Forstadspiranten praktisch sich ausbilden sollen, werde nichts vorgebracht.

Thema 6. Erfahrungen über die Umstände und Verhältnisse, bei welchen die Pflanzung mit Ballen und diejenige ohne Ballen im Großen der forstlichen Praxis vorzuziehen ist.

Hierüber waren die Mittheilungen verschiedenartig. Das Endergebniß war die Ansicht, daß bei guten Boden die Pflanzung ohne Ballen vorzuziehen sei, vorausgesetzt, daß junge 1—2jährigen Pflanzen verwendet werden. Dieß ist auch der Fall bei weitem Transporte der Pflanzen, der Kosten wegen. Ballenpflanzungen kosten viel mehr Zeit und Geld, und sind im Allgemeinen nur in beschränktem Maße anwendbar. Der sehr interessante Vortrag hierüber des Herren Forstmeister Groß folgt hier ausführlich. Herr Groß trug vor:

Mit Schluß des Jahres 1851 geruhten mich Se. Durchlaucht der souveraine Fürst Alois Joseph von und zu Liechtenstein auf seine in Böhmen liegende Güter als Bezirks-Forstmeister zu berufen und mir die Inspizirung über 22.000 Joch Wälder zu übertragen.

Bei meiner ersten Bereisung dieser Wälder fand ich ihren Zustand gerade nicht lobenswerth und nahm vor Allem das Uebel wahr, daß den seit Jahren aufgenützten Flächen eine razionelle Aufforstung fehlte und daß, was das Schlimmste dabei war, sehr wenige Pflanzen, — abstammend aus der natürlichen Verjüngung, — aufgefunden werden konnten, durch deren Versetzung das Verabsäumte möglichst schnell hätte gut gemacht werden können.

Bei einem solchen Verhältnisse erübrigte wohl nichts Anderes, als mich auf die Erziehung der benöthigten Pflänzlinge im künstlichen Wege nach Birmanns Verfahren zu werfen. Welchen Erfolg ich erzielte, beweisen meine ausgestellten und mit dem ersten Preis betheilten Waldbaumpflänzlinge. Da das Verfahren bei der künstlichen Waldbaumpflanzen-Erziehung schon allgemein bekannt ist, so glaube ich es hier übergehen zu dürfen und werde blos eröffnen, wie ich bei der Versetzung dieser künstlich erzogenen Pflänzlinge in's Freie vorgehe, wobei ich nicht unberührt lassen kann, daß ich Fichte, Lärche, Weißerle, Buche, Ahorn und Esche einjährig im Pflanzkampe übersetzte und somit als zweijährig d. h. geschult auf ihren zugedachten Standort bringe, Eiche und Kiefer jedoch einjährig auspflanze und letztere dann nur als geschult zweijährig verwende, wenn sie frei von der Schütte blieb und ich es mit einem bindenden Boden zu thun habe.

Das Ueberschulen der Eiche ist nachtheilig, da eine wiederholte Verletzung der Pfahlwurzel den Höhenwuchs auffallend zurücksetzt, was bei der einjährig übersetzten Pflanze, der ich die Pfahlwurzel horizontal abstutze, nicht der Fall ist, da sich an dem Wurzelabschnitte nach meiner vielseitigen Ueberzeugung in der Regel zwei, öfter auch drei Wurzelknospen entwickeln, die sich zu Pfahlwurzeln heranbilden, von denen die eine in den späteren Jahren als wirkliche Pfahlwurzel auftritt.

Das Abschneiden der Pfahlwurzel ist bei der einjährigen Eichen-

pflanze auch aus dem Grunde nicht nachtheilig, weil die durch den Abschnitt verletzte und zwischen den neu angetriebenen Wurzeln liegende Fläche bräunlich wird und vertrocknet. Eine nach oben durch die Markröhre steigende Fäulung habe ich noch nie wahrgenommen, und glaube daher behaupten zu dürfen, daß man auch schlanke Eichen zu Nutzholzzwecken aus einjährig übersetzten Pflänzlingen erziehen könne, denen man die Pfahlwurzel bis auf einige Zoll abnahm.

Bei der Versetzung der Pflänzlinge in's Freie beobachte ich folgendes Verfahren:

Dort, wo nöthig, werden rechtzeitig Entwässerungsgräben angelegt, und ich lasse im Brachmonate auf den mit Gras, Moos, Heide und Heidelbeere überzogenen Flächen, nachdem Heide und Heidelbeere abgeschnitten wurden, in einer der Holzart zusagenden Pflanzweite, — bei mir in der Regel in 5 bis 6schuhigen Reihen mit $2\frac{1}{2}$ und 3schuhigen Verbande, eine Bodenkrume, je nach der Bodenbeschaffenheit und dem Feuchtigkeitsgrade von 4 bis 6 Zoll Tiefe und Quadratschuhgröße mit der Schaufel u. z. im Ganzen ausheben und umgekehrt neben das Loch auf den Boden legen. Wo dieß wegen zu häufigem Wurzelwerk ꝛc. ꝛc. nicht möglich ist, werden solche Quadratstücke Bodenkrume auf den Waldalleen, verlassenen Fahrwegen ꝛc. ausgehoben, zugeführt und umgekehrt auf die Pflanzstelle gelegt. Läßt sich der Pflug anwenden, so werden in 5- bis 6schuhiger Entfernung Furchen gezogen, die auf die nassen Bodenlagen in spitzigen Winkel in die Entwässerungsgräben einmünden Im Frühjahr verfertigen die Taglöhner mit dem Spiralbohrer oder mit dem bekannten Pflanzensetzer auf diesen Hügeln und Pflugaufwürfen die Pflanzlöcher in der ihnen angegebenen Entfernung, und die Pflänzer vollziehen ihr Pflanzgeschäft; sie nehmen nämlich mit der linken Hand die in einem Korbe befindliche Pflanze, bringen durch Schütteln ihre Wurzeln in die natürliche Lage, setzen sie in das vorbereitete Loch mit guter Erde, die sich eben auch in dem Korbe befindet und durch andere Arbeiter beigestellt wird, ein, und umlegen den Pflänzling mit einem umgekehrten Rasenstücke. Die quadratschuhgroße Bodenkrume lasse ich auch mit etwas Erde umschütten, wenn ich mich überzeuge, daß die Verwesung oder Vermoderung der vegetabilischen Narbe noch nicht erfolgt ist, und verhüte durch diese Vorsicht das Vertrocknen des Pflänzlings.

Auf den jüngsten Abtriebsschlägen, wo durch die Benützung des Stockholzes der Boden ohne allen Grasüberzug ist, oder auch auf sandigen Kultursflächen, geschieht die Einpflanzung ohne Vorbereitung und es wird das Pflanzungsgeschäft vollzogen, wie früher gesagt. Die einjährige Kiefer wird auf Sandboden möglichst tief eingebracht, ja selbst so tief, daß nur die Krone der jungen Pflanze zu Tage kommt.

Die Wahl der einjährigen auszupflanzenden Kiefer muß mit großer Vorsicht vorgenommen werden, und ich wähle daher stets solche Pflanzen, die schon eine Kronenknospe entwickelten und verholzt sind. Um solche Pflanzen zu erziehen, werden die Kiefersaaten in den Saatbeeten schütterer und in weiter von einander entfernten Rillen, als jene der Fichte, gehalten. Große Sorgfalt ist bei der Aushebung und dem Transporte der Pflänzlinge zu beobachten und jede Verletzung, insbesondere aber die Vertrocknung der Wurzeln zu vermeiden.

Welchen Erfolg dieß mein Kulturverfahren hat, will ich der Beurtheilung jener Herren Fachgenossen überlassen, welche mir das Vergnügen ihres Besuches gönnen und die Pflanzungen in Augenschein nehmen wollen. Ich halte es für vollkommen gelungen und werde wohl schwerlich mehr davon abweichen.

Die Kulturauslage ohne Pflanzenwerth stellt sich im großen Durchschnitte pr. n. ö. Joch auf 6 fl. 30 kr., mit jenem steigt sie nicht über 8 fl. C. Mze.

Dieß über die Versetzung der Waldbaumpflanzen ohne Ballen, und ich will nun meine Ansicht über jene mit Ballen folgen lassen.

Die Ballenpflanzung besteht seit einem Jahrhundert und wird auch jetzt noch von vielen Forstmännern und namentlich von jenen durchgeführt, denen die Natur Pflanzen zur Auswahl gibt und welche die künstliche Pflanzenerziehung als eine Spielerei betrachten.

Wird die Ballenpflanzung mit Vorsicht durchgeführt, so gedeihen die Pflanzungen nach dieser Methode eben so gut, wie jene ohne Ballen, und es können viele Waldorte nachgewiesen werden, die durch Ballenpflanzung entstanden und nichts zu wünschen übrig lassen. Schwer in die Wagschale bei der Ballenpflanzung fällt jedoch der Kostenpunkt, und sie wird wohl pr. Joch unter 14 bis 16 fl., ja in manchen Fällen nicht unter 20 fl. C. M. durchzuführen sein; auch findet sich für große Kultursstrecken nicht immer die genügende Anzahl von Pflänzlingen vor, da sie, wenn sie auch durch künstlichen Freianbau erzogen werden will, große Waldstrecken in Anspruch nimmt, und ihre Erziehung, wenn man ja so glücklich ist, sein Ziel zu erreichen, wegen der Bearbeitung des Bodens, bedeutenden Kostenaufwand fordert. Berücksichtiget muß auch noch jener Umstand werden, daß sich bei ausgedehnter Kultur das Pflanzgeschäft sehr in die Länge zieht, und bei zu raschem Fortschritt der Vegetation nicht zur Gänze vollzogen werden kann; insbesondere aber wird es meistens an Ballenpflanzungen einer solchen Holzart fehlen, die eingesprengt oder in einem besonderen Mischungsverhältnisse eingepflanzt werden will, und ich glaube wohl nicht zu irren, wenn ich vermuthe, daß die Ballenpflanzung eine der wesentlichsten Ursachen von dem Entstehen der reinen

Fichten- und Kiefer-, dann dem Verschwinden der gemischten Buchen- und Tannenbestände sein mag. Ich, nach meinen Ansichten, pflanze daher mit gleichem, ja vielleicht noch besserem Erfolge Pflanzen ohne Ballen, lege dabei ein besonderes Gewicht auf die Gelderspaarung, rasche und zeitgemäße Durchführung der Kulturen und die Gründung eines gemischten Holzbestandes, wie er der Bodenbeschaffenheit und Anwehr zusagt und wende Ballenpflanzen nur dort an, wo es sich um die Instandbringung verlassener Fahrwege und sonstiger leerer Stellen in mehr als 3 Schuh hohen Junghölzern handelt.

Ob diese meine eingeschlagene Bahn bei dem Waldkulturswesen eine nachahmungswürdige ist, muß ich der reiflichen Beurtheilung der geehrten Herren Fachgenossen überlassen.

Thema 8. Erfahrungen und Vorschläge zur Erhaltung einer gehörigen Bodenbedeckung in älteren Beständen durch angemessenen Schluß oder Bodenschutzholz und zur Beschleinigung der Bodenbedeckung bei neuen Waldanlagen und bei Verjüngung der Holzbestände.

Der Herr Vorstand theilt mit, daß ein Eichenbestand in Beimischung der Kiefer und Fichte vollkommen gelungen erzogen wurde, und rathet zur Bodenbeschützung den Anbau der **Lonicera tatarica.** Herr von Berg lenkt die Aufmerksamkeit auf **Thuja occidentalis** als Schutzholz für den Boden.

Herr Dr. Stumpf theilt mit, daß in Baiern die Buche in den Eichenwaldungen zur Deckung des Bodens und Ausfüllung der Lücken mit Erfolg verwendet wird, so wie auch dort, wo die Buche nicht fortkömmt, die Fichte. Derselbe Redner theilt auch seine Erfahrungen bei Behandlung der Eiche in Bezug auf die Belassung oder Wegnahme der Pfahlwurzel mit. Hiernach wurde bei wiederholten Versuchen beobachtet, daß diejenigen Eichenpflanzen, denen die Pfahlwurzel genommen wurde, sogenannte Zwiesel bildeten, während diejenigen, welchen sie belassen wurde, hochstämmig erwuchsen, und leitete er daher die Regel ab, daß man, um schlankes Bau- und Nutzholz zu erziehen, die Pfahlwurzel nicht abschneiden dürfe.

Hierauf wurden die Themata für das Jahr 1857 berathen, und die Sectionssitzungen nach gegenseitig ausgesprochenem Danke an der Theilnahme geschlossen.

In den allgemeinen Versammlungen wurden zwar auch einige die Forstwirthschaft betreffende Gegenstände verhandelt, wir führen jedoch aus den in der Schlußsitzung gehaltenen Vorträgen diejenigen der Herren Forstrath Liebich und Dr. Stumpf ausführlich an, und dieß aus dem Grunde, weil sich auch bei uns einige Anhänger der Liebichischen Waldverbesserungstheorien finden, denen wir überlassen müssen, einen

Schluß zu ziehen aus dem, was in einer, aus anerkannt fähigen Forstwirthen gebildeten Versammlung gesprochen wurde, mit dem Bemerken, daß Herr Dr. Stumpf im Namen und im Sinne aller in Prag anwesenden rationellen Forstwirthe und Freunde der Forstwissenschaft und Forstwirthschaft gesprochen hat.

Die 5te Frage, welche in der Schlußsitzung zur Besprechung kam, lautet: „In welcher Art vermag der Landwirth die Hebung der Forstproduction und anderseits der Forstwirth die Erhöhung der landwirthschaftlichen Produktion zu befördern.

Herr von Berg leitete diese Frage sehr scharfsinnig mitfolgenden Worten ein:

Meine Herren! Ich habe die Ehre, die Frage einzuführen, die Ihnen eben vom Präsidenten-Tisch aus vorgetragen worden ist. Ich werde nur ganz kurz den Standpunkt andeuten, auf welchem wir uns in Bezug auf dieselbe bei der Debatte bewegen müssen. Unsere Gewerbe, die Land- und Forstwissenschaft wurzeln im Boden. Unsere Aufgabe ist die höchste Bodenproduktion. Die Forstwirthschaft befindet sich in dieser Beziehung im Vortheil gegen die Landwirthschaft, indem sie unbedingt für sich allein bestehen kann, die Landwirthschaft aber kann in manchen Gegenden wirklich nicht allein gehen, in andern glaubt sie für ihr Gedeihen den Wald in Anspruch nehmen zu müssen. Beide aber können das Ziel, die höchste Produktion zu erlangen, nur dann erreichen, wenn sie gemeinsam wirken Gehen sie allein, stehen sie als feindliche Schwestern einander gegenüber, so werden sie immer weiter vom Ziel abkommen. Aber jede muß für sich eine Selbstständigkeit in Anspruch nehmen, keine der andern untergeordnet sein.

Das ist der Gesichtspunkt, von dem ich bei der weitern Betrachtung dieser Frage ausgehe. Sie zerfällt offenbar in 2 Theile; die Landwirthschaft vermag zur Hebung der Holzprodukte beizutragen, einmal direkt durch Anpflanzung an Wegen, Triften, Bach- und Flußufern, Wiesenrändern u. dgl. m. und 2. indirekt, indem sie sich eine solche Beschränkung in der Benützung der Waldstreu, Waldweide, Gräserei ꝛc. gefallen läßt, welche nöthig ist, um die Wälder ihrer Seits in einem Zustand zu erhalten, bei dem sie die höchste Produktion liefern können. Der Forstwirth dagegen vermag zur Hebung der landwirthschaftlichen Produktion beizutragen auch direkt, indem er zeitweise Waldboden zur landwirthschaftlichen Produktion überläßt, sei es indem er auf kurze Zeit nach der Abnutzung des schlagbaren Holzes oder vor der Wiederkultur Fruchtbau treiben läßt, sei es, daß er im Walde seine Kultur räumlicher anlegt und zeitweise Gras erzeugt, welches entweder abgeerntet werden kann, oder dem weidenden Viehe zur Nahrung dient, sei es, daß er Streu

abgibt, wo es der Landwirth wirklich bedarf, entweder in solchen Gegenden, wo die Waldstreu nicht ein eingebildetes Bedürfniß ist, oder zu den Zeiten der Noth, wenn Futtermangel den Landwirth zwang, sein Streustroh zu verfüttern.

Aber der Forstwirth kann auf der andern Seite auch indirekt zur Erhöhung der landwirthschaftlichen Produktion beitragen, indem er den Anbau und die Pflege der Wälder übernimmt, welche auf das Klima einwirken, wenn er die Wälder besonders pflegt, welche uns gegen rauhe Winde schützen und wenn er die Bewaldung der Hochgebirgszüge, bei ihrem überaus wichtigen Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse einer Gegend, mit Sorgfalt ins Auge faßt. Das, meine Herren! wären die Gesichtspunkte, welche, glaube ich, bei der Debatte fest zu halten sein dürften, und somit habe ich den ehrenvollen Auftrag erledigt; behalte mir indessen vor, wenn die Debatte selbst Veranlassung dazu gibt, meine Ansichten weiter zu entwickeln, ich habe es bei der Einleitung nicht gethan, weil ich das als einen Vorgriff in die Verhandlungen ansehen mußte. (Beifall.)

Herr Forstrath Liebich: Meine Herren! Der Gegenstand, über den ich hier vor dieser hohen Versammlung zu sprechen die Ehre habe, betrifft streng genommen den Titel meiner Boden-Statik für Forst- und Landwirthschaft. Ich muß gleich in Voraus bemerken, daß ich von einer Partei, die mir gegenüber steht, als der größte Wald-Devastator Europa's geschildert bin, daß man mir sogar über London auf anonymem Wege Drohungen zugeschickt hat, wenn ich nicht von meinem Principe ablasse, würde ich vom Katheder abberufen werden. Alles dieses habe ich nicht beachtet, und habe seit dem Jahre 1824 bis heute im Interesse der Land- und Forstwirthschaft gekämpft und ich habe das Glück, heute vor dieser hohen Versammlung sagen zu können, nicht ohne Interesse; denn es haben sich mir Männer angeschlossen, auf die ich insbesondere hinweisen kann, weil meine Prinzipien namentlich in Böhmen und Oesterreich schon vielfach verbreitet sind. Ich habe das Prinzip aufgestellt, daß die Natur Kräfte in den Waldboden gelegt hat, wodurch wir nicht nur den Feldbau und die Viehzucht unterstützen können, sondern auch unterstützen müssen, wenn wir Forstwirthe selbst zur größten Bodenproduktion und größten Bodenrente gelangen wollen.

Die Natur gab dem Walde die Bestimmung nicht allein für das Klima Sorge zu tragen, nicht allein für Gewässer und Feuchtigkeit zu sorgen, nicht bloß für Bauholz, Nutzholz und Brennholz zu sorgen, sondern auch namentlich für Lebensmittel, und mit der steigenden Bevölkerung auch für die Arbeiter. Wenn wir das thun, wenn wir den Boden bei dem Waldbau besser kultiviren, so ist es unzweifelhaft, und ich werde

Beweise mit Ziffern belegt vorführen, die darthun, welche enorme Vortheile daraus hervorgehen.

Ich lasse mich durch nichts beirren, ich werde bis zum letzten Hauche meines Lebens dieses Prinzip vertreten, von welchem mir auch nicht ein Atom auf wahrem, wissenschaftlichem Wege und durch die Gesetze der Erfahrung widerlegt worden ist; ich halte mich daher jetzt ganz an die Erfahrung. Gestern ist mir in der dritten Sektion ganz unerwartet eine förmliche Schlacht angekündigt worden, ohne daß man mich früher davon in Kenntniß gesetzt hätte, was ohne Kriegserklärung gegen alles Völkerrecht geschehen ist. (Heiterkeit.) Ich habe diese Schlacht ohne Widerrede angenommen; allein als ich mit Daten auftrat, als mir mein Hilfschor zu Hilfe eilen wollte, fand es alle Pässe besetzt und keiner durfte für mich auftreten, während die Armee, die mir gegenüber stand offenes freies Feld hatte, und ich war daher aus Billigkeitsrücksichten endlich zum Schweigen verpflichtet.

Ich werde jetzt große bedeutende Domainen mit ausgezeichneten Resultaten nennen, welche dem Prinzip der Prager Schule bisher gefolgt sind. Es ist zuerst Worlik und Warwaschau, ich habe sie vor einigen Wochen besucht und habe mir Daten niedergeschrieben, ich kann Alles durch Ziffern belegen. Auf den Domainen Worlik und Warwaschau, Seiner Durchlaucht dem Fürsten Schwarzenberg, Generalgouverneur von Siebenbürgen gehörig, wird die Wald-Feldwirthschaft seit einer Reihe von Jahren mit enormem Erfolge zum Besten des Ackerbaues und noch vielmehr zum Besten des Waldbaues betrieben. Worlik hat mit Warwaschau binnen 15 Jahren über 190,000 Metzen Kartoffeln aus dem Waldbau gewonnen, über 12,000 Mandeln Halmfrucht. Ich bin in Warwaschau an Orte getreten, wo man mir gesagt hat, dieses sind die Waldfelder, umgeben von Waldung. Wenn die Herren, die gegen mich aufgetreten sind, dorthin gehen würden, und die Kartoffel, den Sommerroggen und Staudenroggen sehen möchten, so würden sie Nichts anderes gedacht haben, als dieß ist eine kleine Feldmark. Es hätte Nichts gefehlt, als daß man ein kleines Dorf darauf gesetzt hätte; in diesem Sommerroggen, Staudenroggen sind bereits die Waldpflanzen enthalten, und in den Plantagen von Worlik und Warwaschau habe ich eine exemplarische Ordnung, Bodenlockerung und Reinhaltung des Bodens ohne den geringsten Graswuchs gefunden, und es sind blos an Heister-Pflanzen — das sind Bäumchen, die so groß sind als Obstbäume, wenn man sie versetzt — auf den Domainen über 300,000 vorhanden, die in Schläge ausgesetzt werden, nämlich Eichen, Espen, Rüster, Ahorn. Ich habe die kleinen Plantagen, die zu 120, 130 bis 150□° mitten in Kulturflächen liegen, besucht, und zu meinem Erstaunen Resultate vorgefunden, die alle

meine Erwartungen überragt haben; wogegen wir bei unserem Waldbau keine so kräftigen Pflanzen haben und froh sind, wenn wir sie in 2 bis 3 Jahren so erziehen; ich habe Pflanzen gefunden bis 32″ hoch, wovon ich Exemplare zu Hause habe, und ich mußte mit Staunen sehen, welche Erfolge die Bodenlockerung und Reinhaltung desselben hervorgebracht; von dort ging ich nach Pisek. (Unruhe in der Versammlung.) Ich mache insbesondere die hohe Versammlung darauf aufmerksam, daß das eine Gemeindewaldung ist, und getraue mir die Behauptung zu vertheidigen, daß ganz Deutschland eine solche Gemeindewaldung nicht besitzt, vielleicht nicht halb Europa. (Unruhe.)

Wenn wir zusehen, wie die Menschen dort sich bestreben, alles für den Forstmann zu thun, wenn in allen diesen Waldungen nicht ein einziger Waldfrevel vorgekommen ist, so muß das uns belehren, daß das Volk ein Interesse für den Wald und dessen Pfleger besitzt; denn wir wissen, daß es in allen unseren Waldungen an Waldfrevel nicht fehlt, wo die reine Holzwirthschaft betrieben wird. Ich habe in Pisek nicht dieses allein gefunden, sondern der dortige Forstbeamte, Herr Gröger, hat auch zwischen seinen Waldfeldern, die immer 12 Joch betragen und an vielen Orten vorkommen, komparative Versuche gemacht. An jeder Flanke dieser 12 Joch Waldfelder hat er ein Joch Vollsaat gemacht, auf den rechten Flügel z. B 1 Joch Rispensaat. (Große Unruhe.) Ich habe die Herren Gegner aufgefordert, daß sie hingehen möchten und sehen, ob meine oder ihre Lehre richtig ist, denn das sieht aus wie Tag und Nacht. Es ist staunenswerth, was man da sieht, ich habe Fichten gefunden, wo die zweijährigen letzten Triebe 6 bis 7 Fuß lang, und daß die heurigen Triebe beinahe 1 Zoll stark waren. Es sind 10 Quirltriebe daran, sie hängen herunter, sie können sich kaum halten. Die Piseker Waldfeldpächter nehmen heuer aus diesen 10,000 Joch Waldungen über 20,000 Metzen Erdäpfel und 2,000 Mandeln Halmfrüchte. Die Pächter machen die Arbeit, bezahlen einen bedeutenden Pacht, während die Gemeinde für die Waldkulturen durchaus nichts zu entrichten hat. Auch dort in dieser Gemeindewaldung ist nicht ein einziger Waldfrevel von mir wahrgenommen worden. Diese Wald-Feldwirthschaft trägt der Gemeinde über 16,000 fl. C. M. und ich wage es zu behaupten, daß wir der Zeit sehr nahe sind, und bitte es zu merken, daß unsere Nebennutzung in den böhmischen Waldungen viel größer werden könne, als unsere Hauptnutzung beträgt, denn wenn wir hinblicken auf das, was der Landwirthschaft fehlt und was der Wald geben muß, wenn der Forstwirth selbst zur größten Holzproduktion gelangen will, so zeigt uns dieses, daß wir einer Zukunft entgegengehen, wo wir nicht mehr Guanno aus Peru holen, sondern unsere Hackstreu dafür nehmen. (Gelächter.) Ich wieder-

hole es, den Dünger werden wir nicht mehr aus fremden Ländern holen, weil wir ihn durch eine bessere Bewirthschaftung des Waldbodens aus diesem Boden beziehen werden, indem wir durch die Kräfte, die die Natur uns bietet, das ewige Stickstoff-Magazin, das sich in unserer Athmosphäre zeigt, weit mehr durch die Riesen des Pflanzenreiches ausbeuten und dadurch die größte Masse von Stickstoff der Landwirthschaft zu liefern im Stande sind, und wie sehr die Menschen bemüht sind, dieses instinktartig anzuerkennen, dieß hat mich in Staunen versetzt. Ich habe über Landwirthschaft in meinem Leben nicht nur sehr viel gelesen, sondern auch geschrieben; was ich aber dort gesehen habe, wird ein neuer Beitrag für meine Lehre sein, indem dort die Menschen durch die Forstbeamten für eine bessere Bewirthschaftung des Waldes erst herangezogen werden, — wo eine forstwissenschaftliche Waldwirthschaft besteht, wo Menschen, die noch vor ein paar Jahren arm waren, jetzt wohlhabend sind, wo in vorigen theueren Jahren Menschen hätten betteln müssen, und jetzt in glücklichen Verhältnissen leben, ich kann nicht anders sagen, als daß mir Pisek als Gemeindewaldung, als Beispiel vorgekommen ist, nicht blos für Böhmen, nicht blos für Deutschland, ja vielleicht für halb Europa. (Gesteigerte Unruhe.)

Ich komme nun zur Laubfutterwirthschaft.

(Ruf: Zum Schluß! zum Schluß!)

Wir haben von den Herren Landwirthen und zwar von großen Landwirthen die Nachricht allgemein verbreitet, daß die Ziege das nützlichste Thier von allen landwirthschaftlichen Thieren ist. (Gelächter.)

Nun muß ich bemerken, daß ich sicher der größte Feind davon bin, die Ziege jemals in den Wald zu lassen, denn ihr Zahn ist furchtbar. Sie läßt die schönsten Wiesen liegen, das schönste Gras, und eilt dem Strauche zu. Dieses werden die Herren Landwirthe sehr wohl zu beseitigen wissen, um auch in dieser Beziehung die gute Sache gedeihlich zu befördern. Werden wir daher Laubfutterwirthschaft zwischen unsern weitgestellten Pflanzungen halten, so werden wir dadurch eine viel größere Masse von Laubfutter bekommen, und zwar eine solche Masse, daß sie uns einen bedeutenden Ertrag für unsere Schafzucht im Winter liefern wird.

Ueber den Real-Werth und Real-Kredit will ich noch bemerken.

(Ruf: Gehört nicht hieher, zum Schluß! zum Schluß!)

Der Redner verläßt die Tribune.

Herr Dr. Stumpf: Meine Herren! Wir sind nicht so feindlich gesinnt gegen die Landwirthschaft, daß wir ihr Alles absprechen wollten. Mein geehrter Freund, Herr Oberforstrath von Berg hat diese Erklärung bereits gegeben und ich glaube alle Forstmänner werden ihm bei-

stimmen. Aber nicht immer ist es angezeigt, nachgiebig und barmherzig zu sein, denn der vollständige Ruin der Waldungen kann unter Umständen die Folge eines solchen Waldfeldbaues sein. Das ist wohl zu überlegen! Ich bin nicht prinzipiell gegen den Waldfeldbau, sondern in vielen Fällen selbst für ihn.

Meine Herren! Wenn der Waldboden frisch, kräftig und mineralisch gut ist, und es wird auf ihm 1 bis 2 Jahre Feld gebaut, das ruinirt ihn nicht, und wenn das Klima ein mildes ist, so steht auch ein guter Ertrag von Feldfrüchten zu erwarten. In einem solchen Falle gönnen wir dem Landwirthe gerne diesen Zwischenfeldbau. Aber ein anderes Verhältniß ist es bei magerem, sandigem oder Kalkboden, der sich sehr leicht erhitzt. Zwar hilft bei der Waldwirthschaft die Natur hier theilweise sich selbst (was die organische Bodennahrung betrifft), indem die Waldungen ihr Laub und Reisig periodisch abwerfen, welche organischen Substanzen eine lockere Erde, den Humus bilden, der chemisch und physikalisch höchst wichtig für das Gedeihen der Vegetation ist, chemisch als unversiegbare Quelle von Kohlensäure, physikalisch, weil er die Feuchtigkeit festhält und auf diese Art den Boden vor Trockenheit schützt. Wenn aber Waldfeldbau getrieben wird, so werden dadurch hauptsächlich die anorganischen Bestandtheile mitkonsumirt, dann bleibt nichts übrig, als daß der Boden seine ganze Ertragsfähigkeit verliert und daß gar nichts mehr wächst. Nur auf anorganisch weichem Boden ist daher der Waldfeldbau zu gestatten.

Ich bin aus dem Ende Baierns; unsere Erfahrungen stehen felsenfest; wir wollen unserer Schwester, der Landwirthschaft, unter die Arme greifen, wir wollen aber nicht auf unsern Ruin hinarbeiten, mit dem auch der ihre bedingt ist.

Wollen Sie mir erlauben, über dieses Thema mehr zu sprechen, so werde ich Ihnen beweisen, daß wir nicht so illiberal sind, als man uns geschildert hat. Man hat sie nur kaptiviren wollen; allein ich glaube genug über dieses Thema gesprochen zu haben. Wiederholen will ich nur, daß der Waldfeldbau unter Umständen gut und nützlich sein **kann**; wir ersparen noch die Kosten der Kultur-Vorarbeiten, aber wir wollen auf der andern Seite auch unsere Waldungen durchaus nicht ruiniren lassen, wo der Waldfeldbau sich als absolut nachtheilig darstellt. Ich bin überzeugt von einer so gelehrten Versammlung, daß sie mir das Weitere schenke und mich recht verstehen werde, aber ich bin nicht gegen den Forstrath **Liebich** aufgetreten, um ihm wehe zu thun; er kämpft für eine Ansicht, der er sein ganzes Leben gewidmet hat, obgleich ich bedauere, daß er es gethan hat. Nein! Ich spreche sogar seinem Eifer und seiner Absicht alle Ehre zu, trage nichts von einer Parteilichkeit im Herzen

und bekenne mich nicht zu jenen Schlachtenmännern, die ihn haben niederhauen und zerreissen wollen, wie er angab. Doch meine Herren! die Sache ernstlich zu besprechen, ist hochwichtig für ihr Land! Als Fremden haben Sie mich gastfreundlich hier aufgenommen, und ich würde eine Undankbarkeit an der ganzen Versammlung, an ganz Böhmen begehen, wenn ich scheiden wollte, ohne Sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche Sie und Ihr schönes Land durch eine Irrlehre bedroht.

Ich meine nämlich das Waldbewirthschaftungs-System des Forstraths Liebich: „Waldfeldbau zu treiben, den alsdann erzogenen Waldbestand mit 30—40 Jahren wieder abzutreiben, und nur einzelne ältere Stämme alsdann überzuhalten."

Eine solche Waldbehandlung liegt:

1. nicht im wohlverstandenen Interesse der Waldbesitzer selbst,

2. sie ist, sage ich, nationalwirthschaftlich nachtheilig und

3. kann selbst zum vollständigen Ruin der Landwirthschaft und zur höchsten Gefährdung des Wohles Böhmens führen.

Ich will versuchen, meine Herrn! Ihnen dieses zu beweisen.

Zum Punkte 1. Ich sage, daß also diese Wirthschaft nicht für Waldbesitzer zweckmäßig ist. Wenn man einzelne Bäume in die Waldungen stellt und sie fortwachsen läßt, so werden nur wenige in die Höhe gehen, während die meisten sich in die Aeste ausbreiten und um mich eines trivialen Ausdruckes zu bedienen, den Habitus von Birnbäumen annehmen, zu Bau- und Nutzholz aber vollkommen unbrauchbar werden. Zwischenhinein will nun Liebich Waldfeldbau treiben, und alsdann wieder einen Unterwuchs schaffen, den er nach 30—50 Jahren niederhaut, um alsdann wieder Feldbau eintreten zu lassen und so sein System fortzusetzen. Namentlich wende ich mich hier an die großen Waldbesitzer Böhmens. Allerdings wäre es bequem, wenn man einen schönen, wüchsigen, geschlossenen Wald von 30—50 Jahren hat, ihn bis auf einige Stämme herunterzuschlagen. Es würde dies allerdings einen baldigen Ertrag gewähren; allein es wird hiebei ein außerordentlicher Zuwachsverlust, eine Minderung der Waldrente die nothwendige Folge sein. Lassen Sie mich dieses begründen. Die neue Pflanze erscheint im ersten Frühjahre, im darauffolgenden Herbste hat sie noch nicht $^1/_{1000}$ eines Kubikfußes, im zweiten Frühjahre noch nicht $^1/_{100}$ und doch hat sie mit 120 Jahren gegen 60—70, ja sogar 100 Kubikfuße Massengehalt. Sie muß also einen Zeitpunkt erreichen, wo sie auf einmal sich stärker entwickelt. Tritt dieser Zeitpunkt ein vom 1ten bis zum 40ten Jahre? Nein! sie ist hier noch ein Kind, und hat noch nicht einmal ihre Höhe erreicht. Ist auch ein Vergleich zwischen Mensch und Pflanze nicht vollständig zuläßig, so läßt sich am Ende dennoch in dem Gange der

Natur eine Aehnlichkeit nicht verkennen. Der Mensch, wenn er sein Höhenwachsthum erreicht hat, nimmt dennoch in der Regel an Masse zu, und auch die Pflanze wächst in ihrem Umfange noch lange zu, wenn sie schon das Mannesalter erreicht hat. Diese Massenzulage beginnt und dauert nach der Art der Holzpflanzen einen längeren oder kürzeren Zeitraum fort, aber bei keinem von unseren Waldbäumen wird dieses Verhältniß mit dem 30ten oder 40ten Jahre eintreten. Wenn nun mein gelehrter Herr Kollega die Waldungen in diesem jugendlichen Alter schon weghauen will, so wird ein großer Zuwachsverlust entstehen, und die Rente wird dem Waldbesitzer bedeutend geschmälert und zwar um so mehr, als erst von diesem Zeitraume an die Ausbildung des Holzes in größerem Maße und zu werthvolleren Sortimenten beginnt. Das ist der Schaden, der ihn selbst betrifft.

Gehen wir nun über zum 2. Punkte: Ich behaupte nämlich, dieses System ist national-ökonomisch nachtheilig, und ich will es beweisen.

Wenn Jemand das Holz in solch' jugendlichem Alter wegnimmt, und dadurch eine weit geringere Rente bekommt, so ist das schon ein national-ökonomischer Schaden, er bekommt aber auch das schlechteste Sortiment, denn das Holz in 30—40 Jahren ist nicht stärker, als etwa mein Arm; es ist vielmehr auch das geringste Brennholz, während die werthvollen Sortimente in diesem Alter noch nicht erreicht werden.

Mein Herr Vorredner will aber diesen Nachtheilen dadurch begegnen, daß er Stämme stehen läßt, die dann Bauholz geben sollen. Aber wie bereits bemerkt, meine Herren! breitet sich ein Holzstamm, der getrennt ist von seinen Nachbaren, in Aeste nach allen Richtungen aus, wird aber nur selten den schlanken, astreinen, hohen Schaft erreichen, wie er zu Bauholz und Nutzholz nöthig ist; geringes Brennholz, aber nur wenig oder kein Nutzholz wird auf diesem Wege gewonnen werden.

Meine Herren! fehlt es Ihnen in Böhmen an Brennmaterial? Gewiß nicht! Sie haben Steinkohlen in großen Massen, wodurch geringe Brennholzsortimente schon jetzt keinen hohen Werth haben; wie wird es erst dann im Preise sinken müssen, wenn die Produktion der Waldungen bloß auf Brennholz beschränkt wird? Anderseits werden die Schätze der Erde täglich mehr ausgebeutet und nutzbar gemacht. Es ist daher der Bedarf an Bau- und Nutzholz zu Hochbauten, Fabriken und Schachtenholz ein stets zunehmender. Für solche Sortimente, die aber nur bei hohem Umtriebe erreicht werden, ist daher ein lukrativer, steigender Absatz, nicht aber für Brennholz in Aussicht gestellt. Wenn Sie aber dem Systeme Liebich's huldigen, wo werden Sie dereinst diese Bau- und Nutzhölzer hernehmen? Sie müßten solche am Ende in den Nachbarländern erwerben! Brauche ich wohl noch ausführlicher zu beweisen, daß

diese Verfahrungsweise die bezeichneten national-ökonomischen Nachtheile bringen wird? Ich glaube nicht!

(Beifall.)

Ich wende mich nun zum 3. Punkte. Er ist schwierig zu beweisen für einen Forstmann, doch ich versuche es.

Es kann im höchsten Grade gefährlich für das Wohl und die Existenz ganzer Gegenden werden, wenn Waldungen abgetrieben und ihre Dammerde zum Feldbau benützt wird. In diesem Falle wird der erste Nachtheil sein, daß sich die zur günstigen Holzproduktion erforderliche Dammerdenschichte nicht in reichlichem Maße erzeugen kann; allein lassen wir diesen nachtheiligen Umstand. In vorliegender Frage handelt es sich vielmehr um allgemein nachtheilige Folgen für ganze Gegenden. Das lockere Gefüge eines reichhaltigen Humus ist nämlich auch absolut nothwendig, um bei Regen das Wasser in sich aufzunehmen. Ohne Dammerde wird dasselbe dagegen schnell verdunsten. Die Waldungen dienen daher im geschlossenen unberaubten Zustande als eigentliche Reservoirs der Feuchtigkeit. Wenn alsdann lange Zeit die Natur den Regen versagt, so gehen die Dünste in die Höhe, bilden sich zu Wolken, um dann als Thau oder Regen zur Befeuchtung der Vegetation zu dienen. Wenn aber die Wälder ihres wasserhaltenden Humus beraubt werden, wenn das Reservoir nicht besteht, wo sollen alsdann die Wechsel der Temperatur herkommen?

Meine Herren! schon dieser Umstand erscheint von bedenklichen Folgen für die Vegetation; doch dieß ist das kleinere meiner Bedenken. Ein anderer Umstand kann noch gefährlicher werden. Wenn durch das beregte Waldwirthschafts-System keine Dammerde, kein lockeres Gefüge, zumal in den gebirgigen Waldungen mehr vorhanden ist, und es tritt ein Wolkenbruch oder ein starker Regen 3, 4, 5 Tage ein, oder wenn der Schnee im Frühjahre rasch abgeht, so wird in allen diesen Fällen das Wasser schnell abfließen, über die nacktgewordenen, keinen Humus mehr abgebenden Waldflächen alsdann diese ungehemmte Wasserfluth in rasender Schnelle den Thalebenen zuströmen, dieselben überschwemmen und die bedauerlichsten Verheerungen veranlassen. Ich weise in dieser Beziehung nur auf Frankreich hin, welches in jüngster Zeit traurige Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht hat. Wenn dann der gelehrte Vorredner dahin oder nach Griechenland, Sardinien geht, wird er gebessert zurückkommen und einsehen, welche bedenkliche Folgen sein Waldbau-System haben kann. Napoleon, ein genialer Regent, das läßt sich nicht läugnen, wählte gegen die Verheerungen durch Wasserüberschwemmung bei Lyon die Errichtung von Dämmen, die Millionen kosten. Allein meine Herren! Dämme, selbst die mächtigsten, widerstehen selten

für die Dauer solchen gewaltsamen Strömungen. Das Grundübel muß vielmehr beseitigt werden! Dichtgeschlossene Waldungen, welche somit Dammerde erzeugen, in die das Wasser einsickert und festgehalten wird, werden allein nur gegen solche Verheerungen bleibenden Schutz gewähren.

(Beifall.

Ich habe es gewagt, als Fremder mich unumwunden und frei, wie es meine Gewohnheit ist, auszusprechen, vielleicht habe ich die Sache etwas stark gegriffen. Ja ich glaube es selbst. Wenn ich hinsehe auf hie großen Waldbesitzer Böhmens, dann drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß diese hohen Herren viel zu intelligent sind, als daß sie ein Wirthschaftssystem annehmen sollten, wodurch sie ihrem wohlverstandenen Interesse so sehr entgegenhandeln würden; sie sind aber auch viel zu patriotisch gesinnt und haben stets für ihre Mitbürger so viel Liebe und Edelmuth gezeigt; (Beifall) daß sich nicht annehmen läßt, daß sie ein System bei Bewirthschaftung ihrer Waldungen befolgen werden, was namenloses Unglück für die gesammte Bevölkerung zur Folge haben könnte.

Meine Herren! ich bin überzeugt, Sie werden solchen Theorien nicht huldigen! Das schöne Böhmen, an welches sich mir so freundliche Erinnerungen knüpfen, werde ich zwar in wenig Tagen wieder verlassen! allein in der festen Ueberzeugung, daß auch fernerhin von den schönen grünbelaubten Höhen Waldungen in vollständigem Schlusse und Wuchse und in unberaubtem Schmucke freundlich in ihre gesegneten Thäler und reichen Gauen hinabblicken und ihnen wie seither auch fernerhin Frische und Kühlung zuwehen werden!

(Allgemeiner Beifall.)

Die Berichte über die Exkursionen nach Brandeis, Pürglitz und Böhmisch-Kamnitz müssen wir wegen Mangel an Raum leider weglassen.

Bericht

des k. k. Kaal.-Bezirks-Oberförsters Anton Schwestka in Dziewin als Vereins-Abgeordneten über die zehnte Versammlung der mährisch-schlesischen Forstwirthe zu Karlsbrunn am 9. bis 11. September 1857.

Der Unterzeichnete hat seine ehrenvolle Mission am 7. September 1857 Nachmittags mittelst des Eisenbahnzuges von Bochnia bis Hohenstadt angetreten, von da am folgenden Tage früh in Gesellschaft mehrerer Fachgenossen und Schulkolegen aus Mariabrunn mittelst der unter der Leitung des gastfreundlichen Herrn Forstmeisters Klöckner aus Blanda bereit gestandenen herrschaftlichen gräflich Zierotin'schen Equipagen nach Blanda fortgesetzt, und von da dem Programme gemäß über Schönberg nach Zöptau, wo wir von dem Herrn Forstmeister Ulrich aus Wiesenberg, welcher die Excursion zu Fuß über den Altvater*) nach Karlsbrunn zu leiten übernommen hatte, mittelst eines transparenten „Willkommen" begrüßt und gastfreundlich empfangen wurden.

An gastlicher Tafel fanden wir hier bereits eine größere Zahl früher angekommener Vereinsmitglieder und Fachgenossen, welche gleichfalls dem Programme gemäß in mehreren Gruppen gegen das mährisch-schlesische Gesenke hin sich in Bewegung setzten und daselbst sich versammelten.

Nach beendigter Tafel trat das Fähnlein von 40 Mann stark bei klaren Sonnenschein und heiteren Sinnes die Wanderung über das Sudeten-Gebirge an, auf den vortrefflichsten Waldwegen in weiten wenig aufsteigenden Serpentinen gebaut, wie sie im Hochgebirge nur die Herrschaft Wiesenberg in Mähren besitzt, bewegte sich die Gesellschaft bergan, rastete zweimal durch Herrn Forstmeister Ulrichs Vorsorge erquickt, fand sich nach sechsstündigem Marsche zwischen dem Altvater und Petersteine,**)

---

*) Der höchste dominirende Knotenpunkt des Sudeten-Gebirges an der mährisch-schlesischen Grenze 4680′ über der Meeresfläche.

**) Eine untergeordnete Bergkuppe des mährisch-schlesischen Sudeten-Gebirges, 4502′ über der Meeresfläche.

ward hierauf von dem aus Karlsbrunn entgegen gekommenen Herrn Oberförster Miklitz empfangen, unter dessen Leitung nunmehr bergab das vom Abendrothe beleuchtete Karlsbrunn nach zwei weiteren Stunden erreicht wurde.

Karlsbrunn, bekannt durch seine Sauerquellen, Schlackenbäder und Schafmolken, in der Sommersaison immer zahlreich besucht, war zwar von seinen Curgästen damals schon verlassen, aber die vorhandenen 8 großen Gebäude waren von den auf 185 sich belaufenden Theilnehmern der forstlichen Versammlung bewohnt, wozu dann noch beiläufig 800 Personen kamen, die in unausgesetzten Wechsel zu- und abfuhren, um die Ausstellung von Forstprodukten, Werkzeugen, Maschinen ꝛc. zu beschauen.

Der Cursaal, ein großes geräumiges Local, wo wenigstens 1000 Menschen sich ziemlich frei bewegen können, bot als Sitzungssaal einen höchst überraschenden Anblick.

Dem Eingange gegenüber im Hintergrunde des langen Saales trat dem Besucher das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers **Franz Josef I.** entgegen, unter welchem auf einer Estrade der Schreibtisch des Vorstandes sich befand, in seiner Umgebung seltener Schaustücke aus dem Forst- und Jagdfache gewissermassen den Mittelpunkt einer Ausstellung bildend, die in mehr als 1000 Nummern rings an den Wänden und auf Tischen um den ganzen großen Saal herum, ein Ensemble der seltensten Art bot.

Diesen wahrhaften Hochgenuß für Fachmann und Publikum hatte der mährisch-schlesische Forstverein der Municicenz Sr. königl. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Maximilian, Hoch- und Deutschmeisters als Herrschaftsbesitzer, insbesondere zu danken, da eine namhafte Summe aus den Forstrenten zur Verfügung gestellt war, welche die Herren: Forstmeister Pfeifer und Oberförster Miklitz in die Lage setzten, diese belehrende Ausstellung mit großem Kostenaufwande zu beschaffen.

Nach Gruppen zusammengefaßt, waren ausgestellt:

a) 72 Stück Baumausschnitte aller Waldbäume des Altvatergebirges in instruktiven Exemplaren.

b) 64 Stück 1- bis 6jährige Pflanzen aller Waldbäume des Altvatergebirges sowohl in Saatschulen als auch im Freien erzogen.

c) 58 Stück diverse, sehr merkwürdige Baum- und Wurzelbildungen der Fichte, die übrigens in den Tischen, Bänken und Sesseln des Sitzungssaales überhaupt, noch ein zahlreiches Contingent der abentheuerlichsten Wurzelverflechtungen zur Seite hatten und vielfach bewundert wurden.

d) 95 Stück Gesteinsarten aller Varietäten des Altvatergebirges in schön geformten Handstücken.
e) 215 Stück forstschädliche Insekten und Fraßstücke aller Art.
f) 33 Stück Köhlerlei betreffend, u. z. 5 Modelle von Meilern, dann 28 Baumgattungen des Altvatergebirges im verkohlten Zustande.
g) 29 Stück forstliche Nebennutzungsgegenstände aller Art.
h) 92 Stück diverse Holzwaaren des Altvatergebirges.
i) 125 Stück Holzhauer- und Kulturwerkzeuge in Modellen und Gebrauchsstücken.
k) 46 Stück Modelle forstlicher Bauobjekte und Maschinen aus Holz und in Abrissen.
l) 20 Stück Forstregulirungs-Elaborate, Meßinstrumente und Gegenstände der Forst- und Jagdliteratur.
m) 249 Stück Jagdgegenstände aller Art, worunter vorzügliche Seltenheiten, monströse Abnormitäten, interessante Naturmerkwürdigkeiten, antike und moderne Jagdrequisiten besonderer Auswahl, die sämmtlichen Vierfüßler und Vögel des Altvatergebirges in ausgestopften Prachtexemplaren 2c.

Die wissenschaftlichen Berathungen und Verhandlungen fanden in 3 Sitzungen statt, u. z. am 9. September Vor- und Nachmittags, dann am 11. Nachmittags. Den Vorsitz führte Herr Forstinspektor Weeber aus Brünn als Vorstands-Stellvertreter, da der Vorstand Herr Alois Graf v. Serenyi verhindert gewesen, dieser Versammlung beizuwohnen.

Nieder-Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Ost- und Westgalizien, die Bukowina, Sachsen und Preußen waren durch Besucher vertreten, unter ihnen acht Abgeordnete von Landwirthschafts-Gesellschaften und Forstvereinen, welche vor dem Beginne der Verhandlungen durch den Vorstands-Stellvertreter der Versammlung vorgestellt, und von derselben mit einem herzlichen „Willkommen" begrüßt wurden.

Den ersten Gegenstand der Berathung machte ein Erlaß der h. k. k. schles. Landesregierung, wodurch der dortige Forstverein aufgefordert wurde, sich gutächtlich zu äußern, 1) ob bei der in Troppau eben in Begründung stehenden Oberrealschule ein forstlicher Unterricht zu verbinden wäre, 2) im affirmativen Falle den Lehrplan zu entwerfen, 3) zu den dießfälligen Berathungen bei der h. k. k. Landesregierung in Troppau aber auf den 15. September zwei Vertrauensmänner aus der Versammlung zu entsenden.

Die bezügliche Schlußfassung lautete dahin: daß für den eigentlichen Fachunterricht im Forstwesen die mährisch-schlesische Forstschule in Aussee gegründet wurde, ein blos encyklopädischer Vortrag nur auf Kosten der Hauptfächer Platz greifen könnte, ohne einen Endzweck zu er-

reichen, zumal das Begriffsvermögen der Knaben in einer Oberrealschule durch die verwandten Fächer der Naturwissenschaften und Mathematik schon vollauf in Anspruch genommen werde.

Durch diese Verneinung entfiel ad 2) die Berathung eines Lehrplanes, dagegen wurden ad 3) die Herren: Forstrath Trampusch aus Freiwaldau und Forstmeister Pfeifer aus Freudenthal als Vertrauensmänner zur Berathung nach Troppau bestimmt.

Den zweiten Gegenstand bildete der summarisch gefaßte Vortrag des Herrn Forstmeisters Pfeifer über die von der h. k. k. schles. Landesregierung ämtlich gesammelten und zusammengestellten tabellarischen Ausweise

a) aller Dominien des k. k. Herzogthums Schlesien bezüglich der im Jahre 1856—7 ausgeführten verschiedenartigen Forstkulturen;

b) derselben in Gemeinde-, Kirchen- und sonstigen Korporationswaldungen von 1856—7 im Herzogthume Schlesien;

c) der im selben Jahre auf den Waldungen des kleinen Grundbesitzes in Schlesien vollführten Forstkulturen;

d) über die im Jahre 1856—7 auf sämmtlichen Dominien des Herzogthums Schlesien bestandenen Holzpreise nach allen Sortimenten.

Als dritten Gegenstand der Berathung wurden die Ergebnisse des Waldbaues aus dem Jahre 1857 besprochen, wobei im Allgemeinen die traurigen Folgen der übergroßen Trockniß hervorgehoben wurden, welche selbst ältere Pflanzungen an vielen Orten hart trafen. Für Saaten an exponirten Berglehnen wurde des Schutzes gedacht, den vorhandene Stöcke oft bieten.

Den vierten Gegenstand bildete das Thema über schädliche Einwirkungen durch Insekten und Elementarereignisse auf den Wald, wo nebst der Trockniß im v. J. auch der Mäuse in vielen Gegenden, der Blattwespen in Kiefernbeständen, endlich eines noch nicht ergründeteren Schadens in Tannen- und Kiefernjungtrieben Erwähnung geschah, dessen Veranlassung von Einigen dem hylesinus piniperda, von Andern dem Hagelschlage und Spätfrösten zugeschrieben wurde.

Fünften Gegenstand machte das Thema über Wegbau im Walde, welches mehrfache Beiträge über Anlage und Kostenpreise von Wegen zur Sprache brachte.

Sechsten Gegenstand bildete ein Vortrag des Herrn Forstmeisters Pfeifer über die forstlichen, landwirthschaftlichen und industriellen Verhältnisse der Hoch- und Deutschmeisterschen Herrschaft Freudenthal, welcher die Versammlung zu Dankesäußerungen gegen den Verfasser veranlaßte.

Siebenten Gegenstand der Berathung gab das Thema über

Waldköhlerei, woran sich sowohl Forstwirthe als Hüttenmänner betheiligten. Es wurden mehrseitige Ausbringungsnachweise gegeben, doch die Neuaufnahme dieser Frage im folgenden Jahre gewünscht, weil die vorgelegten Daten aus verschiedenen Raum- und Gewichtsverhältnissen geschöpft waren.

Achten Gegenstand machte das Thema über künstliche Dungmittel im Waldbau, wobei wegen des Mißlingens aller Kulturen im Jahre 1857 nur der Rasenasche und Hornspäne gedacht wurde.

Neunten Gegenstand machte das Thema über gemengte Hochwaldbestände, wobei auf die in den Freudenthaler Waldungen bei den inzwischen stattgehabten Excursionen wahrgenommenen Mischungen geeigneter Holzarten hingewiesen wurde.

Zehnten Gegenstand machte das Thema über forstliche Nebengewerbe. Herr Waldbereiter Paupie hielt einen Vortrag über einen in Ausführung stehenden Plan zur höheren Verwerthung des Nutzholzes, wo nebstbei die Ausstellung in den vorgelegten Modellen von Sägewerken, Schindelmaschinen ꝛc. vielfachen Anlaß zu bezüglichen Mittheilungen gab.

Hier wird noch erwähnt, daß eine Gangloff'sche Schindelmaschine bei der Bretsäge in Karlsbrunn im Betriebe besichtigt wurde. Andererseits hatte auch Herr Förster Schuster aus Sachsen die von ihm erfundene Stockrodemaschine nach Karlsbrunn mitgebracht, und wurden mit derselben einige Stöcke mittlerer Stärke gehoben, u. z. zu solcher Befriedigung, daß dieses Exemplar sofort vom Herrn Gutsbesitzer Rudczinski aus Endersdorf angekauft wurde.

Eilften Gegenstand war das Thema über Zunahme des Mineralkohlverbrauches, bei welcher Gelegenheit das zeitgemäße Bestreben nach größerer Ausnutzung von Werk-, Bau- und Nutzhölzern seine Bestätigung erlangte, um den Ausfall im Holzverbrauche für Brennzwecke dadurch in den Forstrenten zu decken.

Zwölften Gegenstand machte das Thema über Nebennutzungen, bei welchem Anlasse unter Andern bemerkenswerthe Ertragsziffern aus der Lindenbastgewinnung auf der Fürst Liechtenstein'schen Herrschaft Aussee mitgetheilt wurden.

Dreizehnten Gegenstand war das Thema über das Verhältniß des Scheit- zum Reisigholze, welches durch einige Erfahrungssätze näher festgestellt wurde.

Vierzehnten Gegenstand des Vortrages bildete ein Bericht über alle interessanten Wahrnehmungen bei den am 10. und 11. September vorgenommenen Excursionen.

Was nun diese Excursionen selbst betrifft, so fand eine ganztägige

am 10. September in die Reviere Engelsberg, Wiedergrün und Karlsthal, und am 11. September in das Revier Ludwigsthal statt.

Rücksichtlich ersterer Excursion darf nicht vergessen werden zu erwähnen, daß die ganze große Gesellschaft den Mittag jenes Tages in ungemein gastfreundlicher Bewirthung auf einem Wiesenplane im Walde nächst dem Engelsberger Forsthause zubrachte, und von den 50 Personen starken Gesangvereinen der benachbarten Städte Engelsberg, Freudenthal und Würbenthal sehr angenehm überrascht wurde.

Die Antheilnahme vieler Fabrikanten der Umgegend Karlsbrunns erhöhte den Reiz jenes wahrhaften Festes, an das sich nach beendigter Excursion Abends bei der Rückfahrt nach Karlsbrunn noch die gastfreundlichen Einladungen der Herren Fabriksbesitzer Grohmann in Würbenthal und Klein in Buchbergsthal anreihten.

Vierzig Equipagen führten die heitere Versammlung wieder dem gastlichen Karlsbrunn zu.

Nach geschlossener Versammlung fand am 12. September noch eine Hirschjagd in den Freudenthaler herrschaftlichen Waldungen statt, über welche Berichterstatter jedoch nichts zu sagen vermag, da er von den geehrten Herren Vereinsmitgliedern und dem gastlichen Karlsbrunn unter Darbringung des herzlichsten Dankes für die unermüdliche Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit Abschied nahm und seine Rückreise antrat.

Relation

über die am 8.—11. Juni 1858 in Przemyśl abgehaltene Versammlung der forstlichen Section der k. k. galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft vom Vereins-Vorstand k. k. Forstrath Thieriot.

In Folge der an den Forstverein ergangenen Einladung Theil an dieser Versammlung zu nehmen, habe ich, nachdem die Zeit zu kurz war um mehrere Abgeordnete zu ernennen, mich selbst nach Przemyśl begeben, konnte jedoch leider erst am 9. Juni früh dort eintreffen, und kam zu spät um den Besprechungen über die aufgestellten Thema beiwohnen zu können. Es waren im Ganzen bei dreißig Forstwirthe, meist Staatsforstbeamten versammelt. Vom Fürsten Adam Sapieha, welcher der Versammlung der Forstsection und der gleichzeitig versammelten pomologischen Section so wie der mit dieser Versammlung verbundenen landwirthschaftlichen Ausstellung präsidirte, so wie auch von sämmtlichen Mitgliedern der Section auf das Zuvorkommenste aufgenommen, wurde mir bei dem ersten Eintritt in die Mitte der Fachgenossen die Zusicherung der wärmsten Theilnahme an unserem Vereine ausgedrückt, und war die Zufriedenheit über die Entsprechung der freundlichen Einladung bei allen Gegenwärtigen sichtbar. Forstrath Lehr, welcher die Forstsection speciell präsidirte, machte mich mit allen versammelten Fachgenossen bekannt, und indem er das Bedauern aussprach, daß die unerwarteten Hindernisse in der Reisebeförderung meine Ankunft verspätet hatten, lud er mich ein, die am Ufer des Sanflußes aufgestellte locomobile Dampfbrettsäge, welche soeben versuchsweise in Betrieb gesetzt werden sollte, zu besichtigen. Diese Dampfsäge ist dieselbe, welche bereits im Laufe vorigen Jahres im Krakauer Bahnhofe versucht wurde, und bestehet aus einer locomobilen Dampfmaschine von 10 Pferdekräften, welche leicht genug ist, um auf einigermassen festen Wegen ohne zu großen Kraftaufwand transportirt zu werden. Das Getriebe der Säge ist an einem, fest in die Erde gerammten hölzernen Kloß angebracht, und kann im Walde auf jeden beliebigen, hinreichend starken Wurzelstock befestigt werden. Mit dem

Dampfmoteur ist dasselbe durch eine Riehmentransmission verbunden. — Der Säge-Wagen läuft auf eisernen Rollen, welche in den Boden befestigt sind, und bedingt demnach eine parallel mit dem Untersatz des Getriebes laufende, ganz ebene Bahn. Diese Brettsäge arbeitet mit einem Blatt und da dasselbe für hartes Holz geschränkt war, so gelangen auch die Versuche mit Eichenholz besser als die mit weichem. Trotz des ziemlich dicken Sägeblattes wurden doch $1/4$ Zoll starke eichene Bretter sehr gleich und glatt geschnitten. Die Beobachtungen über die Leistungsfähigkeit dieser Säge folgen unten.

Zugleich mit dieser Säge, welche Eigenthum des Fürsten Leon Sapieha ist, war auch eine demselben gehörige Ganglofffsche Schindelmaschine ausgestellt, mit welcher ebenfalls Versuche gemacht wurden. Die Meinungen über diese letztere Maschine waren getheilt, und muß man zugeben, daß die Anfertigung der Schindeln, trotzdem daß die Klötzchen vorher zugerichtet waren, im Vergleich mit der auf gewöhnliche Art gespaltenen mehr Zeit erforderte, da die Leistung der Maschine viel geringer war als dieselbe vom Erfinder angegeben wird. Möglich daß die Messer und Hobeleisen schon etwas abgestumpft waren, wie denn auch die Riemenscheibe nicht ganz paßte, aber die Mehrzahl der Gegenwärtigen ließ Bedenken über den Nutzen der Anwendung dieser Maschine gegenüber dem gewöhnlichen Verfahren laut werden, und dürfte dieselbe, hier zu Lande wenigstens, kein großes Glück machen, da ein geübter Arbeiter mit der Axt und dem Schnitzmesser eben so viel Schindeln in derselben Zeit anfertigen kann als mit dieser Maschine angefertigt wurden, und wobei weniger Kraft anzuwenden nothwendig ist, als der die Maschine produzierende Arbeiter im Schweiße seines Angesichtes verwendete. Uebrigens muß ich zusetzen, daß ich die Maschine in Prag und Wien vom Erfinder selbst in Betrieb gesetzt gesehen habe und derselbe dabei gar keinen besondern Kraftaufwand sichtbar machte, weßhalb zu vermuthen stehet, daß auch hier wie bei andern derlei Vorrichtungen, gewisse Handgriffe gelernt werden müssen, um sie erfolgreich zubenutzen.

Außer diesen Maschinen waren noch mehrere forstliche Produkte ausgestellt, als Scheiben von besonders starken Hölzern, geschnittenen und gespaltenen Schindeln, Dranitzen oder Dachbretter, Pech, Harz, Schwämme., sehr schöne Exemplare von Stangenhölzern im dichten Schluß in kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Höhe erwachsen. — Wenn auch die Anzahl der Gegenstände nicht sehr bedeutend war, so lieferte sie doch den Beweis, daß in der dortigen Gegend die forstliche Industrie durchaus nicht brach liegt, was denn auch die im Jahre 1857 in Wien ausgestellten forstlichen Produkte hinreichend bewiesen haben. Am 9. Juni Nachmittag wurde eine Excursion zu Wagen in die Krasiczyner For-

sten, dem Fürsten Leon Sapieha gehörig, abgehalten. Da die Zeit sehr beschränkt war, so konnten nur einige Bestände besichtigt werden und geben die angetroffenen Culturen den Beweis der Tüchtigkeit des Forstpersonals. Eine Lärchensaat, von ungefähr 15jährigem Alter, bot einen eigenthümlichen Anblick, die Nadeln waren mit weißen Punkten übersäet, und staubten diese beim Angreifen ab, so daß wir alle wie gepudert waren. Anfänglich sah man dieß für kleine pilzartige Bildungen an, jedoch die nähere Untersuchung zeigte, daß es Blattsauger waren, welche den ganzen Bestand inficirt hatten. Die Gattung zu bestimmen war nicht möglich, da man keine Zeit zu genauerer Untersuchung hatte. Der Bestand war auf einem alten Ackerfelde, auf einem gegen Mittag sanft abgedachten Abhang vorgenommen, und war der Boden etwas feucht, wie dieß auch die vorkommenden Binsen erkennen ließen.

Eine leichte Collation erwartete die Gesellschaft im Schatten des Waldes und war Ursache, daß die Excursion nicht weiter fortgesetzt wurde. Mit Anbruch der Dunkelheit traf die sehr heiter gestimmte Gesellschaft wieder in Przemyśl ein.

Am 10. Juni war eine Excursion in die Waldungen der Herrschaft Krysowice, dem Grafen Stadnicki gehörig, anberaumt. Durch ein Mißverständniß wurde leider der eigentliche Zweck verfehlt, da wir nur ein Revier besichtigten, in welchen uns gleich beim Eintritte eine gut gehaltene Saatschule interessirte. Die hier angesäeten Fichten, welche ziemlich groß verpflanzt werden, waren meines Erachtens nach zu dicht gesäet, und zeigten die älteren Saaten aus den Jahren 1853 und 1855 deutlich die nachtheiligen Folgen der überflüssigen Samenverschwendung, durch ihre kurzen und gelblichen Nadeln. Es wurde dem Förster gerathen, diese Saatschule durch Ausreissen eines Theiles der überflüssigen Pflanzen zu lichten, um kräftigere Pflanzen zu erziehen. Wiewohl hier die Eiche vorherrscht, so ist man doch wegen der schnelleren Benützung bemühet, die Schläge mit Fichten in Anbau zu bringen und wurde uns eine sehr ausgedehnte und gut gehaltene Fichten-Pflanzung vorgewiesen, wie dann überhaupt der Zustand des Reviers zeigt, daß man bemühet ist, eine ordentliche Wirthschaft zu führen. Nach einer längern Fahrt gelangten wir gegen 2 Uhr Nachmittag nach Krysowice, einem ansehnlichen Gute mit alterthümlichem Schloß und ausgedehnten Parke, wo uns die Aufklärung wurde, daß man uns durch Mißverständniß irre geführt hätte und daß das eigentliche Ziel unseres Ausfluges in der Umgegend des Gutes selbst läge. Aufsteigende Gewitterwolken und die mehrstündige Fahrt in der großen Hitze hatten jedoch die Theilnehmer so abgeschreckt, daß vorgezogen wurde, nach Besichtigung des Parkes und eingenommenen Mittagsessen nach dem 4 Meilen entfernten Przemyśl zurückzukehren,

um so mehr als ein Theil der Reisegefährten sich hier von uns trennte. Mit Bedauern daß wir nicht Gelegenheit hatten mehr, von der dortigen Wirthschaft kennen zu lernen, welche jedoch nach dem wenigen, was wir zu sehen Gelegenheit hatten, recht lobenswerth zu sein scheint, schieden wir aus dem gastfreien Schlosse.

Am 11. Juni, nachdem wir nochmals die Leistungen der Dampfsäge beobachtet hatten, wobei auch der Fürst Leon Sapieha, Präsident der k. k. galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft, welcher unterdessen eingetroffen war, gegenwärtig war, trennte ich mich von dem noch versammelten Häuflein der Collegen, welche mir das Geleite bis zur Post gaben.

Der Eindruck, welchen mir diese Versammlung hinterließ, war ein sehr erfreulicher, da das Zusammenhalten der dortigen Forstwirthe und ihr freundschaftliches gegenseitiges Benehmen bei jedem Anlaß sichtbar wurde. Auf diese Weise wird es auch möglich mit geringen Kräften Größeres zu leisten, und schied ich aus der Mitte der mir theuer gewordenen Collegen mit dem Wunsche, daß sie unserm Vereine auch näher treten möchten, damit wir uns gegenseitig in unsern Bestrebungen unterstützen können. Daß unser Verein in den dortigen Gegenden auch Anklang gefunden hat, davon zeigt der Beitritt des fürstlich Sapieha'schen Forstdirectors Herrn Strzelecki zu unserem Vereine, und dürften noch mehrere diesem Beispiele folgen.

Wiewohl diese Relation des Forstlichen wenig enthält, so wird sie doch dazu dienen, die schätzbaren Herren Vereinsmitglieder zu überzeugen, daß das Bestreben, die Forstwirthschaft zu fördern, auch im Osten Galiziens Anklang gefunden hat, und daß, wenn wir uns fest aneinander halten, wir nach und nach gemeinschaftlich wirkend unser Ziel erreichen werden.

Krakau den 1. Juli 1858.

A. Thieriot.

Nachweisung der am 9. und 11. Juni in Przemysl angestellten Versuche mit einer durch eine bewegliche Dampfmaschine getriebenen Brettsäge, nebst Gangloff'schen Schindelmaschine, beide Eigenthum des Fürsten Leon Sapieha.

Post-Nummer	Holz-Art	Der Klötzer: mittlerer Durchm. in Zollen und Länge in Fußen	Der Klötzer: Schwer in Wiener Pfunden	Dicke der Bretter in Wiener Zollen	Gattung des Sägeblattes	Mittlerer Druck des Dampfes in Wiener-Pfunden	Stand des Regulators	im Laufe einer Stunde: Schnitte der Säge in Qu.-Fußen	im Laufe einer Stunde: Anzahl der Schind. 22" lang, 4" br.	Anmerkung
I.	Schwarz-Pappel. Populus nigra	26" im Geviert behauen 15' lang	3100 Pfund	2"		65 Pfund im Anfang, 50 Pf. am Schluße	1/3 geöffnet	60 Qu.-Fuß		Die bewegliche Dampfmaschine ist mit Hochdruck, 6½ Atmosphären, beiläufig von 10 Pferde-Kraft.
II.	Winter-Eiche Quercus robur	17" im Durchmesser 16¾' lang	1583 Pfund	¾"		45 Pfund im Anfang, 35 Pf. am Schluße	½ geöffnet	123, 6 Qu.-Fuß		Während der Versuche wurde nur ¼ der möglichen Kraft verwendet.
III.	dtto	dtto	dtto	¼"		60 Pfund im Anfang, 40 Pf. am Schluße	1/3 geöffnet	83 Qu.-Fuß	36 Stück ganz fertige 68 Stück geschnittene	Die Riehmscheibe war für die Schindelmaschine zu groß, weßhalb die Schnelligkeit der Säge etwas geringer war.
IV.	dtto	dtto	dtto	3"		56 Pfund im Anfang, 40 Pf. am Schluße	1/3 geöffnet	74 Qu.-Fuß	59 Stück ganz fertige	

Zusammengestellt vom k. k. Caalförster **Gustav v. Stolnicki.** Schriftführer der Forstsections-Versammlung.

Nachweisung der Dimensionen einiger in Przemysl ausgestellten Stammscheiben.

K. k. Staatsherrschaft Dobromil.	Aspe,	32" stark,	16° lang,	122 Jahr alt.	Fichte, 22" stark, 20° lang, 84 Jahr alt.
	Tanne	45" "	26° "	245 " "	Fichte, 40" " 27° " 125 " "
Privatdomaine Morawska	Lärche,	24" "		38 " "	

Die Jahrringe dieses Stammes sind sehr breit und das Holz schwammig.

Gawędy leśnika.

Bodaj-to dawne czasy! ludzie nie znali gospodarstwa leśnego naukowego i nie troszczyli się o zachowanie lasów, a jednak ich były nieprzebyte obszary, zwane puszczami, gdzie drzewa swym olbrzymim wzrostem podziw w człowieku wzbudzały. Dziś zaś ani puszcz ani też drzew olbrzymich niéma; wszystko w przyrodzie razem z ludźmi skarłowaciało i słabém się stało. Tę zmianę w przyrodzie sprowadził człowiek zbytnią swą troskliwością o złoto; on-to wyciął lasy, osuszył rzeki i zmienił przyrodnią łagodność powietrza w niestały i zmienny klimat, a jednak nie znalazł jeszcze dotąd tyle złota, ile potrzeba do nasycenia wszystkich rozkoszą urojoną.

Lecz jeśli kiedy, to najbardziéj dziś, przy takim popędzie do szukania złota, potrzebną jest nauka i poznanie praw przyrody; bo im mniéj zasobów bogactwa na powierzchni ziemi mamy, a daleko więcéj ich niż dawniéj potrzebujemy, tym więcéj umieć winniśmy szukać i tworzyć bogactwo.

Że zaś leśnictwo jest jedną z ważniejszych gałęzi nauki ludzkiéj do osiągnięcia bogactwa potrzebnéj, to też dzisiaj ono stanęło już na wysokim szczeblu postępu do doskonałości. — W Niemczech Cotta, Pfeil, Hundeshagen i Burgsdorff, u nas Jabłonowska, Kluk, Held, baron Brinken, Cielecki i Henke są twórcami nauki zasadniczéj leśnictwa. Lecz abyśmy mieli wyczerpaną tę naukę i teorję tak doskonałą, iż wszędzie da się w praktyce zastósować, z tém jeszcze pochwalić się nie możemy. I nic w tém dziwnego, bo nauka nigdy nie jest skończoną, a przynajmniéj dotąd żadna gałąź nauk przyrodzonych nie jest tak doskonale wyświetloną, iżby nic nowego w niéj odkryć nie można było; tym bardziéj leśnictwo zaledwie stanęło na drodze prawdziwego postępu, boć ono jest młodszém od wielu innych umiejętności.

Cel gospodarstwa leśnego, jako nauki, jest wszędzie jeden, to jest: przy nienaruszaniu kapitału leśnego i pomnażaniu go pobierać największy możebny procent; lecz środki do tego celu

są tak liczne, jak kraj cały jest złożony z licznych różnorodnych ziem, na których mieszkają ludzie mający różne potrzeby. Nauka leśnictwa wtedy tylko będzie doskonałą, gdy wskaże na każdym kawałku ziemi przy różnych okolicznościach środki dojścia do tego celu. Do utworzenia tak zupełnéj nauki wszyscy gospodarze leśni przykładać się winni, bo jeden człowiek nie jest w możności być wszędzie i zgłębić wszystkie okoliczności, wpływ wywierające na stan gospodarstwa leśnego. W tym-to właśnie celu urządzone są w krajach zjazdy, zebrania i wycieczki naukowo-leśne, oraz towarzystwa. Że zaś nie wszyscy mogą brać udział w takich zgromadzeniach, to téż dla takich leśników otworzone są szpalty pism czasowych leśnych, w których można swe uwagi oddać pod sąd publiczny.

Czy-to w domu, czy w polu, czyli téż w lesie, gospodarstwo przy pewnych warunkach umiejętności może być wtedy tylko rządném, gdy wola jednego rządzi, chociaż tę jedność niekoniecznie stanowić ma jedyny człowiek. Już ewanielia św. wyrzekła, że *nikt dwom panom służyć nie może,* niepodobna więc rządzić dwom w jedném gospodarstwie. Dla tego właściciele lasów, dążąc do gospodarstwa rządnego, w ostatnich czasach zwrócili uwagę na służebności leśne, bo prawo służebności jest prawem własności, a gdzie wielu właścicieli, tam i wielu gospodarzy; a zatém rządności być nie może. Ugaj czyli zbieranie gałęzi, pobieranie ściółki i pasza początkowo dozwalane były z łaski właścicieli lasów biednym okolicznym mieszkańcom i w ogromnych obszarach dawnych puszcz; łaska ta zgoła nie nadwerężała kapitału drzewnego. Lecz gdy z przyrostem ludności lasy się uszczupliły i dawny zwyczaj lub łaska pańska przemieniły się w konieczną, prawną służebność, wywierającą wpływ szkodliwy na gospodarstwo leśne, już dziś nie inaczéj zaradzić temu można, jak tylko przez spłacenie służebności gotowizną pieniężną lub częścią powierzchni leśnéj.

W królestwie polskiém dwojakiego rodzaju były służebności: pasza i ugaj; ten ostatni był warunkowy i bezwarunkowy. Ugaj warunkowy dozwalany bywał włościanom i innym okolicznym mieszkańcom za pewną opłatą umiarkowaną z dozwoleniem pobierania gałęzi w cięciach; zwykle taki ugaj dozwalany bywał w zimowych miesiącach przez pół roku dwa razy w tydzień: we wtorek i w piątek. Ugaj bezwarunkowy oparty był na prawie piśmienném, dozwalającém pobierać z lasu bezpłatnie pewną ilość drzewa na opał. Pierwszego rodzaju

ugaj podług widoków gospodarstwa leśnego znosi się w takich miejscach, gdzie dla lasów okazuje się szkodliwym lub niekorzystnym. Drugi zaś, tojest bezwarunkowy ugaj dotąd istnieje; korzystają zeń proboszczowie w dobrach rządowych, szkoły elementarne rządowe i niektóre klasztory posiadające stósowny przywilej; wszystkim tym wydawane jest drzewo opałowe w sążniach w ilości zastósowanéj do przywileju.

Pasza przy kolonizacyi włościan zniesioną została i te tylko wsie mają jeszcze prawo do paszy leśnéj, które dotąd nie są oczynszowane. Jednakże jest ona względną i tylko w takich częściach lasu jest dozwoloną, gdzie bydło pasące się zrządzać nie może uszkodzeń młodzieży drzewnéj. Przytém cena w stósunku ubytku przestrzeni leśnéj na paszę przeznaczonéj podnosi się.

Jeżeli ściółka dla lasów jest użyteczną i zbieranie onéj, pozbawiając powierzchnię leśną humusu, wpływa na tępy rost i karłowatość drzew, to pasza leśna przyczyniając się do uszkodzenia drzew młodych, bez względu że znaczny dochód przynieść może, nigdy użyteczną ani téż cierpianą być nie może.

Po usunięciu wszelkich służebności leśnych bierzemy się do gospodarstwa zapewniającego nam nieruchomość kapitału drzewnego i ciągły, największy możebny procent roczny. Lecz mało jeszcze téj doskonałości w gospodarstwie leśném, bo tu, obok ciągłych procentów pożądany jest wzrost kapitału, i co w innych gospodarstwach nie zawsze łatwo da się osiągnąć, to w gospodarstwie leśném przy umiejętności i pracy zapewnia dobry rezultat. W każdym bowiem lesie są nieużytki, jakoto: błota nieurodzajne, piaski lotne i inne halizny; jeśli więc te nieużytki przez stósowne uprawy uczynimy użytecznemi, wówczas kapitał drzewny wzrośnie, a tém samém i procent od niego podniesie się. Przytém, jeśli w miejsce rosnących dotąd drzew pospolitych i mniéj użytecznych chodować będziem gatunki szacowne, także powiększym kapitał drzewny.

Gospodarstwo więc leśne jest wyższém od wielu innych rodzajów gospodarstw, i kto je należycie umie zastósować, ten rychło w okresie właściwym dojść może do znakomitego bogactwa. Nie można przeto lekceważyć tego gospodarstwa, bo ono jest ważnym przyczynkiem do podtrzymania na dobrym stopniu wszelkich innych gospodarstw. Fabryki, rzemiosła, rolnictwo, nawet mieszkanie i pokarm ludzi, wszystko to bez drzewa obejść się i istnieć nie może. Postęp więc ogólny ma-

terjalny opiera się na postępie gospodarstwa leśnego, a gdy to ostatnie upadnie, wówczas wszystkie inne przedsięwzięcia także upaść muszą.

W następnych gawędach pomówim o rozmaitych szczegółach wpływających na gospodarstwo leśne. *)

---

*) Podzielamy zupełnie zdanie Szanownego Autora, i mamy nadzieję, iż wyrazy pochodzące od tak znakomitego męża, znanego z gorliwości i poświęcającego się dla dobra kraju, nie pozostaną bez odgłosu.

(Przypis redakcyi.)

Forstliche Plaudereien*)

von

Alexander Polujański,

aus dem Polnischen übersetzt von A. T.

Ach die gute alte Zeit! die Welt wußte nichts von einer wissenschaftlichen Forstwirthschaft und kümmerte sich nicht um die Erhaltung der Wälder, trotzdem gab es undurchdrungene Waldungen, Haiden, in denen der riesenhafte Wuchs der Bäume das Erstaunen der Menschen hervorrief. Jetzt gibt es weder Haiden noch riesenhafte Bäume mehr, alles in der Natur ist gleich dem Menschen verzwergt und geschwächt.

Diese Veränderung in der Natur hat der Mensch durch sein übermäßiges Streben nach dem Besitze des Geldes herbeigeführt, er hat die Wälder niedergehauen, die Flüsse ausgetrocknet, die Milde des Klimas in ein unstetes veränderliches Wetter verwandelt, ohne jedoch dabei soviel Gold zu finden, um alle eingebildeten Bedürfnisse zu befriedigen.

Wenn aber jemals, so umsomehr jetzt, bei diesem Drängen nach Erwerbung von Reichthum ist die Kenntniß der Naturkunde und der Naturgesetze unbedingt nothwendig, denn je weniger wir auf der Oberfläche der Erde Hilfsquellen des Reichthums finden, welche wir in größerer Menge als früher bedürfen, desto mehr müssen wir lernen, Reichthum zu suchen und zu erschaffen.

Die Forstwissenschaft ist nun einer der wichtigsten Zweige des menschlichen Wissens, und zur Erwerbung des Reichthums unbedingt nothwendig, deshalb aber stehet sie schon jetzt auf einer hohen Stufe des Fortschrittes und der Vollkommenheit.

In Deutschland waren Burgsdorf, Cotta, Pfeil, Hundeshagen, bei uns die Fürstin Jabłonowska, Kluk, Held, Baron Brinken, Cielecki, Henke die Schöpfer der Grundlehren der

---

*) Unter diesem Titel hat unser schätzbares Ehrenmitglied Herr Polujański, königl. polnischer Forstmeister aus Suwalki einige forstliche Aphorismen mitgetheilt, deren Uebersetzung hier dem polnischen Original folgt. A. d. R.

Forstwissenschaft, daß aber diese Wissenschaft bereits erschöpft, oder eine so vollkommene Theorie hergestellt wäre, welche sich in der Praxis überall anwenden ließe, dessen können wir uns noch nicht rühmen, was auch nicht wundern darf, da die Wissenschaft nie ganz erschöpft werden kann, und bis jetzt wenigstens kein Zweig der Naturwissenschaften so erläutert ist, daß nichts Neues darin zu entdecken wäre. Um so mehr ist dieses der Fall bei der Forstwissenschaft, welche viel jünger als andere Wissenschaften kaum den Weg des wahren Fortschrittes betreten hat.

Der Zweck der Forstwirthschaft in wissenschaftlicher Beziehung ist überall derselbe, das ist! bei nicht angegriffenem Waldkapital und durch dessen Vermehrung die höchstmöglichen Zinsen zu beziehen, aber die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind eben so verschieden wie die Bodenarten aus welchen die Erdoberfläche bestehet und die Bedürfnisse der sie bewohnenden Menschen.

Die Forstwissenschaft wird erst dann vollkommen sein, wenn sie für jeden Fleck der Erde unter den verschiedenen Verhältnißen die Mittel zur Erreichung ihres Zweckes geben wird. — Zu Herstellung einer solchen vollständigen Wissenschaft müssen sich aber alle Forstwirthe vereinigen, denn der Einzelne kann nicht überall sein und alle, auf den Stand der Forstwirthschaft Einfluß habende Umstände, untersuchen. Zu diesem Zwecke finden Zusammenkünfte der Forstwirthe und forstwissenschaftliche Excursionen in verschiedenen Ländern statt und sind die Forstvereine gebildet worden; da aber nicht alle Forstwirthe an diesen Versammlungen Theil nehmen können, so stehen diesen die Spalten der forstlichen Zeitschriften offen, in welchen sie ihre Ansichten der öffentlichen Beurtheilung vorlegen können.

Die Wirthschaft im Allgemeinen, sei es im Hause, auf dem Felde oder im Walde, kann nur dann unter gewissen wissenschaftlichen Bedingungen mit Ordnung geführt werden, wenn sie nach Einem Willen geleitet wird, obgleich diese Einheit nicht absolut durch einen einzelnen Menschen repräsentirt sein muß. Schon das heilige Evangelium spricht aus, daß Niemand zweien Herren dienen kann, deßhalb können auch unmöglich Zweie in einer Wirtschaft herrschen. Deßhalb haben auch die Forstwirthe in ihrem Bestreben nach einer geordneten Wirthschaft in letzterer Zeit ihr Augenmerk auf die Waldservituten gerichtet, denn das Servitutsrecht ist ein Eigenthumsrecht, und wo viele Eigenthümer sind, da gibt es viele Wirthe, weßhalb Ordnung nicht möglich ist. Die Sammlung des Klaub- und Leseholzes, der Streu und die Weide waren ursprünglich vom Eigenthümer des Waldes aus Gnade den in der Umgegend wohnenden armen Einwohnern zugestanden worden, und

bei dem ungeheuren Umfange der früheren Wälder griff dieses Zugeständniß das Waldkapital nicht an.*)

Nachdem aber mit dem Steigen der Bevölkerung die Wälder sich verminderten und die frühere Gewohnheit oder Gnade des Besitzers in ein unbedingtes Servitutsrecht sich verwandelte, welches schädlich auf die Forstwirthschaft einwirkte, so läßt sich diesem nur dadurch abhelfen, daß die Servituten mit Geld oder durch Abtretung von Grund und Boden abgelöst werden.

Im Königreich Polen bestanden zweierlei Arten von Servituten, die Waldweide und das Holzungsrecht.**)

Dieses letztere Recht war bedingt und unbedingt. Das bedingte Holzungsrecht wurde den Unterthanen des Gutes und andern in der Umgegend Ansäßigen gegen eine bestimmte mäßige Abgabe zugestanden und erlaubt, den Abraum aus den Schlägen wegzunehmen. Die Ausübung des Rechtes war gewöhnlich nur in den Wintermonaten zweimal in der Woche, am Dienstag und Freitag, zuläßig. Das unbedingte Holzungsrecht beruhete auf dem urkundlichen Rechte, eine bestimmte Menge von Holz unentgeldlich aus dem Walde zu beziehen. Die erstere Art von Holzungsrecht wird an den Orten, wo sich deren Ausübung schädlich für die Forstwirthschaft zeigt, aufgehoben. Die zweite Art Holzungsrecht, d. i. das unbedingte, bestehet fort, und kömmt dieß zu Gute den Pfarrern auf den Staatsgütern, den Elementarschulen und einigen Klöstern,

*) Hier stimmen wir mit dem geehrten Einsender nicht ganz überein. Diese Zugeständnisse wurden wohl auch Armen ertheilt, aber in der Hauptsache sind sie ein Ausfluß des früheren Unterthans oder vielmehr Leibeigenschafts-Verhältnisses. Der Leibeigene, der selbstverständlich kein Eigenthum besaß, mußte von seinem Besitzer erhalten werden, und ihm demnach im Interesse des Besitzers der Genuß dessen zugestanden werden, was zu seiner Erhaltung nothwendig war. Dort, wo die Leibeigenschaft aufhörte und in ein Unterthans-Verhältniß überging, welches den früheren Eigenen nicht mehr an die Scholle band, aber dem von ihm bebauten Grund und Boden gewisse Lasten (Frohndienste, Zinsen) aufbürdete, wurde dem Grunde, nicht aber der Person, zugleich die Ausübung gewisser Handlungen auf dem Felde sowohl, als im Walde zugestanden, welche als unbedingt nothwendig zu dessen Bewirthschaftung oder zu Erfüllung der von ihm für den Genuß des Feldes übernommenen Verpflichtungen erachtet wurden; — Hieraus bildeten sich dann gewisse Rechte, welche sowohl einzelne Grundwirthe als auch ganze Gemeinden ausübten, und es entstanden die sogenannten Servituten. A. d. R.

**) Der polnische Ausdruck ugai, bedeutet eigentlich Holzungsrecht im Allgemeinen aus der nachfolgenden Definition des Rechtes aber ist ersichtlich, daß es sich hier vornehmlich um Brennholz aus Aesten und bedingungsweise um Klafterholz handelt. Von Bauholz ist hier keine Rede, und scheint demnach auch keine solche Berechtigung dort zu bestehen. A. d. R.

welche hierfür Urkunden besitzen. Allen diesen wird Brennholz in Klaftern in der ihnen urkundlich zugesicherten Menge ausgefolgt.

Die Waldweide wurde bei der Kolonisation der Bauern aufgehoben und nur diejenigen Dörfer haben noch das Recht auf Waldweide, deren Schuldigkeiten bis jetzt noch nicht auf Geldzins geordnet wurden, jedoch ist dieses Recht beschränkt, und wird nur in solchen Waldorten erlaubt, in welchen das weidende Vieh keinen Schaden am Holze verursachen kann. Uibrigens wird der Weidezins in Verhältniß mit der Verminderung der zur Weide bestimmten Waldfläche erhöhet.

Wenn die Belassung der Streu im Walde vortheilhaft ist und deren Entfernung durch die Wegnahme der obern Humusdecke den Zuwachs vermindert und einen zwergartigen Holzwuchs zur Folge hat, so verursacht andererseits die Waldweide Beschädigungen am jungen Holze und wird ohne Rücksicht auf den dadurch erziehlten hohen Ertrag niemals vortheilhaft sein, weshalb sie auch nicht geduldet werden darf.

Nach Entfernung aller Waldservituten läßt sich eine Wirthschaft einführen, welche uns ein festes Holzkapital und einen nachhaltigen möglichst hohen Ertrag desselben sichert. Aber diese Vollkommenheit der Waldwirthschaft ist noch nicht hinreichend, denn es wird auch die Vermehrung des Kapitales gefordert, und wenn sich dies bei andern Wirthschaftszweigen nicht immer leicht erreichen läßt, so kann bei der Forstwirthschaft mit Geschick und Arbeit ein entsprechendes Ergebniß erlangt werden. In jedem Forste gibt es nämlich unbenutzten Boden, als z. B. unfruchtbare Sümpfe, Sandwüsten und andere Blößen, wenn nun diese unbenutzten Flächen durch Anwendung entsprechender Mittel nutzbar gemacht werden, dann vermehrt sich auch das Holzkapital und steigt dessen Ertrag. Außerdem wenn wir an der Stelle der geringen Werth habenden Holzarten werthvolle erziehen, vermehren wir auch das Holzkapital.

Die Forstwirthschaft stehet daher höher als mancher anderer Wirthschaftszweig, und wer sie gehörig anzuwenden versteht, der wird im Laufe der Zeit bald einen namhaften Reichthum erwerben. Deßhalb läßt sich diese Wirthschaft nicht leicht hinnehmen, denn sie ist ein wichtiger Factor zur Erhaltung anderer Wirthschaftszweige.

Die Fabriken, Handwerke, die Landwirthschaft, die Wohnung und Ernährung der Menschen, alles dieses kann ohne Holz sich nicht begehen und ohne dasselben nicht bestehen. Der allgemeine materielle Fortschritt stützt sich daher auf den Fortschritt der Forstwirthschaft, und wenn diese zurückgehet, müssen alle andere Wirthschaftszweige und Unternehmungen auch zurückgehen.

In den nachfolgenden Plaudereien werden wir von verschiedenen auf die Forstwirthschaft Einfluß habenden Gegenständen sprechen.*)

---

*) Wir theilen diese Ansichten des schätzbaren Herrn Einsenders vollkommen, und hoffen wir daß die Worte welche von einem, für die Aufklärung und den Fortschritt der Wissenschaft und Wirtschaft im Lande rastlos wirkenden Manne kommen, nicht ohne Beachtung bleiben werden. A. d. R.

Vereins-Nachrichten.

Personalstand des westgalizischen Forstvereins am 31. März 1858.

Protector des Vereins:

Herr Adam Graf Potocki auf Krzeszowice u. s. w.

Ehrenmitglieder

nach der chronologischen Aufnahme

1850.

Herr Josef Ritter von Rußegger, k. k. Ministerialrath, nieder-ungarischer Berg-, Forst- und Güter-Directions-Vorstand, Ritter des kais. St. Leopold-Ordens und des königl. griech. Erlöser-Ordens u. s. w. in Schemnitz.

" Rudolf Feistmantel, k. k. Ministerialrath im Finanz-Ministerium in Wien.

" Sigmund von Haußegger, k. k. Oberfinanzrath und niederösterreichischer Forst-Direktor in Wien.

" Moritz Graf Potocki, Gutsbesitzer auf Zator.

" Johann von Scheidlin, k. erzh. Güter-Director in Seybusch.

1851.

" Ludwig Oehlwein, k. erzh. Hüttenverwalter in Seybusch.

" Leopold Diglaß, k. erzh. Forstrath in Teschen.

" Wilhelm Kaufmann, k. erzh. Waldbereiter in Teschen.

1852.

" Johann Baptista Krauß, k. k. Rechnungs-Rath bei der Münz- und Bergwesens Hofbuchhaltung in Wien.

" Franz Smetaček, Waldmeister und General-Secretär des ungarischen Forstvereins in Preßburg.

1854.

" Edmund Freiherr von Berg, königl. sächs. Oberforstrath und Director der königl. Forst-Akademie in Tharandt.

" Vinzenz Ritter von Poll, Doctor der Philosophie u. s. w. in Krakau.

1855.

Se. Excellenz Herr Franz Graf Mercandin, k. k. wirklicher geheimer Rath, Reichsrath u. s. w. in Wien.

Herr Alexander von Połujański, königl. polnischer Forstmeister und Forstreferent in Suwałki.

1856.

Se. Durchlaucht Herr Moritz Fürst von Montlear auf Landskron und Myślenice in Wien.

Se. Hochgeboren Herr Heinrich Jaroslaw Graf und Herr zu Clam-Martinic, k. k. Landes-Präsident, Ritter der eisernen Krone, k. k. Kämmerer u. s. w. in Krakau.

1857.

Se. Excellenz Herr Doctor Josef von Pipitz, k. k. wirklicher geheimer Rath, Gouverneur der österreichischen National-Bank, Ritter der eisernen Krone 1. Klasse und des St. Leopoldordens u. s. w. in Wien.

Herr Johann von Rosenberg, k. k. Ministerialrath und Finanz-Landes-Director in Krakau.

Geschäftsleitung

für die Zeit vom Jahre 1856 bis 1859.

Vorstand: Herr Albert Thieriot, k. k. Forstrath in Krakau.

Vice-Vorstand: Herr Adam Ritter von Gorczynski auf Brzeżnica.

Secretär: Herr Leopold Scherautz, k. k. Forstconcipist in Krakau.

Bezirksreferenten.

Für Chrzanow und die Umgegend Herr Andreas Stonawski, k. k. Oberförster in Byczyna.

„ Bochnia und die Umgegend Herr Anton Schwestka, k. k. Oberförster in Dziewin.

„ Wadowice und die Umgegend Herr Johann Göttmann, Oberförster in Izdebnik.

„ Biała Herr Forst- und Gutsverwalter Wenzel Heinisch in Lipnik.

„ Seybusch Herr Adolf Slatiński, k. erzh. Waldbereiter in Krzyżowa.

„ Sucha Herr Franz Pokorny, Oberförster in Sucha.

„ Makow Herr Ignaz Jakesch, Waldbereiter in Makow.

„ Neu-Markt und die Umgegend Herr Anton Brosig, Oberförster in Zakopana.

„ Sandec und die Umgegend Herr Lorenz Firganek, k. k. Oberförster in Alt-Sandec.

Für Łańcut Herr Franz Beer, Oberförster in Łańcut.
" Nisko Herr Johann Stiller, Oberförster in Rudnik.
" Radłow und die Umgegend von Tarnow Herr Anton Stramberski, Oberförster in Radłow.
" Krzeszowice Herr Vinzenz Beck, Oberförster in Krzeszowice.
" Brzesko und die Umgegend Herr Josef Anighofer, k. k. Förster und Domänen-Amts-Leiter in Uszew.
" Rzeszow Herr Karl von Weinling, k. k. Bezirks-Amts-Vorsteher in Sokołow.

Wirkliche Mitglieder in alphabetischer Ordnung.

A.

Herr Acht Peter, Waldbereiter in Podziemne, Brzezaner Kreis.
" Abendroth Josef, k. k. Kataſtral-Waldschätzungsadjunkt in Krakau.
" Adamička Josef, k. k. Kataſtral - Waldschätzungs - Commissär in Krakau.
" Alth Alois, Doctor der Rechte und Advocat in Krakau.

B.

" Bajer Anton, k. k. Förster in Krakau.
" Baum Freiherr Ferdinand, Gutsbesitzer in Rudocza, Wadow. Kr.
" Baum Freiherr Josef, Gutsbesitzer in Kopytówka, Wadowicer Kr.
" Bartmański Josef, Forstadjunkt in Krzeszowice, Krakauer Kr.
" Beer Johann, Förster in Jadachy, Rzeszower Kr.
" von Benoe Anastasius, Gutsbesitzer in Niegowice, Bochniaer Kr.
" Bernatowicz Johann, Förster in Zdiary, Tarnower Kr.
" von Berski Victor, Gutsbesitzer in Tylmanowa, Sandecer Kr.
" Biedermann Georg, Förster in Radłow, Bochniaer Kr.
" Bittner Josef k. k. Förster in Muszyna, Sand. Kr.
" Blahut Franz, Förster in Makow, Wadow. Kr.
" Blatt Johann, k. k. Bez.-Amts-Vorsteher in Nisko, Rzesz. Kr.
" Bobrich Josef, Fasanjäger in Radłow, Bochn. Kr.
" Graf Bobrowski Vinzenz in Oświęcim, Wad. Kr.
" von Boburkiewicz Alexander, Gutsbesitzer in Zarzycze, W. Kr.
" Bohacz Karl, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
" Bozowski Alois, Förster in Wydra, Rzesz. Kr.
" von Brandys, Ritter, Adalbert, Gutsbesitzer in Brody, Wad. Kr.
" von Brandys, " Stanisław, " " " "
" Brandeis Karl, Forstcontrollor in Nisko, Rzesz. Kr.
" Brandt Eugen, Forstcontrollor in Borek, Bochn. Kr.
" Braun Eduard, Gutsbesitzer in Sanki, Krak. Kr.
" von Bretfeldt, Freiherr, Emanuel, Gutsbesitzer in Graboszyce Wadowicer Kr.

Herr Brosig Franz, Förster in Czarny Dunajec, Sandec. Kr.
„ von Brunicki, Freiherr, Moritz, Gutsbesitzer in Pisarzowa, S. K.

C.

„ Chromy Dyzma, Administrator in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Chrzanowski Julius, Unterförster in Łańcut, Rzesz. Kr.
„ von Czajkowski Franz, Gutsbesitzer in Strzyszow, Wad. Kr.
„ Czerny Vinzenz, Förster in Andrychau, Wad. Kr.

D.

„ von Dąbski, Ritter, Gustav, Gutsbesitzer in Kosowa, Wad. Kr.
„ von Dąbski, „ Ladislaus, „ in Wojnicz, Bochn. Kr.
„ Dąbrowski Franz, Förster in Stanisławice, Wad. Kr.
„ Dobrowolski Karl, Förster in Jodowniki, Bochn. Kr.
„ Dolski Victor, Förster in Kamienice, Sand. Kr.
„ Domnik Nicolaus, k. k. Catastral-Waldschätzungs-Adj. in Krakau.
„ Drda Josef, Bürgermeister in Wieliczka, Bochn. Kr.
„ von Drohojewski, Ritter, Marcell, Gutsbesitzer in Czorstyn, S. K.
„ von Drohojewski, „ Titus, „ in Byczow, W. K.
„ von Dunin, Ritter, Josef, Gutsbesitzer in Witanowice, Wad. Kr.
„ von Dunin, „ Titus, „ in Głębowice, „

E.

„ Eber Ernst, Forstamtsadjunkt in Makow, Wad. Kr.
„ Eckert Anton, Förster in Rudnik, Rzesz. Kr.

F.

„ Fabrycy Kasimir, k. k. Förster in Lipowia, Krak. Kr.
„ Fäbisch Alois, Forst- u. Gutsverwalter in Skrzybłów, Sand. K.
„ Felkel Anton, Förster in Izdebnik, Wad. Kr.
„ Ferleß Franz, Oberförster im Lemberger Bezirke.
„ Fiber Karl, Förster in Łętownia, Rzesz. Kr.
„ Fibich Alois, Gutsbesitzer im Königreich Polen.
„ Fischer Konrad, Forstinspector in Bartfeld, Ungarn.
„ Fukschig Johann, Förster in Izdebnik.

G.

„ Gerz Josef, Förster in Brzezie, Bochn. Kr.
„ Girzyczek Ferdinand, k. k. Förster in Czernichow, Krak. Kr.
„ Glattmann Ludwig, Wirthschafts-Verwalter in Zator, Wad. Kr.
„ Glattmann Moritz, Förster in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ von Gniewinski Johann, Gutsbesitzer in Wokowice, Bochn. Kr.
„ Gajewski Anton, Förster in Lezajsk, Rzesz. Kr.
„ von Gorczyński, Ritter, Julian, Gutsbesitzer in Strzyszow, W. K.
„ Göhlis Hermann, Förster in Dziewin, Bochn. Kr.
„ von Gostkowski, Freiherr, Karl, Gutsbesitzer in Dębia, Sand. K.

Herr Górski Theofil, Förster in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Groß Peter, erzh. Waldbereiter in Seybusch, Wad. Kr.
„ Gruszczewski Johann, Förster in Lezajk, Rzesz. Kr.
„ Gruszczynski Franz, Pfarrer in Brzeznica, Wad. Kr.
„ Grzywinski Felix, Förster in Trzemesno, Tarn. Kr.

H.

„ Halbsch Ludwig, Förster in Zakopana, Sand. Kr.
„ Halbsch Karl, Forstbeflissener in Zakopana, Sand. Kr.
„ Haller v. Hallenburg Heinrich, Gutsbesitzer in Polanki, W. K.
„ „ „ „ Ladislaus, „ „ „ „
„ Hanasiewicz Alois, k. k. Förster in Wiśniowa, Bochn. Kr.
„ Hand Johann, Förster in Kamienica, Sand. Kr.
„ Hansa Ferdinand, k. k. Förster in Hradek, Ungarn.
„ Hanslik Thomas, Förster in Biała, Wad. Kr.
„ Hantschel Josef, k. k. Postmeister in Bochnia.
„ Hartmann Daniel, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Hawlitschek Anton, Forstmeister in Planitz, Böhmen.
„ Hawlitschek Josef, k. k. Catastral-Waldschätzungs-Inspectorats-Schreiber in Krakau.
„ Hemman Ludwig, Forstcontrollor in Zakopana, Sand. Kr.
„ Hetper Johann, Förster in Krzeczow, Bochn. Kr.
„ Heysl Josef, Hüttenverwalter in Mniszek, Ungarn.
„ Hölzel v. Sternstein Florian, Gutsbesitzer in Górka, Krak. K.
„ Hoffmann Josef, Forstcontrollor in Łętownia, Rzesz. Kr.
„ Homolacz Eduard, Gutsbesitzer in Grojniki, Bochn. Kr.
„ Hohenstein Adolf, k. k. Förster in Mezzo Lombardo, Tyrol.
„ Horwath Johann, Förster in Warmund, Sand. Kr.
„ Hryczyk Jakob, Förster in Leżajsk, Rzesz. Kr.
„ Hosch Ferdinand, Gutsbesitzer in Grybow, Sand. Kr.

J.

„ Jabłoński Leopold, Forstcontrollor in Łańcut, Rzesz. Kr.
„ Jakubowski Adam, Rector des Piaren-Conventes in Krakau.
„ Jakubowski Alois, Förster in Wysokie, Rzesz. Kr.
„ Jakubowicz Johann, k. k. Bez.-Amts-Vorsteher in Slemien, W. K.
„ Janata Peter, k. k. Förster in St. Jakobi di Silesia in Ungarn.
„ Jaworznicki Marcell, Sekretär der k. k. Landw.-Gesellschaf in Krakau.
„ Jerzmanowski Josef, Archivist „ „ „
„ Jetel Johann, Förster in Stróża, Wad. Kr.
„ Jetel Wenzel, Förster in Trzebonia, Wad. Kr.
„ Jugendfein Adolf, k. k. Förster in Ciężkowice, Krak. Kr.

Herr Iwelski Konstantin, Förster in Niepołomice, Bochn. Kr.

K.

„ Kapitan Johann, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ von Kałuski Josephat, Gutsbesitzer in Zegartowice, Bochn. Kr.
„ Kasperkiewicz Josef, Oberförster in Mniszek, Ungarn.
„ Katzer Peter, Förster in Nisko, Rzesz. Kr.
„ Kaufmann Ferdinand, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Kegel Eduard, Förster in Zakopana, Sand. Kr.
„ Kirchmajer Julian, Gutsbesitzer in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Koczynski Anton, Förster in Brzyska Wola, Rzesz. Kr.
„ Koczynski Romuald, k. k. Forstpraktikant in Alt-Sandec.
„ Köck Alois, Forstingenieur in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Kolb Franz, k. k. Förster in Tylicz, Sand. Kr.
„ Koller v. Kollenstein Joh., pens. k. k. Hauptmann in Bochnia.
„ v. Komar, Ritter, Heinrich, Gutsbesitzer in Ostrow, Bochn. Kr.
„ Konopka, Freiherr, Roman, Gutsbesitzer in Tomaszkowice, Krak. K.
„ Konopka Josef, Gutsbesitzer in Mogilany, Wad. Kr.
„ Kopp Josef, k. k. Förster in Gołkowice, Sand. Kr.
„ v. Kozel Mansuet, k. k. Bez.-Amts-Vorsteher in Krosienko, Sand. K.
„ Kozian David, Förster außer Dienst in Borek, Bochn. Kr.
„ Kreiser Johann, k. k. Förster in Hradek, Ungarn.
„ v. Kriegshaber Alexander, Gutsbesitzer in Niedary, Bochn. Kr.
„ Kuballa Josef, k. k. Förster in Stanisławice, Bochn. Kr.
„ Kudasiewicz Josef, k. k. Förster in Poszyna, Bochn. Kr.
„ Kiehn Eduard, Förster in Brzesko, Bochn. Kr.
„ Kiehn Josef, Förster in Makow, Wad. Kr.
„ Kuczynski Stefan Dr., Professor der Universität in Krakau.
„ Kybast Johann, erzh. Waldbereiter in Bestwinie, Wad. Kr.
„ Kucharz Karl, Forstadjunkt in Zakopana, Sand. Kr.
„ Kucharz Ferdinand, Forstadjunct „ „ „
„ Kuznitzki Simon, Gutsbesitzer in Chrzanow, Krak. Kr.

L.

„ Langie Karl, Güter-Director im Königreiche Polen.
„ Larisch, Freiherr, Karl, Gutsbesitzer in Osiek, Wad. Kr.
„ Larisch Anton, Förster in Osiek, Wad. Kr.
„ Lazar Ferdinand, Förster in Borek, Bochn. Kr.
„ Lebedowicz Johann, k. k. Steueramts-Controllor in Krościenko, Sand. Kr.
„ Lehr Josef, k. k. Forstrath in Lemberg.
„ Leśniak Jakob, Gutsbesitzer in Sydzina, Wad. Kr.

Herr Link Julius, k. k. Förster in Warzyce, Jasł. Kr.
„ Lipowski, Freiherr, Adolf, in Hucisko, Bochn. Kr.
„ Lisak Johann, k. k. Forst-Einrichtungs-Commissär in Sandec.
„ Löffler Franz de Paula, Güterdirector. d. Z. in Krzeczow, W. K.
„ Löffler Johann, Oberförster in Sokołow, Rzesz. Kr.
„ Löwenfeldt Emanuel, Gutsbesitzer in Chrzanow, Krak. Kr.
„ Lulla Adolf, k. k. Ingenieur-Assistent in Zakluczyn, Bochn. Kr.

Ł.

„ Łepkowski Josef in Krakau.
„ v. Łgocki, Ritter, Heinrich, Gutsbesitzer in Jaskowice, Wad. Kr.
„ v. Łobzinski Franz, Forstverwalter in Dobra, Sand. Kr.
„ Łopaciński Josef, Pfarrer in Lachowice, Wad. Kr.
„ Łuszczkiewicz Michael Dr., Direktor des technischen Institutes in Krakau.

M.

„ Madejski Heinrich, Förster in Leżajsk, Rzesz. Kr.
„ v. Marszałkiewicz Maximilian, Gutsbesitzer in Kamienica, Sand. Kr.
„ Maszek Emanuel, Förster in Nisko, Rzesz. Kr.
„ Medwecki Josef, k. k. Domänen-Verwalter in Tyniec, Wad. Kr.
„ Menta Ignaz, Oberförster in Mokrzyszew, Rzesz. Kr.
„ Meßner Mathias, Förster in Koło, Wad. Kr.
„ Michalik Franz, Förster in Ruda, Bochn. Kr.
„ Michalik Vinzenz, Förster in Łachowice, Wad. Kr.
„ Michalik Wilhelm, Förster in Krzeczow, Wad. Kr.
„ Michalits Valentin, Förster in Timowa, Bochn. Kr.
„ v. Michałowski, Ritter, Ladislaus, Gutsbesitzer in Witkowice, Tarn. Kr.
„ Michlewski Konstantin, Förster in Ruda, Rzesz. Kr.
„ Miehle Maximilian, Förster in Makow, Wad. Kr.
„ v. Mieroszewski, Ritter, Stanislaus, Gutsbesitzer in Karniewice, Krak. Kr.
„ Miesiągiewicz Josef, fürstlicher Secretär in Gumnisko, T. K.
„ v. Milewski, Ritter, Valentin, Gutsbesitzer in Krakau.
„ Moll Franz, Forstmeister in Bielitz, Schlesien.
„ Morawetz Eduard, Förster in Makow, Wad. Kr.
„ Moser Johann, k. k. Bezirks-Amts-Vorsteher in Wadowice.

N.

„ Nawratil Franz, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Nideczny Josef, Förster in Lipnik, Wad. Kr.
„ v. Niemyski, Freiherr, Adam, Gutsbes. in Rajski, Bochn. Kr.

Herr v. Niedzielski, Ritter, Anton, Gutsbes. in Zabawa, Bochn. Kr.
„ v. Niedzielski, Ritter, Erasmus, „ in Sledziejowice, „ „
„ Nowicki Alexander, Forstpraktikant in Zakopana, Sand. Kr.
„ Noworytko Josef, Förster in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Nowotny Anton, k. k. Kataſtral-Waldſchätzungs-Adjunkt in Krakau.

O.

„ v. Olearski, Ritter, Władysław, Gutsbesitzer in Wielki drogi, Wad. Kr.
„ Ostrowski Alexander, Förster in Spytkowice ad Jordanow, W. K.
„ Oweczka Anton, k. k. Förster in Ungarn.

P.

„ Pachmann Karl, k. k. Catastral-Waldschätzungs-Commissär in Krak.
„ Palan Anton, Förster in Staniatki, Bochn. Kr.
„ v. Pietruski Konstantin, Gutsbes. in Podhorodie, Stryjer Kr.
„ Pietrzycki Adolf, k. k. Förster in Bratuczyce, Bochn. Kr.
„ Pilny Michael, Hüttenbeamter in Chrzanow, Krak. Kr.
„ Pitschak Johann, Forstamtsadjunkt in Dziewin, Bochn. Kr.
„ v. Podowski, Ritter, Jakob, Gutsbesitzer in Ptaszkowa, S. K.
„ Portsch Josef, Förster in Gościeba, Wad. Kr.
„ v. Przyborowski Attal, Gutsbesitzer in Dąbic, Bochn. Kr.

R.

„ Rautschek Thomas, k. k. Förster in Śnietnica, Sand. Kr.
„ Reimann Eduard, Förster in Slemień.
„ Reimann Wilhelm, Forstadjunkt in Makow, Wad. Kr.
„ Richter Valentin, Wirthschaftsrath in Wien.
„ Richter Emanuel, Förster in Zalesie, Rzesz. Kr.
„ v. Rogojski, Ritter, Josef Bogdan, Dr. der Philosophie in Krakau
„ Graf Romer Emil, Gutsbesitzer in Stępina, Jasłoer Kr.
„ „ Romer Wilhelm. „ „ „ „ „
„ Rosenberg Mathias, Förster in Radłow, Bochn. Kr.
„ Rost Emanuel, Ingenieur in Biała, Wad. Kr.
„ Rotter Johann, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Rozwadowski Julian, k. k. Festungsbau-Eleve in Krakau.
„ Rund Wenzel, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Rzehak Johann, erzh. inspic. Waldbereiter in Seybusch, Wad. Kr.

S.

„ Sartorius Franz, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Schaschek Franz, Forstadjunkt in Makow, Wad. Kr.
„ Schäfer Franz, Förster in Pysznica, Rzesz. Kr.
„ Scherautz Leopold, k. k. Forstconcipist in Krakau.
„ Schiech Josef, Oberförster in Nisko, Rzesz. Kr.

Herr Schindler Anton Theodor, Gutsbesitzer in Brünn.
„ Schlamm Ludwig, Realitätbesitzer in Grobla, Bochn. Kr.
„ Schmidt Anton, Förster in Neusandec, Sand. Kr.
„ Schneider Anton, Förster in Okocim, Bochn. Kr.
„ Schneider Gustav, Waldmeister in Podhorodyszcze, Brzez. Kr.
„ Schnürch Josef, Förster in Wysoka ad Jordanow, Wad. Kr.
„ Schön Johann, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Schwalbitz Friedrich, k. k. Förster in Grobla, Bochn. Kr.
„ Schwarz Karl, k. k. Salinen-Baumeister in Wieliczka, Boch. Kr.
„ Seifert Johann, Forstamtsadjunkt in Izdebnik, Wad. Kr.
„ Semsch Franz, Förster in Wiśnicz, Bochn. Kr.
„ Serafiński Leon, Güter-Administrator in Wiśnicz, Bochn. Kr.
„ Siegler v. Eberswald Heinrich, fürstl. Secretär in Izdebnik, Wad. Kr.
„ v. Siemioński Władysław, Gutsbes. in Kalwarya, Wad. Kr.
„ Sikora Josef, Förster in Nisko, Rzesz. Kr.
„ Silbergleit Wilhelm, Gutsbesitzer in Chrzanow, Krak. Kr.
„ Skala Wenzel, Förster in Makow, Wad. Kr.
„ v. Skarzyński Mieczysław, Ritter, Gutsbesitzer in Lewniowa, Bochn. Kr.
„ Skokan Franz, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Sławikowski Heinrich, Gutsbesitzer in Tymbark, Sand. Kr.
„ Słapa Theofil, Dr. der Medizin und Salinen-Arzt in Bochnia.
„ Smolik Josef, Förster in Strzyszow, Wad. Kr.
„ v. Sobolewski, Ritter, Marcell, Gutsbes. in Osieczany, W. K.
„ Sowa Rudolf, k. k. Finanz-Sekretär in Krakau.
„ Stalberger Karl, Gutsbesitzer in Berdychow, Sand. Kr.
„ Stawski Vinzenz, Förster in Brzeza, Rzesz. Kr.
„ Stodulka Johann, erzh. Förster in Seybusch, Wad. Kr.
„ Straka Ignaz, Forstadjunkt in Podhorodyszcze, Brzez. Kr.
„ Stubenvoll Vinzenz, Förster in Landskron, Wad. Kr.
„ Suda Josef, Förster in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Swoboda Franz, Pfarrer in Sułkowice, Wad. Kr.
„ v. Szalewski Johann, Güter-Verwalter in Poręba, Sand. Kr.
„ v. Szumanczewski Ludwig, Gutsbesitzer in Czulice, Krak. Kr.

T.

„ Tobiaszek Anton, Förster in Rudnik, Rzew. Kr.
„ von Toczyski Michael, Gutsbes. in Podleszany, Tarn. Kr.
„ Tomaszek Franz, Förster in Kamienica, Sand. Kr.
„ von Trojacki, Ritter Bruno, Gutsbes. in Pniów, Rzeszow. Kr.
„ von Trzeciecki, Ritter Franz in Gorajowice, Jasł. Kr.

Herr von Turowski, Ritter Kasimir, Gutsbes. d. K. in Krakau.
„ Turczmanowicz Paul, k. k. Grubenbeamter in Bochnia.

U.

„ von Urbański, Ritter Xaver, Gutsbes. in Lemberg.

W.

„ Warpecha Johann, Dechant und Pfarrer in Limanow, Sand. Kr.
„ Wessely Vinzenz, erzh. Förster in Saybusch, Wadow. Kr.
„ von Wężyk, Ritter Leonhard, Gutsbesitzer in Tłuczan, Wad. Kr.
„ Wiekl Michael, Oberförster in Alső-Lapsi in Ungarn.
„ von Wielogłówski Waleryan, Gutsbes. in Rybna, Krak. Kr.
„ Wiktoryn Franz, Oberamtmann in Makow, Wadow. Kr.
„ Wiezniewski Joseph, Förster in Chorochów in Wolhynien.
„ Wohnout Wenzel, Förster in Ostrow, Tarn. Kr.
„ von Walski Kajetan, Gulspächter in Spykowice, Wad. Kr.
„ Wydra Joseph, erzh. Förster in Seybusch, Wadow. Kr.

Z.

„ Zalewski Johann, supl. Professor, Technisch. Institut in Krakau.
„ Zassowski Xaver, Förster in Wierchozławice, Tarn. Kr.
„ von Zdankiewicz Roman, k. k. Statthalterei-Concepts-Praktikant, d. Z. in Wadowice.
„ Zerhau Alois, Förster in Krzeszowice, Krak. Kr.
„ Zielinski Aristomen, Forstbeflissener in Lisia Góra, Boch. Kr.
„ von Znamięcki Franz, Gutsbesitzer in Zembrzyce, Wad. Kr.
„ Zebrawski Teofil. Dr. der Philosophie in Krakau.

Staatsforst-Prüfung in Krakau im Jahr 1857.

Bei der am 15. Oktober 1857 in Krakau abgehaltenen Prüfung von Forstwirthen für den selbstständigen Verwaltungsdienst und für das technische Hilfs- und Forstschutz-Personal fungirten:

als Präses:

der k. k. Forstrath **Thieriot,**

als Prüfungs-Kommissäre:

der k. k. Oberförster **Stonawski**
und der erzherzogl. Waldbereiter **Slatinski.**

Es bestanden die Prüfung für den Verwaltungs-Dienst und wurden für befähigt erkannt:

Nikolaus Domnik, k. k. Waldschätzungs-Adjunkt.

Edmund Schmidt, Forstcandidat, in Verwendung bei dem Forst-Departement der k. k. Finanz-Landes-Direktion in Krakau.

Joseph Ettmajer, Forstcandidat beim k. k. Oberforst-Amte in Byczyna.

Die Prüfung für den Forstschutz und technischen Hilfsdienst legten ab:

Wilhelm Michalik, Förster auf der Herrschaft Sucha, Wadowicer Kreis, sehr brauchbar.

Franz Brosig, Förster in Czarne Dunajec Sandecer Kreis, sehr brauchbar.

Joseph Portsch, Förster auf der Herrschaft Landskron, Wadowicer Kreis, brauchbar.

Joseph Pauser, Jäger dermalen in Krakau, brauchbar.

Karl Szadurki, Wirthschaftsbeamter aus Rzeszow, brauchbar

Heinrich Madeyski, Förster auf der Herrschaft Leżajsk, Rzeszower Kreis, brauchbar.

Johann Seifert, Forstadjunkt auf der Herrschaft Landskron, Wadowicer Kreis, sehr brauchbar.

Vom hohen k. k. Ministerium des Innern waren nachstehende Fragen herabgekommen:

1. Auf welche Art geschiehet die natürliche Verjüngung der im Mittel und niederem Gebirge vorkommenden Buchen- und Tannen- oder aus beiden Holzarten gemischten Bestände durch Besamungsschläge?

2. Auf welche Vieh-Gattungen ist die Weide zu beschränken und welche andere beschränkenden Maßregeln sind noch zu treffen, wenn die Ausübung der Waldweide mit einem geregeltem Forstwirthschaftsbetriebe vereinbar sein soll?

3. Was verstehet man unter dem normalen Holzvorrathe einer Betriebsklasse? Wovon ist dessen Größe abhängig? Was verstehet man unter dem normalen Etat einer Betriebsklasse und wie wird derselbe zergliedert? Welchen drei Größen kann der normale Etat einer Betriebsklasse gleichgesetzt werden und warum ist diese Gleichsetzung erlaubt? Welches Zuwachs-Procent besitzt ein Bestand dessen gegenwärtige Holzmasse 120 Klafter und dessen laufender Zuwachs 18 Klafter beträgt? Welches Nutzungs-Procent besitzt eine Betriebsklasse, wenn ihr normaler Holzvorrath 15235 Klafter, die Holzmasse des ältesten zur Fällung bestimmten Jahresschlages oder 212 Klafter beträgt?

Aemtliche Mittheilung.

Die hohe k. k. Landes-Regierung hat unter dem 15. Juli 1857 Nr. 20623 nachfolgendes zur Wissenschaft mitgetheilt:

Da die von den Forstschulen zu Weißwasser in Böhmen und zu Aussee in Mähren mit gutem Erfolge zurückgelegten Studien die Befähigung zum untergeordneten Forstverwaltungsdienst genügend gewährleisten, so fand sich das hohe Ministerium des Innern laut h. Erlaß vom 27. Juni 1857, Z. 4582 bestimmt, diejenigen Zöglinge, welche an den genannten Forstschulen den zweijährigen Lehrcursus mit guten Fortgangsklassen absolvirt haben, und sich hierüber mit den dießfälligen Zeugnissen ausweisen können, von der Ablegung der durch die Ministerial-Verordnung vom 16. Jänner 1850 (R.-G.-B. N. 63) **ad B.** vorgeschriebenen Prüfung für das Forstschutz-, zugleich technische Hilfs-Personal hiermit zu entheben.

Hiervon wird der Forstverein zur weiteren Veranlassung in Kenntniß gesetzt.

Objaśnienie rysunku.

1. Gąsienica na swéj przędzy zawiezszona.
2. Taż powiększona według uschłego egzemplarza.
3. Poczwarka.
4. Taż powiększona.
5. Motylek w spoczynku, powiększony.
6. Tenże jako odmiana, rozpięty i powiększony.
7. Gąsienicznik powiększony.
8. Tegoż przód głowy powiększony.
9. Gałązka jodły z uszkodzonemi wypustkami majowemi.

Czarne, obok umieszczone rysy, pokazują wielkość prawdziwą owadu. —

Inhalts-Verzeichniß.

Vereinsnachrichten.

Erklärung der Zeichnung.

1. *Eine auf dem Spinnfaden hängende Raupe.*
2. *Dieselbe vergrößert nach einem trockenen Exemplare.*
3. *Die Puppe.*
4. *Dieselbe vergrößert.*
5. *Der Falter vergrößert, ruhend.*
6. *Derselbe als Abänderung, ausgespannt und vergrößert.*
7. *Ichneumon, vergrößert.*
8. *Dessen Kopfschild vergrößert.*
9. *Ein Zweig mit den beschädigten Maitrieben.*

Die schwarzen Tuschlinien zeigen die natürliche Größe des Insektes an.

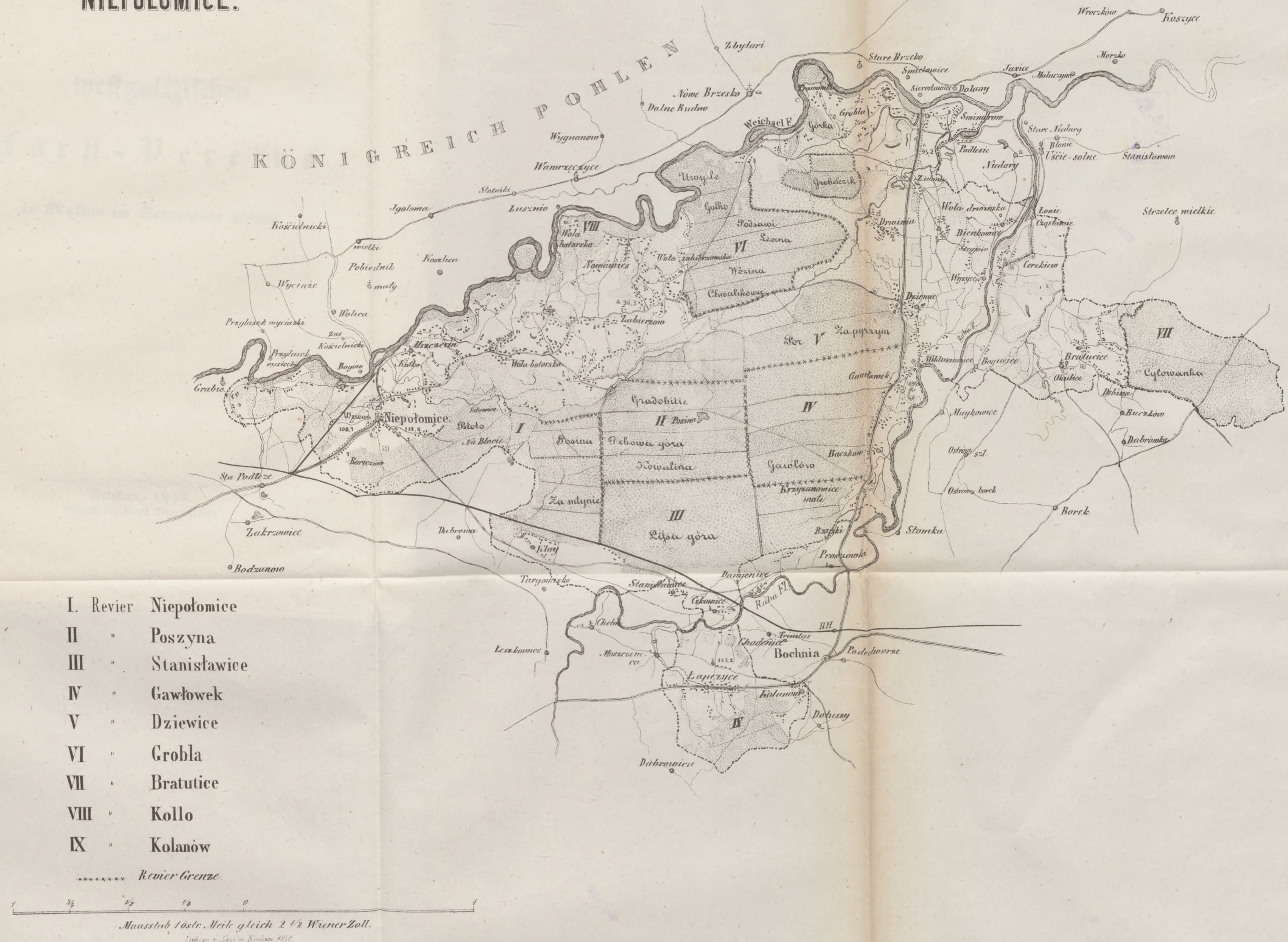


1.2.3.4.5.6. *Coccyx abiegnana.*

7. 8. *Pimpla abiegnanae.*

Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch in Wien.

Charte der k.k. Staats Domäne
NIEPOŁOMICE.



Bibl. Jag.
Bibl. Jag.

Bericht

über die 9. Hauptversammlung

des

westgalizischen

Forst-Vereins

in Makow im September 1858.

Krakau, 1858.
Gedruckt bei Karl Budweiser.

Bericht
über die 9te Hauptversammlung des Westgalizischen Forstvereins in Makow im September 1858.

I.
Excursion.

Zufolge des Programmes vom 8. Juli 1858 versammelten sich am 8. September 1858 Abends die Mitglieder zahlreich in Makow.

Durch die Thätigkeit des Geschäftsleiters Waldbereiter Jakesch war für die Unterkunft nicht allein aller angemeldeten Gäste gesorgt sondern auch die nicht angemeldeten fanden auch noch Platz.

Abends am 8. September vereinigten sich die bereits eingetroffenen Theilnehmer in dem mit forstlichen und Jagdemblemen gezierten Speiselokale zu einem fröhlichen Imbiß, sich mit der Hoffnung schmeichelnd, daß das, seit einigen Tagen sehr schlechte Wetter sich am nächsten Tage aufklären werde, um die Excursion zu begünstigen.

Es wurde festgesetzt um 7 Uhr aus Makow aufzubrechen und bis nach dem Wirthshause in Kojżowka auf der Straße nach Jordanow zu fahren, wo dann die Pferde bestiegen werden sollten. Der 9. September zeigte leider ein eben so trübes Gesicht wie die vorhergegangenen Tage, und wenn es auch nicht regnete, so war doch das Gebirge in Nebel eingehüllt.

Beim Kojżowker Wirthshause trafen 55 Mitglieder, der k. k. Kreiskommissär Dr. Michniewski als landesfürstlicher Commissär und 4 fremde Gäste, im Ganzen 60 Personen zusammen, welche auf den bereitstehenden Reitpferden die Excursion trotz des drohenden Wetters begannen, und zwar ging der Weg in das Revier Skawica, Waldort Naroza durch den Waldort Spalenica, in welchem früher geweidet und die Streu gerecht wurde, und der einen krippelhaften Buchenbestand von 30—50 Jahren zeigt, den schädlichen Einfluß der unbeschränkten Ausübung der Waldweide und Streusammlung auf den Holzwuchs augenscheinlich darstellend.

Im Waldort Naroza, durch welchen ein längs der Berglehne angelegter, durch viele Ueberbrückungen passirbar gemachter Reitsteig führte, wurden im Buchenwalde einige sehr zweckmäßig ausgeführten Durchforstungen bemerkt, die jedoch leider nicht weiter fortgeführt worden sind, da es keinen Absatz für das schwache Holz gibt, und selbst in den ausgeführten Durchforstungen das gehauene Holz für die Arbeit weggeschenkt werden mußte.

Die Stangenhölzer von 40 Jahren, welche meist aus Stockausschlag entstanden sind, lassen jedoch hoffen, daß nach und nach sich die Hochwaldwirthschaft hier durchführen läßt, was besonders durch die, mittelst Saat und theilweise sehr gelungenen Fichtenpflanzungen, bereits aufgeforsteten Schläge und Blößen dargethan wird.

Die Fichtensaaten sind in Reihen ausgeführt und wurde gleichzeitig Hafer angebaut.

Auf der Polana Bisagi angekommen, fand die Gesellschaft noch 6 Mitglieder, welche später eingetroffen waren, und wurde nach einer kurzen Rast der Weg an der Waldstrecke Oblak nach dem Waldort Czernawa, wo die Mittagsstation bestimmt war, fortgesetzt.

Der an einem sehr steilen südwestlichen Abhang liegende Waldort Oblak war vor 16 Jahren noch ein mit Steingerölle und Heide verfilzter Weideort, welcher mühsam mittelst Riefen, in welche Erde hineingetragen werden mußte, mit Fichten, Lärchen und Kiefern durch Saat, dann auch durch Ballpflanzungen, in Bestand gebracht wurde.

Der Erfolg entsprach ganz den Erwartungen und prangt dieser ehemals öde Ort mit den schönsten dicht geschlossenen jungen Beständen, um so mehr gegen die angrenzenden sogenannten Bauernwälder abstechend, welche forstweise mit verkrüppelten Fichten bestockt, ein Bild der traurigsten Zerstörung und Verwilderung darbieten.

Früher waren dieß geschlossene Nadelholzbestände, welche jedoch seit 100 Jahren den planlos hauenden Bauern anheimfallend, von ihnen so verwüstet wurden, daß jetzt weder Wald noch Weide vorhanden ist. Trotz des fortwährenden Nebels und Regens, welcher alle Fernsicht verschloß, verlor die Gesellschaft die gute Laune nicht, sondern kam fröhlich bei der Mittagstation an.

Hier war ein mit Tisch und Bänken versehener Ruheplatz vorgerichtet, doch mußte gegen Regen Schutz unter den alten Fichten und Tannen gesucht werden.

Nach einer Rast von einer Stunde wurde der Weg fortgesetzt und besonders in dem Waldorte Czernawa die zur Herstellung eines möglichst gleichen Bestandes in einem durch Plänterhiebe sehr verhauenen Forste durchgeführten Maßregeln mit Befriedigung beobachtet.

In Folge der Plänterung war nämlich dieser Bestand nicht gleichalterich, sondern es fanden sich haubares Holz und jüngere wüchsige Anflüge forstweise durcheinander vor.

Um nun möglichst große Gleichmäßigkeit einzuführen, wurde das haubare Holz herausgenommen, die jungen Forste blieben stehen und die entstandenen Blößen wurden mit Lärchen, Kiefern und Fichten cultivirt. Der schnelle Wuchs der Lärche und Kiefer läßt schon jetzt sehen, daß zur einstigen Haubarkeitszeit dieser Bestand so ziemlich gleichmäßig sein wird, jedoch erklärte Herr Waldbereiter Jakesch ausdrücklich, daß er wol wisse, daß diese Holzarten eigentlich nicht hieher passen, und daß er sie nur als vorübergehend angebaut habe, da es ihm darauf ankam mit möglichstgeringen Opfern und Benützung des Vorhandenen in kürzester Zeit einen gleichmäßig geschlossenen Bestand herzustellen. Diese schon seit 12 Jahren fortgeführte Art der Bewirthschaftung läßt, nach dem was gesehen wurde, auch erwarten, daß der Erfolg ein günstiger sein wird.

Bemerkenswerth waren die dießjährigen Fichten-Riefensaaten in einem lockern Steingerölle, wo nach mühsamer Herstellung der Riefen, erst Erde in dieselben hineingetragen werden mußte, um ein Samenbett zu bereiten.

Die Fichtensaat war sehr schön aufgegangen und da das lockere Gerölle erlaubt, daß die Wurzeln in dasselbe eindringen und zu dem dazwischen und darunter befindlichen Boden gelangen, so steht zu erwarten, daß diese Saat, so wie ähnliche unter gleichen Verhältnissen ausgeführte, auch freudig fortkommen wird.

Von hier wurde der Weg nach dem Dorfe Zawoja genommen, dort die Frischfeuer und Verkohlung angesehen, und dann das Wilcznaer Forsthaus, wo die Nachtstation bestimmt war, um 6 Uhr Abends erreicht, hier wurde noch die daselbst befindliche Brettsäge, welche 2 Gatter zu 2 Blättern und eine Zirkularsäge enthält, besucht, der ganze Betrieb und die eingeführte Controlle erläutert, dann die Potaschensiederei besichtigt, welche jeden Herbst in Betrieb kommt, und wozu die Asche aus dem, sonst nicht zu verwerthenden Abraum und Lagerholz der Schläge genommen wird.

Durch den langen Ritt im schlechten Wetter sehr ermüdet und abgespannt suchte die Gesellschaft bald die Ruhe in der Hoffnung, der nächste Tag würde besseres Wetter bringen, da sich der Himmel etwas aufgehellt hatte, und selbst die Babia-Góra, an deren Fuß man war, einige Zeit wolkenlos blieb.

Leider zerstörte der Morgen des 10. September diese Hoffnungen und war das Wetter noch trüber als am 9., so daß man nach einer

Berathung beschloß die weitere Excursion, welche unter den bestehenden Umständen selbst mit Gefahr verbunden gewesen wäre, und wegen des, die höhern Berge bedeckenden dicken Nebels ganz ohne Nutzen geblieben sein würde, aufzugeben, blos die Klause Jaworzyna und die eingeleitete Flößung so wie die Holzriese, sollten besichtigt werden, dann ein in deren Nähe gelegener alter Bestand durchschritten und über das Moritzthaler Forsthaus nach Wilerna zurückgekehrt werden, von wo aus der Rückweg nach Makow angetreten werden sollte.

Dieses von den Witterungsverhältnißen bedingte Programm wurde auch eingehalten.

Man sah in der Holzriese die Scheiter mit Blitzesschnelle herunterschießen, besichtigte die Klause, welche in Gegenwart der Gesellschaft gezogen wurde, und wohnte dann dem Einwerfen und der Flöße einer Parthie Scheiterholz bei, hatte zugleich Gelegenheit, an der über den Flößbach ansteigenden steilen Berglehne die mühsam ausgeführten Culturen, deren Erfolg ein sehr lohnender war, zu besichtigen und durchzog den, manches Stück schon halb vermoderten Lagerholzes enthaltenden haubaren Bestand, welcher den mit der Gebirgsforstwirthschaft nicht bekannten einerseits Bewunderung bezüglich der Stärke und Höhe der Stämme einflößte, anderseits aber wegen des vielen unbenutzt faulenden Holzes den Wunsch erregte, diese Waldungen, von welchen eigentlich nur die Ränder gesehen wurden, möchten in einer zugängigen Gegend liegen.

Nachdem der steile Berg wieder verlassen war, zog die Gesellschaft zu der, beim Moritzthaler Forsthause erbauten Brettsäge, welche ein fast ganz von Gußeisen hergestelltes Getrieb hat, und je nach dem Wasserstande 3—6 Blätter in einem Gatter führt, das 18′ Durchmesser haltende Wasserrad ist sehr gut konstruirt und die ganze Führung eine sehr leichte und regelmäßige. — Wegen Wassermangel waren nur 3 Blätter eingespannt.

Die angebrachte Cirkularsäge wurde auch in Betrieb gesetzt, und das ganze Werk von den für diesen Betrieb sich Interessirenden unter Leitung und Erklärung des Herrn Waldbereiter J a k e s ch genau besichtigt.

Hiermit wurde die Exkursion geschloßen und nach Wilerna zurückgekehrt, wo die Wägen die Gesellschaft wieder aufnahmen und vereinigten sich Abends um 5 Uhr sämmtliche Theilnehmer wieder in Makow, bedauernd daß die, viel Interesse versprechende Excursion auf die Babia-Góra durch die schönen haubaren Bestände, bis zur Grenze der Holzvegetation, dann durch die Krummholzkieferbestände und die Kulturen in den höchsten Waldregionen, woselbst die Büschelpflanzungen erst nach jahrelangen Ringen sich erhalten konnten, unbesichtigt blieben, so

wie auch die zur Herrschaft gehörige Dampfsäge in Zubrzyce und mehrere Kulturen im Sidziner Revier nicht besichtigt werden konnten.

Die Flößanstalt bei Makow wurde am 11. September nach der Sitzung in Augenschein genommen, und der große Rechen, dann die Fanggräben und die Köhlerei besichtigt, so wie auch das gräflich St. Genoissche Eisenwerk den Theilnehmern viel Interesse einflößte.

Wenn auch das ungünstige Wetter sehr störend auf die Exkursionen einwirkte, so überzeugte sich doch die Versammlung durch das Gesehene, daß die dortige Forstverwaltung trotz den vielen klimatischen und sonstigen aus den Lokalverhältnißen entspringenden Schwierigkeiten, ihrer Aufgabe gewachsen ist, und kann derselben das Lob jedes unpartheiisch Denkenden nicht entgehen.

Man kann dem Herrn Grafen St. Genois nur Glück wünschen, daß ihm ein so thatkräftiges, seinen Beruf liebendes und dessen Wichtigkeit erkennendes Forst-Personale zur Verfügung stehet, und läßt die Menge der jungen dort als Adjunkten verwendeten Forstleute hoffen, daß sich der, die jetzt angestellten Förster beseelende Geist auch auf die jüngere Generation verpflanzen wird.

Es ist dieß eine gute Schule, welche von Jedem, der sie besuchen kann, gehörig benutzt werden sollte, und können wir denen, welche sich dem Forstwesen widmen wollen, nur anrathen zu trachten, ihre praktischen Studien dort machen zu dürfen, da die Mannichfachheit der forstwirthschaftlichen Beschäftigungen für jeden angehenden Forstwirth höchst lehrreich ist. — Freilich darf man sich nicht durch die hier nicht zu vermeidenden körperlichen Anstrengungen abschrecken lassen, aber auch diese wirken heilsam auf Geist und Körper ein. — Wer ein Jahr in diesem Gebirge zubrachte, endlich bei allen forstlichen Arbeiten thätig betheiligt, wird dann mit mehr Nutzen eine Lehr-Anstalt besuchen als wenn er aus der Schule unmittelbar in diese übergeht. Auch ist das Leben nicht zu theuer und trägt die Auslage, welche eine solche praktische Vorbildung fordert, seiner Zeit gute Zinsen.

Makow am 11. September 1858.

II.

Verzeichniß

der bei der Sitzung am 11. September in Makow gegenwärtigen Gäste und Mitglieder.

I. Geschäftsleitung.

Vorstand des Vereines: Herr Albert Thieriot, k. k. Forstrath aus Krakau.

Vice-Vorstand: Herr Adam Ritter von Gorczyński auf Brzeżnica.

Sekretär: In Vertretung des abwesenden Vereinssekretärs, Herr Johann Lisak, k. k. Forsteinrichtungs-Kommissär in Alt-Sandec.

Geschäftsleiter für Makow: Herr Ignatz Jakesch, Waldbereiter in Makow.

II. Landesfürstlicher Kommissär.

Herr Dr. Josef von Michniewski, k. k. Kreiskommissär aus Wadowice.

III. Deputirte fremder Gesellschaften.

Herr Ignatz Moll, Forstmeister aus Bielitz, V. M. von der mährisch-schlesischen Forstsection.

" Ludwig von Szumanczewski aus Krakau, V. M. von der Krakauer k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

" Marzel Jaworznicki aus Krakau, V. M. von der Krakauer k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

IV. Gäste.

Herr Josef Edler von Loserth, k. k. Hofrath etc., Kreisvorsteher in Wadowice.

" Maximilian Seiferth, k. k. Bezirksamts-Vorsteher in Makow.

" Franz Zelenka, k. k. Bezirksamts-Vorsteher in Jordanow.

" Thadeus Ritter von Sobolewski aus Osieczany.

" Sigmund Ritter von Sobolewski aus Krakau.

" Josef Ritter von Gorczyński aus Brzeznica.

Herr Weißborn, Administrator von Sucha.
„ Höcker, Forstwirth aus Biala.
„ Obst, Professor aus Wadowice.
„ Wagner, Inspektor aus Seybusch.
„ Herrfurth, Rentmeister aus Makow.
„ Riedel, Eisenhüttendirektor aus Makow.
„ Ferdinand Bartmański, Stud. Med. aus Krakau.
„ Ignatz Jakesch, Berg-Academiker aus Schemnitz.
„ Johann Jakesch, Techniker aus Olmütz.
„ Adolf von Tiefenthal, Forstamtsadjunkt a. d. Hersch. Makow.
„ Heinrich Eber, „ „ „ „
„ Franz Miehle, „ „ „ „
„ Ferdinand Miehle, „ „ „ „
„ Karl Beck, „ „ „ „
„ Josef Zucker, „ „ „ „

V. Mitglieder in alphabetischer Ordnung.

Herr Bartmański Josef, Forstamts-Adjunkt in Krzeszowice.
„ Freiherr Baum Josef, Gutsbesitzer aus Kopytówka.
„ Beck Vinzenz, Oberförster aus Krzeszowice.
„ Berger Hermann, Forstamts-Adjunkt aus Radłow.
„ Blahut Franz, Förster aus Wilczna.
„ Bobnich Franz, Fasanjäger aus Radłow.
„ von Bodwikiewicz Alexander, Gutsbesitzer aus Zarzycze.
„ von Bzowski Johann, Gutsbesitzer aus Droginia.
„ von Czajkowski Franz, Gutsadministrator aus Strzyszow.
„ Chibik Leopold, Förster aus Sucha.
„ Czerny Vinzenz, Förster aus Andrichau.
„ Eber Ernst, Förster aus Skawica.
„ Felkel Anton, Förster aus Budzow.
„ Fuchschig Johann, Förster aus Lubień.
„ Gerz Josef, Förster aus Brzezie.
„ Glattmann Moritz, Förster aus Krzeszowice.
„ von Gorczyński Julian, Gutsbesitzer aus Strzyszow.
„ Górski Teofil, Förster aus Krzeszowice.
„ Göttmann Johann, Oberförster aus Izdebnik.
„ Groß Peter, Waldbereiter aus Seybusch.
„ von Haller Wladyslaus, Gutsbesitzer aus Polanka.
„ Jakesch Karl, Forstpraktikant aus Alt-Sandec.
„ Jetel Johann, Förster aus Izdebnik.
„ Jetel Wenzel, Förster aus Izdebnik.
„ Kleiber Eduard, Förster a. D. aus Rzyki.

Herr Kiehn Josef, Förster aus Moritzthal.
" Köck Alois, Forstingenieur aus Krzeszowice.
" Kreiser Johann, k. k. Förster aus Hradek in Ungarn.
" Kuh Eduard, Förster aus Brzesko.
" Löffler Franz, Gutspächter aus Krzeszow.
" Łodzinski Franz, Gutsverwalter aus Dobra.
" Łojasiewicz Julius, Bürgermeister aus Landskron.
" Majer Emanuel, Apotheker aus Makow.
" Maschek Emanuel, Förster aus Nisko.
" Michalik Vinzenz, Förster aus Sucha.
" Michalik Wilhelm, Förster aus Sucha.
" Morawetz Eduard, Förster aus Makow.
" Moser Johann, k. k. Bezirksamtsvorster aus Wadowice.
" Mraczek Rudolf, Forstamts-Adjunkt aus Andrichau.
" Noworytko Josef, Förster aus Krzeszowice.
" Pokorny Josef, Oberförster aus Sucha.
" Portsch Josef, Förster in Gościeba.
" Reimann Wilhem, Forstamts-Adjunkt aus Makow.
" Rzehak Johann, Waldbereiter aus Seybusch.
" Schnürch Josef, Förster aus Wysoka.
" Schneider Anton, Förster aus Okocim.
" Schwalbitz Friedrich, k. k. Förster aus Grobla.
" Schwestka Anton, k. k. Oberförster aus Niepołomice.
" Seifert Johann, Forstamts-Adjunkt aus Izdebnik.
" Siegler v. Eberswald Heinrich, fürstl. Sekretär aus Izdebnik.
" Skala Wenzel, Förster aus Sidzina.
" Slatinski Adolf, Waldbereiter aus Seybusch.
" Smolik Josef, Förster aus Stryszow.
" v. Sobolewski Marzell, Gutsbesitzer aus Osieczany.
" Spielvogel Anton, Förster aus Slemien.
" Stanko Johann, Alex., Apotheker aus Bielitz.
" Stiller Johann, Oberförster aus Rudnik.
" Stodulka Franz, Förster a. D. aus Slemien.
" Stubenvoll Vinzenz, Förster aus Izdebnik.
" Suda Josef, Förster aus Krzeszowice.
" Swoboda Franz, Pfarrer aus Sułkowice.
" v. Szalewski Johann, Gutsverwalter aus Poręba.
" Turczmanowicz Paul, k. k. Salinenbeamter aus Bochnia.
" Ulrich Wilhelm, Kaufmann aus Makow.
" v. Wężyk Leonhard, Gutsbesitzer aus Paszkowka.
" Wiktorin Franz, Oberamtmann aus Makow.

Herr Wilczyński Ferdinand, k. k. Steuereinnehmer in Oświęcim.
„ Graf Wodzicki Heinrich, Gutsbesitzer aus Poręba wielka.
„ Wronski Romuald, Kaufmann aus Makow.
„ Zerhau Alois, Förster aus Krzeszowice.

III.

Protokoll

der Forstvereinssitzung am 11. September 1858 in Makow.

Um 9 Uhr früh wurde die Sitzung durch den Vorstand k. k. Forstrath Thieriot eröffnet.

Gegenwärtig waren:

Herr Dr. Michniewski, k. k. Kreiskommissär, als landesfürstlicher Commissär;

„ Ignatz Moll, Forstmeister aus Bielitz, als Deputirter der mährisch-schlesischen Forstsektion;

„ Marzel Jaworznicki, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft in Krakau, und

„ Ludwig von Szumanczewski, Gutsbesitzer in Krakau, Deputirte der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krakau;

18 fremde Gäste;

78 ordentliche Mitglieder.

Als Sekretär fungirte in Abwesenheit des Vereins-Sekretärs Hr. Johann Lisak, k. k. Forst-Einrichtungs-Kommissär in Sandec.

Der Vorstand eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, die bisherigen Leistungen des Forstvereins seit seiner Gründung resumirend, und zeigt an, daß er in Folge seiner Versetzung nach Preßburg genöthigt sei sein Amt als Vorstand niederzulegen, fordert deshalb auf, einen neuen Vorstand zu wählen.

Ferner wird der Kassenausweis vorgelegt, nach welchem aus Anlaß der nicht regelmäßig eingezahlten Beiträge sich ein Deficit von 50 fl. herausstellte, welcher jedoch durch die auf 452 fl. sich belaufenden Rückstände gedeckt ist.

Hierüber wurde beschlossen, den Vorstand zu ersuchen, bis zu seinem Abgange die Geschäfte noch fortzuführen, zugleich aber wurde angetragen, bei dem k. k. Herrn Landes-Präsidenten durch den Vereins-Protektor

Grafen Adam Potocki ein Gesuch einzureichen, um die Belassung des k. k. Forstraths Thieriot im Krakauer Regierungs-Gebiet im Interesse der Forstwirthschaft und Landescultur zu erwirken.

Bezüglich der Rückstände wurde die genaue Durchführung des §. 9 der Statuten als künftige Regel aufgestellt und ist den rückständigen Mitgliedern zur Zahlung der Beiträge ein Termin von 3 Monat zu stellen, worauf diejenigen, welche nicht zahlen, aus der Liste der Mitglieder zu streichen sind.

Die Bezirks-Referenten haben die Einhebung der Beiträge unverzüglich einzuleiten und den säumigen Mitgliedern die Folgen ihrer Nachläßigkeit vorzustellen.

Hierauf wurde zu den Verhandlungen über die bei der Erkursion gemachten Wahrnehmungen und Beobachtungen geschritten, vorher aber begrüßt der Herr Waldbereiter Jakesch die Versammlung im Namen des Grafen **Saint Génois** und legt die Mappe der Domäne und der Forsten zur Einsicht vor.

Allgemein wird die Befriedigung ausgesprochen, mit welcher die schwierigen und erfolgreichen Saaten und Pflanzungen ausgeführt worden waren, hiebei wurde bemerkt, daß die Spuren der frühern zur Zeit des Cameral-Besitzes geführten unregelmäßigen Wirthschaft noch jetzt sichtbar sind, trotz dem, daß durch die Bemühungen der jetzigen Forstverwaltung viele unregelmäßige Bestände schon durch gehörige Durchforstungen und Kulturen verbessert wurden.

Im allgemeinen wird der Forstverwaltung das Lob ertheilt, daß dieselbe in kurzer Zeit von kaum 12 Jahren großartige Erfolge nachgewiesen hat und findet man diese Wirthschaft als eine der vorzüglichsten in dieser Gegend anzuerkennen.

Der schlechte Zustand der ausgedehnten Bauernwaldungen, welche gleichzeitig mitbesichtigt wurden, veranlaßte zu dem Antrage über die Verbesserung derselben eine genauer eingehende Debatte zu eröffnen und wird darauf hingedeutet, daß man der hohen Regierung unter einem die Mittel und Wege vorschlagen solle, wie diesem Uebel abzuhelfen sei, was jedoch anderseits widersprochen wird, da im Allgemeinen der Bestand solcher sehr geringen Flächen einnehmenden Besitzthümer, auf den Waldreichthum des Landes keinen großen Einfluß haben könne, wobei auch bemerkt wird, daß dieser Gegenstand in der Art, wie der Antrag formulirt wurde, mit dem 3. Thema in Verbindung stehet und deßhalb bei Gelegenheit der Verhandlung über dieses Thema die Debatte hierüber aufzunehmen sei.

Bevor zu den Verhandlungen über die aufgestellten Thema geschritten wird, theilt der Vorstand eine Aufforderung des Reichs-Forst-

Vereins mit, denselben von Seite der einzelnen Vereine kräftiger zu unterstützen, worauf Herr v. Siegler sich über die unfruchtbare Absendung zweier Deputirten im vorigen Jahre und das Abweisen der an den Reichsforst-Verein gestellten Anträge ausspricht.

In Folge dessen beschließt die Versammlung die Mittheilung des Reichsforst-Vereins lediglich zur Wissenschaft zu nehmen.

Thema I. Welche wirthschaftlichen und forstpolizeilichen Vorkehrungen wären zu ergreifen, um dem allmähligen Herabgehen der Waldvegetations-Grenze im Hochgebirge, namentlich in den galizischen Karpathen zu begegnen?

Ueber das 1. Thema fand wegen Abwesenheit des Antragstellers keine weitere Debatte statt, nur wurde hierüber bemerkt, daß der Zustand der Waldungen an der Holzvegetations-Grenze durch die Benutzung der daneben liegenden Weide-Gründe sich stets verschlechtere, insbesondere weil diese Waldparzellen meistens den Bauern gehören und daher ohne Rücksicht verwüstet werden, welchem Uebel nur durch eine strenge Bannanlegung gesteuert werden kann.

In dieser Richtung wurde schon vom Verein eine Anzeige an die hohe Landes-Regierung im Jahre 1853 erstattet, dann auch an den Reichs-Forstverein im Jahre 1856, ohne jedoch einen Erfolg zu erlangen, und muß deshalb dieser Gegenstand bis zur Durchführung der Forstpolizei-Organisation ohne weitere Schritte bleiben.

Nach einer kurzen Unterbrechung wurde die Sitzung wieder aufgenommen und erklärte Herr Vicevorstand v. Gorczynski, daß er sich veranlaßt finde, aus Anlaß dessen, daß der Verein einen technischen Fachmann zum Vicevorstand bedürfe, seine Funktion niederzulegen und ersucht deshalb einen Andern zu wählen.

Unter Antrag des Vorstandes wurde Herr Waldbereiter Groß einstimmig zum Vicevorstand erwählt, und erklärt diese Wahl anzunehmen.

Dem abtretenden Vicevorstand wurde der Dank für dessen eifrige Bemühungen einstimmig votirt.

Bezüglich der Wahl des Versammlungsortes für 1859 wurde festgesetzt, beim Herrn Grafen Adam Potocki sich zu verwenden damit er es gestatte, daß diese in Krzeszowic stattfinde.

Sollten Hindernisse eintreten, so wird die Geschäftsleitung dafür zu sorgen haben, damit ein anderer Ort bestimmt werde und sind die Mitglieder wenigstens 3 Monat vor der Versammlung in Kenntniß zu setzen.

Thema II. Welches Verfahren hat sich bei dem Anbau der Fichte im Hochgebirge am entsprechendsten bewahrt, und was ist bei der Ausführung der angeordneten Kultur-Methoden vorzüglich zu berücksichtigen, um den Erfolg zu sichern.

Da der Antragsteller nicht gegenwärtig ist und die Frage zu allgemein gestellt ist, die Boden- und Lokalsverhältnisse aber auf die Beantwortung dieser Frage sehr großen Einfluß nehmen, so konnte hierüber kein erschöpfender Beschluß gefaßt werden, jedoch war die Mehrzahl der Anwesenden der Ansicht, daß unter entsprechenden Verhältnissen die Büschelpflanzung den größten Erfolg verspricht.

Thema III. Mittheilungen über die Art und Weise der stattgefundenen Anmeldungen zum Behufe der Ablösung oder Regulirung der Waldservituten, und über die in dieser Beziehung gemachten Anträge.

Dieses rufte die lebhafteste Debatte hervor, Herr Siegler stellte mehrere Fragen in Betreff der durch die Servituten zu deckenden Bedürfnisse der Landbewohner, jedoch war es nicht möglich zu einem genügenden Resultate zu gelangen und wurde beschlossen ein Comite von 5 Mitgliedern zu bilden, welche die vom Herrn Siegler aufgestellten Fragen gehörig zu beleuchten hätten und aus ihren Seperatansichten einen für die technischen Kommissäre bei den Ablösungs-Kommissionen als Anhaltspunkt dienenden Leitfaden zusammenzustellen haben.

Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen und die Herren Węzyk, Siegler, Löffler, Skatinski und Jakesch als Komite-Mitglieder ernannt und der 21. September l. J. als Termin ihres Zusammentretens bestimmt.

Dieser Leitfaden soll dann auf Kosten des Vereins gedruckt und vertheilt werden.

Thema IV. Mittheilungen über die im Laufe des Jahres vorkommenen Insekten-Schäden in den Forsten.

Es wird mitgetheilt, daß die Kiefernblattwespe an manchen Orten sehr stark aufgetreten ist, daß jedoch deren Verminderung gegen andere Jahre sichtbar ist. Vorgezeigt werden aus Sucha Cocons von der **Tanthredo rufa**, aus welchen meist weibliche Wespen ausgekommen sind

Bezüglich des Tannentriebwiklers wurde bemerkt, daß derselbe in diesem Jahr auch in den höheren Bergforsten sich gezeigt hat, jedoch entwickeln die abgefressenen Triebe neue Knospen, so daß keine nachtheiligen Folgen für das Fortkommen der angegriffenen Stämme zu befürchten sind.

Maßregeln gegen diesen Wickler wurden nicht angetragen, da derselbe sowohl als Raupe als auch als Puppe schwer zu finden und zu vertilgen ist, als einziges Mittel wurde das Eintreiben von Schweinen im Frühjahr zur Vertilgung der Puppe angerathen. Im übrigen waren

die Insektenschäden in diesem Jahre viel unbedeutender als früher, was zur Beruhigung für das nächste Jahr beiträgt.

Thema V. In wiefern ist der Verkauf des Bau- und Nutzholzes auf dem Stocke oder die Erzeugung in Regie und der Verkauf des fertigen rohen Materials vortheilhafter für den Forst-Ertrag und welche Gründe sprechen für die eine oder die andere dieser Verkaufs-Arten?

Das Ergebniß der Verhandlungen war, daß die Verkaufsart von den Lokalumständen abhängig ist, denn die Erzeugung in Regie und Verkauf des fertigen Materials ist nur dort von Vortheil, wo es weder an Absatz noch an Arbeitskräften mangelt, während der Verkauf auf dem Stocke nothwendig dort beibehalten werden muß, wo der Absatz nicht gesichert ist und die Arbeitskräfte fehlen, obgleich nicht zu verkennen ist, daß es für den Waldbesitzer vortheilhaft ist, das Holz zu erzeugen und dann zu verkaufen, weil die Schätzung des stehenden Holzes niemals ganz genau sein kann und daher in vielen Fällen mehr an Holzmasse abgegeben wird als geschätzt wurde. Eine allgemeine Norm läßt sich jedoch nicht aufstellen.

Nachdem alle aufgenommenen und angeregten Fragen erschöpft waren, und die Vorlesung einiger schriftlich eingelaufenen Mittheilungen über Waldzustände entfernter Gegenden mit dem Bemerken abgelehnt wurden, daß diese in die Jahresschrift aufzunehmen wären, wurde die Sitzung um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

Makow den 11. September 1858.

A. Thieriot,	**J. Lisak,**
Vorstand.	stellv. Sekretär.

